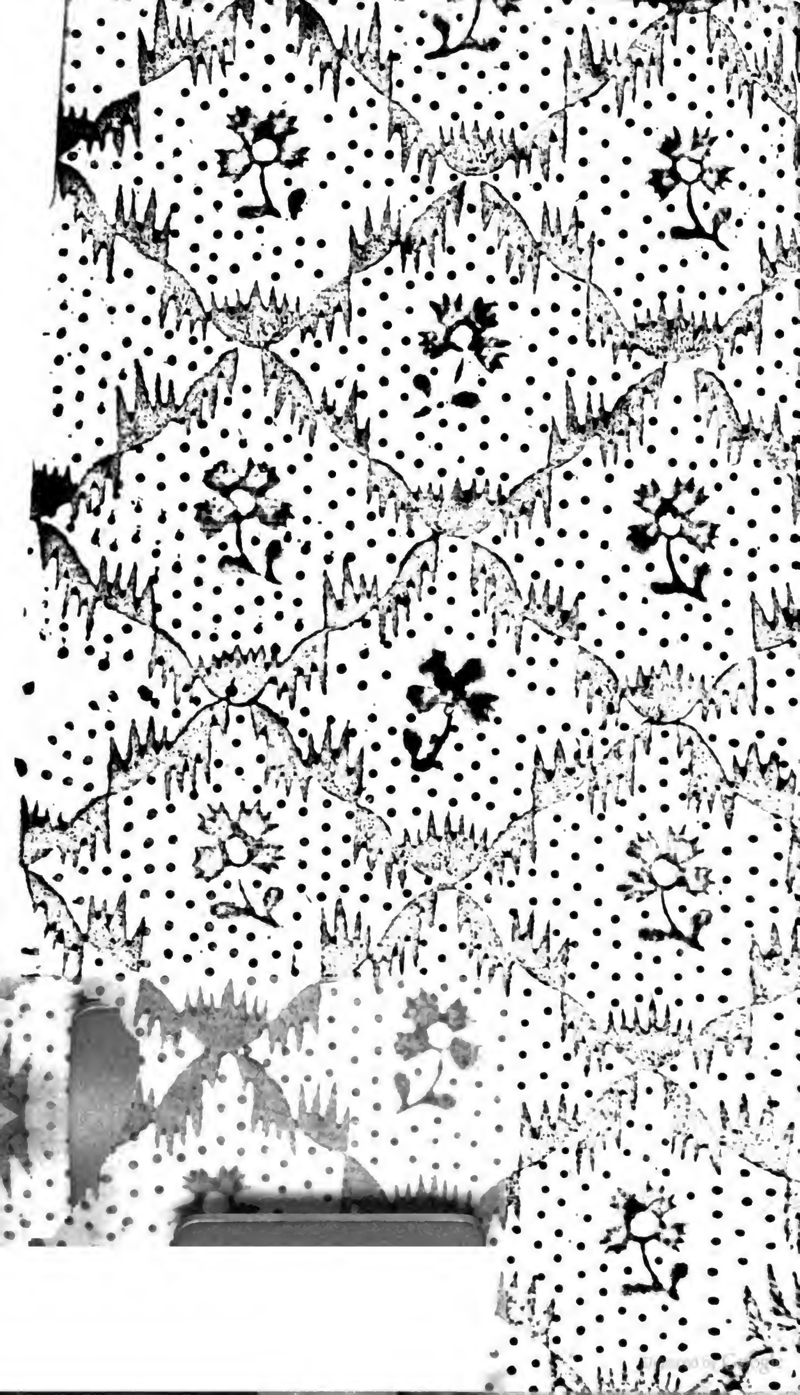
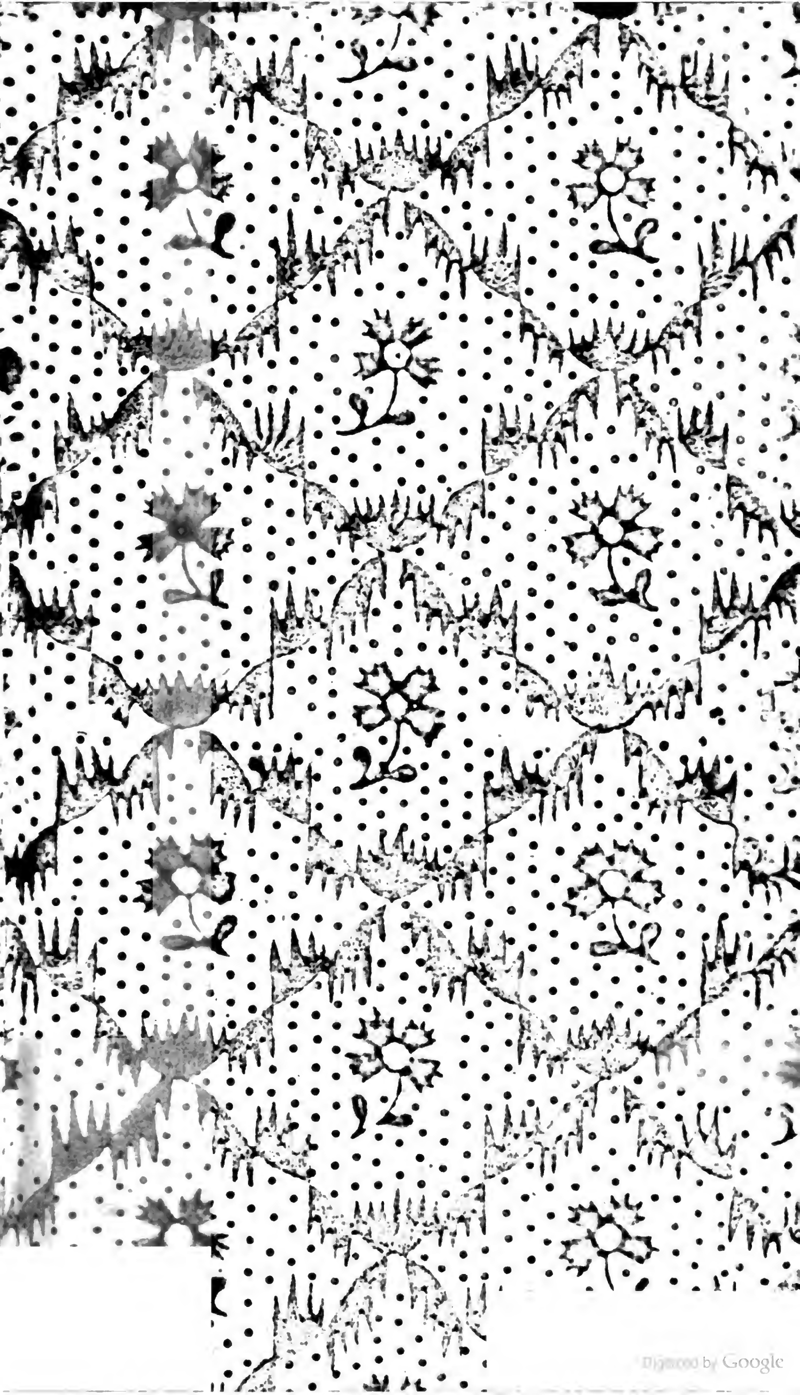
image
not
available



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

<36621797050014

<36621797050014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ug. 3.
~~4798.2~~
Hist. eccl. P.
419.

Digitized by Google

Vollständige Geschichte der Hußiten,

seit der Hinrichtung Johann Hußens bis auf die gänzliche Vertilgung aller Protestanten im Königreich Böhmen



aus bewährten Schriften und Urkunden zusammen getragen.

Leipzig, 1783.
verlegts Adam Friedrich Böhme.

Digitized by Google



Digitized by Google



Vorrede.

Die Geschichte der Hußiten verdient ohnstreitig in diesen aufgeklärten Zeiten eine besondere Aufmerksamkeit. Eine Menge Schriftsteller, worunter Theobaldus sich vorzüglich auszeichnet, hat sich bemüht, die Hinrichtung Johann Hußens, und das daraus entstandene Unwesen weitläuftig, aber ohne Wahl zu beschreiben. Dieserwegen war es nöthig, die verschiedenen und häufi-

Digitized by Google

gen Vorgänge eines so merkwürdigen Krieges, welcher sowohl von catholischen als protestantischen Geschichtschreibern beschrieben worden, in eine bessere Ordnung zu bringen. Zu diesem Behuf hat man des Herrn Lenfant histoire de la guerre des Hussites zum Grunde gelegt, und deren weitere Ausführung aus vielen, theils gedruckten, theils ungedruckten Werken ersezet. Herr Lenfant, welcher sich vorgenommen hatte, die Geschichte des Baseler und des Costnizer Concilium zu beschreiben, beschloß zugleich den Zwischenraum dieser beyden Kirchenversammlungen mit dem Hußiten-Krieg auszufüllen, welcher durch die Härte der Costnizer Väter gegen Johann Hußen, zum Ausbruch kam. Dieser Gegenstand ist überhaupt der Neugierde unsers Jahrhun-

Digitized by Google

hunderts würdig, wo wir die Rechte der Hußiten in Rücksicht der Religion von dem großen Joseph hergestellt sehen.

Ueberhaupt muß man es als ein besonderes Phänomenon dieses Krieges ansehn, daß ein so eifrig catholisches Reich, als Böhmen zu allen Zeiten gewesen ist, die blosse Hinrichtung eines einzigen Mannes, zum Vorwurf einer so erschrecklichen Empörung genommen haben sollte. Nach der Meinung vieler Einsichtsvollen Männer, ist wohl der Grund dieser Empörung mehr bey der Einführung der christlichen Religion in diesem Reiche selbst zu suchen, da griechische Priester die ersten Lehrer des Christenthums in Böhmen gewesen sind. Die griechische und lateinische Kirche stritten in Böhmen lange Zeit

mit einander um den Vorzug, und obgleich endlich unter der Regierung Carl des IVten die lateinische Kirche den Vorzug behielt, so blieb dennoch der größte Haufen den Griechen gewogen. Dieser alte Hang zur griechischen Kirche nebst verschiedenen andern Beschwerden machten die lateinische Clerisey verhaßt, und die Hinrichtung Johann Hußens, welche den Böhmen höchst empfindlich war, erregte also ein Feuer, das schon lange vorhero unter der Asche geglommen hatte, und gab diesem Volke den gerechten Anlaß, seinen Haß gegen die Geistlichen zu zeigen.

Man muß ferner hierbey anzeigen, daß die Meisten einen sehr irrigen Begriff haben, wenn sie die Hußiten, so wie Balbinus, nebst vielen andern calixtinischen

schen und catholischen Schriftstellern, als blutdürstige Barbarn ansehen. Theobald selbst, der sonst so große Verdienste um diese Geschichte hat, ist als ein eifriger Lutheraner in diesem Punkte verdächtig. Es ist wahr, man findet in dieser Geschichte grausame Vorgänge genug, allein nur alsdenn, wenn sie Repreßalien gegen einen Feind ausübten, welcher das Trauerspiel angefangen, und ihnen Beyspiele der Rache gegeben hatte. Mit welcher Härte behandelten die Deutschen nicht die armen Böhmen, und wie sollten diese nicht grausam werden, wenn man wider sie des Glaubens wegen unendliche Trübsale ergehen, ihnen ihr Vermögen entriß, sie unter tausenderley Quaal in abscheulichen Gefängnißen elendiglich umkommen ließ. Gleich wilden Thieren,

wur-

Digitized by Google

wurden mit ihnen Jagden angestellt, und die Gefangenen für Geld in die Bergwerke verkauft. So gräßlich auch überhaupt diese ganze Geschichte an sich selbst ist, so wird man aber auch zugleich große und erhabene Züge bey der böhmischen Nation antreffen, welche in selben eine Menge großer Helden und Staatsmänner auftreten läßt, die zu allen Zeiten Gegenstände der Bewunderung und der Nachahmung bleiben werden. Leipzig in der Ostermesse 1783.

Digitized by Google



Einleitung.

Das Königreich Böhmen war ohngefehr Sechshundert Jahr vorhero zum Christlichen Glauben bekehret worden, als diejenigen Unruhen angiengen, welche den Stoff zu dieser meiner Geschichte geben. Ich erachte es für Etwas besonders wichtiges, bevor ich zu dem Gegenstand derselben schreite, die in diesem Reich vorhergegangene Veränderungen in Religionssachen seit ihrer Bekehrung zur Christlichen Religion kürzlich anzuzeigen, um dadurch den Leser zu einer bessern Einsicht in die Haupt-Materie, nemlich die blutige Kriege, welche durch Hußens Lehre veranlasset worden, vorzubereiten.

Böhmen und das Königreich Mähren sind von Methudius, in sclavonischer Sprache Strachota, und Cyrillus Constantinus der Weltweise

Digitized by Google



genannt, beyde Griechische Mönche vom Orden des heil. Basilius, welche die Kayserin Theodora und der Kayser Michael ihr Sohn auf Ansuchen der Aeltern Swatopluck, Königes von Mähren, dahin gesendet hatte, zum christlichen Glauben bekehret worden. Diese beyde Aposteln, um einen desto glücklichern Erfolg in der Bekehrung zu haben, erlernten dieserwegen die Sclavonische Sprache, welche damals durch ganz Böhmen und Mähren gebräuchlich war.

Da also diese beyden ersten Lehrer der Christlichen Religion in Böhmen Griechen waren; so scheint es eine ausgemachte Sache zu seyn, daß sie zugleich den Griechischen Ritum angenommen haben. Die Päbste Adrian der IIte und Johannes sein Nachfolger erlaubten ihnen sogar, die Sclavonische Sprache bey ihrem Gottesdienst zu gebrauchen.

Aus allem diesen läßt sich nicht weniger folgern, daß Böhmen und Mähren, da sie von den Griechen die Christliche Lehre angenommen, zugleich auch ihre Gebräuche und Lehrsätze überkommen haben.

Es geschieht selten, daß Religions- und Staats-Veränderungen gleich auf einmal erfolgen. Sie haben gemeiniglich ihre gewisse Stuffen, und dieserwegen ist es eine der wichtigsten Beschäftigungen der Geschichte, den Ursprung und Fortgang derselben zu untersuchen. Die Religions-Veränderungen in Böhmen, deren Geschichte

schichte ich zu beschreiben mir vorgesetzt habe, hat gleichfalls als die übrige ihre Stuffen gehabt. Es ist wahr, man lässet den Vätern der Kirchen-Versammlung zu Basel sagen, daß vor Johann Hußes Zeit kein Reich eifriger catholisch gewesen sey, als das Königreich Böhmen. Allein dieses geschah, theils sie durch die Ehre zu reizen, oder aus Unwissenheit der Veränderungen, welche sich ehemals in Böhmen in Religionssachen zugetragen hatten. Es liegt gleich anfänglich klar zu Tage, daß Böhmen den Griechischen Ritum angenommen hat, also war nach den Grundsätzen der lateinischen Kirche der Böhmische Glaube weit von seiner Reinigkeit entfernt, mithin keinesweges mit den Sätzen der Lateinischen Kirche übereinstimmend.

Im Zehnten und Eilften Jahrhunderte bemüheten sich die Päbste, den Ritum der Lateinischen Kirche in Böhmen einzuführen, und drangen auf die Abschaffung der Sclavonischen Sprache beym Gottesdienst. Indessen konnten sie es doch nicht dahin bringen, obgleich ein großer Theil des Adels sich in den Willen der Päbste fügte, daß solcher allgemein eingeführet wurde.

Zu Anfange des Zwölften Jahrhundert trug sich eben nichts erhebliches in diesem Reiche in Religionssachen zu, als daß gegen das Ende desselben sich einige, wegen der Religion verfolgte Waldenser in Böhmen niederließen, und daselbst wohl aufgenommen wurden.

Digitized by Google

Es ist nicht weniger bewiesen, daß während des Dreyzehnten Jahrhundert in Böhmen unter beyderley Gestalt das heilige Abendmahl ausgetheilet worden, weil die Entziehung des Kelchs erst seit der lateinischen Kirchen-Versammlung 1215, in diesem Reiche aber nur gegen die Mitte des Vierzehnten Jahrhunderts eingeführet worden, als Kayser Carl der IV. bey Stiftung der Universität zu Prag verschiedene deutsche, französische und italiänische Professoren dahin berufen hatte, welche alle die Communion sub utraque als einen Griechischen Irrthum verwarffen.

Allein dieser Abänderung widersetzten sich die Böhmen, besonders aber Johann Milicius, Canonicus-Prediger zu Prag, nebst seinem Collegen Conrad Stieckna, von letzterm man nur weiß, daß er ein gebohrner Oesterreicher und ein sehr beredter Mann seiner Zeit gewesen; daß er vieles von den Mönchen erlitten, deren Ausschweifungen er in seinen Predigten und Schriften so harte angrif, da er so heftig wider die Schwelgerey predigte, daß auch die Pragischen Damen allen ihren Schmuck und Stickerey ablegten.

Johann Milicius war aus Mähren gebürtig. Als er zum Archidiaconus zu Prag unter dem Erzbischof Ernst ernennet worden, legte er diese Würde nieder, und beschäftigte sich allein mit Predigen. Anfänglich predigte er in Böhmischer, nachhero aber in deutscher Sprache. Seine Versammlung war so zahlreich, daß er öfters

Digitized by Google

öfters 3 mal predigen mußte. Es war ein sehr strenger Mann, der weder Fleisch noch Fische aß, auch niemals Wein trank. Als ein Nachfolger Conrads von Oesterreich, als Prediger in einer Kirche zu Prag bekehrte er mehr als 300 liederliche Frauenzimmer, und machte aus dem Orte ihrer Unzucht ein Bußhaus, worinnen er sie ernährete, und zugleich unterrichtete er die jungen Geistlichen in der Theologie, er starb 1374.

Alle protestantische und catholische Geschichtschreiber bezeugen einmüthig, daß Milicius ein Vorgänger des Huß gewesen sey.

Einige Schriftsteller lassen dem Milicius Mathias von Janow mit dem Zunahmen der Pariser folgen. Man könnte ihn gleichfalls als einen Vorgänger des Huß betrachten. Er war ein rechtschaffener Mann, ein frommer Priester, ein eifriger Anhänger der Wahrheit Jesu Christi und der Evangelischen Lehre; er bekämpfte mit Feuer die Mißbräuche und das Verderben, welches sich eingeschlichen hatte. Unter andern Werken hinterließ er ein Buch vom Anti-Christ, ferner eine Abhandlung vom christlichen Leben, von der Heucheley und von der Communion unter beyderley Gestalt. Er war der Beichtvater Carl des IVten, der ihm besonders gewogen war.

Aus allem diesen erhellet zur Gnüge, daß vor Johann Huß Zeiten die Religion in Böhmen verschiedene Abwechselungen erlitten hat, und daß



die catholische Religion öfters in selben verdunkelt worden. Man kann also die Religion in Böhmen gar füglich in vier Haupt-Perioden abtheilen. Die erste Periode ist griechisch, und enthält ohngefehr Ein und halbes Jahrhundert.

Die zweyte Periode ist unentschieden zwischen den griechischen und lateinischen Ritum, und dauert beynahe zwey Jahrhundert.

Die dritte Periode fängt von Ankunft der Waldenser, den Versuchen eines Conrad Stieckna, Johann Milicius und Matthias von Janow an, die Religion zu verbessern.

Die vierte Periode enthält die Geschichte Johann Huß, welche der Haupt-Gegenstand meiner Abhandlung seyn soll.



Digitized by Google



Geschichte
des
Hußiten=Krieges.

Die Geschichte der Böhmischen Kirche ist ohnstreitig eine der merkwürdigsten und wichtigsten, welche die Geschichte anderer von Pabstthum abgesonderten Kirchen merklich übertrift, weil sich kein ähnliches Beyspiel eines so kleinen Landes findet, in welchem sich so vielerley Gottesdienstliche Parteien mit so vieler Erbitterung, verschiedener Abwechselung und starken Einfluß in bürgerliche Händel geäussert haben, als diese Gegend in zwey Jahrhunderten aufweisen kann. Der Scheiterhaufen des Johann Huß und des Hieronymus von Prag waren gleichsam zwey große Brände, welche nach Böhmen geworfen wurden, um alles daselbst und in den herum liegenden Gegenden in Feuer zu setzen, dieses ist, was wir hier ausführlich beschreiben wollen.

Johann Huß wurde den 6ten Julii 1373. unter der Regierung Carl des IVten gebohren. Die Geschichte sagt sehr wenig von des Huß Eltern,

tern, ausser, daß sie sehr rechtschaffene Leute von nicht besonderm Herkommen gewesen sind. Nach der damaligen Gewohnheit bezeichneten sich alle berühmte Männer lieber mit dem Namen ihres Geburtsorts, oder durch sonst einen andern dergleichen Charakter, als durch ihren Familien-Namen. Aus dieser Ursache ist der Böhmische Lehrer bloß unter dem Nahmen Johann von Huß bekannt, weil er zu Hußiniz, einem Flecken in Prachenser Kreyß an der Bayerischen Gränze, gebohren worden. Seine Eltern trugen alle nur mögliche Sorgfalt für seine Erziehung. Weil er seinen Vater in seiner zarten Jugend verlohren hatte, so ließ ihn die Mutter die Anfangsgründe der Grammatik in der Schule zu Hußiniz erlernen. Sie brachte ihn nachhero nach Prachetiz, wo eine höhere Schule war. Er machte geschwinde und glückliche Progressen in den Wissenschaften, und erwarb sich die Freundschaft seiner Lehrer durch Bescheidenheit und Folgsamkeit.

Als er es dahin gebracht hatte, die Universität zu Prag besuchen zu können, brachte ihn seine Mutter dahin. Man erzehlet, daß diese arme Frau voller Eyfer für die Erziehung ihres Sohnes, eine Ganß und einen Kuchen mitgenommen habe, um den Rektor damit zu beschenken; allein zum Unglück floh die Ganß unterweges davon, so daß sie zu ihrer großen Betrübniß nichts als den Kuchen überreichen konnte. Aufs äusserste gerührt, fiel sie verschiedenemal auf ihre Knie, um Gott zu bitten, der Vater und Führer

rer ihres Sohnes zu seyn. Als er zu Prag einen guten Grund in der Litteratur gelegt, und seine Lehrmeister eine besondere Lebhaftigkeit des Geistes und besondere Zuneigung zu den Wissenschaften bemerkt hatten; so fanden sie für gut, ihn bey der Universität einzuschreiben, welche 1347. der Kayser Carl der IVte gestiftet, und der Pabst Clemens der IIte bestätiget hatte. Huß, von allen jugendlichen Belustigungen entfernt, wandte seine müßige Stunden zum Lesen nützlicher Bücher an. Er fand besonders ein Vergnügen an der Geschichte der alten Märtyrer. Man erzählet, als er einstmals die Legende des heil. Laurentius gelesen, welcher, wie man vorgiebt, unterm Kayser Valerianus auf einem Rost gebraten worden, er versuchen wollte, ob er wohl die nemliche Standhaftigkeit, als dieser Märtyrer, haben würde, und dieserwegen steckte er seinen Finger ins Feuer; allein man setzt hinzu, er habe ihn sehr mißvergnügt über seine Schwachheit gar bald herausgezogen, oder daß einer seiner Mitgesellen sich darwider gesezt habe; indessen sey es wie ihm wolle, so that er dennoch sehr wohl, sich zum Feuer zu bereiten, so wie es der Ausgang zeigen wird. Uebrigens, da er diesen Versuch anstellte, war er alt genung, daß daß Edict von 1376., in welchem der Kayser Carl der IVte die Ketzer zum Feuer verdammte, ihn dasjenige ahnden lassen konnte, was ihm dermaleinst begegnen sollte. Die Armuth war dem Johann Huß eine große Hinderniß in seinem Eyfer, es weiter zu bringen. In dieser mißlichen Lage nahm er das

Digitized by Google



Anerbiethen eines Lehrers an, ihn in seinen Dienst aufzunehmen, und ihm Bücher zu verschaffen, um seine Studien fortsetzen zu können. Ob zwar diese Lage für ihn sehr demüthigend war, so fand er sie dennoch in Rücksicht seines Zwecks sehr glücklich, und er wußte sie so wohl zu nutzen, daß er sich die Gewogenheit seines Herrn erwarb, und seine Leidenschaft für die Wissenschaften befriedigte. Es erhellet aus seinen Werken, daß er die griechischen und lateinischen Kirchenväter wohl studiert haben muß, weil er sie oft anführet. Man kann aus seinen Commentarien urtheilen, daß er Griechisch und Hebräisch verstanden hat, welches auch gar leicht glaublich ist, weil damals schon viele Juden zu Prag waren. Er nahm 1393. in seinem zwanzigsten Jahre den Grad eines Baccalaurei an, und zwey Jahr darauf ward er Magister. Im Jahr 1400. nahm er die Priester-Weyhe, und wurde auch im nemlichen Jahre zum Prediger bey der Bethlehem-Capelle berufen. Hier fand er Gelegenheit, von einigen geschäzt, von andern gehaßt und von allen bewundert, seine Gaben zu üben. Bevor wir aber zur Beschreibung des Zungen- und Federkriegs schreiten, müssen wir kürzlich den Zustand von Böhmen anzeigen.

Carl der Vierte starb 1378. Man kann aus dem Charakter, welchen die Geschichte von diesem Kayser macht, abnehmen, daß dieses ein großer Verlust vor Böhmen gewesen sey. Weil er klug und standhaft war, würde es ihm leicht gewesen seyn, den Saamen der Unruhen, welche

Wen-

Wenceslaus, wie man sagt, begünstigte, zu unterdrücken, und dem betrübten Auftritt, dessen Geschichte wir beschreiben wollen, zuvorzukommen. Wir werden jedennoch Gelegenheit finden zu zeigen, daß Leidenschaft und Partialität sich in die nachtheilige Urtheile der meisten Geschichtschreiber über Wenceslaus gemischt, und daß man nicht ihm allein die Unruhen des Hußiten-Wesens beymessen müsse. Carl der Vierte hatte zwey Jahre vorhero seinen ältesten Sohn Wenceslaus, mit Einwilligung der Churfürsten, zu seinem Nachfolger im Reiche ernennet, und Wenceslaus wurde kurz hernach, in Gegenwart seines lebenden Vaters, zu Aacken gekrönet.

Indessen, um nicht die ganze Geschichte einer Unwahrheit zu bezüchtigen, muß man jedennoch gestehen, daß dieser Prinz große Fehler und Hauptlaster an sich gehabt, auch häßliche und abscheuliche Handlungen begangen habe. Er war besonders, heftig, grausam, man mag nun dieses Laster dem Wein oder einem ihm in seiner Jugend beygebrachten Gifte beymessen, welches ihn zu den heftigsten Ausschweifungen veranlaßte. Ich will hiervon nur ein Beyspiel anführen, wovon man auf viele andere schließen kann. Er hatte Johanna, eine Tochter Alberts, Herzogs von Bayern und Grafen von Holland, zur Gemahlin. Diese Prinzeßin hatte Johann von Nepomuc, Doktor der Universität zu Prag und Canonicus der Cathedralkirche, zum Beichtvater. Die üblen Neigungen und das unordentliche Leben des Wenceslaus durchdrangen ihr Herz mit Betrübniß; sie



sie widersetzte sich denselben, so viel sie nur konnte, und entdeckte ihren Kummer an ihren Beichtvater. Wenceslaus, dem es nicht unbekannt seyn mußte, sparte weder Versprechungen, noch Drohungen, noch Marter, um Johann von Nepomuc zu zwingen, ihn die Beichte der Königin zu offenbaren. Allein, der seiner Königin getreue und unbewegliche Beichtvater blieb unerbittlich, und der Kayser ließ ihn in den Molda-Fluß werfen, welcher durch Prag fließt. Dieser Vorgang ist einmüthig von allen Geschichtschreibern aufgezeichnet, und man sieht noch heutiges Tages ein schönes Denkmal an der Bildsäule dieses Geistlichen, welches auf der Prager Brücke steht. Im Jahre 1384. fieng man an, einen Abscheu an der Regierung des Wenceslaus wegen seiner Faulheit zu äußern. Einige Großen, worunter besonders Wartenberg und Collowrat waren, erklärten sich öffentlich, andere aber erwarteten eine bequeme Gelegenheit, loßzubrechen. Allein der König, welcher dieses Ungewitter zum voraus sahe, traute nicht mehr seinen eigenen Unterthanen. Er errichtete 1385. in den Böhmischen Städten deutsche Stadträthe, und schloß alle Böhmen davon aus. Da diese sich dieserwegen beschwerten, wurden viele öffentlich hingerichtet. Dieses Blutbad gab den Großen einen scheinbaren Vorwand zur Empörung, welche in der Folge ausbrach, und woran Johann Huß vielen Antheil hatte. 1393. wurde Wenceslaus durch heimliche Praticke seines Bruders Sigismund, unter dem Vorwand der Nachläßigkeit und

seines

seines übeln Betragens, aufs Rathhaus in Prag zum Arrest gebracht. Sobald dieser Streich ausgeführet war, kam sein Bruder Sigismund, welcher damals in Ungarn war, mit einer Armee nach Böhmen. Er hatte sich schon einer Festung bemächtiget, als er vernahm, daß Wenceslaus seine Wächter hintergangen, und sich mit der Flucht gerettet hätte, weswegen er sich geschwinder zurücke zog, als er angekommen war. Eine der wichtigsten Ursachen, warum auch nachhero Wenceslaus des Reichs entsetzet wurde, war die Veräusserung der Lombardy, welche damals ein Reichslehn war, und die er dem Visconti Johann Galeazzo als ein souveraines Herzogthum vor 150000 Goldgülden überließ. Die förmliche Absetzung Wenceslaus im Reiche erfolgte 1400. Zu eben der Zeit, oder doch wenigstens kurz darauf, erhob sich Huß zu einem besondern Ansehen durch die Stelle eines Predigers bey der Capelle von Bethlehem, und als Beichtvater der Königin Sophie, zweyten Gemahlin des Königes Wenceslaus. Der Saamen des Hußiten-Wesens, welcher hin und wieder einzeln ausgestreuet war, fieng, bey Gelegenheit des Kirchen-Schisma, an zu keimen und zu wachsen.

Man klagte sogar Johann Huß an, daß er gesagt hätte, daß, weil seit dieser Zeit die Kirche kein wahres Haupt habe, man nach Griechischer Weise leben müsse. Anderseits schrieb der wider Bonifazius den IX. aufgebrachte Sigismund 1405. an die Großen von Böhmen einen sehr heftigen Brief wider diesen Pabst, mit dem ernsthaften



haften Verboth, kein Geld, unter was für einem Vorwand es auch sey, nach Italien zu schicken; Wenceslaus hatte auch seiner Seits keine Ursache, mit diesem Pabst zufrieden zu seyn, weil er der Anzettler seiner Absetzung gewesen war. In dieser Lage hatten die Prediger ein freyes Feld, wider den Römischen Hof und wider die Gegenpäbste zu predigen, und Johann Huß besonders, welchen der Hof unterstützte, und er als Decanus der theologischen Facultät, ließ diese günstige Gelegenheit nicht vorbey, seinen Eifer wider das allgemeine Verderben in Böhmen zu zeigen. Es scheint jedennoch, daß er nur anfänglich das Volk und die Großen angegriffen hat. Er predigte nicht allein zu Bethlehem, sondern auch bey den Synoden und allgemeinen Versammlungen der Geistlichkeit, und bey diesen Gelegenheiten brach vermuthlich sein Eyfer wider die Laster und die üblen Sitten der hohen und niedern Geistlichkeit aus. Ungefehr um diese Zeit kamen einige Schriften von Wiclef nach Prag. Die ersten wurden durch einen Böhmischen Edelmann, Nahmens Faulfisch, welcher in Oxford studiert hatte, dahin gebracht, die andern aber durch zwey Studenten, die aus England gekommen waren, davon einer Jacob ein Baccalaureus, und der andere Conrad von Candelberg oder Canterbury hieß. Man versichert, daß, als Huß diese Werke anfänglich gelesen, er daran geärgert worden sey; daß er aber in der Folge so vielen Geschmack daran gefunden, daß er den Wiclef bis an die Wolken erhoben habe. Man erzehlet,

zehlet, daß diese beyden Studenten Anhänger des Wiclefs, ihre Wirthe ersucht hätten, ihr Vorhaus mit etlichen Gemählden auszuputzen. Nachdem sie solches erlanget, ließen sie auf der einen Seite, Jesus Christus, als er seinen Einzug in Jerusalem auf einer Eselin mit einem Haufen Menschen zu Fuße hält, auf der andern Seite den Pabst auf einem kostbaren ausgeputzten Pferde, unter Vortritt vieler bewaffneten Leute, Trompeten und Paucken, Musicanten, und Cardinälen auf schönen und herrlich geschmückten Pferden vorstellen. Diese Mahlerey gefiel dem Huß so wohl, daß er in verschiedenen seiner Reden mit vielem Lobe davon sprach, und allen Menschen Lust machte, die Gemählde zu besehen. Einige bewunderten solche, andere tadelten dieselben.

Diese beyde Fremdlinge hielten sich besonders an Johann Huß, der seiner Seits einen besondern Gefallen an ihrem Umgang fand. Sie wurfen verschiedene anstößige Fragen auf: Ob der Pabst mehr als ein anderer Priester sey; ob das geseegnete Brod oder der empfangene Leib des HErrn bey des Pabsts Messe mehr Kraft habe, als bey der Messe eines andern schlechten Priesters? Diese Sache machte so vieles Aufsehen, daß der Rektor sie zu sich fordern ließ. Er fragte sie, wo sie her wären: Wir sind Engländer, um hier zu studieren. Weil sehr viele Ketzer in eurem Lande sind, erwiederte der Rektor; so haben wir Ursache zu glauben, daß ihr nach euerm Reden zu urtheilen, von dieser Art Menschen seyd.

Aus

Aus dieser Ursache gebiethe ich euch Kraft meines Amts, euch niemals beykommen zu lassen, dergleichen Ketzerey auf dieser Universität zu lehren, sonst wird man genöthiget seyn, wider euch, ob ihr gleich Studenten seyd, das Edikt Carl des IVten, welches die Ketzer zum Feuer verdammt, zu vollziehen. Zu ihrer Vertheidigung zeigten sie ein Attestat von der Universität zu Oxford, zum Besten der Wiclefischen Lehre, vor. Nachdem Johann Huß solches abgelesen hatte, schäzte man diesen Lehrer, den Huß zu seinem Helden machte, weit höher. Indessen gieng Johann Huß, nebst Hieronymus von Prag und verschiedenen anderen, seinen Weg fort, und kehrte sich an nichts; dieses geschahe ungefehr zwischen 1403. bis 1408. Ungefehr um diese Zeit wurde Wenceslaus durch die Mönche und andere Geistliche, welche wider Huß aufgebracht waren, vermocht, dem Erzbischof den Auftrag zu thun, alle Ketzer in Böhmen aufzusuchen, und sie zu bestrafen. Nachdem er dieserwegen eine Kirchen-Versammlung angestellt hatte, erklärte er, daß keine Ketzer anzutreffen wären. Im Jahre 1408. versammlete sich die Universität, um einen neuen Rektor zu wählen. Man behauptet, daß der König, während der Uneinigkeit in der Wahl, indessen seine Küchenmeister zum Rektor ernennet hätte.

In dieser nemlichen Versammlung der Universität brachten Johann Huß, nebst Hieronymus von Prag und einige andere, die Sache der drey Stimmen aufs Tapet, welche die erste denen

nen Deutschen nehmen, und den Böhmen geben wolle, die nur eine hatten. Er trat auf, und sagte in einer lateinischen Rede: daß zwar Kayser Carl der IVte bey Stiftung der hohen Schule den Deutschen drey Stimmen, den Böhmen hingegen nur eine zugetheilet habe, dieses habe der Kayser blos darum gethan, weil die Anzahl der Böhmen damals geringe gewesen, indem sie meistens an andern Orten studiret, und die Magisterwürde erlanget hätten. Da aber gegenwärtig derer eine gute Anzahl da sey; so wäre es billig und recht, daß künftighin den Böhmen drey Stimmen, den Deutschen aber nur eine gegeben würde: Nachdem diese Sache von beyden Seiten mit vieler Heftigkeit betrieben worden; so wurde endlich dieselbe durch den König Wenceslaus 1409. zum Vortheil der Böhmen entschieden. Die Deutschen faßten dieserwegen den Entschluß, Prag zu verlassen. Ein grosser Theil derselben begab sich nach Meißen, welches Friedrich den Streitbaren veranlassete, die Universität zu Leipzig zu stiften. Im Jahr 1409. am 12 November nahm diese Universität ihren Anfang, und zum ersten Rector wurde Johann Otto Münsterberg erwählet, welcher zuvor Decanus in Prag gewesen war.

Diese Veränderung der Universität zu Prag beunruhigte die Bürger, besonders die Handwerksleute gar sehr, weil ihnen dadurch ein ansehnlicher Genuß entzogen wurde, und man gab dieserwegen Johann Huß allein die Schuld. Alles dieses, nebst dem Zorn der Mönche und

Geistliche erweckte ihm viele Feinde. Indessen da er bey Hofe in Ansehen stund, von allen Gelehrten geschäzt und geliebt war; so verzog sich auch dieses Ungewitter, und als man auf eine neue Rector-Wahl bedacht war, fielen alle Stimmen auf seine Person, welche den 17 October 1409. gewählet wurde.

Er verwaltete diese hohe Würde mit allgemeinem Beyfall, und er glaubte nunmehro, mit wahrer Freyheit handeln zu können. Nunmehro trat er öffentlich der Meynung des Wiclefs bey, welcher er vorhero nur insgeheim angehangen hatte. Ob zwar der Erzbischof Sbinko erkläret hatte, daß keine Ketzer in Böhmen anzutreffen wären; so wurde dennoch von den Antagonisten des Huß so sehr in ihn gedrungen, daß er ihn in seinen Pallast fordern lies, und in nachfolgenden Ausdrücken in Gegenwart des ganzen Capitels mit ihm redete: Mein lieber Sohn, ich habe vernommen, daß ihr verwichenen Sonntag gepredigt habt, daß man die Todten nicht allein in der Kirche, sondern auch auf dem Felde und in den Wäldern ohne Seelengefahr begraben könne.

Euch kann nicht unbekannt seyn, wie sauer es dem heil. Adalbert geworden, die Böhmen von diesem Begräbnisse auf den Feldern abzubringen, weßwegen er sie auch in Bann thun mußte, bis daß 1039. der Herzog Bezetißlas sich und seine Nachkommenschaft eidlich verpflichtete, die christliche Religion zu beobachten, und die Begräbnisse an den hierzu bestimmten Oertern zu veran-

stal-

Digitized by Google

stalten. Huß antwortete hierauf ganz bescheiden, und auf eine unbestimmte Art: Wenn zum Unglück oder aus Versehen ihm etwas wider den christlichen Glauben entfahren, wäre er bereit, sich zu bessern. Gott gebe es, antwortete der Erzbischof, gehet und sündiget nicht mehr. Man sagt, daß bey dieser Gelegenheit Sbinka befohlen, ihm alle Schriften des Wiclefs zu bringen, um solche dem Vulcan aufzuopfern. Es blieben dennoch sehr viele in den Händen verschiedener Personen, welche nicht für gut befanden, solche dem Eifer des Erzbischofs aufzuopfern. Huß übersezte sie in die böhmische Sprache, und verschickte Abschriften davon an die böhmische und mährische Herrschaften. Seit dieser Zeit sprach Huß viel lauter als jemals; den Sonntag darauf nach der Ermahnung des Erzbischofs hielt er nachstehende Predigt: Meine liebe Böhmen, ist es nicht etwas ganz besonders, daß man verbietet, euch die Wahrheit zu offenbaren, besonders aber diejenige Wahrheit, welche sich in Engelland und in andern Orten verbreitet, daß die Gewohnheit der besondern Begräbnisse und der grossen Glocken zu nichts diene, als die Beutel der Geistlichen anzufüllen. Es giebt noch viele andere Dinge, welche unter dem Vorwand der Ordnung nichts als Verwirrung in der Christenheit veranlassen. Allein wenn ihr zeigen wollet, daß ihr Menschen seyd, werdet ihr leicht diese Fesseln zerbrechen, und euch in solche Freyheit setzen, daß ihr glauben werdet, aussern Gefängniß zu seyn. Ist es übrigens nicht eine Schan-

de und eine grosse Sünde gegen Gott, daß man Bücher verbrennet hat, welche allein euch zum Nuzen geschrieben waren. Als solches der Erzbischof erfuhr, verdroß es ihn heftig. Er sahe wohl, daß wenn er sich an Hußen vergriffe, daß das Lermen würde grösser werden, derowegen brachte er die Sache vor den König, obgleich vergebens, und dieser Monarch that nichts weiter, als daß er Hußen mit dem Erzbischof aussöhnte. Diese Aussöhnung war selbst feyerlich, der Patriarch von Antiochien, der Bischof von Ollmüz, Friederich Churfürst von Sachsen, Stibor Herzog von Siebenbürgen, Gesandter des ungarischen Königes Sigismund, welcher damals schon römischer König war, die ganze Universität, verschiedene Freyherrn, Edelleute rc. waren zugegen, und unterzeichneten den Traktat. Der Erzbischof erklärte öffentlich, daß er nichts kezerisches in der Lehre des Johann Huß antreffe, und bekam den Befehl, solches dem Pabst Johann dem 23ten zu melden.

Der Pabst trug die Untersuchung dem Cardinal Colonna auf, welcher Hußen nach Rom citirte, um daselbst sich zu verantworten. Die Königin Sophia aber, welche Huß als ihr Beichtvater sehr eingenommen hatte, veranlaßte ihren Gemahl, Wenceslaus sich Hußens anzunehmen. Der Adel und die Stadt nebst der Universität zu Prag baten den König, er möchte einen Gesandten nach Rom schicken, welcher Hußen entschuldigen sollte. Huß schickte gleichfalls Bevollmächtigte ab, welche die Ursachen, die ihn von der

Reise

Reise abgehalten hätten, sagen und seine Unschuld darthun solten. Allein der Cardinal von Colonna als Richter in dieser Sache wolte keine Entschuldigung annehmen, und that Hußen als einen offenbaren Ketzer in den Bann. Hußens Gevollmächtigte fochten diesen Ausspruch heftig an, appellirten an den Pabst, und brachten es dahin, daß ein neuer Richter gesezt wurde. Die Sache verzögerte sich bis an das andere Jahr, da sich Huß der päbstlichen Bulle widersezte.

Als nun der Erzbischof zu Prag sah, daß König Wenceslaus alles so hingehen ließ, gieng er in Person zu dem Kayser Sigismund nach Ungarn, bat ihn um Hülfe. Er beklagte sich zugleich über Wenceslaus, König in Böhmen und Bruder des Kaysers, daß er die kayserl. Heiligthümer, die theils in der Schloßkirche, theils in der Capelle Corporis Christi in einem Gewölbe gestanden, habe wegnehmen, auf sein Schloß Karlstein bringen und allda verschliessen lassen. So gerne Sigismund sich in das Mittel geschlagen hätte, so war es ihm dennoch unmöglich, weil er eben mit den Türken in Ungarn beschäftiget war. Der unglückliche Erfolg des Sbinko bekümmerte ihn dermaßen, daß er zu Presburg verstarb 1418.

An dessen Stelle wurde Albicus zum Erzbischof erwählet, welcher Leibmedicus des Königes Wenceslaus war. Unter der Aufsicht eines dergleichen Seelenhirtens als der Albicus war, thaten die Prager in Religionssachen was sie wollten.

Digitized by Google



Im Jahre 1412. vermehrten sich die böhmischen Unruhen durch den Streit des Pabstes Johannis des XXIII. mit Ladislaus König in Neapolis. Der König behauptete, daß der Pabst den römischen Stuhl wider alles Recht besäße, weil ein anderer erwählter Pabst sich noch am Leben befände. Er belagerte so gar die Stadt Rom, von welcher er aber weggeschlagen wurde. Dieses mislungene Belagern brachte den König dermaßen auf, daß er sich vornahm, den Pabst sammt der Stadt Rom zu vertilgen. Der Pabst nahm seine Zuflucht zu Pauli Schwerdt, lies die Trommel durch ganz Italien rühren, und warb Truppen an. Um aber seine Armee, ohne Nachtheil seiner Kosten zu erhalten, gab er in allen christlichen Landen das Creuz aus, besonders aber schickte er den Böhmen eine bleyerne Bulle zu. Allein Huß predigte den nächsten Sonntag heftig darwider, und nahm das Volk dermaßen ein, daß man überall eines Auflauffes besorgt war. Den Montag darauf als den 7 Junius 1412. schlug er an die Kirch- und Klosterthüren, Schloßkirche auf dem Wischerad zu St. Peter und auf der Brücke eine Intimation an, und forderte darinnen alle Doktores, Magistros, Licentiaten, Studenten, Priester und Mönche zu einer öffentlichen Disputation auf: Vtrum secundum legem Christi licet et expedit pro honore Dei et salute populi christiani et pro commodo regni, bullas papae de erectione crucis contra Ladislaum regem napolis et suos compelire Christi fidelibus approbare: Jederman erwartete mit Verlangen die bestimm-

te

te Zeit, und die Bürger und Studenten liefen Haufenweise an dem von Huß ernannten Tage in das Collegium. Der damahlige Rektor M. Marcus erschrack über den Zulauf des vielen gemeinen Volks, und weil er einen Aufruhr befürchtete, redete er das Volk in böhmischer Sprache also an: Lieben Freunde, tretet bey Seite, denn es wird nichts abgehandelt, was euch angehet; es sind wenige unter euch, die nur verstehen, was man redet, geschweige denn die Sachen, wovon gehandelt werden soll. Das Volk bezeigte sich über die Worte des Rektors sehr widerspenstig, und erregte ein großes Getöse. Huß aber winkte ihnen mit der Hand und hieß sie stille zu seyn. Er fieng hierauf an, die Ursachen vorzutragen, warum er gedachte Intimation angeschlagen, und forderte diejenigen auf, die etwas darwider einzuwenden hätten. Hierauf gieng das Disputiren an. D. Wolff ein Juriste vertheidigte den Pabst aus den geistlichen Rechten. Nach diesem kam D. Obell und suchte Hußen aus den kayserl. Rechten zu widerlegen. Endlich nahm D. Lebo des Pabstes Parthey aufs heftigste. Das Volk fieng an auf diese Rede sehr zu murren, und es fehlete wenig, daß es sich nicht an ihm vergriffe. Huß aber besänftigte sie. Hierauf hielt Hieronymus eine lange Rede, gab Hußen in allem Beyfall, und schloß mit diesen Worten: welche es mit uns halten, die folgen uns nach, ich und Johann Huß wollen aufs Rathhaus gehn, und ohne Scheu dem Rath ins Gesicht sagen: daß die päbstliche Bulle, und der darinne ertheil-

te Ablaß ungerecht sey. Das Volk schrie darauf: es ist wahr: er hat recht. Der Rektor verboth ihnen auf das Rathhaus zu gehen, und ein jeder gieng nach Hause. Dem Hieronymus, der wegen seiner Gelehrsamkeit am beliebtesten war, folgten viele Studenten, Hußen aber begleitete das Volk, und ruften ihm zu, er solte beständig seyn.

Dieser Vorgang veranlaßte des Tages darauf eine Verschwörung bey einem Weinschenken, Namens Waleck. Die Verschwornen nahmen sich vor, allenthalben in den Kirchen herum zu gehn, und wenn sich ein Pfaffe mit dem Ablaß hören lies, ihm öffentlich zu widersprechen. Als Sonntags in der Frühpredigt Jaraslaus, Prediger in der Schloßkirche zu St. Veit, wider Hussen predigte, hieß Stanislaus Stoßeck, ein Schumacher und einer der Verschwornen, den Prediger öffentlich einen Lügner, weßwegen er in Verhaft genommen wurde. Ein gleiches trug sich in der Kirche zum Thum zu. Ein gewisser Martin Kirschidelko trat hervor, und sagte: Nun sieht man, daß der Pabst der rechte Antichrist ist, weil er wider das christliche Blut das Creuz ausgiebt. Dieser wurde gleichfalls ins Gefängnis gebracht. Als nun Huß erfuhr, daß es mit den Gefangenen übel ablaufen möchte, nahm er eine große Anzahl Studenten zu sich, gieng auf das Rathhaus der Altstadt, und bat um das Leben dieser Arrestanten. Der Rath aber gab ihm den Bescheid: Es käme ihnen selten vor, daß er sich in Sachen mische, die ihm nichts angiengen, und

daß

Digitized by Google

daß er in den Prager Städten einen Aufruhr anrichten wolle; er möchte nur nebst den Studenten friedlich nach Hause gehn, den Gefangenen solte seine Vorbitte heute oder morgen zu statten kommen. Huß bedankte sich, gieng von dem Rathhause, und fand auf dem Markte über zwey tausend des gemeinen Volks, den er aber freundlich auseinander zu gehen befohl, weil die Gefangenen Gnade erlangt hätten. Unterdessen lies der Rath heimlich den Scharfrichter kommen, und den Gefangenen auf dem Rathhause die Köpfe abschlagen. Die That aber blieb nicht verschwiegen, es entstund ein Auflauf in der Stadt, der Enthaupteten Cörper wurden mit Gewalt genommen, in schönes Gewand eingewickelt und in der Kirche Bethlehem begraben. Das Volk sagte öffentlich, sie wären theure Märtyrer Jesu Christi. Huß selbst lobte sie selbst in seiner Predigt, und erhob sie über alle Märtyrer.

Als der Erzbischof Albicus, ein sehr geiziger Mann, den Aufruhr in Prag sah, wurde ihm bange, und er verkaufte das Erzbißthum an Conrad Westphalen, um seine beträchtliche Summe Geldes. Conrad übernahm auch das Erzbißthum mit des Königs und des Capitels Einwilligung den 17ten Jenner 1413.

Unter dieses Erzbischoffes Regierung wurde die Sache Hußens nach Rom an den Pabst gebracht, welcher ihn dahin berief, um Red und Antwort zu geben. Huß aber kehrte sich nicht daran, redete wider den Pabst in allen Predigten,

 und



und behauptete öffentlich, er habe keine Macht ihn vor sich zu fordern, denn der Pabst wäre nichts anders, als ein Priester wie er. Er lobte des Wiclefs Bücher, und sagte: er habe recht gelehret, daß der Pabst nichts anders als ein anderer Priester sey; daß die Bilder unnöthig wären, daß die Priester keine zeitliche Güter besizen solten, daß die Ohrenbeichte überflüßig sey, daß es nicht nothwendig wäre, sich auf dem Kirchhofe begraben zu lassen, das Horas zu beten und zu fasten Menschensazungen wären, die keinen Grund in der Schrift hätten. Alles dieses gefiel dem gemeinen Volke, die Priester aber lästerten desto ärger auf Hußen. Der König hielt sich bey allem diesen ganz ruhig und gleichgültig auf seinen Schlössern Tacknik, Ciebruck und Konradize auf, und wollte nicht nach Prag, aus Furcht von neuem ins Gefängnis zu gerathen.

Unterdessen wurden von Prag aus viele Gesandte und Schreiber nach Rom geschickt. Der heilige Vater befahl Hußens Vorsprechern, welche schon in Bann waren, still zu schweigen, und Hußen nicht mehr zu rechtfertigen, ferner daß kein Priester zu Prag Messe halten oder sonst was geistliches verrichten solle, so lange Huß in Prag wäre. Diesem Befehle gehorchten alle Pfaffen, aber auf dem Wischerad geschah es nicht, woraus denn unter Hußens Freunden und Feinden, Hader, Zank und Todtschlag entstand. Als nun Huß sahe, was da entstehen würde, wenn er länger in Prag blieb, verlies er die Stadt gutwillig,

und

Digitized by Google

und begab sich zu seinem Erbherrn Nicolaus von Haßiceckz, schrieb daselbst viele Bücher, die mit seinen übrigen Schriften 1558. in Fol. von Peter Mundanus und Ulbrich Nenbern sind gedruckt worden, predigte fleißig, und machte sich einen grossen Anhang. Er appellirte auch von dem Pabste zu dem gerechten Richterstuhle Christi.

Nachdem Huß von Prag weggegangen war, so wurde Uneinigkeit und Empörung noch grösser. Einige trugen Verlangen nach ihm und seine Lehre, andre aber, die auf des Pabsts Seite waren, theils auch Hußen wegen der Verjagung der deutschen Studenten unwillig waren, wünschten, daß er niemal wieder nach Prag kommen möchte. Da auch ferner in der Bulle des Pabsts befohlen war, daß die Einwohner zu Prag Wiclefs Bücher verbrennen, Hußens Lehre austilgen, innerhalb 9 Monaten eine Gesandtschaft zu dem Stuhl Petri schicken, und wo möglich Hußen nach Rom schaffen sollten, so schickte die Stadt Prag und der böhmische Adel verständige Männer ab, für Hußen vorzubitten, und ihn und das ganze Land zu entschuldigen. Allein der Pabst wollte die Gesandten nicht anhören, schrieb an den König Wenceslaus, und drohete ihm seinen Ernst, wo er nicht Wiclefs Lehre unterdrücken würde. Der König, welcher, wie bekannt, von einem sehr unthätigen Character war, überdieß auch einen Aufstand des Volks befürchtete, blieb bey der Sache gleichgültig.

Der Kayser Sigismund sahe diese Unruhen in Böhmen, und die damals herrschende Uneinigkeit

keit besonders zu Rom mit vielem Verdruß an; ob nun er dieses, als ein eifriger Liebhaber der christlichen Ordnung, oder aus einer andern politischen Ursache gethan, lasse ich dahin gestellt seyn. Denn schon nach Gregorius des IIten Tode 1369. entstand bey Besezung des römischen Stuhls eine gefährliche Spaltung in der Kirche. Einige wählten Urban den 6ten, andere Clemens den 8ten, da der erste 1389. verstarb, kam Bonifacius der 9te an dessen Stelle, und nach dem Tode Clemens des 8ten 1393. wurde Benedicktus der 13te sonst Petrus de Lima genannt, erwählet. Auf Bonifacius folgte 1404. Innocens der 7te, und diesem 1407. Gregorius der 12te, sonst Angelus de Corario genannt: Benedicktus und Gregorius aber wurden beyde auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Pisa ihrer Würde entsezt, und Alexander der 5te an ihrer Statt ernennet. Als dieser 1410. starb, kam Johannes der 23te, sonst Balthasar Costa genannt, mit gewafneter Hand in das Conclave, verlangte den päbstlichen Habit, und versprach ihn demjenigen zu geben, der desselben am würdigsten wäre. Dieses geschah, und als sich ein jeder Hoffnung machte, er würde zu dieser Würde gelangen, zog er den Habit selbst an, und sagte: Ego sum papa. Auf diese Weise waren drey Päbste, Johannes der 23ste zu Rom, Gregorius der 12te zu Arimini und Benediktus der 13te in Spanien. Dieser Trennung der römischen Kirche wollte Sigismund abhelfen. Er verlangte vom Pabste ein Concilium. Der Pabst Johannes in der

Mei-

Meinung, daß das Concilium ihn bestätigen würde, folgte dem Kayser und schlug dazu Costniz vor. Der Kayser gieng persönlich an alle christliche Höfe in Deutschland, Frankreich, Spanien, Engelland und Italien, und ersuchte sie das Concilium zu beschicken und sich dessen Ausspruch zu unterwerffen. Die Böhmen wurden auch berufen, und Johann Huß besonders mit Namen genannt. Dahero verließ er seinen bisherigen Auffenthalt auf dem Schlosse Khrakowez, gieng nach Prag, lebte daselbst eine Zeit lang als eine Privatperson, und schickte sich zu seiner Reise an.

Bevor er seine Reise antrat, schlug er an die Kirchthüren, Collegia, Klöstern und an die Brücke zu Prag eine Intimation an, worinne er erklärte, daß er gesonnen sey, sich auf dem Concilio zu Costniz zu stellen, und von seiner Lehre Rechenschaft abzulegen, jedennoch aber auch auf Verlangen des Erzbischofs in der nächsten Versammlung aller Prälaten und Geistlichen zu Prag persönlich zu erscheinen, und ihre Meinungen deßwegen anhören. Eben diese Intimation wurde zugleich in böhmischer Sprache, obzwar in schärfern Ausdrücken angeschlagen. Er sagte unter andern in dieser, daß ihn seine Feinde lästerten, und dennoch keines Irrthums überführen könnten.

Einige Tage nachher schrieb er an den König und die Königin, und stellte vor, er habe den Erzbischof ersucht, ihn zu verhören, und seinen ketzerischen Irrthum, wie sie es nennen, zu erkennen,

Digitized by Google

nen, weil es aber nicht geschehen, so bäte er den König, ihm darüber ein Zeugnis zu geben. Ein gleiches Zeugnis verlangte er von Nicolaus Bischof von Nazareth, welcher in einem schriftlichen Zeugniße, so er ihm ertheilt, Hußen einen gelehrten, verständigen, frommen, rechtgläubigen Mann nennte, an dem nichts zu tadeln wäre, ausser daß er im päbstlichen Bann wäre.

Bey dem kurz darauf zu Prag in dem Kloster Jacob ausgeschriebenen Landtage überreichte Huß ein Schreiben an die Herren, Ritter und Städte, und begehrte darinnen: sie möchten doch, wegen seiner, und des ganzen Landes Ehre, den Erzbischof befragen, ob Hußens Lehre ketzerisch sey? Würde was an ihm gefunden: so wolle er sich von dem Erzbischof belehren lassen; wo aber nicht, so sollte man ihm ein schriftliches Zeugnis darüber geben. Sie schickten auch sogleich an den Erzbischof, und bekamen zur Antwort: er könne Hußen keiner Ketzerey beschuldigen, doch wäre er vom Pabst im Bann gethan, wovon er sich losmachen müsse. Als dieses die Stände hörten, schrieben die Fürnehmsten derselben an Kayser Sigismund, und verlangten für Hußen ein sicheres Geleit, damit er auf das Concilium gehen und unbetastet wieder zurück kommen könnte. Zu mehrerer Sicherheit gab der König Johann Chlum und Wenzel von Lesten Befehl, daß sie Hußen nach Costniz und wieder zurück bringen sollten. Huß machte sich also den 11 October 1414. zu Krakowez mit seinen zugeordneten Gefährten auf, und gieng nach Costniz.

Pabst

Pabst Johannes, welcher sich unter drey Päbsten, welche damals den römischen Stuhl besassen, am meisten mit der Bestätigung des Concilii schmeichelte, war zeitig nach Costniz angekommen, wo er auf Hußen wartete, dessen Sache in dem Concilio vorgenommen werden sollte. Huß bekam erst zu Nürnberg den freyen kayserlichen Geleits-Brief in deutsch und lateinischer Sprache d. d. 18. October 1414. Nach dessen Empfang verfolgte er seinen Weg nach Costniz, wo er am 3. Novembr. ankam, und sein Quartier bey einer Wittfrau, Vita genannt, einnahm. Den folgenden Tag schickte er Johann von Chlum und Heinrich Lazenbaz zu dem Pabst, die auch balde zur Audienz gelassen wurden, und meldeten, wo sie M. Johann Hußen unter freyem Geleit des römischen Kaysers auf die allgemeine Kirchenversammlung gebracht hätten, sie begehrten daher von Ihro päbstl. Heiligkeit, dieselbe möchten gestatten, daß Huß ohne Gefahr und Hinderniß in Costniz seyn möchte. Der Pabst bedankte sich erstlich gegen die Böhmen wegen des Gehorsams, er versprach auch, daß Huß sicher seyn sollte, ob er gleich seinen, des Pabsts leiblichen Bruder ermordet hätte.

Indessen machten sich Hußens Feinde gleichfalls auf den Weg nach Costniz, unter welchen M. Stephan Palez, welchen Huß von Jugend auf mit Wohlthaten überschüttet hatte, und Stanislaus Znám die vorzüglichsten waren. Stanislaus starb eines plötzlichen Todes, ehe er noch die böhmi-



böhmische Grenze erreichte. Palez aber gieng eilfertig nach Costniz, wo er schon Michel de Causis, einen Todfeind von Hußen, antraf. Sie machten mit einander gemeinschaftliche Sache, zogen aus Hußens Schriften einige Artikel, erfanden deren noch mehrere, und waren einzig und allein beschäftiget, wie sie ihn ums Leben bringen möchten. Sie überliefen alle Cardinäle, Mönche und Geistliche, wiesen ihnen dieselben, suchten die Sachen weit gefährlicher vorzustellen, als sie waren, blos um es dahin zu bringen, daß Huß ins Gefängnis geworfen würde. Das Concilium wurde am 16. November eröffnet, und Pabst Johannes der 23ste hielt über folgende Worte aus dem 16ten Vers des 8ten Capitels Zacharias eine Rede: Habet die Wahrheit und Gerechtigkeit lieb, und schaffet Friede in euern Thoren. Am 25. November versammlete sich der Pabst und die Cardinäle, schickten zu Mittage die Bischöffe von Augspurg und Trident, den Burgermeister von Costniz und einen von Adel zu Johann Huß, mit Befehl, er sollte kommen und seine Lehre vertheidigen, sie wären bereit ihn anzuhören. Huß antwortete hierauf, daß er nicht gekommen wäre, vom Pabst oder Cardinälen ins Geheim gehört oder gerichtet zu werden, sondern frey öffentlich, in völliger Versammlung des Concilii seine gerechte Sache zu vertheidigen, und sich zu verantworten. Doch weil sie ihn auf Befehl der Cardinäle forderten, so wolle er sich unverzüglich einstellen, ob er gleichwohl wisse, wie sie sich gegen ihn verhalten würden. Er vertraue auf Jesum Christum

stum, der ihn so stärken würde, daß er seiner Ehre wegen eher sein Leben als die einmahl erkannte Wahrheit verlassen würde. Die Bischöffe ersuchten ihn ganz freundlich, daß er sich so gleich stellen sollte, sie hatten aber heimlich das Haus und die Nachbarschaft mit Soldaten besetzt, welches aber Johann Hußen und Johann von Chlum gänzlich unbekannt war. Sie ließen ihre Pferde herausziehen und fuhren mit den Bischöffen zu den Cardinälen, welche Hußen als einen Ketzer mit harten Worten anließen: er antwortete ihnen ganz frey, daß er lieber sterben als einiger Ketzerey schuldig seyn wollte. Dieserwegen sey er auch auf diese allgemeine Kirchenversammlung gekommen, mit dem Erbiethen, daß wo man irgend einen Irrthum an ihm finden würde, er denselben widerruffen und verschwören wolle. Die Cardinäle antworteten hierauf: Du thust recht daran, wenn du dieses thust, und giengen hinweg. Hussen aber und Johann von Chlum liessen sie durch Soldaten bewachen.

Die Cardinäle kamen Nachmittags wiederum bey dem Pabst zusammen, um sich zu berathschlagen, was mit Hußen vorzunehmen sey. Auf Veranlassung des Palez und Michel de Causis wurde er im Gefängnis bewahret, welche darüber eine besondere Freude äusserten, sie spotteten darüber und sagten: Nun haben wir dich einmal, du sollst von dannen nicht heraus kommen, bis daß du den letzten Heller bezahlest. Gegen Abend kam der päbstliche Haushofmeister, und sagte dem Herrn von Chlum, er sollte nur nach Hause gehen,

 denn

Digitized by Google

denn Hußens Sache stünde sehr übel. Chlum, welcher darüber sehr aufgebracht wurde, gieng zu dem Pabst und stellte ihm vor, er möchte doch das kayserliche Geleite beobachten und seines gegebenen Worts eingedenk seyn. Der Pabst antwortete: Es wäre nicht auf seinen Befehl geschehen, er dürfe ihm nicht die Schuld geben, er sähe ja wohl, daß er selbst in der Cardinäle und Bischöffe Gewalt wäre. Sie führten Hußen in der Nacht in das Haus des Cantors zu Costniz, wo er stark bewacht wurde.

Der Kayser, welcher seine eigne Gegenwart auf dem Concilio für nöthig hielt, brach von Aachen auf und kam den 24sten December zu Costniz an. Am heil. Christtage in der Frühmetten hielt der Pabst das Amt, der Kayser war selbst dabey, legte seinen kayserlichen Schmuck ab, zog einen Chorrock an und sang das Evangelium. Indessen lag der arme Huß im Gefängniß, worüber die Böhmen sehr unwillig waren, weßwegen sie den Kayser um seine Befreyung durch ein Schreiben von Prag datirt inständigst angiengen. Allein dieses von den Böhmen eingereichte Intercesßions-Schreiben schien die Sache Hußens noch ärger zu machen; man wendete vor, daß die Böhmen Willens wären, denselben mit Gewalt zu befreyen, weßwegen er aus des Cantors Behausung in ein abscheuliches Gefängnis im Kloster der Predigermönche gebracht wurde.

Indessen fuhren die Böhmen fort, bey dem Kayser auf Hußens Loßlassung zu dringen, und durch

durch die kräftigsten und nachdrücklichsten Vorstellungen den Kayser dahin zu bewegen, sich seinetwegen bey dem Concilio zu verwenden. Allein der Kayser war dermassen von der Geistlichkeit eingenommen, daß alles dieses nichts fruchtete. Huß wurde den Barfüßer-Mönchen überantwortet, welche ihn bis auf den Donnerstag vor Palmarum gefangen hielten. Indessen giengen die Sitzungen des Concilii fort, und sogleich in der ersten wurde Pabst Johannes der 23ste seiner Würde entsetzt. Er glaubte noch immer, daß er bey dieser Würde erhalten werden sollte; allein nachdem Martin der 1te bereits erwählet wurde, verkleidete er sich als ein Postillion, und ritt des Nachts davon. Des Tages nach der Flucht des Pabstes, folgten ihm seine Leute, welche bishero Hußen bewacht hatten. Huß wurde hierauf dem Bischof von Costniz überantwortet, der ihn des Nachts nach Gottleben in ein wohlverwahrtes Gefängnis schickte. Hier brachte er die Osterfeyertage zu. Am Tage konnte er in einem Gewölbe herum gehen, welches in dem Thurme war, und des Nachts aber wurde er mit einer Fußkette an die Mauer angeschlossen.

Nachdem 1415. Hußens trauriges Schicksaal sich durch Böhmen verbreitet hatte, zeigte man einen besondern Unwillen wider M. Hieronymus, daß er Hußen in dieser Gefahr stecken ließ, ob er ihm gleich seine Hülfe versprochen hatte. Hieronymus machte sich auch würklich auf den Weg, und kam den 4. April 1415. zu Costniz an. Nach

Digitized by Google

der Entfernung des Hieronymus aus Böhmen, trat M. Jacobellus von der Mieß auf, die Lehre Hußens mehr und mehr in Böhmen auszubreiten. Dieser Jacobel war Prediger bey der Michaelis Kirche zu Prag; er verlangte eine Veränderung in der bisherigen Kirchenordnung, und behauptete, daß man den armen Layen nach der Lehre Hußens das Sacrament des Altars in beyderley Gestalt reichen sollte. Aeneas Sylvius behauptet, daß Petrus Dresdensis zu dieser Veränderung vorzüglich den Anlaß gegeben hat.

Dieser Mann, welcher mit Jacobell und Johann Huß in der größten Vertraulichkeit stand, ist einigermaßen als der Urheber der damaligen Unruhen in Böhmen zu betrachten. Er verließ nebst den deutschen Studenten die Universität zu Prag, und begab sich nach Sachsen zurück, wo er anfänglich zu Dresden, hernach zu Chemniz und Zwickau, die Humaniora lehrte. Weil er aber verdächtig war, daß er von der Hußiten Seckte wäre, gieng er nach Böhmen zurück, weil er sich in Rücksicht der vielen Anhänger des Husses daselbst weit sicherer glaubte. Nunmehro fieng Jacobel, welcher von den Gründen des Peter von Dresden überzeugt worden, an, währender Abwesenheit Hußes die Austheilung des heiligen Abendmahls unter beyderley Gestalt zu predigen und zu üben. Den Tag darauf predigte ein anderer Priester, Namens Sigismund Rsepansky zu St. Martin ein gleiches, vermahnte das Volk, Christi Einsezung zu halten, und vermeldete zulezt, daß jung und alt, Mann und Frau kommen

men sollte, er wollte es ihnen also reichen. Das Volk kam haufenweise so wohl zu ihm als den Jacobell, und vielen andern, die da anfiengen, das Abendmahl nach der Ordnung und Einsezung Christi zu reichen, und seit diesem Zeitpunkt ward diese Lehre mehr und mehr verbreitet. Man schrieb dieser Neuerung wegen an Hußen nach Costniz, welcher solche auch in seinem Brief an Gallus, Predigern zu Prag bestätigte.

Hieronymus, welcher nunmehro zu Costniz angekommen war, da er sahe, daß man Hußen kein Verhör verstatten wollte, gieng er nach Ueberfingen, eine freye Reichsstadt unweit Costniz, schrieb an den Kayser und das ganze Concilium, ihm ein freyes und sicheres Geleite, sowohl zu seiner Hin- als Rückreise zu geben. Der Kayser schlug es schlechterdings ab, und das Concilium erklärte sich, ihm zwar ein sichres Geleite dahin zu kommen, aber nicht wieder zurück zu gehen, zu ertheilen. Da er also solches nicht erlangen konnte, gaben ihm die Herren, Edelleute und Ritter besonders von der böhmischen Nation ein Patent unter ihren Insigeln, darinnen sie alles dasjenige urkundlich bestärkten, was mit Hieronymus vorgegangen war. Mit diesem Zeugnis gieng Hieronymus nach Böhmen zurück.

Indessen ruheten Hußens Feinde, Michael de Causis, Stephan Palez und andere nicht, auch Hieronymus in das Unglück Hußens einzuflechten. Sie hielten derowegen bey dem Concilio instāndigst an, Hieronymus durch einen öffentli-

 chen

chen Anschlag vor das Concilium zu fordern. Dieser, welcher indessen seinen Rückweg nach Böhmen angetreten hatte, war nicht ohne Kummer von der Nation verachtet zu seyn, weil er seinen gefangenen Freund hülflos gelassen hatte. Er wurde zu Hirschau auf Anstiften seiner Feinde gefangen genommen, und nach Sulzbach geführet. Kaum war diese Nachricht an das Concilium gelanget, so wurde der Pfalzgraf um dessen Auslieferung ersuchet. Hieronymus wurde auf einen Wagen geschmiedet, und also nach Costniz abgeführet. Er wurde sogleich bey seiner Zurückkunft vors Concilium gestellt, und als ein Kezer aufs härteste behandelt. Man überantwortete ihn, nach einer langen Unterredung, dem Stadtbüttel, welcher ihn zur Haft bringen mußte. Man ersann alle nur mögliche Mittel, diesen Mann zu quälen. Man band ihn mit Händen und Füssen an einen Kloz, welchen man aufgericht in den Thurm auf dem Kirchhof zu St. Pauli hängen ließ. Dieser Kloz war wie ein Schweinetrog gemacht, in dessen Hölung Hieronymus so enge lag, daß er sich nicht rühren konnte. In dieser traurigen Lage verfiel er in eine tödtliche Krankheit, und man gestattete kaum, ihm einen Beichtvater zuzulassen.

Nachdem Huß, wie wir schon gedacht haben, von Costniz war weggeführet worden, gaben die böhmischen Herren hiervon ihren Landsleuten Nachricht, und meldeten zugleich, daß sie bey dem Concilio gar nichts ausrichten könnten, welches schien beschlossen zu haben, ihn im

Rauch

Digitized by Google

Rauch gen Himmel zu schicken. Die durch diese Nachricht äuserst aufgebrachte Böhmen vereinigten sich mit den Mähren, hielten eine Zusammenkunft zu Brünn, wo sie gemeinschaftlich an den Kayser schrieben; sie gaben Hußen das größte Lob, sie beruften sich auf das kayserliche Geleite, beschwerten sich, daß man ihn wider göttlich und menschlich Gesez, unverhört gefänglich eingezogen, und baten den Kayser, daß man diesen unschuldigen Mann nicht unverhört mit Gewalt erbärmlich unterdrückte ꝛc. Die Böhmen schrieben gleichfalls an die Väter des Concilii, und beschwerten sich bey denselben, über die harte Begegnung des unglücklichen Hußens, allein alles dieses fruchtete nichts, als daß Huß endlich wieder nach Costniz gebracht, und seine Vernehmung förmlich vor sich gieng.

Am 5. Junius versammleten sich fast alle Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und die ganze Clerisey im Hörsaal der Barfüßermönche. Die wider Hußen eingewendete Artikul und Zeugnisse wurden vorgelesen, ehe er noch selbst vorgeführt wurde, und also wollte man ihn verdammen, ehe er noch ein Wort zu seiner Rechtfertigung hervor gebracht hatte. Als Peter von Mladonowiz, der der Versammlung beywohnte, dieses hörte, eilte er geschwind zu Wenzel von Duben und Johann von Chlum, und meldete ihnen, daß man Hußen unverhört verdamme. Diese beyde begaben sich so gleich zum Kayser, beklagten sich darüber, und brachten es dahin, daß er Herzog

Ludewig von Bayern und Margraf Friederich Burggraf zu Nürnberg an das Concilium schickte, mit dem Bedeuten, mit Hußen inne zu halten, bis er persönlich und geziemend verhört worden wäre. Er befahl ferner, die Cardinäle sollten alle Artikul, die sie für irrig hielten, ihm übersenden, er wolle sie gelehrten Männern geben, und deren Urtheil darüber hören. Erstes muß sich das Concilium gefallen lassen, und mit der Sentenz inne halten, allein den zweiten Punkt schlugen sie dem Kayser gänzlich ab. Huß wurde endlich vorgeführt, und man legte ihm seine Bücher vor, zu welchen er sich freymüthig bekannte. Man fieng hierauf an die Artikul wider ihn abzulesen. Als man nur wenige Zeugen wider ihn aufgeführt hatte, und Huß darwider seine Einwendung machen wollte, wurde ein solches Lermen erreget, daß Niemand sein eigen Wort hören konnte. Wenn es wieder ein wenig stille war, und Huß die heil. Schrift oder die Patres zum Beweiß anführen wollte, schrien sie alle: es dient nicht zur Sache. Etliche lästerten ihn, andere spotteten ihn aus, daß er endlich gar stille schwieg. Sie glaubten nunmehro den Sieg davon getragen zu haben. Weil die böhmischen Herren sahen, wie unordentlich dieses Verhör mit Hußen behandelt wurde, giengen sie zu dem Kayser, und baten, daß er persönlich demselben beywohnen möchte, welches er auch that, und den 7. Junius in den Hörsaal der Barfüßermönche sich erhob.

Digitized by Google

Da nun alle Geistliche versammlet waren, liessen sie Hußen durch die Wache holen, und der Versammlung vorstellen. Man examinirte Hussen, und weil man aus seinen Reden nichts strafbares erzwingen konnte, beruften sie sich auf die Zeugen, die es wider ihn ausgesagt hätten. Man fuhr fort, ihn wegen des Wiclefs Lehre zu befragen, ihn des Aufruhres, und der Zerstörung der Prager Universität zu beschuldigen, und nachdem dieses Verhör bis spät in die Nacht gedauert hatte, ward er dem Bischof von Riga übergeben, der gleichfalls den Hieronymus im Gefängnis hielt. Indem er weggeführt wurde, suchte der Kayser selbst ihn zu überreden, sich dem Concilio zu unterwerfen, allein Huß antwortete standhaft: Allergnädigster Kayser, ich rufe Gott zum Zeugen an, daß niemals meine Absicht gewesen sey, Irrthümer halsstarrig zu vertheidigen, sondern ich bin hieher gekommen in der Absicht, mich zu bessern, wo man mich überführen wird, daß ich geirret habe. Hierauf führte man ihn an der Kette fort: Chlum aber gieng zu ihm, gab ihm die Hand, und sprach: Seyd getrost, Herr Magister, lasset euch lieber das Leben als die Wahrheit nehmen.

Des andern Tages, am 6. Junius wurde eine neue Seßion angestellet, welcher der Kayser gleichfalls beywohnte. Man führte Hußen wieder vor, und lase ihm den 39. Artikul vor, der in seinen Büchern stehen sollte. Er erkannte einige als die seinigen, andere, die falsch ausgeschrieben waren, und deren eine gute Anzahl war, leug-

nete er, und an welchen er gar keinen Antheil hatte, verwarf er ganz und gar. Nachdem diese 39. Artikul waren vorgelesen worden, nahm der Cardinal von Cammerach das Wort, und wollte ihn überreden, sich dem Concilio zu unterwerfen. Fast alle Cardinäle thaten desgleichen, und warneten Hußen, denen er aber antwortete: daß er freywillig hieher gekommen, nicht, um seine Meinung halsstarrig zu vertheidigen, sondern um Unterweisung anzunehmen. Er bäte derohalben ihn weiter zu hören; würde er eines Irrthums überführt, so wolle er gerne folgen, und Unterweisung annehmen. Der Kayser selbst versuchte Hußen dahin zu vermögen, sich dem Concilio zu unterwerfen, allein vergeblich. Huß blieb standhaft, und ließ sich durch nichts bewegen, und wurde wiederum weggeführt. Der Kayser, von welchem man Vermöge seines sichern Geleits ganz andere Gesinnungen erwarten sollte, rieth selbst die Väter des Concilii, Hußen zu verbrennen, im Fall er seine Irrthümer nicht abschwören sollte. Ueber dieses harte Urtheil beklagte sich Huß gar sehr, in einem an die böhmischen Herren, welche zu Costniz waren, abgelassenen Schreiben.

Den 7ten gedachten Monats schickte der Kayser einige Abgeordnete des Concilii, nebst den Hrn. von Chlum und Wenzel von Duben zu Hußen, welche ihn nochmals befragen sollten, ob er diese Artikel, die man ihm überwiesen hätte, halsstarrig vertheidigen oder gutwillig verschwören wolle? Als sie zu Hußen kamen, sagte der Herr von

Chlum

Chlum folgende Worte zu ihm: lieber Herr Magister, wir als ungelehrte Leute, können euch hierinnen keinen Rath geben, ihr müsset selbst wissen, was zu thun ist, ob ihr dieser Irrthümer euch bewußt seyd oder nicht, um welcher Willen euch das Concilium anklaget. Seyd ihr schuldig, so scheuet euch nicht, nachzugeben, und den Irrthum zu verlassen. Ist aber euer Gewissen ein Zeuge eurer Unschuld, so nehmet euch wohl in Acht, daß ihr nicht für Gottes Angesicht zum Lügner werdet, oder daß ihr das Leben lieber als die Wahrheit haben möget. Huß fieng hierauf an bitterlich zu weinen, und antwortete: Gott sey mein Zeuge, so ich etwas wüßte, daß ich wider das Wort Gottes oder die rechte Kirche gelehret, geprediget oder geschrieben hätte, so wollte ich gerne weichen, und was ich gethan hätte, widerrufen. Ich verlange noch bis auf diese Stunde besser aus der heil. Schrift unterwiesen zu werden, ja wo sie eine bessere Lehre haben, und solche erweisen, als diejenige ist, die ich bisher gehabt, so will ich gerne von der meinigen abstehen, und die ihrige von Herzen annehmen.

Den 6ten Julius wurde die letzte Handlung mit Hußen vorgenommen. Zwo Stunden vor Tages, kam der Bischof von Riga nebst einer gerüsteten Wache in das Kloster der Minoriten, ließ Hußen aus dem Gefängnis holen, und führete ihn in die Domkirche, wo die Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und übrigen Geistlichen nebst einer Menge Menschen, die Zuschauer abgaben, ver-

versammlet waren. Da er vor die Kirche kam, ließ er Hußen in dem Vorhofe bleiben, damit er als ein Ketzer unter der Messe den Gottesdienst nicht entheiligen möchte. Nach verrichteter Messe mußte er in die Versammlung, die sich rings herum an den Wänden auf darzu erbauete Gerüste gesetzt hatte, erscheinen. Der Kayser selbst saß mit einer güldenen Crone auf dem Haupte, auf seinem kayserlichen Throne; neben ihm hielt Herzog Ludewig von Bayern den Reichsapfel mit dem Creuze: auf der andern Seite stand der Burggraf von Nürnberg mit einem blanken Schwerdte, mitten in der Kirche stand ein hoher Tisch, worauf ein Meßgewand lag, mit welchem sie Hußen entweyhen wollten. Vor diesen stellten sie Hußen, welcher nieder kniete und betete. Unterdessen stieg Bischof Nandinus auf die Canzel, hielt eine lange Predigt aus dem 6ten Kapitel des Apostels Pauli an die Römer über die Worte: was wollen wir hier sagen, sollen wir denn in der Sünde beharren? Als dieser ausgeredet, stieg einer auf, Namens Heinrich, welcher der Sprecher des Concilii war, und vermahnte die ganze Versammlung, sie sollten ja nicht ruhen und nachlassen, bis sie den verstockten Ketzer, der so halsstarrig in denen verdammten Irrthümern beharrete, verbrannt hätten. Nach diesen stund ein Bischof auf, und verlas, was Huß mit dem Erzbischof von Prag und dasigen Kapitul vorgehabt, was seinetwegen beym Concilio abgehandelt worden, und endlich auch, was ihm die Zeugen Schuld gaben. Huß wollte sich dieser-

wegen

wegen rechtfertigen, allein der Cardinal von Cammerach hies ihn das Maul halten. Als er endlich sah, daß man ihn gar nicht anhören wollte, fiel er auf die Knie, hub die Augen und Hände gen Himmel und befahl die Sache Gott. Als ihm nun von dieser Seite alle Hülfsmittel abgeschnitten wurden, berufte er sich auf das kayserliche sichere Geleite, welchen er dabey ganz starr ansah, so daß er darüber selbst erröthete.

Nach diesem tumultuarischen Vorgange stand der päbstliche Richter auf, und verlas das Urtheil über Hußen. Dieser, als er sahe, daß alle Verantwortung unnöthig sey, kniete nieder, sah gen Himmel und betete für seine Feinde. Hernach zog er auf Befehl der 7 Bischöffe, die ihn entweyhen sollten, das Meßgewand an, gleich als wenn er Messe halten sollte, da er aber das weisse Chorhembde anlegte, sprach er: Christus mein Herr, als er von Herodes zu Pilatus geschickt wurde, ist auch in einem weissen Kleide verspottet worden. Nachdem er nun alles angelegt hatte, vermahnten ihn die Bischöffe nochmahls, seine Irrthümer zu erkennen und abzuschwören. Er aber kehrte sich gegen das Volk und sprach unter vielen Thränen: Wie kann ich solches thun, ohne ein Lügner vor dem göttlichen Angesichte erfunden zu werden, ohne mich selber eines Irrthums schuldig zu geben, den ich niemals gehabt, ja ohne mein Gewissen und die göttliche Wahrheit selbst zu verlezen. Nunmehro fieng man an, ihn zu entweyhen. 1. Nahmen sie ihm den Kelch und sprachen: O du verfluch-

fluchter Judas, welcher verlassen den Rath des Friedens, und Rath gehalten mit den Juden, siehe, wir nehmen von dir diesen Kelch, darinnen das Blut Christi aufgeopfert wird zur Vergebung der Sünden. Huß aber sagte: Ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu meinem Gott, den Heyland, er werde den Kelch des Heils von mir nicht nehmen, ich bin versichert und harre darauf, daß ich ihn durch seine Hülfe heute in seinem Reiche trinken werde. Auf nehmliche Weise nahmen sie ihm das andere Geräthe eines um das andere, und sprachen zu einem jeden gemeldete Worte des Fluchs. Huß aber war geduldig und sprach: ich leide dieses alles gerne um der Wahrheit und um des Namens Jesu Christi meines Herrn Willen. Da sie ihn nun aller Meßkleider beraubet hatten, wollten sie ihm auch die Platte auf seinem Kopfe schänden. Es entstand dieserwegen ein Streit unter den Bischöffen und Pfaffen, einige wollten es mit dem Scheermesser, andere aber mit der Scheere thun. Indem sie sich also unter einander zankten, wendete sich Huß zum Kayser und sagte: die Bischöffe können nicht eins werden, wie sie mich genugsam verspotten wollen. Und nachdem diese Entweihung beendet war, befohlen sie seine Seele den Teufeln. Huß schlug seine Hände zusammen, sahe gen Himmel, und rief: Ey so befehl ich sie meinem Herrn Jesu Christo. Man setzte ihm hernach eine Crone von Papier in der Forme einer Pyramide eine halbe Elle hoch auf den Kopf, auf welcher drey Teufel gemahlet waren, mit der

Ueber-

Ueberschrift: Dieser ist ein Erzketzer. Hierauf befahl der Kayser Herzog Ludewig von Bayern: Er sollte ihn dem Henker übergeben. Zu dem Ende legte der Herzog seinen fürstlichen Ornat ab, und führte Hußen bis zu dem Richtplatz.

Nachdem nun Huß auf diese Art verdammt war, führten die Henker ihn mit der Krone auf dem Haupte zum Scheiterhaufen. Er gieng mit Muth und aufgewecktem Geiste seinem Tode entgegen. Als er auf dem Kirchhof seine Bücher verbrennen sah, stand er still und lachte. Bey dem Hingange vermahnte er das Volk, sie sollten nicht glauben, daß er der Ketzerey wegen verbrannt würde. Als er nun an den Ort kam, wo er sollte verbrannt werden, fiel Huß auf seine Knie, faltete die Hände, die noch gebunden waren, und betete mit gen Himmel gerichteten Augen den 30. und 50. Psalm. Besonders wiederholte er öfters die Worte: In deine Hände befehl ich dir meinen Geist, du hast ihn erlöset, du getreuer Gott. Als dieses etliche von dem gemeinen Mann höreten, sagten sie unter einander: Was dieser Mann zuvor gelehrt oder geprediget, können wir zwar nicht wissen, jetzt aber hören wir lauter heilige Worte von ihm. In währendem Beten war ihm die papierne Müze abgefallen, es befohlen aber etliche, sie ihm wieder aufzusetzen, mit den Worten: Man sollte die Teufel nebst des Teufels Diener verbrennen. Als er auf Befehl des Scharfrichters aufgericht stand, fieng er an überlaut zu beten: Hr. Jesu Christe! diesen greulichen, schmählichen Tod will ich deines heil. Evangelii und deines gött-

göttlichen Worts wegen, willig ausstehen, vergieb nur meinen Feinden diese ihre Missethat. Darauf führte ihn der Henker herum, die Umstehenden zu seegnen, die er alle bat, sie sollten nicht glauben, daß er Irrthümer, die Gottes Wort zuwider wären, gelehrt hätte. Endlich verlangte er noch einmal mit seinen Wächtern zu sprechen, und da er zu ihnen geführt wurde, sprach er: Lieben Brüder, ich sage euch großen Dank für die Wohlthaten, die ihr mir in meinem langwierigen Gefängnis erzeiget habt. Ihr seyd nicht meine Hüter, sondern meine Brüder gewesen, auch sollt ihr wissen, daß ich noch fest und beständig glaube, mit meinem seligmachenden Heyland heute zu herrschen, um dessen Namen ich diesen Tod erdulde. Hierauf gieng er frölich, ohne ein einziges Zeichen der Furcht zu äusern, an den in der Erde geschlagnen Pfahl, an welchen er mit 6. Stricken gebunden wurde. Sie hatten ihn anfänglich mit dem Gesicht gegen Morgen gestellt, mußten ihn aber, als einen Ketzer gegen Abend wenden. Um den Hals legten sie ihm eine alte verrostete Kette. Hiezu sprach Huß: Mein Herr Jesus Christus ist mit einer viel härtern Kette meinetwegen gebunden worden, warum sollte ich mich schämen, an eine so alte rostige Kette gefesselt zu werden? Unter seinen Füßen, an welchen noch die Stiefeln waren, legten sie 2. Büschel Reißholz, und um ihn herum viel Holz, Stroh und Reißig. Ehe es aber der Henker anzündete, ritt Herzog Ludewig von Bayern und der Marschall einer Reichsstadt an

ihn

Digitized by Google

ihn, und befragte ihn noch einmal: Ob er von seinem Irrthum abstehn, und seine Lehre und Predigten verschwören wolle? Huß aber rief mit heller Stimme aus dem Holzhauffen: ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich dasjenige, was sie mir durch falsche Zeugen auf den Hals geladen, nicht gelehrt noch geschrieben habe, sondern ich habe alle meine Predigten, Lehren und Schriften dahin gerichtet, daß ich die Leute möge von Sünden abwenden und in Gottes Reich führen. Diese Wahrheit, die ich gelehret, geprediget, geschrieben und ausgebreitet habe, als welche mit Gottes Wort übereinstimmt, will ich behalten, und mit meinem Tode versiegeln. Wie sie dieses hörten, schlugen sie die Hände zusammen und ritten davon. Darauf zündeten die Henker das Feuer an, welches geschwind aufgieng, da vieles Stroh zwischen das Holz gelegt war. Als Johann Huß den Rauch sahe, sang er ganz vernehmlich: Christe, du Sohn Gottes, erbarme dich mein! und beym drittenmal: Christe, du Sohn Gottes, von einer reinen Jungfrau gebohren! schlug ihm die Loh unter das Gesicht und benahm ihm die Sprache, daß er die Worte: Erbarm dich mein, nicht aussprechen konnte. Er bewegte aber betend den Mund beynah ein Vaterunser lang, und verschied nachher. Als nun das Holz verbrannt war, und der überall verbrannte Leichnam noch am Pfale hieng, stießen ihn die Henker mit Stangen übern Haufen, zerschlugen die Gebeine, damit sie desto eher verbrennen sollten, und legten noch mehr Holz an. Besonders zerschmissen sie den Kopf

Digitized by Google

und das Herz, das sie unter dem Eingeweide fanden, steckten sie an eine spitzige Stange, und liessen es braten. Da man Herzog Ludwigen anzeigte, daß die Henkersknechte Hußens Mantel, Gürtel und einige Kleider hätten, befahl er, alles zu verbrennen, weil es die Böhmen sonst für ein Heiligthum halten möchten. Nachdem nun alles verbrannt war, luden sie die Asche nebst der Erde, die sie etliche Schuh tief ausgruben, auf Karren und warfen sie in den Rhein.

Nach dieser abscheulichen Hinrichtung schrieb das Concilium an die Böhmen und Mähren, und meldete ihnen, daß sie die Lehre des Wicklefs und Johann Hußens rechtmäßiger Ursachen wegen verdammt hätten, und vermahnten sie, daß sie von den Hußischen Irrthümern abstehen, und dargegen getreue Kinder der römischcatholischen Kirche verbleiben möchten. Dieses Schreiben erregte eine erstaunende Bewegung in diesem Reiche; der gemeine Mann fieng in Prag allen Unwillen, Aufruhr und Mord an. König Wenceslaus war dieserwegen in der größten Verlegenheit, und weil er besorgte, man möchte ihn noch einmal beym Kopfe nehmen, wollte er nicht länger in Prag bleiben, sondern hielt sich auf seinen Schlössern auf. Die Landesstände, die seine Faulheit kannten, kamen zusammen und ersuchten ihn, einen Landtag auszuschreiben, damit gehörige Anordnung getroffen, und dem zu besorgenden Aufruhr vorgebäuet werden könne. Da der König die Gesandten auf dem Schlosse Zi-

 brack

brack angehört, antwortete er ihnen: Saget den Ständen, sie mögen einen Landtag anstellen, wie, wenn und wo es ihnen gelegen ist: ich habe deren genug ausgeschrieben, darinnen sie gewilliget haben; nun mögen sie einmal ausschreiben, worein ich willigen will. Die Stände versammleten sich gemeinschaftlich mit den Mährischen Ständen zu Prag 1415. Sie berathschlageten sich zuförderst wegen Hußens und Hieronymus Verurtheilung, welchen leztern sie auch schon verbrannt glaubten, und beschlossen endlich, dem Concilio zu antworten, welches am 2. Septbr. geschah. Ihr Schreiben war hart und nachdrücklich; sie sagten unter andern in selbem, daß sie zween gelehrte, verständige und unschuldige Männer, wider Gott, Ehr und Recht, ungeräumter Weise, allein zur Schmach der Böhmen und Mähren, verbrannt hätten. Als dieses Schreiben in der öffentlichen Versammlung der Väter vorgelesen wurde, wurden sie darbey sehr aufmerksam, und wußten nicht, was sie mit Hieronymus, der noch in dem Thurm St. Pauli gefangen lag, anfangen sollten. Da sie sich aber leicht vorstellen konnten, daß die Böhmen ihn nicht würden ungerochen lassen, suchten sie der Sache einen Anstrich zu geben, und eine rechtmäßige Ursache ausfündig zu machen. Sie ließen ihn am 17. Septbr. aus dem Thurm, wo seine Füße bereits angefangen hatten zu faulen, hervorziehen, lagen ihm sehr an, seine Lehre zu verschwören und den Tod Hußens zu billigen, wobey sie ihm ohne Unterlaß mit dem Tode droheten. Hieronymus ließ sich auch aus menschlicher



Schwachheit überreden, und that in der Domkirche öffentlich in einer offenen Versammlung, laut einer vorgeschriebenen Formul, seinen Wiederruf. Als dieses geschehen war, wurde er von neuem in Verhaft gebracht, doch aber etwas leidlicher, als vorhero.

In Böhmen war es nunmehro aufs äusserste gekommen. Man hörte täglich von nichts, als von Morden, Rauben, und Blutvergießen, eine Parthey verfolgte die andere aufs äusserste, sonderlich hieng das gemeine Volk Hußen sehr an. Selbst die Universität zu Prag stellte ihn als einen großen und heiligen Mann vor, dessen Andenken der hohen Schule immer werth seyn wird. Der Kayser Sigismund suchte durch ein Schreiben an die vornehmsten Stände in Böhmen, dieser innern Zerrüttung des Staats zuvorzukommen, und weil er wußte, daß Hußens Tod hierzu den vorzüglichsten Anlaß gab, so suchte er sich dieserwegen bey denselben zu rechtfertigen, er sagte: daß er gleich anfangs die Hußens wegen entstandenen Unruhen mit desto größrer Betrübniß vernommen, weil er die traurigen Folgen davon zum voraus gesehen habe. Er hätte mit Vergnügen gesehen, daß er auf das Concilium gekommen, in der Hofnung, daß er sich rechtfertigen würde, und dadurch die Ruhe in Böhmen wieder hergestellt werden könnte. Er wäre nach Costniz gekommen, als er eben am Rhein gewesen, und sey daselbst ins Gefängniß gesezt worden. Allein, wenn er mit uns nach Costniz gekommen wäre, so würde seine Sache eine ganz andere Wendung genommen

nommen haben. Er rufte Gott zum Zeugen an, wie nahe ihm Hußens Unglück gegangen. Alle Böhmen, welche mit zu Costniz gewesen, würden bezeugen können, mit wie vielem Eifer er sich seiner Sache angenommen, daß er gar öfters im größten Zorn aus der Versammlung gegangen wäre. Er würde sogar Costniz verlassen haben, wenn die Väter des Concilii ihm nicht gesagt hätten: Wenn sie nicht wollen, daß wir nach der Gerechtigkeit beym Concilio verfahren sollen, was sollen wir denn hier? so daß er keine Freyheit gehabt, etwas mehreres zu sagen, weil sonst das Concilium auseinander gegangen seyn würde. Wenn man diese Worte mit allen dem, was beym Concilio selbst Hußens wegen vom Kayser gethan worden, gegen einander hält, wird man gar leicht einsehen, wie groß der Unterschied unter Worten und Thaten ist. Indessen richtete der Kayser mit seiner Entschuldigung nichts aus; die aufgebrachten Böhmen wollten Hußens Tod rächen. Jahn Herzmann Owa Mirsteczky war einer der ersten, welcher mit drey andern in das Kloster Opatewiz, ohnweit Königsgräz, einfiel, den Abt Peter Lazur aufs grausamste peinigte, das Kloster beraubte, und von diesem Raube das Schloß Opoczno für sich erkaufte. Der König Wenceslaus ließ zwar den Mirsteczky dieserwegen zur Verantwortung fordern; allein, da er sich nicht sogleich stellte, gerieth die Sache darüber in Vergessenheit.

Die Mönche im Kloster St. Marienschnee zu Prag erfuhren diesen Vorgang von Opetowiz,



und zugleich, daß Hieronymus zu Costniz wiederrufen hätte; sie machten allerhand Betrachtungen über den gefährlichen Zustand des Reichs, und befürchteten, daß, wenn Hieronymus loß käme, er dem Volke die Proceduren des Concilii erzählen, und solches wider die Geistliche aufwiegeln würde, wobey sie freylich würden büßen müssen. Um dieses zu verhindern, schickten sie einen aus ihren Mitteln nach Costniz, welcher mit Stephan Palez und Michel de Causis gemeinschaftliche Sache machte, wider Hieronymus neue Klagen anbrachte, und alle Mühe anwendete, seine Loßlassung zu hintertreiben. Doch da die vom Concilio erwählten Richter merkten, daß die Mönche pur aus Haß und Feindschaft wider Hieronymus verfuhren, gaben sie sich besondere Mühe, demselben die Freyheit auszuwürken. Besonders widersezte sich diesem Vorsatz der Richter ein gewisser Naso, der sogar den Richtern vorwarf, daß sie sich von dem Könige von Böhmen hätten bestechen lassen, und dafür seine Befreyung versprochen. Die Richter, welche über diese Beschuldigung aufgebracht wurden, baten um Entledigung des ihnen aufgetragenen Amtes, welches ihnen auch bewilliget, und den Feinden des Hieronymus übertragen wurde. Man schickte den so genannten Patriarchen von Constantinopel, einen deutschen Doktor, und andere mehr zu dem Hieronymus ins Gefängniß, um ihn über die neu übergebene Fragen zu verhören. Es wurde eine neue Wiederrufung seiner Seits verlangt, und man beraumte hierzu den 25. May 1416. An

diesem

diesem Tage wurde Hieronymus aus dem Gefängniß in die Domkirche gebracht, wo das Concilium versammlet war; man las ihm 107 Artikel vor, welche mit Zeugen, die seine Feinde waren, bekräftiget seyn sollten. Als er aber darauf gehörig antworten sollte, weigerte er sich dessen, bevor man ihm erlaubet, etwas dem Concilio öffentlich vorzutragen, welches seine Person beträfe. Da man ihm aber solches nicht gestatten wollte, beklagte er sich gar sehr über die Ungerechtigkeit des Concilii, in einer harten Strafpredigt, welche er an das Concilium hielt. Er mußte endlich schweigen. Man las ihm einen Artikel nach dem andern vor, welche er mit der größten Klugheit und zur Bewunderung aller, so gegenwärtig waren, beantwortete. Besonders sagte er: es nage und plage ihn keine Sünde, die er von Jugend auf gethan, als diejenige, die er auf diesem verfluchten Stuhl begangen, wo er das unbillige Urtheil über den Märtyrer Johann Hußen seinen getreuen Lehrer ergangen, aus Zagheit und Furcht des Todes gebilliget hätte. Er bekenne also an eben der Stelle, durch Hülfe, Trost und Hofnung des heil. Geistes, frey, öffentlich mit Herz und Mund, er habe aus Furcht für seine Feinde sehr übel gethan, und gröblich gesündiget, er bitte Gott von Grund seines Herzens, mit innerlichen herzlichen Seufzen, daß er ihm solches aus Gnaden verzeyhen, und aller seiner Missethat, worunter dieses die größte wäre, nicht gedenken wolle. Das Concilium wurde über diese Worte äusserst aufgebracht, und sie schrien alle zusammen: Nun

 verur-



verurtheilt er sich selbst, was brauchen wir weitere Untersuchung. Er wurde hierauf wiederum in sein Gefängniß abgeführet.

Verschiedene Cardinäle und Bischöffe versuchten nochmals, Hieronymus zu bewegen, seine Lehre zu verschwören und Hußens Tod zu billigen, besonders gab sich der Cardinal von Florenz alle nur ersinnliche Mühe, ihn dahin zu bringen; allein Hieronymus blieb bey seinem standhaften Entschluß, zur Bekänntniß Christi alle Quaal auszustehen. Da nun nach allen Versuchen er standhaft und fest verblieb, verließ ihn der Cardinal in größtem Zorn, und ließ ihn ins Gefängniß zurücke bringen. Man machte nunmehro Anstalten zu seiner Hinrichtung. Am ersten Julius wurde er vom Bischof von Riga in die Domkirche gebracht, und von neuem zum Wiederruf ermahnet, er aber sprach: ich rufe Gott und euch zum Zeugen an, daß ich alle Glaubens-Artikel mit der rechtgläubigen Kirche halte; aber darum soll ich verbrannt werden, daß ich den Tod des heiligen Mannes nicht will gut heißen, welcher unschuldig und blos darum ist verdammt worden, daß er nur unordentliches Leben bestraft hat. Darauf betete er den christlichen Glauben, und das athanasische und Nicenische Glaubensbekänntniß. Jedermann wunderte sich über seine Beredsamkeit, viele giengen ihn nochmals an, und bathen ihn, er sollte zurückgehen. Als er aber schlechterdings nicht wollte, stand der Bischof von Leyden auf, hielt eine Rede aus dem lezten Kapitel Marci, über die Worte: zulezt da die Zwölfe am Tische

saßen

saßen ꝛc. Darauf sprach er: Gleichwie das heil. Concilium zu Costniz Johann Wickleffen und Johann Huß verdammt hat, also verdammt es auch ihren Nachfolger Hieronymus. Da er nun sahe, daß er sterben müsse, sagte er: Also habet ihr beschlossen, mich unrechtmäßig und unbilliger Weise zu tödten, ehe ihr etwas an mir gefunden, das des Todes würdig wäre? Wohlan, so sey mein Tod ein Stachel in euren Herzen und ein nagender Wurm in euren Gewissen. Ich appellire an den gerechten Richterstuhl Jesu Christi, ihr werdet mir nach hundert Jahren darauf antworten.

Als er dieses gesprochen, las man ihm sein Urtheil vor. Man übergab ihn der weltlichen Obrigkeit. Er nahm die Krone, welche man ihm wie Hußen bestimmt hatte, sezte solche selbst auf, und warf seinen Mantel mitten unter die Pfaffen. Indem er hinaus geführt wurde, sang er mit heller Stimme und frölichen Geist den Glauben und andere geistliche Gesänge. An dem Orte, wo er sollte verbrannt werden, kniete er nieder und betete lange heimlich, bis ihn der Henker aufrichtete, worauf er sich selbst auszog, an die Säule gieng und sich anbinden ließ. Hier sahe er einen einfältigen Landmann Holz zutragen, da lachte er und sprach: O du heilige Einfalt, wer dich betreugt, der hat des tausendfältige Sünde. Als der Henker den Scheiterhauffen von hinten anzünden wollte, damit er destoweniger erschrecken möchte, sprach Hieronymus: Was machst du, gehe her und zünde an; wenn ich mich vor



dem Feuer gescheut hätte, wäre ich nicht an diese Stelle gebunden worden. Indem er nun zu brennen anfieng, schrie er in böhmischer Sprache: Mein Herr und mein Gott, erbarm dich mein und vergieb mir meine Sünde! Du weißt, daß ich dein Gebot allezeit geliebet habe; Herr! in deine Hände befehl ich dir meinen Geist. Da aber das Feuer überhand nahm, betete er bey sich eine gute halbe Viertel-Stunde, und starb. Seine Asche wurde nachhero auf Karren geladen, und gleichfalls wie Hußens in den Rhein geworfen.

Nach dieser zweyten Hinrichtung wurde Böhmen mit Aufruhr, Mord und Todschlag erfüllt. Die Stände von Böhmen waren äusserst aufgebracht, daß man mit Hußen und Hieronymus so ungerecht und grausam verfahren, und das ganze Land in Bann gethan hätte. Man beklagte diese Märtyrer in allen Häusern. Die Kirchen erschollen von ihrem Lobe, und man feyerte sogar den 6. Julius als den Gedächtnißtag des Hußens, zu dessen Ehre Medaillen geprägt wurden. Unter vielen andern, welche den Tod dieser Märtyrer rächen wollten, war vorzüglich Johann Thysta. Er war aus dem ehemaligen Geschlechte der Wrschowezen, und besaß das Schloß Frauenberg. Dieser verwüstete und verheerte Straßen und Dörfer, vorzüglich im Polsner Creyse. Johann von Leßkorn wurde, auf Befehl Königs Wenceslaus, mit 1000 Pferden wider ihn ausgeschickt. Dieser theilte seinen Trupp in kleine Detachements, mit dem Befehl, sich des Nachts in dem untern Frauenberg gelegenen Holz zu versammeln,

sammeln, weil er die Rotte des Thiska in der Nacht aufheben wollte. Sie fielen mitten in der Nacht mit grossem Geschrey in das Städtchen ein, und fanden die Einwohner in der größten Unordnung toll und voll beym Tanz, Spiel, und die meisten im Schlaf. Da sie ausser Standes waren, sich zu wehren, wurden sie alle gefangen, und mit allen Effekten, so man darinn fand, weggeführt. Eine große Anzahl dieser Räuber wurde nach Prag gebracht, und daselbst mit dem Strange bestraft. Johann Thyska, welcher indessen auf dem Schlosse war, hörte zwar das Lermen in dem Städtchen, weil er sich aber einer überlegenen Macht befürchtet, wagte er es nicht, den Seinigen zur Hülfe zu kommen. Nachdem seine Feinde weg waren, suchte er sich wegen des erlittenen Schadens zu rächen, und that desto grössern Schaden im Lande. Dieses bewog den König, daß er ihn im folgenden Jahre in seinem Schloß belagern wollte, allein er bath um Gnade; welche er auch erlangte, mit Bedingung, von seinen Räubereyen abzustehen.

Dieser, nebst verschiedenen andern Vorfällen vor den 1418. Jahren, können füglich als eine Zusammenziehung des Gewölkes betrachtet werden, woraus endlich ein gräßliches und lang daurendes Gewitter entstand. Das Concilium zu Costniz wurde im Monat May 1418. beendet, und der Cardinal Johann Dominicus wurde von selbem nach Böhmen als Gesandter abgefertiget. Anstatt sich der Ueberredung und der Ermahnung, als das einzige Mittel, welches sich für seinen

Cha-

Charakter schickte, zu bedienen, brauchte er öfters Thätlichkeiten. Der Erzbischoff Conrad, welcher noch nicht die Hußitische Lehre angenommen hatte, stand ihm hierinn treulich bey. Der Cardinal gieng den 12. Junius 1419. nach Slan, eine königliche Stadt in der nemlichen Provinz, begab sich in die Stadtkirche, warf ein Kästigen vom Altar, worinnen vermuthlich Kelche waren, theilte das heil. Abendmahl nach dem Decret des Costnizer Concilii aus, und ließ einen Geistlichen nebst einem Layen verbrennen, weil sie sich ihm widersezt hatten. Dieser Vorgang veranlaßte den völligen Ausbruch der Rebellion, und seit diesem Augenblicke hörte man von nichts, als morden, sengen und brennen, unter dem Vorwand der Religion. Verwandte, Freunde, Landsleute, alle wurden ein Gegenstand des aufgebrachten Volkes. Die Stadträthe bemüheten sich vergeblich, diese zügellose Wuth zu hemmen; allein sie wurden selbst ein Opfer derselben, und sogar der König Wenceslaus war in dieser Unruhe selbst nicht mehr sicher, oder vielleicht konnte er auch niemand befriedigen. Ob er zwar die Hußiten zu begünstigen schien, so sagt man dennoch, daß diese, unzufrieden mit seiner Lauigkeit, beschlossen hätten, einen andern König zu wählen. Indessen wendete dennoch Wenceslaus Coranda, einer ihrer Mittel, diese Empörung ab, und stellte ihnen vor: ob sie zwar einen Faullenzer und Trunkenbold zum Könige hätten, so wäre er dennoch, wenn man alle übrige Fürsten betrachtete, noch immer ein Muster von Fürsten, weil er ruhig,

gütig

Digitized by Google

gütig, und was noch mehr, sie lieb hätte; denn wer würde sich wohl unterfangen, sie unter seiner Regierung anzutasten? Er ließe sie nach ihrem Willen leben, und wenn er gleich nicht ihre Lehre angenommen hätte, so störe er sie dennoch nicht in ihrem Gottesdienst, noch weniger erlaube er, daß andere sie störeten. Aus dieser Ursache hielt er es für gerecht, Gott um seine Erhaltung zu bitten, weil seine Trägheit ihr Heyl und Ruhe ausmache. Man sagt, daß seit dieser Zeit Coranda bey dem Könige in großem Ansehen gestanden habe. Dominicus hatte in seiner Unterhandlung einen unglücklichen Erfolg, er sezte sich täglich den größten Insulten aus, und man drohete, ihn endlich ums Leben zu bringen, wenn er nicht bald das Reich verlassen wollte. Dieserwegen begab er sich nach Ungarn zu dem Kayser, welchen er mehr und mehr wider die Hußiten aufhezte, und ihm den Rath gab, Feuer und Schwerd gegen sie zu gebrauchen. Dieser Cardinal starb in Ungarn 1419. Nach seinem Tode schickte der Pabst Martin der Vte Branda von Chotillon, Cardinal von Piacenza, nach Böhmen und Mähren, um die Hußiten wiederum zum Gehorsam zu bringen. Allein, die Gemüther waren zu sehr erbittert, als daß man sie durch Vorstellungen wiederum hätte besänftigen können. Man scheuete bey einer so heftigen Gährung des Geistes, nicht einmal der gekrönten Häupter. Unter allen war Johann Ziska,*) Kammerherr des Königs Wen-

*) Sein rechter Nahme war Johann Chwal von Trocz-



Wenceslaus, derjenige, welcher sich vorgesezt hatte, den Tod Hußens zu rächen. Dieser, welcher also hieß, weil er nur ein Auge hatte, war ein Edelmann aus dem Flecken Trocznow gebürtig, weswegen er auch vorhero diesen Nahmen führte, ehe er Ziska hieß. Dieser Flecken liegt in dem Bechiner Creyß. Er nennte sich auch Zeska von Kelich. Man giebt vor, daß Wenceslaus ihn selbst, mittelst eines Patents, zu seinen Unternehmungen berichtiget habe. Zum wenigsten zog er dadurch viele Menschen an sich. Nachdem er also einen großen Haufen Menschen zusammen gebracht hatte, durchstreifte er alle Gegenden, plünderte, sengte und brennte überall. Sein erster Zug gieng in den Pilsner Creyß. Nachdem er sich der Hauptstadt desselben bemächtiget hatte, bemeisterte er sich gar leicht des Landes, verjagte die Geistliche und Mönche, und bereicherte sich mit dem Raube der Klöster und Kirchen. Durch Vermittelung des Coranda führte er daselbst die Communion unter beyderley Gestalt ein. Weil er aber besorgte, in einen Hinterhalt zu fallen, da er noch keinen festen Ort hatte, wohin er sich retiriren

Trocznow und Machowiz, gebohren zu Borowa, ein Städtchen im Czaslauer Kreyse; er war ein alter erfahrner Kriegsmann, der sich in den Kriegen zwischen den Preußen und Lithauern besonders hervorgethan hatte. Er war es, der den herrlichen Sieg 1410. über die Preußen oder deutschen Ritter erfochten hatte. Hier verlohr er ein Auge, dahero wurde er Zizka, oder der Einäugige genannt.

tiriren konnte; so faßte er den Entschluß, einen festen Plaz für sich und die Seinigen anzulegen. Er wählte zu diesem Behuf in dem Bechiner Creyß einen von Natur festen Ort, wo ehemals eine Vestung *) gewesen war, welche aber in den Kriegen war zerstört worden. Ehe er aber die Stadt erbauen ließ, befahl er seinen Leuten, an den Orten, wo sie ihre Häuser bauen wollten, Zelter aufzuschlagen. Und dieses ist der Ursprung des berühmten Tabor; ein Wort, welches in böhmischer Sprache ein Zelt bedeutet. Diese Stadt existirt noch heutiges Tages, und man findet noch einen Thurm daselbst, worinnen Ziska ein Magazin angelegt hatte. Zu eben der Zeit vereinigte er sich mit Nicolaus Herrn von Hußneß, welcher sich von Prag entfernt hatte, weil ihm der König mit dem Stricke drohete, nachdem man ihn angeklagt hatte, als trachte er nach der königlichen Würde.

Sie hatten eine so große Anzahl Anhänger, daß mehr als 40000 Personen unter beyderley Gestalt, in der Stadt Aust ohnweit Tabor, das heilige Abendmahl nahmen. Man schlug 300 Zelter auf, in welchen Wein und Kelche waren. Nach Hagers Meinung hatten die Geistlichen keine priesterliche Kleidung, und alle Communicanten näherten sich dem Tische, ohne vorhero gebeichtet zu haben, mit Spießen, Armbrüsten, Keulen

*) Auf dem Berge Hradißka, wo sonsten die Vestung Chomyw gestanden.

Keulen und andern Waffen, welche damals üblich waren. Hierauf ließ Ziska ein Schreiben an die Einwohner von Tausch oder Tista, in den Pilsner Creyß, ergehen: er ermahnete sie zur Furcht Gottes, zur Beständigkeit wider diejenigen, besonders die Deutschen, welche die Anhänger Christi verfolgten, er ermunterte sie, den alten Böhmen, ihren Vorfahren, nachzuahmen, welche jederzeit im Stande gewesen sind, die Sache Gottes zu vertheidigen. Wir, sagte er ferner, da wir beständig das Gesetz Gottes und das Wohl des Staats für Augen haben, müssen sehr wachsam seyn, und ein jeder, der im Stande ist ein Messer zu gebrauchen, einen Stein zu werfen, und einen Hebbaum, Keule oder Stange zu tragen, muß sich zum Marsch bereit halten: ich melde euch, daß wir von allen Seiten Truppen zusammen ziehn, um den Feind der Wahrheit und die Verheerer unserer Nation zu bekriegen: ich bitte euch inständigst, euerm Prediger zu sagen, daß er das Volk in seinen Predigten zum Kriege wider den Antichrist ermuntere, und daß sich Junge und Alte hierzu anschicken mögen. Ich wünsche, daß, wenn ich bey euch seyn werde, es weder an Brod noch Bier, noch auch an Fütterung ermangeln möge. Es ist nunmehro Zeit, daß wir uns nicht allein gegen die fremden, sondern auch gegen den innerlichen Feind bewaffnen. Erinnert euch an das erste Treffen, wo ihrer wenige gegen viele waren, unbewaffnete gegen bewaffnete Leute. Die Hand Gottes ist noch über uns, habet guten Muth, Gott stärke euch. Ziska vom Kelch

durch

Digitized by Google

durch göttliche Hoffnung, Haupt der Taboriten. d. d. Wotiz ohnweit Tabor.

Obzwar Ziska schon vorhero an der Spitze der Hußiten war, so scheinet es dennoch aus folgender Geschichte, daß er unter dem Comando des Nicolaus Hußinez stand. Er führte sein Heer von 4000 Mann so gleich vor Prag, bemächtigte sich daselbst des Klosters des heil. Ambrosius, aus welchem sie schon die Mönche verjagt hatten, und hier theilten sie das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt aus. Der König, welcher durch mehr als eine traurige Erfahrung war furchtsam gemacht worden, hatte sich auf das Schloß Wischerad retirirt, das von der Stadt durch die Moldau abgesondert liegt. Der Prinz hatte bey seiner Abreise dem Rath befohlen, die Hußiten zu verhindern, die Monstranz in den Strassen mit Gepränge herum zu tragen. Der König, welcher sich auf dem Wischerad nicht sicher genug glaubte, machte sich heimlich nach Konradize, besonders weil der Ruf gieng, daß die Taboriten sich wider ihn empören, und Nicolaus Gansz zum König erwählen wollten. Ziska machte sich diese Unruhe des Königes zu Nutze. Bis hieher hatte er sich nur mit Streifereyen begnüget, da er allezeit den Vortheil davon trug, machte er seine Leute nach und nach zu Soldaten. Allein die Zeiten waren zu günstig, als daß er sie nicht hätte nuzen sollen. Durch den Rath Nicolaus von Hußinez ermuntert, gieng er nach Prag zurück, wo ihm der größte Theil der Einwohner mit Ungeduld erwartete. Die Hußiten,



welche durch die Gegenwart ihres Hauptes ein Herz faßten, kehrten sich nicht mehr an das Verbot der Obrigkeit. Sie schändeten Kirchen und Klöster durch ihre Verstellung den Kelch zu tragen. Ihre erste Wuth betraf das Carmeliterkloster, besonders weil die Mönche dieses Ordens neue Beschuldigungen wider Johann Huß und Hieronymus von Prag beym Concilio zu Costniz angebracht hatten. Aus dieser Kirche giengen sie in die Stephans-Kirche, wo sie so gleich das Haus eines Priesters ausplünderten, welcher die Communion nicht unter beyderley Gestalt austheilen wollte. Einige Geschichtschreiber sagen: dieser Priester sey der nemliche gewesen, welcher die Schwester Ziskas gemishandelt hätte, dieserwegen hätte er ihn selbst todgeschlagen und zum Fenster hinaus hängen lassen.

Von hier aus giengen sie in der größten Wuth aufs Rathhaus, wo der Rath versammlet war, um wider sie Maasregeln zu nehmen. Eilf Rathsherren retteten sich mit der Flucht. Sie bemächtigten sich derjenigen, welche noch da waren, und warfen sie nebst dem Stadtrichter und einigen Bürgern zum Fenster hinaus. Das wüthende Volk fieng sie auf ihre Spiese, Lanzen und Heugabeln, da indessen Johann Prämonstratensis, ein neuer Hußite, welchen man als einen kühnen Menschen vorstellte, mit vieler Prahlerey ein Gemählde zeigte, auf welchen der Kelch gemahlet war, um ein aufgebrachtes Volk noch mehr in Harnisch zu bringen. Der Cammerherr

des

Digitized by Google

des Königes that mit 300. Pferden einen Ausfall aus dem Schlosse, in der Absicht, den Tumult zu stillen, allein er war glücklich genung, daß er sich zurückziehn, und seine Leute retten konnte. Man behauptet, daß Ziska bey allen diesen Vorgängen selbst zugegen, und sogar der Urheber davon gewesen sey, weil er durch das Verbot des Raths die Monstranz öffentlich herum zu tragen, sey aufgebracht worden. Indessen blieb es nicht allein bey diesen Ausschweifungen, weil die aus der Altstadt sich wider ihr gegebenes Wort nicht mit den Neustädtern gemeinschaftliche Sache machten, so giengen diese letztern des nemlichen Tages nach der Altstadt, in der Absicht, alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Allein sie konnten ihren Plan nicht ausführen, sondern sie kehrten voller Wuth wiederum zurück, nachdem an diesem Tage vieles Blut war vergossen worden. Von diesem Tage an, sind diese beyden Städte einander beständig gehäßig gewesen.

Des andern Tages fiel dieser rebellische Hause auf die übrigen Klöster in Neustadt, wo sie wußten, daß ein guter Fang zu machen sey, besonders an Wein und guten Biere, das sie sich gar wohl bekommen liessen. Besonders im Kloster Zderad, welches sie, nachdem sie es ausgeplündert hatten, endlich in Brand steckten. Von hier giengen sie in das schöne Carthäuser-Kloster in der Altstadt, unter dem Namen Mariä Garten bekannt. Der damalige Prior war damals Marquard von Wartenberg, einer der größten



Feinde und Ankläger Johann Hußens, welchen auch Balbinus eine Geissel der Hußiten nennt. Die Hußiten waren damals wider ihn aufgebracht, daß, weil er sich des Lebens wegen, unsicher hielt, er nach Brünn in Mähren flüchtete. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ihm seine Freunde wohl gerathen hatten. Die armen Carthäusermönche wurden aufs gräslichste mishandelt. Man führte sie zur Schau mit Dornencronen auf dem Haupte durch die Altstadt. Man sagt, daß Johann Bradati, Burgermeister in der Altstadt, welcher diese Verspottung veranlaßte, einen Gerber aus der Neustadt angestiftet, springend und tanzend mit dem Kelche in der Hand die Carthäuser anzuführen. Als sie an die Prager Brücke kamen, entstand ein großes Lermen unter den Hußiten; einige wollten die Carthäuser in den Fluß werfen, andere aber sie retten. Man fieng an darüber zu zanken und zu raufen; einige wurden dabey verwundet, und zwey getödtet. Endlich wurden die Carthäuser auf den Altstädter Rathhause ins Gefängnis gebracht, und der Rath ließ dem Gerber als dem fürnehmsten Urheber des Tumults den Kopf abschlagen. Der Rath ließ die Carthäuser endlich frey, welche sich nachhero nach Mähren retirirten.

Sobald die Nachricht von der Ermordung der Prager Rathsherrn, und von den darauf erfolgten Unordnungen dem Könige hinterbracht, wurde er deswegen bestürzt, und sein ganzer Hof gerieth darüber in die größte Unruhe. Indem ein

jeder

Digitized by Google

jeder seine Betrachtungen darüber anstellte, entfuhren seinem Mundschenken die Worte: er hätte alles dieses zum Voraus gesehen. Der König, welcher dieses als einen Vorwurf seiner Nachlässigkeit aufnahm, wurde darüber so erbittert, daß er ihn bey den Haaren faßte, zu Boden warf, und den Dolch in seinen Leib gestossen haben würde, wenn die Gegenwärtigen ihn nicht davon abgehalten hätten. Zu diesem Augenblicke wurde der König vom Schlage gerührt, an welchem er den 16. Aug. 1419 im 58 Jahre seines Alters verschied. Alle Geschichtschreiber haben sein Geschrey beym Verscheiden für ein Gebrülle ausgegeben, und diesen Umstand als etwas sehr merkwürdiges angezeiget. Man hat diesen König als einen andern Sardanapel, Thirsitis und einen Capronymus vorgestellt. Cochlaeus sagt von ihm bey Gelegenheit seines Todes: Also starb Wenceslaus der XII. König von Böhmen von einem sehr edeln Stamme, aber von einer ganz entgegengesezten Lebensart. Man kann von ihm sagen, was Sallustius von vielen Menschen sagt, welche dem Bauch und dem Schlaf ergeben, welche leben, als wenn sie nicht lebten, ihr Leben in Unwissenheit zubringen, deren Cörper ein Sklave der Wollust ist, welchen die Seele zur Last, und deren Leben man nicht höher schäzen kann, als den Todt. Man findet in einem gewissen Manuscript, daß als ihm einsmals sein Koch nichts zu essen geben wollte, er ihn an einen Spieß stecken und braten ließ. Er ließ einen Doktor Theologiä ins Wasser werfen, weil er gesagt hatte, daß

 die-

diejenigen nur wahre Könige wären, die wohl regierten. Er liebte seinen Hund ausser dermassen, weil er alle diejenigen biß, welche ihm den Finger zeigten. Er hatte beständig den Scharfrichter zu seiner Seite, welchen er seinen Gevatter hieß, weil er eines seiner Kinder aus der Taufe gehoben hatte. Sein Cörper wurde ohne vieles Gepränge begraben, denn die Königin Sophia, eine Herzogin aus Bayern, verbarg ihn anfänglich in der Capelle St. Wenceslaus, hernach brachte sie ihn in das Kloster Königssaal, wo er sich bereits bey seinen Lebzeiten ein Grab hatte machen lassen. In diesem wurde er ohne Ceremonien beygesetzt, weil man dem aufrührerischen Pöbel nicht trauen durfte. Nachdem aber dieses Kloster von den Ketzern war zerstört worden, welche den König ausgruben, und in den Fluß warfen, hat ein Fischer, Namens Müscha, seinen Cörper heimlich in seiner Hütten bewahret. Nach geendigtem Kriege gab er ihn vor 20. Ducaten wieder, und der Kayser Sigismund ließ ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien in das Grab seiner Vorfahren beysetzen.

Auf Wenceslaus Todt erfolgte ein langes Interregnum, obgleich die Nachfolge dem Kayser Sigismundus dem zweyten Sohn Carl des IVten gehörte. Die verwittwete Königin Sophia verwendete sich nunmehro an ihn um seinen Beystand in diesen bedrängten Zeiten. Allein Sigismund war in Ungarn zu sehr mit den Türken beschäftiget, als daß er an etwas anders denken konnte. Indessen nahm Sophia ihre Maasregeln,

geln, so gut sie konnte. Sie hatte sich vom Schlosse Wischerad in das Fort St. Wenceslaus auf der kleinen Seite begeben, wo sie sicherer war, weil die Inwohner daselbst sich noch nicht mit der Alt- und Neustadt vereiniget hatten, und noch fest an die alte Religion hielten. Dieserwegen legte sie auf Anrathen Ulrichs von Rosenberg Besazungen an die vorzüglichsten Oerter, als die Thomaskirche, in bischöflichen Pallast und im Sächsischen Hause, um sich und die Einwohner der kleinen Seite wider die feindlichen Einfälle sicher zu stellen. In diesem nemlichen Jahre machte sie einen Versuch, den Ziska zu überfallen, welcher sich damals im Pilsner Kreyß aufhielt. Sie sammlete Truppen unter Beystand des Herrn von Schwanenberg, diese giengen auf den Ziska los, und hielten ihn so fest, daß er zweymahl Gefahr lief, gefangen zu werden, wenn er sich nicht durch eine Kriegslist gerettet hätte. Als er von der Cavallerie gänzlich eingeschlossen war, zog er sich in einen Morast, wo sie nicht hinkommen konnte. Da er aber auch hier sich nicht lange halten konnte, wurde er noch an einem andern Ort eingeschlossen, woraus er keine andere Rettung wußte, als sich auf einen Hügel zu lagern, dessen Zugänge mit Strauchwerk und Steinen angefüllt waren, und wo die Cavallerie nicht anders, als zu Fuße streiten konnte. Dieses geschah auch. Die Reuter sezten ab, und attaquirten gestiefelt und gespornt den Ziska, welchen sie in Rücksicht seiner wenigen Mannschaft leicht zu überwinden glaubten. Allein sie betrogen sich.



Die Taboritischen Soldaten hatten ihre Weiber bey sich, und Ziska befahl ihnen, ihre Röcke und Schleyer auf dem Wege zu verbreiten. Nachdem dieses geschehen war, so verwickelten sich die Reuter dermassen mit ihren Spornen, daß diese abgesessene Cavallerie fast gänzlich in die Pfanne gehauen wurde. Der Ueberrest von den geschlagenen Truppen retirirte sich nach Pilsen, und Ziska gieng mit den Seinigen nach Tabor.

Man kann leicht urtheilen, daß während des Interregnum die Ruhe schwerlich in Böhmen hergestellt werden konnte. Obzwar von Wenceslaus nicht vieles zu erwarten war, so hielt er dennoch durch den Schatten seines Ansehens, so ihm noch übrig war, die Gemüther im Zaum. Die Hußiten mußten nach Hinrichtung der Rathspersonen in Prag um Gnade bitten, sonst war er entschlossen, durch ein allgemeines Blutbad ein Beyspiel zu geben. Er hatte kaum die Augen geschlossen, so lief das hußitische Volk schon zügellos gleich Pferden, welche durchgehn. Es fiel auf die Klöster, Kirchen, raubte und plünderte, und machte alles nieder. Sie nahmen hierzu den Vorwand, daß die Mönche nur faule Bäuche, wahre Schweine, und ihre Klöster ihre Ställe wären. Man zerschmiß die Bilder und Statuen der Heiligen, man riß ihnen die Augen aus, und schnitt ihnen Ohren und Nase weg. Aus Priester- und Meßgewänden machten sie sich Kleidungen oder Fahnen. Sie zerschmissen die Orgeln, und nahmen alle Kostbarkeiten von Gold

und

und Silber, als Kelche, Hostienteller und andere dergleichen Sachen mit sich nach Hause. Man sagt so gar, daß sie mit dem heiligen Oel sich ihre Stiefeln und Schuhe geschmieret hätten. Man beschmiß die großen Bilder, welche man nicht erreichen konnte, mit Koth. Ueberhaupt sahe man die erschrecklichsten Ausschweifungen, welche man zur Zeit eines Interregni und Spaltung immer erwarten konnte.

Ziska war überhaupt wider alle Geistliche aufgebracht, welche zur Hinrichtung Johann Hussens und Hieronymus von Prag am meisten beygetragen hatten. Die Kirchen und Klöster waren also die ersten Gegenstände seiner Rache. Alle Geschichtschreiber geben uns eine herrliche Beschreibung von den böhmischen Kirchen und Klöstern. Man zählet über 550. Kirchen und Klöster, welche vom Ziska sind zerstört worden. Man kann leicht erachten, daß so viele Reichthümer, welche man an Gold und Silber in den Klöstern antraf, ein treflichees Mittel zur Führung des Kriegs, und zur Ermunterung der Soldaten gewesen. Man schonte eben so wenig der Menschen als der Gebäude. Man machte alles nieder von beyderley Geschlecht, was der Wuth des Pöbels nicht entgehn konnte, oder den Hußiten nicht anhangen wollte. Das Kloster des heil. Hieronymus in der Neustadt, welches sich für sie erklärte, wurde dadurch erhalten. Der Abt von diesem Kloster, Namens Paul, gieng ihm mit allen Mönchen entgegen, und bat auf Knien, sie

zu verschonen, da sie zugleich versprachen, das heil. Abendmahl in beyderley Gestalt auszutheilen. In der That theilte er solches sogleich unter 20. Taboriten aus, welches dieselben mit ihren Bogen, Hellebarden, Keulen und andern Kriegsrüstungen empfiengen. Dieses Kloster stand noch zur Zeit des Theobalds. Uebrigens muß man noch bey dieser Gelegenheit anführen, daß dieses Kloster ein Diploma von Alexander dem großen, vor die Sclavonier besaß, welche ihm getreue Dienste geleistet hatten. Man schonte eben so wenig die Kirchen auf dem Lande, als in denen Städten. Diese Verheerungen fiengen so gleich nach Hußens Hinrichtung an. Weil dadurch das Volk äuserst war aufgebracht worden, so nahmen viele Räuber diesen zum Vorwand, um in Trüben zu fischen.

Unter andern wohnte in der Vestung Frauenberg im Pilsner Creyße, ein gewisser Edelmann, Namens Johann Tysta, aus einem sehr alten und berühmten Geschlecht, zugleich aber auch der größte Straßenräuber. Dieser Mann benuzte die Bewegung der Gemüther in dasiger Gegend, verheerte Dörfer und Städte. Er machte so große Verwüstungen, daß Wenceslaus, so träge er auch sonst war, dennoch alles anwendete, um ihm Einhalt zu thun. Wir haben schon oben gehört, wie er endlich mit dem Könige Frieden machte, und von seinen Raubereyen abstand.

Nachdem das 1419 J. mit den Verheerungen des Dominicanerklosters zu Piseck, und zu Glattau im Pilsner Kreyße zu Ende gegangen, fieng

das

das 1420 mit der Verwüstung der Stadt Aust an. Diese Stadt, welche am Fuße des Berges Tabor gelegen, gehörte Ulrich von Rosenberg, einem eifrigen Catholiken und großem Feinde der Hussiten. Ziska, welcher befürchtete, daß der dasige Befehlshaber die Taboriten beunruhigen und sie hindern möchte, ihre Stadt zu bauen, überfiel sie in der Nacht zur Carnevals-Zeit, und in Abwesenheit ihres Herrn. Weil diese Zeit gemeiniglich den Ausschweifungen gewidmet ist, so schlief alles, und die Stadt wurde eingenommen, ehe man noch gewahr wurde, daß sie attaquirt war. Alle Einwohner mußten über die Klinge springen, oder wurden durch die Trümmern ihrer Häuser zerquetscht. Das Dominicaner-Kloster wurde der Erde gleich gemacht, und man schonte keinen Mönch. Einige flüchteten sich jedennoch in die benachbarte Vestung Sedlitz, wo damals Ulrich war. Allein die Taboriten überfielen auch diesen Ort, Ulrich von Rosenberg wurde mit Dreschflegeln tod geschlagen, und nach seinem Tode schnitte man ihm Hände und Füße ab, welche man mit dem Rumpf ins Feuer warf. Auf diese Verwüstung kam die Reihe an das Prämontrastenser Kloster zu Milowiz, und das Benediktiner Kloster zu Launy, welches nebst hundert Brüdern, und eine der seltensten Bibliotheken an Manuscripten in Asche verwandelt wurde. Das Kloster Beneschau, die beyden Cistercienser Klöster zu Nepomuck, hatten ein gleiches Schicksal. Unter andern verdient hier des Sirvitenklosters in der Prager Neustadt gedacht zu werden.



den. Es schien, als wenn die Vorsicht diesem Orden den Märtyrertod vorbehalten hätte. Während ihrer Versammlung, stürzten die Taboriten in dieselben, und fragten sie, ob sie die vier Artikel unterschreiben wollten. Weil sie aber darauf bestanden, in ihrer Religion zu verbleiben, zündete man das Kloster an, und man errichtete Scheiterhaufen, um die Mönche zu verbrennen, welche den Tod unter Gesang: Herr Gott dich loben wir, frölich erlitten. Es kamen derer 64. im Feuer um. Nachdem die Taboriten alle Klöster in Prag vom Grund aus zerstöret hatten, wollten die Taboriten das Nehmliche mit den Kirchen in- und ausser Prag vornehmen, allein die Prager baten den Ziska, so viele Gotteshäuser zu verschonen. Allein diese Bitte, anstatt ihn zu besänftigen, reizte ihn noch mehr. Er verließ nebst Coranda Prag, um nichts zu schonen.

Um die nehmliche Zeit wurde das Cistercienserkloster zu Gräz verwüstet, die Horebiten, unter Anführung Hims Krußma von Lichtenberg, verheerten das herrliche Kloster zu Gräz, wozu sie von einem Priester, Namens Ambrosius, und einem andern Abtrünnigen, Mathäus Lupacius verleitet wurden, sie nahmen den ganzen Raub mit sich, und bezahlten damit ihre Soldaten. Das Kloster gieng im Feuer auf, und alle Mönche kamen durchs Feuer und Schwerdt um. Etliche Tage hernach traf das nehmliche Schicksal das Cistercienserkloster auf Königssaal, wo verschiedene Mönche verbrannt wurden. Man schonte

jedennoch einen gewissen, Jacob Scholasticus genannt, welcher Rektor auf der Universität Prag gewesen war. Er war damals Prediger bey der Trin. Kirche, wo er das Volk ermahnte, das heilige Abendmahl mit Ehrfurcht zu empfahen. Der Rath erlangte, daß seine Strafe, in Rücksicht seiner Beredtsamkeit, in eine Verbannung verwandelt wurde. Ziska war der Anführer von dieser Unternehmung. Die Vestung nebst dem Kloster wurde geplündert und angezündet. Der Körper des heiligen Wenceslaus wurde ausgegraben und gemißhandelt. Zu eben der Zeit belagerte Ziska die Vestung Rabi in dem Prachiner Kreyß, und nahm sie mit Sturm ein. Allein diese Eroberung kam ihm theuer zu stehen. Denn als er auf einem Baum saß, von welchem er zusah, und seinen Leuten Herz einsprach, fiel plötzlich eine Canonenkugel, welche den Baum zerschmetterte, und von welchem ein Splitter ihm das noch gesunde Auge ausriß. Er muste sich der Heilung wegen nach Prag begeben. Indessen wurde die Vestung Raby in einen Aschenhaufen verwandelt.

Eine Feuersbrunst oder eine Niedermezelung folgte auf die andere. Prachatiz rauchte noch von Blut, welches die Hußiten daselbst vergossen hatten, als Ziska solchen verließ, um andere Gegenden mit Blut zu besudeln. Es war ohnweit Cromlow oder Cromau, auf den Gütern des Herrn von Rosenberg, ein großes und reiches Cistercienserkloster, wohin alle Welt der Neugierde wegen gieng. Die Taboriten nahmen dieses zum Vorwand,

wand, um es zu zerstören. Man weiß nicht gewiß, ob Ziska oder Viktorin Boczeck von Kunstadt, der Vater Königes Georgs Podiebrad, Anführer dieser Expedition gewesen ist. Der Abt, Namens Rüdger, hatte sich entschlossen, sich in selbem aufs äuserste zu vertheidigen. Weil aber die gebetne Hülfe nicht ankam, mußte er sich in das benachbarte Gehölze retiriren. Diejenigen, welche zurückblieben, wurden gehangen. Wir haben gelegentlich von den Horebiten gesprochen, diese Leute waren Bauern, welche im Grunde mit den Taboriten einerley Meinung waren, jedennoch aber ihre Waffen abgesondert hätten, und im Fall der Noth einer dem andern zur Hülfe kam. Die Ersten bestrebten sich den andern an Eifer nichts nachzugeben, und dieses veranlaßte unter ihnen einen Wetteifer der abscheulichsten Feindseligkeiten. Es ist durch catholische, Hußitische und Protestantische Schriftsteller bewiesen, daß diese Leute die abscheulichste Grausamkeiten ausgeübt, da sie die unglücklichen Mönche verbrannt, ersäuft, und grausamlich verstümmlet haben. Sie begiengen die gräßlichste Unmenschlichkeit zu Gräz, wo die Hußitischen Einwohner zu ihnen stiessen, um das Kloster zum heiligen Felde zu verbrennen.

Indessen, da dieses vorgieng, befestigte die Königin Sophia mit Rosenberg die kleine Seite von Prag, so gut wie sie nur konnte. Während dieser Zeit giengen einige Einwohner der Alt- und Neustadt Prag, nach Tabor, wo eine Menge Taboriten schon unter beyderley Gestalt das heili-

ge

ge Abendmahl nahmen. Hier sagte man zu den Pragern: wir beklagen euch, daß ihr nicht die Freyheit habet, unter beyderley Gestalt das heil. Abendmahl zu nehmen, weil euch zwey Vestungen in Furcht sezen. Wollet ihr unsern Beystand annehmen, so wollen wir sie zerstören, die monarchische Regierung abschaffen, und aus Böhmen einen Freystaat machen. Man nahm das Anerbiethen an, die Taboriten vereinigen sich mit den Pragern und Calixtinern, unter Anführung Nicolaus von Hußinetz, und belagern den Wischerad, welchen sie mit Sturm einnahmen, weil die Besazung zu schwach war. Nachdem hierauf auch Ziska zu ihnen gestossen war, attaquirten sie die kleine Seite beym sächsischen Hause, welches die Brücke und deren Zugang deckte. Das Blutbad war heftig, und dauerte lange Zeit. Die Belagerte, erschreckt durch Bombarden und andere neu erfundene Kriegsmaschinen, welche desto schrecklicher waren, weil man sie noch nicht kannte, verschoben ihre Attaquen bis auf die Nacht, wo die Schüsse nicht so gewiß sind. Sobald sie eingetreten war, drangen sie mit Sturm in die Stadt, wo es zum Degen kam. Die Taboriten behaupteten den Plaz, jedennoch aber mit einem großen Verlust. Man kann sich nichts schrecklichers denken, als das Blutbad, welches in diesem nächtlichen Kampf angerichtet wurde. Sie bemächtigten sich der Thomaskirche, des bischöflichen Pallastes und des sächsischen Hauses, wo Besatzungen lagen. Es wurde auch hier von beyden Seiten viel Blut vergossen, allein die Taboriten

be-

Digitized by Google

behielten die Oberhand, und giengen, die Vestung des heil. Wenceslaus zu belagern, wohin die Königin Sophia geflüchtet war, die mit genauer Noth von Rosenberg anders wohin gebracht werden konnte. Nachdem aber der Kayser Sigismund ins geheim Hülfstruppen dahin abgeschickt hatte, um die Besatzung zu verstärken, wurden die Hußiten nach einer hartnäckichten Belagerung in die Stadt zurückgejagt, deren sie sich leicht würde bemeistert haben, wenn durch Vermittelung einiger vornehmen Böhmen nicht ein Waffenstillstand auf vier Monate, unter folgenden Bedingungen zu Stande gebracht worden: nemlich beyden Partheyen sollte es frey stehn, unter einer oder beyderley Gestalt das heil. Abendmahl zu nehmen, die Hußiten sollten die Mönche und Nonnen ruhig in ihren Klöstern lassen, und den Wischerad wieder zurück geben.

Dieser Waffenstillstand schaffte der Stadt Prag einige Ruhe. Die fremden Hußiten verliessen die Stadt. Der Stadtrath regierte wie gewöhnlich. Jedennoch aber wagten es die Catholiken nicht, welche die Stadt verlassen hatten, aus Furcht für dem Pöbel, wieder zurück zu kommen. Sie erwarteten den Kayser Sigismund, welcher versprochen hatte, mit Hülfstruppen zu kommen. Da er aber geschrieben hatte, daß er bey seiner Ankunft eben so wie sein Vater Carl der IVte regieren wolle, so machte dieses Schreiben bey den Hußiten eine üble Wirkung, indem Carl der IVte wider die Ketzer sehr scharfe Edikte hatte ergehen lassen. Diese Zeitung gab den Ta-

Taboriten einen Vorwand, ihre Verwüstungen ausserhalb der Stadt fortzusetzen. Weil sie an der Zahl überlegen waren, verbreiteten sie überall Furcht und Schrecken, ob sie gleich bisweilen mit Verlust zurückgejagt wurden. Die Kuttenberger Bergleute machten ihnen besonders vieles zu schaffen. Diese Leute giengen gleichsam wie die Hunde auf die Jagd der Hußiten, und warfen, so viele sie antreffen konnten, in die tiefste Schachten.

Sigismund, welcher diesen Unordnungen abhelfen wollte, schrieb einen Landtag nach Brünn in Mähren aus. Er begab sich den 15. December mit der Königin Sophia, dem päbstlichen Legatus, einigen Ungarischen Bischöffen und vielen Vornehmen dahin. Bey seiner Ankunft veränderten sich auf einmal die Umstände in dieser Provinz, welche gleichfalls wie Böhmen beunruhiget war, und eine Stille folgte sogleich auf den Sturm. Alle Stände in der Provinz verbanden sich, ihr Haab, Güther und Kinder zu seiner Vertheidigung aufzuopfern, wenn es ihm nur gefallen möchte, die Vertheidigung der Religion ihrer Väter, und die Vertilgung der Ketzerey in der Provinz über sich zu nehmen. Er schrieb an den Adel und an die Prager Rathsherrn, und verlangte, daß sie sich sogleich zu ihm begeben sollten. Sie giengen mit allen Freuden dahin, und wurden auch wohl aufgenommen. Indessen konnte man leicht abnehmen, sobald sie nur angekommen waren, auf welchen Fuß sie unterhandeln wollten, weil die Prediger, welche sie mit sich gebracht hatten,

ten, das heil. Abendmahl einem jeden, der es verlangte, unter zweyerley Gestalt austheilten. Einige Tage darauf wurde ihnen Audienz ertheilet, sie bathen den König um Verzeihung, und versprachen ihn zu erkennen. Sie lagen sogar Sigismunden inständigst an, ohne Verzug von seinem Reiche Besitz zu nehmen, um die Unruhe darinnen zu stillen. Allein sie verlangten, daß ihm der Kayser die Gewissensfreyheit zugestehen sollte, besonders das heil. Abendmahl nach der Einsetzung JEsu Christi zu genießen, und daß ihre Geistliche sich nicht mit weltlichen Angelegenheiten vermischen sollten. Sie fügten diesen Bedingungen große Lobsprüche über Johann Hußen und Klagen über sein trauriges Ende bey, durch welches, wie sie sagten, er mehr Gnade bey Gott verdient hätte, als der heilige Petrus selbst. Der Kayser lächelte über diese Forderungen, welche er übermäßig fand, und über diese verwegene und unschickliche Reden. Meine lieben Böhmen, sagte er zu ihnen, lasset dieses bey Seite, wir halten hier kein Concilium. Diese Forderungen gehörten nach Costniz. Weil ihr aber verlanget, daß ich über euch regieren soll; so werde ich euch meine Gedanken schriftlich mittheilen. Das Wesentliche dieser Schrift enthielt: er wolle eine allgemeine Amnistie ertheilen, ohne jemals das Vergangene zu ahnden, wenn sie ihn vor ihr Oberhaupt erkennen wollten; sie sollten die Ketten und Versperrungen von den Prager Straßen wegnehmen, und alle Stangen, Pfosten und andere Befestigungs-Maschinen in die Vestung bringen;

alle Wälle und Verschanzungen, welche sie nach dem Tode Wenceslaus der Vestung gegenüber aufgeworfen, niederreissen, daß sie alle Mönche und Nonnen in Friede ließen, ihre Gouverneurs und Commendanten der Pflicht entließen, und hingegen die seinigen an ihre Stelle annähmen, besonders den Gouverneur von der Vestung Caroline aufnähmen, welchen er hiezu ernennen würde. Auf diese Bedingungen versprach er nach Prag zu kommen, um daselbst als ein Vater des Vaterlandes auf den Fuß Carl des IVten, und nicht anders zu regieren. Nachdem die Deputirten wieder nach Hause gegangen waren, verlas man die Verordnung des Sigismund, und vollzog sie von Punkt zu Punkt. Die Catholiken, besonders aber die Deutschen, welche zu Prag waren, triumphirten darüber und sangen ein Siegeslied wider diejenigen, welche sie Ketzer nennten. Die Canonici, Pfarrer, Priester und Mönche, welche Prag verlassen hatten, kamen zurück, nachdem der Kayser befohlen, daß man sie in Ruhe lassen, und niemand mehr Hußa Hußa schrie, wenn ein Mönch vorüber gieng.

Allein die Taboriten und Hußiten, welche an dem Landtag keinen Theil nahmen, wurden durch diese Nachricht äusserst bestürzt. Sie verließen sogleich Prag, einige giengen zu Ziska, die andern zu Nicolaus von Hußinez nach Sadomirz. Sie wurden unterweges von der königlichen Parthey attaquirt, und nach einem langen und hartnäckigten Gefechte, trugen sie dennoch den Sieg darvon. Sie giengen von da nach Aust, Sedlicz,



licz, Milewscow, Beneschau, Launy, welche Oerter sie verheerten. Seit diesem Vorgang unterstand sich niemand, die Taboriten vor Ankunft des Kaysers zu beunruhigen. Nachdem der Kayser den Abzug der Taboriten, und die Unterwerfung der Prager vernommen hatte, schrieb er an den Burggraven von Wartenberg und an alle Stadthalter, welchen er für ihren Gehorsam dankte, und zugleich befahl er ihnen aufs strengste, den Wicklefiten und Taboriten nichts nachzusehen, und sie gänzlich in Böhmen zu vertilgen, wenn sie das ganze Land nicht verwüstet sehen wollten. Dieses war genug, die Römischcatholischen, welche so vieles Unglück durch Morden, Sengen und Brennen erlitten, zur Rache anzufeuern. Sie fielen in der größten Hitze über die Hußiten, wo sie solche nur antreffen konnten, her, und übten auch ihrer Seits alle nur mögliche Grausamkeiten gegen sie aus.

Sigismund, welcher es nicht für sicher hielt, so bald nach Prag zu gehen, begab sich indessen nach Breslau. Er bezeichnete seinen Aufenthalt daselbst durch die blutigsten Hinrichtungen. Der Kayser ließ zwölfen der Rädelsführer von denjenigen, welche einige Zeit vorhero die Rathsherren vom Rathhause zu Breslau zum Fenster hinausgeschmissen hatten, das Leben nehmen. Es war damals ein gewisser Hußitischer Prediger zu Breslau, Nahmens Johann Krasa, welcher das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt austheilte, und Johann Hußen als einen Heiligen verehrte. Die Breslauer Geistlichen hatten ihn, nebst einem

Prager

Digitized by Google

Prager Studenten, der von seiner Sekte war, den die Prager an den Kayser abgesendet hatten, um ihm die Regierung anzubiethen, wenn er ihnen die Communion unter beyderley Gestalt zugestehen wollte, ins Gefängnis setzen lassen. Johann Crasa wurde mit 4 Pferden durch die Stadt geschleppt, der Student aber rettete sein Leben durch den Wiederruf. In diesem Augenblick ließ Ferdinand, Bischoff von Lucca, die Creuzbulle Martin des fünften zu Breslau anschlagen, und die Breslauer versprachen dem Kayser ihren Beystand wider diese leztern.

Diese Nachricht brachte die Böhmen aufs äusserste. Sie wurden besonders von einem gewissen Mönch, Nahmens Johann Prämonstratensis, welcher ihre Lehre angenommen hatte, aufgehezt. Dieser Priester predigte zur Fastenzeit in Prag, erhob Wickleffen und Hußen bis in die Wolken, und nennte den Kayser das rothe Pferd aus der Offenbahrung Johannis: Meine Lieben, sagte er, sehet ihr nicht, wie der Kayser gegen euch gesinnt ist: er ist ein geschworner Feind des Kelchs. Er hat uns in Bann legen lassen. Glaubet nicht, daß er mit euch anders, als mit den Breßlauern umgehen wird. Hierauf versammlete sich das Volk, die Bürgerschaft und die Universität zu Prag, und schworen einander zu, niemals Sigismunden zum König anzunehmen, die Communion unter beyderley Gestalt bis auf ihren lezten Blutstropfen zu vertheidigen, und fiengen nunmehro die Feindseligkeiten sowohl in der Stadt, als auf dem Lande an. Sie liessen überall Cir-

cularschreiben abgehen, um zu verhindern, Sigismunden nirgendswo aufzunehmen. Sie mahlten ihn als einen Feind der Sclavonischen Sprache ab, der keine andere Absicht hätte, als das Königreich zu verstören; daß er eine Provinz von Böhmen an den deutschen Orden verpfändet, die Marck Brandenburg veräussert, und der endlich, nachdem er Johann Hußen und Hieronymus von Prag hätte verbrennen lassen, ihre Lehre vertilgen wolle. Hierauf entschloß sich Sigismund, ihnen öffentlich den Krieg anzukündigen. Er warb Truppen im Reiche, Ungarn, Schlesien und in der Lausniz, weil er sahe, daß er weder durch Versprechungen noch Drohungen etwas ausrichten konnte.

Indem der Kayser erwartete, bis daß die ganze Armee versammlet wäre, schickte er 4000 Pferde aus Schlesien, welche indessen das Land durchstreiffen sollten. Diese Truppen wurden durch Mähren und Oesterreicher verstärkt, welche der Erzherzog Albert anführte. Ziska trug über dieses Heer einen ansehnlichen Sieg, zwischen Tabor und Prag, ohnweit Woticz, davon. Die Taboriten, welche sich zur nehmlichen Zeit der kleinen Seite bemächtiget hatten, um die Wischrader zu verhindern, einen Einfall daselbst zu thun, ließen einen breiten und tiefen Graben von Botiz bis an die Moldau aufwerfen. Die Besatzung auf dem Wischrad spottete über diese Arbeit: ihr Thoren, sagten sie, glaubet ihr, daß euch Graben vor dem Kayser beschützen sollen? ihr würdet besser thun, wenn ihr eure Aecker bautet. Ungefehr

sehr um diese Zeit übergab der Burggrave Hunko von Wartenberg den Hußiten die Vestung St. Wenceslaus, nachdem er vorhero die Kirche geplündert, und die Reliquien verbrennt hatte. Andere behaupten mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß er, als man ihm den Antrag gethan, unter beyderley Gestalt das heil. Abendmahl zu nehmen, und an die Prager die Vestung zu übergeben, er sich 14 Tage Bedenkzeit ausgebethen, daß er indessen dem Kayser hiervon Nachricht ertheilet, welcher die Besatzung verstärkt hätte, und nachhero vor seine Person mit reicher Beute den Ort verlassen, und sich in eine Vestung ohnweit Gitschin begeben habe. Die Prager ließen nichts unversucht, diese Vestung in ihre Gewalt zu bekommen; Ziska kam ihnen selbst zur Hülfe. Allein allen diesen ungeachtet richteten sie nichts weiter aus, als daß die daselbst befindliche schöne Capelle des heil. Wenceslaus, welche ganz von Jaspis erbauet war, geplündert und niedergerissen wurde. Die Vestung, welche ihrer Größe wegen vor eine Stadt paßiren konnte, würde das nehmliche Schicksal erfahren haben, wenn nicht einige Officiere aus der Altstadt, gerührt von diesem gräßlichen Anblick, der Besatzung geholfen, die Taboriten wegzujagen.

Ziska, welcher den Pragern versprochen hatte, mit seiner ganzen Macht beyzustehen, begab sich nach Tabor, wo er Circularschreiben an seine Partisane ausfertigte, um sie zur Hülfe der Stadt Prag zu ermahnen, welcher der Kayser mit einer Belagerung drohete. Hunko von Poderbrad, ein

Taborite, raffte eiligst 400 Mann in der Gegend von Hradiz zusammen, und marschirte gen Prag. Er verbrannte auf dem Marsche die kleine Stadt und das Kloster Hradistá, in der Gegend von Boleslaw. Sobald er in der Stadt Prag angekommen war, gieng er sogleich auf den Wischrad loß; allein er wurde zurückgeschmissen, und würde ohnfehlbar untergelegen haben, wenn Ziska mit dem Kern seiner Truppen ihm nicht zur Hülfe gekommen wäre. Weil er überall traurige Spuren von seinen Durchzügen zurückließ, so verbrannte er auch bey dieser Gelegenheit die kleine Stadt und das schöne Kloster Beneschau zwischen Tabor und Prag. Als er nachhero auf einer Fläche am Ufer der Elbe Halt gemacht hatte, wurde er von einem Corps kayserlicher Cavallerie, welche sich in einem Dickicht versteckt hatte, überfallen; allein das Taboritische Fußvolk, welches bequemer zum Schlagen gestellt war, trieb sie mit grossem Verlust zurück. Er wurde in Prag mit offenen Armen aufgenommen. Die Geistlichkeit, der Rath, die Bürgerschaft, giengen ihm entgegen; seine Taboritischen Soldaten, ihre Weiber und Kinder wurden mit Vorräthen aus den Klöstern beschenkt. Nachdem sie sich mit Speis und Trank wohl angefüllt hatten, liefen sie durch die Straßen in der Stadt, schnitten den Catholiken die Bärte ab, beraubten die Frauenspersonen, und bezeigten sich überhaupt so zügellos, daß die Officiere ihnen endlich mit dem Galgen drohen mußten. Indessen schickte sich Johann Michalez, ein Herr von der catholischen Parthey, an, in

Wisch-

Digitized by Google

Wischrad Cavallerie und Fußvolk nebst Mund- und andere Provision hinein zu werfen; da ihn aber die Taboriten an der dabey liegenden Insel auflauerten, wurde er von ihnen aufs Haupt geschlagen, und er konnte kaum mit 4 der Seinigen ins Schloß entkommen.

Indem dieses zu Prag vorgieng, verbanden sich einige Städte, als Zatec, Launy, Slan zur Vertheidigung der Hußiten, und beunruhigten das Land durch Mord und Brand. Nach diesen Streifereyen kamen die Taboriten nach Prag, wo sie mit Gesang geistlicher Lieder und Psalmen aufgenommen wurden. Ihre Weiber, welche so kriegerisch als die Männer waren, fielen in das Kloster der heil. Catharina in der Neustadt, und trugen es fast gänzlich ab; allein, weil sie allzuhitzig dabey zu Werke giengen, so wurden 27 dabey beym Einsturz des Gebäudes erschlagen. Die Männer, welche ihren verschütteten Weibern zur Hülfe kamen, mußten unverrichteter Sache wieder zurückgehn, weil sie selbst dabey umzukommen Gefahr liefen. Als man die Nachricht erfuhr, daß der Kayser mit seiner Armee in Anzuge wäre, machten die Prager, welche ihn durchaus nicht einnehmen wollten, Linien vor diesem Kloster bis an die Muldau, legten Besatzungen in die Orte, woraus der Wischrad Zufuhre haben konnte. Diejenigen Großen, welche es mit Sigismund hielten, bemühleten sich, die Städte von den Taboriten abzuziehn, welche mit ihnen zusammen getreten waren. In dieser Absicht gieng Wilhelm von Hasenberg mit seinen Vasallen und einigen

 Edel-

Edelleuten nach Silan, um zu versuchen, ob er diese königliche Stadt gewinnen könnte. Um hierinnen zu gelingen, gab er vor, Prag habe sich dem Kayser unterworfen. Die Einwohner, bestürzt über diese Nachricht und von aller Hülfe entblößt, mußten sich ergeben und ihre hußitische Priester aus der Stadt jagen, hingegen aber catholische Geistliche und eine gute Besatzung einnehmen. Des nehmlichen Tages postirten sich die Taboriten an einen gewissen Ort, in der Absicht, den Ratschin und die Veste St. Wenceslaus zu belagern, welches sie auch thaten, und die Prager ließen ihrer Seits alles Gehölze im Erzbißthum niederschlagen, damit die Feinde sich nicht darinnen verstecken konnten.

Den 22. Junius kam die Botschaft, daß der Kayser mit einer starken Armee in Anmarsch wäre, und daß er 4000 Pferde zum voraus geschickt hätte, um die Belagerung vom Ratschin und vom Schloß St. Wenceslaus aufheben zu lassen. Die Prager, nebst den Taboriten und Bürgern von Zatec und Launy, hoben auch die Belagerung von diesen zwey Orten auf, und nachdem sie eine Wagenburg um sich geschlagen, sezten sie sich zwischen Furcht und Hofnung in guten Vertheidigungszustand. Die Kayserlichen, welche das Blut in der Stadt schonen wollten, machten weit vom Lager ein großes Feuer, um die Prager an sich zu ziehen, welche, da sie den Dampf davon sahen und in der Meynung standen, daß der Feind dort seyn müsse, eiligst dahin giengen, um zu schlagen. Die Kayserlichen, welche sich weit

von

von diesem Ort versteckt hatten, eilten nach der Vestung, bevor es die Prager erfahren konnten. Allein, sobald diese solches erfahren hatten, giengen sie wüthend die kleine Seite dem Erdboden gleich zu machen, und retirirten sich nachhero mit den Zateckern und Lanayern in die Altstadt, wo sie eben wie die Taboriten in der Neustadt viele Anhänger antrafen.

Endlich kam ein Theil der kayserlichen Armee im Monat Junius vor Prag an, in derselben befanden sich unter andern Friedrich der I, Churfürst von Brandenburg, Wilhelm und Friedrich der streitbare, Margraven von Meißen, obgleich dieser leztere mißvergnügt von Costniz weggegangen war, weil ihm der Kayser einige Städte in Böhmen abschlug, die er erobert hatte, allein sie hatten sich wiederum ausgesöhnet. Man sieht einen Brief vom Stadtrath von Prag und von verschiedenen fürnehmen Böhmen an diesen Fürsten, in welchem sie ihm große Vorwürfe machen, daß er dem Kayser Truppen wider sie gegeben, und zugleich ermahnen, sich zurück zu ziehen, wenn er nicht mit Sigismund in gleiche Verdammniß fallen wollte, da sie ihm vorstellten, daß Sigismund dennoch nicht sein Freund wäre, und sich mit ihm niemals würde versöhnt haben, wenn er seiner Hülfe nicht bedürfe. Dieses Schreiben ist vom Jahre 1421. Ferner Albert, Erzherzog von Oesterreich, Vier Herzoge von Bayern ꝛc.

Der Kayser wurde in der Stadt Königsgräz aufgenommen, wo eine gute Vestung war. Von hier-

hieraus sendete er Bothen nach Prag, und ließ die Einwohner auffordern, ihr Versprechen zu halten, ihn als König von Böhmen zu erkennen. Er befahl ihnen zugleich, alle Versperrungen in der Stadt zu öffnen, und ihre Waffen auf die Schlösser Wischrad und St. Wenceslaus zu bringen. Dieses Schreiben wurde den 24. Junius zu Prag abgelesen; allein anstatt darauf zu antworten, verdoppelte man die Wachen und die Versperrungen. Der Kayser begab sich nach Kuttenberg und von da nach Leutmeriz, wo ihm die Einwohner einen Ueberfluß von Lebensmitteln, nebst Hülfstruppen anboten. Nachdem er daselbst vernommen hatte, daß man zu Prag einige Mönche verbrannt hätte, welche ihre Religion nicht verändern wollten, so ließ er 24 Hußiten, so er daselbst antraf, gleichfalls in die Elbe werfen. Als er in dieser Gegend herum einige Tage mit den Hungarn, Deutschen und Kuttenbergern campirt hatte, gieng er nach Boleßlaw, wo er den Rest seiner Armee erwartete. Von hieraus marschirte er nach Melnick, eine königliche Stadt vier Meilen von Prag, hernach nach Slan, welches Hasenberg überrumpelt hatte. Er war daselbst sehr wohl, weil er aber Feinden, die nur vor kurzem versöhnt waren, nicht traute, so schlug er sein Lager anderswo auf. Er wendete diese Muße an, die Vestungen Ziebrack, Tockenic, Carlstein zu besuchen. Hernach marschirte er nach Mise, im nemlichen Creyße, wo er verschiedene Verschanzungen anlegte.

Ulrich von Rosenberg, von der Hußitischen Parthey, wurde durch die Gegenwart des Kaysers so beunruhiget, daß er auf einmal die Taboriten verließ, ihre Priester in verschiedene Schlösser gefangen seyn ließ, und vom päbstlichen Legato seine Absolution erhielt. Auf der andern Seite hatten verschiedene Hußitische Herren eine große Anzahl Bauern zusammen gezogen, und giengen nach Königsgräz, wo sie von den Einwohnern wohl aufgenommen wurden, welche die Gesinnungen des Kaysers, in Rücksicht auf die Religion, gar wohl kennten. Man communicirte daselbst öffentlich unter beyderley Gestalt. Als endlich die kayserliche Armee den 30. Junius 1420. zusammengestoßen war, campirte sie um Prag. Die ersten Tage wurden mit Scharmuzirungen zugebracht, wobey von beyden Seiten viel Blut vergossen wurde. Den 11ten Julius ließ der Kayser die Belagerung an drey oder verschiedenen Orten der Alt- und Neustadt Prag anfangen. Man hat wenig Umständliches von dieser Belagerung, welche für die Kayserlichen übel ausschlug, obgleich der Kayser Meister von dem Wenceslausfort und Wischrad war, von welchen beyden Orten man die Altstadt beschießen konnte. Die Taboriten, welche vor ihre Altäre und eigene Heerde stritten, fochten wie die Löwen, und schlugen die Belagerer gar bald von der Neustadt zurück. Die Altstadt mußte noch mehreres aushalten, ob sie gleich besser bevestigt war, weil die Kayserlichen viele Truppen von der kleinen Seite hinein geworfen hatten. Die Ungarn hatten sich

hinter der Mauer des bischöflichen Pallastes postiret, woraus sie bis in die Altstadt schossen. Nachdem aber die Taboriten denen Belagerten zur Hülfe gekommen waren, jagten sie die Kayserlichen aus der Stadt, und verfolgten sie bis an die Molda.

Die Deutschen, welche sahen, daß es unmöglich seyn würde, sich der Altstadt zu bemeistern, bevor man nicht den Ziska von einem hohen Berge vertrieb, ohnweit dem Prager Galgen gegen Morgen der Neustadt, und welchen man noch heutiges Tages den Ziskaberg nennt, dessen er sich bemächtigt und sich bis an die Ohren verschanzt hatte, faßte den Entschluß, ihn von selbem mit Gewalt zu verdrängen. Die erste Attaque gieng ganz glücklich; die sächsischen Truppen hatten schon, alles Widerstandes der Belagerten ungeachtet, die Verschanzungen überwältiget. Nachdem das Fußvolk die Zäune geräumet, Faschinen gemacht und den Graben damit ausgefüllt hatte, um der Reuterey den Weg zu bahnen, war man auf den Gipfel des Berges gekommen. Ziska selbst war in der äussersten Verlegenheit, wenn die Taboriten aus der Neustadt ihm nicht zur Hülfe gekommen wären. Sie hatten einen Taboritischen Priester zu ihrem Anführer, der, anstatt der Standarte, einen Teller zum heiligen Brod in der Hand hielt. Bey diesem Signal wurde das Treffen erneuet. Die deutschen Truppen wurden zurückgejagt und in Unordnung gebracht, obgleich der Kayser immer neue Verstärkungen dahin schickte. Man rühmet besonders

die

die Tapferkeit eines Winzers, Nahmens Robyck, welcher mit Ziska bis zur Ankunft der Taboriten, mit der größten Tapferkeit fochte. Die Kayserlichen verlohren über 1500 Mann in einer Aktion, welche den ganzen Tag dauerte. Ziska büßte die Hälfte seiner besten Taboriten dabey ein. Er selbst wurde dabey zu Boden geworfen, ob er gleich nur mit einer leichten Wunde davon kam. Einige Tage nach dieser Niederlage traf noch ein anderes Unglück das Kayserliche Lager, wo Feuer auskam, und viele Kostbarkeiten, besonders aber alle Sturmleitern, verbrennten. Man sagte, eine Frau aus Prag habe dieses Feuer angelegt. Indessen dauerte die Belagerung von Prag noch immer fort, zum größten Nachtheil der Kayserlichen, welche durch die Kriegsmaschinen der Prager sehr mißhandelt wurden. Es waren noch zwey Klöster in Prag übrig, welche die Taboriten anzündeten, weil sie ihnen im Wege waren.

Der Kayser Sigismund hob endlich, auf Anrathen aller seiner Generale, den 30. Julius die Belagerung auf. Sie hatte beynahe einen Monat gedauert, und während derselben hatten die Prager, um zu sagen, daß sie sich nicht fürchteten, weder bey Tage noch bey Nacht die Thore geschlossen. Indessen, da Sigismund noch Meister von der kleinen Seite war, wo das Fort St. Wenceslaus lag, ließ er sich am nemlichen Tage daselbst von dem Erzbischoff Conrad, welcher sich noch nicht für die Hußiten erklärt hatte, krönen, und schlug bey dieser Gelegenheit verschiedene zum

Ritter.

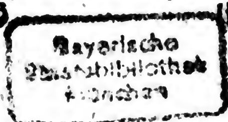
Ritter. Weil es diesem Herrn immer an Gelde fehlte, bemächtigte er sich des Schatzes, welchen sein Vater und sein Bruder zu Carlstein versteckt hatten, ingleichen der goldenen und silbernen Platten, womit die Gräber der Heiligen in der Wenceslaus=Kirche bedeckt waren; er verpfändete verschiedene Böhmische Städte an den Herzogen von Sachsen, um ihre Truppen besolden zu können; ingleichen die Edelgesteine aus der Krone an Banquieurs, und die Kayserlichen Reliquien den Nürnbergern für eine beträchtliche Summe Geldes.

Man findet wenige Beyspiele von einer so vollkommenen Niederlage, als des Sigismund seine in diesem Jahre. Er wurde nicht allein vor Prag geschlagen, sondern auch überall in ganz Böhmen. Sigismund, den das Glück so hart verfolgte, konnte nichts anders thun, als sich nach Mähren zurückziehen, nachdem er zuvor seine deutschen Truppen abgedankt, und in den beyden Vestungen zu Prag Besatzung zurückgelassen hatte. Auf seinem Rückmarsche gieng er nach Leutmeriz, um sich der Treu dieser Stadt zu versichern. Als er nach Kuttenberg kam, theilte er die Ungarn in zwey Corps, mit dem Befehl, die Güter einiger Hußitischen von Adel, welche ihm am meisten Widerstand gethan hatten, zu verheeren.

So blutig als auch die Belagerung von Prag gewesen war, so wurde auch in diesem Jahr nichts weniger vieles Blut vergossen. Ein Theil, trozig über die Siege, welche sie davon getragen, die andern,

andern, durch ihre Niederlagen aufgebracht, fielen einander mit der größten Wuth an. Nachdem Ziska durch den Zurückzug des Kaysers ein wenig Luft bekam, machte er sich solche zu Nutze, um alles in Böhmen durchs Schwerdt und Feuer zu verwüsten. Seine Wuth brach vorzüglich wider alle Klöster aus. Das Merkwürdigste nach dem Abmarsch des Kaysers, war, die Belagerung des Wischrads zu zwey verschiedenen malen von den Hußiten. Die erste wurde von einigen Taboriten und den Einwohnern der Neustadt unternommen, allein sie gelang nicht. Denn da die Besatzung des Schlosses die Feuer und Laternen der Belagerer sahe, stellte sie sich, als wenn sie sich nichts daraus machte, bis daß sie so nahe kamen, daß sie die Thore der Vestung aufbrechen wollten. Nunmehro thaten sie einen Ausfall, fielen auf die Taboriten, und erlegten deren eine große Anzahl. Die Flüchtlinge hatten alle Mühe, davon zu kommen, weil das Thor der Neustadt auf Befehl des Raths verschlossen war, und sie würden alle umgekommen seyn, wenn die Besatzung, welche noch immer einen Ausfall aus der Neustadt besorgte, sich nicht ins Schloß zurück gezogen hätte. Die Taboriten beklagten sich dieserwegen bey dem Rath gleichsam als einer Feindseligkeit, und sagten, sie hätten nur die Thore schlüßen lassen, damit sie allein umkommen sollten; dahero droheten sie, die Stadt zu verlassen. Diese Drohung beunruhigte die Prager, welche, dieser Hülfe beraubt, sich nicht gegen den Kayser vertheidigen konnten, wenn er sie von neuem attaquirte, so wie es auch würk-


G lich


Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

lich geschah. Hierauf versammleten sich die Geistlichen und Bürger der Stadt, um der gemeinschaftlichen Gefahr zuvorzukommen. Es wurde in dieser Versammlung beschlossen, die Taboriten dahin zu vermögen, sie nicht zu verlassen. Sie konnten jedennoch nicht verhindern, daß viele Fahnen derselben abmarschirten und zu dem Ziska stiessen, welcher durch seine Verstärkung im Stand gesezt wurde, täglich neue Eroberungen zu machen. Dieser General, welcher ihre Tapferkeit probiren wollte, führte sie nach einer kleinen Stadt, Rziczam genannt, wo eine Vestung war. Er bemächtigte sich der Stadt und der Vestung, verbrannte Priester, nachdem er sie gebunden in einen glüenden Ofen gesteckt hatte. Von hier marschirte er nach Prachatůz, und ließ unterwegens Hermann Bischoff von Nicopolis und Suffraganeus des Erzbißthum Prags, mit zwey Priestern ersäuffen. Man sagt, er habe Taboritische Priester eingeweyht, so wie ihm solches auch der Erzbischoff Conrad vorgeworfen hat, und daß er auch sogar selbst das heilige Abendmahl unter zweyerley Gestalt ausgetheilet habe, und aus dieser Ursache wurde er als ein Ueberläufer und ein Abtrünniger von den Hußiten behandelt. Einige Tage nachhero kam Ziska vor Prachatiz in den Prachiner Creyß, wo, wie man sagt, Ziska seine Studien angefangen hatte. Er ließ die Stadt sogleich auffordern, um die Catholiken aus der Stadt zu jagen, dafür er ihr seinen Schutz angedeyhen lassen wollte. Allein, die Catholiken, von ihren Geistlichen ermuntert, hörten seinen Vorschlag nicht,

Digitized by Google

nicht, und schickten sich zur Vertheidigung an; da sie ihm sagen ließen, daß sie sich für einen kleinen Landjunker gar nicht fürchteten. Ueber diese Verachtung aufgebracht, attaquirte er die Stadt von allen Seiten, und sie that eben keinen langen Widerstand. Beym ersten Sturm bathen sie um Quartier. Ziska hatte kein Gehör darzu, nachdem man ihn verspottet hatte, er drang in die Stadt, und richtete in selbiger ein großes Blutbad an. Die Geistlichen, nebst denjenigen, welche nicht die Waffen ergriffen hatten, flüchteten in die Kirche. Ziska ließ die Kinder und Weiber aus selber herausgehen, und nachmals die Kirche mit 800 Menschen, welche noch darinnen waren, verbrennen. Während dieses Vorganges hatten die Taboriten, welche in Prag zurückgeblieben waren, sich in zwey Haufen getheilet, davon der eine die Güther des Herrn von Rosenberg, der andere die Lausniz ausplünderte.

Den 15. Septbr. fiengen die Prager, nebst den Horebiten, Taboriten, den Städten Gradiz, Zatec, Lanny und Slan, welche des Kaysers Parthey verlassen hatten, die zweyte Belagerung von Wischrad an. Diese vereinigten Völker wurden von den versuchtesten Häuptern angeführt. Sigismund, welcher aus Ungarn zurückgekommen war, hielt sich zu Kuttenberg auf, war in der äussersten Verlegenheit über diese Nachrichten, ob er gleich seinen Verdruß durch die Musik zu vertreiben suchte. Um dem Ziska weder im Rauben noch Brennen nachzugeben, verheerte er alle

Gegenden mit seinen Husaren. Die herumliegende Gegend von Boleslaw wurde durch Feuer und Schwerdt verwüstet, und man schonte weder Weiber noch Kinder. Die aufs äusserste gebrachte Belagerten schickten Deputirte an ihn, und bathen um Lebensmittel, ohne welche sie sich nicht mehr einen Monath halten konnten. Er versprach ihnen solche aufs späteste in drey Wochen zu senden. Zu gleicher Zeit schrieb er um Hülfe nach Mähren, indessen er seine Maasregeln nahm, Lebensmittel von allen Seiten zu Wasser und zu Lande anzuschaffen, und den Belagerten hinzuzuführen. Allein, Nicolaus von Hußinecz hatte es erfahren, er bemächtigte sich mit einem Corps Taboriten der untern Wischrad gelegenen Insel, um ihnen die Zufuhre abzuschneiden, da er den Fluß mit Ketten und Faschinen verstopfte.

Indem dieses vorgieng, schrieben einige zu Gradiz versammlete Herrn an den Kayser, um ihm den kläglichen Zustand vorzustellen, in welchem sich das Königreich befand, und ihm zugleich ihre Vermittelung zu einem Vergleich mit den Pragern anzubiethen. Der Kayser antwortete ganz günstig, und versprach, alles Vergangene zu vergessen, wenn man ihn für ihren König erkennen wollte. Diese Herren brachten auch diese Antwort an die Prager, welche aber Zeit verlangten, darüber zu berathschlagen; sie zogen anfänglich wider Sigismund los, als ihren öffentlichen Feind, so wie er es in der Belagerung der Stadt gezeiget hatte. Sie sagten ferner, er wolle ihre Religion unterdrucken, und wenn Gott sie nicht

bewahrt

bewahrt hätte, so würde sich zugetragen haben, was Carl der IVte vor seinem Ableben gesagt hätte, daß einer seiner Söhne Prag zerstören würde. Jedennoch faßten sie endlich den Entschluß, daß, wenn der Kayser eine Conferenz zwischen seinen Theologen und den Pragern, über die vier Religionsartikel, deswegen Ziska sich verglichen hatte, gestatten wollte, sie zu einem Vergleich die Hände böthen. Nachdem diese Antwort an den Kayser, welcher damals zu Beraun war, gelangte, willigte er in die Conferenz, welcher er selbst beywohnen wollte; allein, er verlangte, daß man vorläufig einen Waffenstillstand eingehen und von Wischrad abziehn müsse. Die Prager erklärten ihrer Seits, daß sie nicht aufhören würden zu agiren, bevor der Kayser ihre Theologen angehört, und zugleich ihnen den Wischrad übergeben haben würde. Der aufgebrachte Kayser ließ diese Forderung unbeantwortet. Alle Zugänge zum Wischrad waren zu Wasser und zu Lande gesperrt, die Besatzung mußte nach einer Belagerung von 5 Wochen, in welcher man 120 Pferde, Ratten, Hunde und Katzen verzehrt hatte, capituliren. Man schickte von beyden Seiten Officiers, um die Capitulation zu schließen. Man verglich sich dahin, daß, wenn der Kayser in 14 Tagen den Ort nicht entsezte, oder Lebensmittel dahin schickte, er sich ohne Widerrede ergeben wolle.

Den 31. Oktober schickte sich der Kayser an, den Wischrad mit einer Armee, welche aus Mähren gekommen war, zu entsetzen. Zu gleicher

 Zeit

Zeit hatte er der Besatzung des Fort St. Wenceslaus befohlen, das sächsische Haus in der kleinen Seite, welches die Prager belagerten, zu attaquiren und zu verbrennen, indem er vor den Wischrad rücken wolle, um die Taboriten anzugreifen. Weil aber seine Briefe waren aufgefangen worden, sezten sich die Prager in Positur, ihn wohl zu empfangen. Er postirte seine Armee auf einen hohen Hügel, wo er sich den Belagerten mit dem Degen in der Hand zeigte, gleichsam, als wenn er ein Zeichen gäbe, den Feind anzugreifen; allein, es war schon zu spät; die Zeit, in welcher sie sich zu ergeben versprochen hatten, war schon über einen Tag verflossen, so, daß die Belagerten ihr Wort halten, und nicht mehr den Degen ziehen wollten. Als die Kayserlichen sahen, daß die Besatzung sich gar nicht mehr wehrte, und daß die Prager übrigens zu gut verschanzt waren, als daß man sie wegtreiben konnte, gaben sie dem Kayser Nachricht, daß er sich nicht länger, noch seine Armee, der Gefahr aussetzen möchte. Nein, nein, antwortete er, ich will mit diesen Dreschflegeln ein Treffen wagen. Als ihm einer seiner Generale vorgestellt hatte, daß diese Dreschflegel sehr fürchterlich wären, so antwortete er: ihr seyd nur Feigememmen. Hierauf sezte die Cavallerie sogleich ab, und sagte: sie sollen sehen, daß wir dahin gehen werden, wohin Ew. Majestät nicht folgen werden. Den Augenblick attaquirten sie an verschiedenen Orten, und wurden überall darnieder gehauen, oder mit Dreschflegeln erschlagen, die der Kayser so sehr verachtet hatte. Als die

die Hungarn ihnen zur Hülfe kamen, fielen ihnen die Jatecker, Launyer und Slaner in den Rücken, und jagten die übrigen in die Flucht. Der Kayser war selbst unter den Flüchtlingen. Die Prager, welche hinter andern Verschanzungen steckten, als sie diese Deroute sahen, fielen auf die Mähren, und, ohne ihnen Quartier zu geben oder Gefangene machen zu wollen, schlugen sie meist alle mit ihren eisernen Flegeln todt. Der Sieg war eben so vollkommen, als die Niederlage allgemein war. Der größte Theil des mährischen Adels blieb auf dem Platze. Einer der kayserlichen Generale, welcher dieser Niedermezelung entgieng, versichert, daß auf der Kayserlichen Seite 300 vornehme Böhmen geblieben sind. Ihre Körper blieben vier Tage unbegraben und ein Raub der Hunde, welches einen dergleichen Gestank verursachte, daß man an dem Ort nicht bleiben konnte. Endlich ließ einer der Generale, vom Mitleiden gerührt, sie auf eigene Kosten auf den Pancratius-Kirchhof, ohnweit dem Schlachtfelde, begraben.

Des nemlichen Tages, als diese Schlacht vorfiel, übergaben die Kayserlichen den Pragern den Wischrad, mit allen Catapulten, Geschütze und Kriegsmaschinen, bis auf ihre eigene Waffen. Sie bezeigten der Besatzung eine besondere Erkänntlichkeit für ihr gehaltenes Wort, und versahen sie mit allem reichlich, was sie brauchten, um in guter Ordnung abzuziehen. Der folgende Tag wurde zugebracht, die Vestungswerke niederzureißen und die Kirchen zu plündern, deren

14 völlig ruinirt wurden. Den 3ten November, welcher auf einen Sonntag fiel, zogen die Prager in Proceßion auf das Schlachtfeld, um Gott für einen so herrlichen Sieg in Böhmischen Gesängen zu danken.

Also wurde die herrliche Vestung Wischrad ruinirt, welche der Sitz der Herzoge und Könige von Böhmen gewesen war. Sie war weit älter als die Stadt Prag, da sie schon 683. von Crocus, zweyten Herzog von Böhmen, gestiftet worden. Etliche Jahre darauf wurde sie von Cebase, einer Tochter dieses Herzogs, noch mehr bevestiget. Przimislaus, dritter Herzog von Böhmen, nannte sie zuerst Wischrad, ein böhmisches Wort, welches einen erhabenen Ort andeutet. Es blieben nur wenige Ueberbleibsel davon. Zu Zeiten Theobalds war es ein Küchengarten. Et campus ubi Troja fuit. Die Collegialkirche dieser Vestung wurde im eilften Jahrhundert von dem Herzog Brzetislas gestiftet, und hernach von dem Herzog Sobiezlas mit großen Privilegien, welche ihr der Pabst Alexander der zweyte ertheilte, ausgezieret. Sie stand unmittelbar unter dem Pabst. Der Canzler von Böhmen war ihr Probst. Der Kayser, welcher sich wegen dieses Verlustes rächen wollte, fiel in die Herrschaft Vicktorin von Podiebrad und Heinrichs, seines Bruders, weil sie den Pragern Beystand geleistet hatten; er verheerte alles; allein ein Herr von Podiebrad, welcher sonst ein geschworner Feind der Prager gewesen war, schlug sich zu ihnen wider den Kayser, und trat zu den Calixtinern. Der Kayser übte

die

die nemlichen Gewaltthätigkeiten mit seinen Husaren auf dem Prager Gebiete, er brennte, plünderte und führte Lebensmittel in das Wenceslaus-Schloß, das in der Stadt lag.

Zur nemlichen Zeit versammleten sich eine Menge Bauern auf einem Berge, welchen sie Horeb nennten, gelegen zwischen Lebriz im Czaßlauer und die Vestung Lipnich im Leutmerizer Creyße. Von hieraus streiften sie in die Nachtbarschaft, besonders in die Gegend von Gradiz, plünderten, sengten und mordeten überall, besonders aber die Mönche. Diejenigen, welche sie nicht verbrannten, legten sie gebunden aufs Eis, wo sie für Kälte umkommen mußten. Man erzählet von ihnen abscheuliche und unmenschliche Dinge. Sie schnitten einigen die Geburtsglieder ab, und trugen solche am Hals. Die Böhmen verabscheuten diese Barbarey so sehr, daß, ohngeachtet sie ihnen bey der Belagerung vom Wischrad vortrefliche Dienste gethan, sie sich dennoch von ihm trennten. Als die Horebiten hiervon Nachricht bekamen, entschlossen sie sich, nach Tabor zum Ziska zu stoßen. Die Kayserlichen Husaren, welche es erfahren hatten, legten sich in einen gewissen Hinterhalt; da aber die Horebiten einen andern Weg genommen hatten, wurden sie dennoch in einem Dickicht von den Husaren erreicht, wo sie sich so wohl vertheidigten, daß ihrer nur 14 mit Pfeilen getödtet wurden. Unter diesen war ihr Priester, welcher mit einem Gefäß übern Hauffen geworfen wurde, in welchem er den Leib Christi zum Zeichen einer Fahne trug.

Sie brachten dieses Gefäs nach Tabor, wo sie Ziska in seinen Schuz nahm. Sie haben nachhero noch sehr viele Verwüstungen in Mähren und Schlesien angerichtet, wovon an seinem Orte wird gedacht werden.

Nach der Eroberung von Wischrad konnten die Prager nichts, als Widriges von dem beschämten und aufgebrachten Sigismund, der überdies noch halsstarrig ihnen die freye Uebung ihrer Religion versagte, erwarten, und dieserwegen waren sie bedacht, einen andern König zu wählen. Sie wurfen die Augen auf Jagello, König von Pohlen, welcher 1389. die christliche Religion angenommen hatte, und sie beschlossen einmüthig, ihm die Krone anzubiethen, wenn er ihnen nur das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt nehmen lassen wollte; allein, die Taboriten widersezten sich durchaus diesem Plan. Sie sagten, daß sie einen Böhmischen König haben müßten, der seine Güter in Böhmen hätte. Nicolaus von Hußinez besonders widersezte sich diesem Vorschlag. Kaum, sagte er, haben wir einen fremden König verjagt, und ihr wollet noch einen andern haben? Weil er sahe, daß er durch Vorstellungen nichts ausrichtete, ließ er alle Taboriten aus Prag ziehen, und stieß mit ihnen zu den andern, welche mit Belagerungen beschäftiget waren.

Nicolaus von Hußinez stellte sich, als wenn er die kleine Stadt Rziczan den Catholiken wieder abjagen wollte; er schickte dahero im J. 1422. Deputirte nach Prag, um die Prager an sich zu ziehen

ziehen und dadurch sich den Eingang in die Stadt zu erleichtern. Die List gelang ihm. Die Prager giengen den Taboriten, unter Vortragung des Leibes Christi, in großer Pracht entgegen. Als sie angekommen waren und ihre Priester sich anschickten, mit ihrem Putz zu communiciren, so warfen sich die Taboriten, Männer und Weiber, auf die Priester und sagten: wozu dienen diese Comödianten-Kleider? ziehet sie aus, und communicirt ohne dieses Gepränge, oder wir wollen sie euch vom Leibe reißen. Allein die Klügsten von ein und anderer Parthey verglichen sie mit der Bedingung, sich einander im Gottesdienst nicht hinderlich zu seyn. Indessen marschirte Hußinez 1420. mit einigen Priestern nach Prag, und trug der Gemeinde mit Drohen an, daß sie ihrem Versprechen gemäs eine gleiche Anzahl von Taboriten, als Prager ins Rathhaus und zur Bewachung der Thürme, brauchen möchten. Nachdem sich die Prager versammlet hatten, um darüber zu berathschlagen, so ertheilten sie zur Resolution, daß, da die Feinde entfernt wären, sie eben nicht eine so starke Wache nöthig hätten, und wenn es ja nöthig seyn sollte, so wollten sie sich gern zum allgemeinen Besten mit ihm vereinigen. Hußinez begab sich zur Armee zurück. Das Schloß Rziczan ergab sich den Pragern mit der Bedingung, daß alle Einwohner beym Leben erhalten werden, und daß sowohl Manns- als Weibespersonen die Freyheit haben sollten, sich mit allem, was sie mit sich nehmen könnten, auszuziehen. Allein, einige Taboriten, welche sich unter

diejenigen gemischt, so commandirt waren, die ausziehenden Einwohner zu bedecken, fielen sie an, durchsuchten alles, und nahmen, was sie an Golde, Silber und Kleidern bey sich hatten, und ermahnten sie zugleich, zu ihnen zu stoßen, um dem Gesetze Gottes zu folgen. Ziska war für seine Person weit ärger, als die Taboriten. Denn nachdem er diejenigen hatte beym Kopfe nehmen lassen, welche aus der Vestung ausgezogen waren, ließ er sie auf das grausamste verbrennen, ob sie sich gleich erbothen, sich unterrichten zu lassen.

Indessen kamen einige vornehme Calixtiner nach Prag, um einen Vergleich zwischen den Calixtinern und Taboriten zu stiften; sie versammleten, zu diesem Behuf, die beyden Städte in der heil. Ambrosius-Kirche. Man veranstaltete, daß eine jede Stadt sowohl, als die Toboriten, ihren abgesonderten Plaz haben sollten. Man verboth zugleich unter gewissen Strafen, daß weder Weiber noch Geistliche dabey seyn sollten, aus Furcht, daß die Geistlichen durch ihr Eingeben und die Weiber durch ihr Geschrey Unordnung veranlassen möchten. Diese Anordnung, welche dem Hußinez als einem eifrigen Taboriten misfiel, welcher hoffte, daß er einen starken Anhang haben würde, wenn alle vermengt wären, machte, daß er mißvergnügt weggieng, und sich vorgenommen hatte, nie wieder zu kommen. Er wollte nicht einmal eine Mahlzeit annehmen, zu welcher er von den Bürgermeistern aufs Rathhaus, nebst Ziska und andern Vornehmen eingeladen war,

war, aus Furcht, er möchte umgebracht werden. Unterdessen mußte er dennoch wider seinen Willen zurückkommen, weil er durch den Fall seines Pferdes in einem Graben, ein Bein gebrochen, wurde er genöthiget, der Cur wegen nach Prag zu kommen. Allein, der Brand schlug darzu, und er starb am Weyhnachtstage im Hause des Rosenberg. Dieser Tod erweckte bey vielen Betrübniß, bey andern Freude. Die Taboriten verlohren eine große Stütze, und die Calixtiner einen fürchterlichen Feind. Obzwar die Taboriten den Ziska für ihr Haupt erkannten, so war es dennoch eigentlich Hußinez, der sie commandirte, und welchem Ziska nachfolgte.

Die Versammlung war eigentlich in der Universität im Collegio Carl des IVten berufen; allein die Taboriten erklärten, daß sie nicht dahin kommen würden, ohne Zweifel, weil sie befürchteten, von der Universität, die alle Calixtiner waren, unterdruckt zu werden. Man bewilligte ihnen einen andern Ort in der Stadt. Nachdem sich die Priester und Doktores von beyden Partheyen versammlet hatten, so verlangten die Vornehmen des Reichs, man sollte diesen Aktum mit einer Messe anfangen. Allein der Rektor der Universität sagte, man müsse vorläufig gewisse Artikel der Taboriten untersuchen, welche dem Königreiche sehr nachtheilig wären. Hierauf las Peter von Maldonawiz, ein Notarius, welcher Johann Hußen zu Costniz treulich beygestanden hatte, diese Artikel in lateinischer und böhmischer Sprache ab. Nachdem solche abgelesen worden,

waren

waren die Meinungen darüber ganz verschieden; die Professores der Universität verwarfen diese Artikel als irrig, ketzerisch, oder ärgerlich, und erbothen sich, den Ungrund derselben durch die Schrift in öffentlichen Disputationen zu beweisen. Einige Taboriten nahmen sie als wahr an. Einige, welche billiger waren, machten eine Ausnahme von einigen Artikeln, in welchen sie ein verborgenes Gift bemerkten, und von welchen sie sagten, daß sie ihnen fälschlich zugeeignet worden. Man verlangte eine Abschrift davon, um darauf zu antworten. Unterdessen nahm ein gewisser Nicolaus Biscapez, welcher einer der fürnehmsten Priester der Taboriten war, das Wort, und sagte: wir wollen gegenwärtig nur die Frage erörtern, ob es besser sey, das heil. Abendmahl im priesterlichen Ornat oder in ordentlichen Kleidern auszutheilen. Unserer Seits halten wir dafür, daß die Taboritischen Priester besser thun, solches in gewöhnlichen Kleidern auszutheilen, als die Prager mit ihrem Ornat, weil der Heyland und seine Apostel solchen nicht gehabt, und selber nur eine päbstliche Erfindung ist, die erst seit verschiedenen Jahrhunderten eingeführet worden. Er warf ferner den Prager Priestern vor, daß sie noch nicht gänzlich der Schenkung des Constantins entsagt hätten, und noch immer weltliche Güter besäßen. Nachdem dieses geschehen, stand Jacobel auf und las noch andere Artikel von nemlichem Innhalt ab, und übergab solche nachhero dem Herrn von Neustadt, um sie aufzubewahren. Man ließ den Taboriten wissen, wenn sie noch et-

was

Digitized by Google

was vorzutragen hätten, so sollten sie es in einer gewissen Zeit thun, damit man durch Gegeneinanderhaltung der verschiedenen Schriften die Wahrheit besser erörtern könne, und hiermit brach die Conferenz ab.

Weil Sigismund darauf bestand, den Pragern den Gebrauch des heil. Abendmahls unter beyderley Gestalt nicht zuzugestehen, so beharreten sie auch bey ihrem Entschluß, ihn nicht zu erkennen, und wider Willen der Taboriten den König von Pohlen zu rufen. Sie hatten schon eine Gesandtschaft an diesen König abgesendet, um ihn zu erforschen. Sie wurde von ihm wohl aufgenommen, allein der König antwortete ihnen nur damals, er wolle seinen Staatsrath dieserwegen zu Rathe ziehen, bevor er sich über eine so wichtige Sache entschließen könne. Er äußerte zugleich zu wissen, unter welchen Bedingungen die vornehmen Böhmen ihm diesen Antrag machten. Sie schickten kurz darauf noch eine ansehnlichere Gesandtschaft an ihn, welche aus Hunko von Colstein, Johann Stlas, zweyen Bürgemeistern und zweyen Geistlichen, Johann Cardinal und Peter der Engländer, bestand. Wladislas hatte vor ihrer Ankunft schon dieserwegen einen Staatsrath gehalten, und es war einmüthig beschlossen worden, daß der König aus nachstehenden Ursachen die Krone nicht annehmen sollte: 1) wegen der Ketzerey, wovon Böhmen angesteckt, 2) wegen des innerlichen Krieges, 3) weil Sigismund der rechtmäßige Erbe des Königreichs Böhmen wäre. Indessen wurde verabredet, daß der König

nig sich nicht gegen diese neue Gesandtschaft blos geben, sondern sie so lange als möglich bey der Hoffnung lassen sollte, damit man Sigismund, welcher damals ein Feind von Pohlen war, in Zaum halten konnte. Die Gesandten hielten eine lange Rede, in welcher sie ihr Ansuchen dem Könige vorstellten. Dieser ertheilte ihnen hierauf seine Antwort, in welcher er es auf die Entscheidung seines Bruders Alexander Withond, Herzog von Lithauen, ankommen ließ. Der König ließ die Gesandten nach Micpolomize bringen, mit dem Befehl, sie wohl zu bewirthen. Dieser Ort ist ganz abgesondert und unbewohnt, und der König hatte keine andere Ursache, ihm selben zum Aufenthalt zu geben, als weil der Pabst Martin der Vte alle Oerter in Bann gethan, wo sich Hussiten aufhalten würden.

Ladislaus hielt kurz darauf einen Reichstag zu Lublin, um sich mit seinem Bruder über das Anerbiethen der Böhmen zu berathschlagen. Nachdem sich die Gesandten dahin begeben hatten, wurde ihnen folgende Antwort ertheilet: daß es ihm, dem Könige, als einem christlichen Fürsten nicht erlaubt sey, das Königreich Böhmen anzunehmen, welches rechtmäßiger Weise dem Kayser Sigismund gehöre. Ob er gleich die Rechte der Freundschaft und des Blutes durch seine willkührliche Sentenz gegen ihn verlezt hätte, so wollte er diese Sache Gott, dem Rächer des Unrechts, anheim stellen. Indessen verweigere er dennoch nicht, seine bona officia gegen Böhmen, wenn sie von ihren Irrthümern abstehen wollten, welche

die

die Kirche verdammt hätte, so wollte er ihr Reich wiederum beruhigen, ohne daß es ihrer Ehre nachtheilig seyn sollte. Dieserwegen habe er eine Gesandtschaft an Sigismund abgefertiget, um mit ihm über die Mittel zu berathschlagen, wie sie wiederum zum catholischen Glauben zurück gebracht, und mit der Kirche versöhnet werden könnte. Uebrigens weil Sigismund schon zwey Cronen besäße, und die dritte ihm vielleicht zu beschwerlich seyn könnte, so würde er vielleicht, wenn er ihre Bekehrung sähe, dahin gebracht werden können, den Böhmen die freye Wahl eines andern Königs zu überlassen. In diesem Fall könnte ich oder mein Bruder eure Krone annehmen, auch selbst, wenn es Sigismund nicht wollte, aber sie müsten dennoch allemal von ihren Irrthümern abstehen ꝛc.

Das Uebrige von diesem 1420. Jahre verstrich wie der Anfang unter Rauberey, Verbrennung der Städte, Todschlag und Entheiligungen. Der Hauptmann von der Besazung auf der Vestung Jaromir begieng eine sehr schändliche und unmenschliche Handlung. Die Stadtleute hatten sich zum Gottesdienst in der Kirche versammlet, um unter beyderley Gestalt das heil. Abendmahl zu nehmen. Dieser Officier kam unvermuthet dazu, ließ eine große Anzahl in der Kirche niedermachen, gab das Blut Christi seinen Pferden zu saufen, und schüttete das Uebrige auf die Erde. Kurz hernach begieng Himko von Podiebrad, ein Hußite gleichfalls eine grausame Handlung in einem Scharmützel mit

Digitized by Google

den Schlesiern und Laußnizern ohnweit der Stadt Mienburg an der schlesischen Gränze. Nachdem er in dieser Aktion gesiegt hatte, ließ er den Gefangenen die Hände, Nasen und Ohren abschneiden, und schickte sie in diesem Zustande zurück; allein er mußte davor büßen. Die kayserliche Besazung von Nymburg legte sich in einen Hinterhalt, und jagte ihn mit grossem Verlust in die Flucht.

Einige Tage nachhero belagerten die Prager das Schloß Conradize, welches Wenceslaus 1391 erbauet hatte. Die kayserliche Besazung vertheidigte sich einen Monat lang aufs tapferste. Da aber der Gouverneur sich nicht länger halten konnte, so ergab er sich, mit der Bedingung, daß die Besazung sich nach Kaurschim ziehen könne, und daß man ihnen Fuhrwerk zur Fortschaffung ihrer besten Effecten bewilligen sollte. Dieses wurde ihnen auch zugestanden und auf dem Evangelio beschworen. Indem aber die Besazung, welche sich keine Untreue vermuthet, mit ihrem Gepäcke auszog, so fiel der Prager Pöbel auf ihre Wagen und plünderte alles, was sie hatten. Die Garnison, welche über diese Untreu aufgebracht wurde, zog sich in die Vestung zurück, und schwor, sich bis auf den lezten Blutstropfen zu vertheidigen. Allein die Prager sahen wohl ein, daß sie ihren Eyd nicht würde lange halten können, weil sie sich schon einmahl ergeben hätten, derowegen fiengen sie die Belagerung von neuem an, und viel heftiger als vorhero. Die Belagerten, welche sich mit der größten Verzweifelung

Digitized by Google

festung vertheidigten, tödteten gleich anfänglich 557 Mann von den Pragern, so daß diese gar gerne in einen Vergleich willigten. Die Belagerten stellten sich, als wenn sie solchen annehmen wollten, hörten den Officier an, welchen die Prager dieserwegen an sie geschickt hatten, allein sie erklärten sich zuletzt lieber zu sterben, als sich Leuten ohne Treu und Glauben anzuvertrauen. Die Prager suchten nachhero den Ort zu miniren, allein auch dieser Versuch wurde durch eine Gegenmine der Belagerten vernichtet. Endlich kam es doch dahin, daß der Ort den Pragern übergeben, die Belagerten hingegen mit allen Ehrenzeichen auszogen, und worauf die Vestung des andern Tages in Brand gesteckt wurde.

Der Anfang dieses 1421. Jahres war eben so gräßlich, als das vorige Jahr. Ziska zog aus Prag, um die Mönche im Pilsner Kreyße heimzusuchen, welche er spottweise seine guten Freunde und Schwäger nennte. Er hatte schon vorhero eine so gute Ernde daselbst gehalten, daß er nunmehro nichts als Aehren lesen konnte. Es schien als wenn er den Nonnen eben so wohl, als den Mönchen in die Haare wollte, als er das Prämonstratenser Nonnenkloster zu Cotischau anzündete. Sie wehrten sich lange, da sie einen Beystand von Soldaten hatten, welche sie auf ihre Kosten unterhielten. Von hier fiel er in das Benediktinerkloster von Cladrau, ohnweit der Stadt Myse. Verschiedene Mönche, welche Wind von seiner Ankunft hatten, entgiengen seiner Grausamkeit, und retteten ihr Archiv nebst verschiede-

nen Kostbarkeiten, welche sie nach Regenspurg brachten. Die aller bravesten, welche bey der Besazung, die man ihnen zugeschickt hatte, zurückgeblieben waren, wehreten sich bis auf den letzten Blutstropfen. Ziska, welcher mit anderer Güther freygebig war, schenkte Cladrau und das ganze Gebiethe des Klosters an Peter Smirzick von Svoyßina Münzpräsidenten, einem guten Officier. Dieser, nachdem er das Kloster bevestiget hatte, setzte einen Commendanten in selbes, welcher sich nachhero gegen den Kayser prav vertheidigte. Bey nehmlichem Zug des Ziska, wurde gleichfalls das Kloster Plossen zu Töpliz, in einen Aschenhaufen verwandelt. Die Aebtißin des Klosters zu Töpliz, welche es zuretten versuchte, trakirte die Taboriten aufs herrlichste, sie stellten sich anfänglich, als wenn sie menschlich seyn wollten, allein sie waren kaum satt gemacht, so warfen sie sich auf einen Raub, auf welchen sie sich schon lange gesehnet hatten. Nachdem sie die Nonnen aus dem Kloster geführt, plünderten sie es aus, und zündeten es an. Man beraubte die Nonnen, und ersäufte einige derselben. Von hier marschirte Ziska nach Mise, eine königliche Stadt an den Misafluß. Dieser Ort war das Vaterland des Jacobel, dahero darf man sich nicht wundern, daß er daselbst so wohl aufgenommen wurde. In der Nachbarschaft dieses Orts lag die Vestung Schwanenberg, welche einem Herrn gehörte, der ein großer Feind der Taboriten war. Als Ziska vernahm, daß er ihn vor Mise angreifen wollte, belagerte er ihn mit seinen

Trup-

Truppen. Die Vestung ergab sich durch Capitulation, nachdem sie sich sechs Tage vertheidiget hatte. Der Herr von Schwanenberg zog sich in eine andere dabey liegende Vestung, dessen Commendant sich mit genauer Mühe wider die Taboriten schüzen konnte. Bey dieser Gelegenheit kann man nicht umhin, der kleinen Stadt Rockisane im Pilsner Kreyße zu gedenken, weil sie das Vaterland des berüchtigten Johann von Rockisane gewesen ist. Ziska lies daselbst einige Canonicos aufhenken, und einen seines Alters sowohl als Charakters wegen ehrwürdigen Priester in heißem Peche sieden.

Den 16ten Merz trug sich die betrübte Geschichte von Commotau, einer artigen Stadt im Saazer Kreyße zu. Dieser Ort wurde durch Verrätherey einer Schildwache, welche sich durch einen Huth voll Geldes bestechen ließ, so man ihr durch ein Loch in der Mauer reichte, eingenommen. Außer der Hoffnung einer ansehnlichen Beute in einem schönen Lande, hatte Ziska noch mehrere Ursachen, die Einwohner dieser Stadt heimzusuchen, besonders weil die Catholiken dieser Stadt verschiedene Hußiten, besonders aber einen vornehmen Mann und zwey Priester dieser Sekte verbrannt hatten. Ziska hatte kaum diesen Ort eingenommen, so schonte er weder Weiber noch Kinder. Man ließ mehr als 3000. Einwohner über die Klinge springen. Man verbrannte viele Priester, Edelleute und Handwerksleute. Man verschonte nicht einmahl die Schwangern. Die Taboriten führten sich menschlicher



auf, als sie Beraun etliche Tage darauf einnahmen. Dieser Ort, welcher 3 Meilen von Prag liegt, war ganz catholisch und mit einem ansehnlichen Kirchenschaz versehen. Die Catholiken vertheidigten sich 3 Tage lang mit unglaublicher Tapferkeit, und tödteten bey 250 von den Belagerern. Nachdem die Stadt eingenommen war, zogen sich einige Einwohner in einen Thurm, wo sie sich einen Tag lang verzweifelt wehrten. Endlich wurde der Thurm überwältiget, und man lies alle noch lebende Körper über die Klinge springen. Ihr Haupt Johann von Chabiiz wurde von oben herunter gestürzt und unten mit Dreschflegeln zu tode geschmissen. Der Priester des Orts Jaroßlaus wurde nebst 37 andern, worunter auch einige Vornehme, Mönche und pragische Professores waren, verbrannt, weil sie die Hußitische Lehre nicht annehmen wollten. Sobald die von Melnick das Schicksal der Berauner erfahren hatten, schickten sie Abgeordnete nach Prag, um sich ihrem Schuz zu unterwerfen, und zugleich die Artikel der Taboriten anzunehmen. Man nahm sie wohl auf und gab ihnen einen Befehlshaber.

Von Beraun marschirte Ziska nach Broda. Er schlug anfänglich sein Lager vor Tausch, einer königlichen Stadt und Vestung im Pilsner Kreyße, auf. Die Besazung ergab sich nach drey Tagen Vertheidigung. Ziska verstärkte sie durch die Seinigen, und gieng Broda zu belagern. Er wurde zweymal mit Verlust zurück getrieben, weil aber die Belagerten sich nicht länger halten konnten,

ten, so zog sich ein Theil derselben in den Thurm, der andere aber in die Kirche. Sobald die Taboriten das Thor der Stadt erbrochen hatten, drang die ganze Armee in die Stadt, und vergeblich flehete die im Thurm befindliche Besazung um Mitleiden. Man zündete den Thurm an, und man führte die Soldaten außerhalb der Stadt, wo sie allen Kriegesgesezen zuwider verbrannt oder todgeschlagen wurden. Die Einwohner, welche in die Gotthardts Kirche geflüchtet waren, wurden eben so wenig verschonet. Es wurden mehr denn zweyhundert mit sammt der Kirche verbrannt. Unter diesen waren beynahe 20 Geistliche. Allein ein gewisser Nicolaus Navarra, Secretarius beym Capitel zu Prag, wurde besonders misgehandelt, weil er ein grosser Feind von Johann Huß und den Hußiten war. Sie beeiferten sich um die Wette, wer ihn zerreissen sollte, um ihn dem Andenken Johann Hußens aufzuopfern. Er wurde endlich in einer Tonne heissen Pech verbrannt.

Diese plötzliche Eroberungen nöthigten verschiedene Städte nach dem Beyspiel von Melnick sich in Friedenstraktaten einzulassen. Die Einwohner von Kaurschin schickten Abgeordnete nach Prag, mit dem Anerbieten, mit dieser Stadt sich zu verbinden. Sogleich sendeten diese einige Truppen nach Kaurschin, und nahmen den Eid von ihnen, welche sich auch verbindlich machten, ihre Religion anzunehmen. Vermöge des Traktats, attaquirten sie das Cistercienserkloster, verbrannten es, und warfen fünf Priester ins Feuer.

Digitized by Google

Das Beyspiel der Kaurschiner wurde von den Colinern nachgeahmt. Man schickte von Prag aus Truppen dahin, welche das Dominicanerkloster mit 6 Mönchen verbrannten. Der Decanus, ein Mann vom Stande, wurde in siedend Pech geworfen. Fast um die nemliche Zeit trug sich auch die Chrudimer Expedition zu. Diese Eroberung wurde Ziska nicht sauer, die Einwohner waren ihm zuvor gekommen, um gut behandelt zu werden. Sie zeichneten sich sogar durch ein Unternehmen aus, welches den Taboriten angenehm seyn mußte, da sie sich eines Klosters bemächtigten, deren Mönche sie nebst verschiedenen Bürgern ums Leben brachten. Sobald Ziska in die Stadt kam, ließ man noch das Dominicanerkloster in Brand stecken. Vaudniz wurde ebenfalls so leicht eingenommen. Conrad Erzbischof von Prag, welcher die Hußiten begünstigte, erleichterte ihm den Eingang in selbe, und ließ seinen Soldaten reichlich Erfrischungen reichen. Diesem ungeachtet wurde die Stadt nicht besser behandelt. Sobald die Soldaten prav gezecht und gefressen hatten, zeigten sie, wer am besten plündern könnte. Sie fielen sogleich über das Augustinerkloster, wo eine sehr schöne Kirche war. Der Abt, ein Deutscher, Namens Voldemar, welcher einigen Widerstand thun wollte, wurde zuerst niedergemacht. Verschiedene Canonici hatten das nemliche Schicksal. Einige retteten sich in die unterirrdischen Gewölber. Nachdem die Kirche und das Kloster ausgeplündert waren, wurden beyde angezündet. Von hier wendete sich Ziska nach Kuttenberg, welche aber dem Ungewitter

Digitized by Google

witter auszuweichen den Pragern selbst entgegen giengen, die sich ohnweit dem Kloster Sedliz in der Gegend von Czaslau postirt hatten. Sie hatten an ihrer Spitze Geistliche, welche den heil. Leib trugen. Als sie angekommen waren, warfen sie sich auf die Knie, und baten um Gnade. Ein Taboritischer Priester stellte ihnen alles Uebel vor, was sie begangen hatten, und ermahnte sie solches nicht mehr zu thun, worauf er ihnen endlich den Frieden ankündigte. Ziska wendete sich nunmehro nach Chrudim, wo Johann Miesteces commandirte. Er ergab sich mit der Bedingung, daß weder Prager noch Taboriten in die Stadt kommen sollten. Er communicirte vor seine Person unter beyderley Gestalt, unterzeichnete die vier Artikel der Hußiten, und stieß zu ihnen mit seinen Truppen.

Nach dieser Expedition begab sich Ziska nach Tabor, wo er einige Picarde, welche zu den Taboriten gestossen waren, ausrottete. Er sengte und brennte in den herum liegenden Gegenden, und ließ Ströme von Blut vergiessen. Man zählet über 30 Klöster, welche er in diesem Streifzuge verheerte. Als er nach Sezemiz kam, wo ein Cistercienser Nonnenkloster war, ließ er 13. Nonnen ins Wasser werfen. Denjenigen, welche diesen Befehl vollziehen sollten, begegneten zum Glück Prager, welche, ob sie gleich Hußiten dennoch menschlicher waren, sie forderten ihnen solche ab, und schickten sie ohne das geringste Leid nach Königsgräz. Die Eroberung von Jaromirs war nicht so leichte, als verschiedene andere, weil

der Ort von den Böhmen und Mähren war wohl befestiget worden. Die Einwohner, welche sich mit Steinen und Pfeilen versehen hatten, thaten anfangs vortreflichen Widerstand, und tödteten viele von den Belagrern, welche zu gleichen Theilen aus Taboriten und Pragern bestanden. Nachdem man Chamade geschlagen, öfnete man das Thor zum capituliren. Man gestattete den Einwohnern mit Sack und Pack abziehen zu können; weil sie sich aber erklärt hatten, daß sie sich den Böhmen und nicht den Taboriten ergeben wollten, so brachten diese deren so viel um, als sie nur habhaft werden konnten, beraubten das Frauenzimmer und warfen sie in die Elbe. Der Befehlshaber wurde als ein Gefangener fortgeschleppt, und 18 Priester, welche die Lehre der Taboriten nicht annehmen wollten, wurden ein Raub der Flammen.

Man sezt in dieses nemliche Jahr 1421. eine zu Prag ausgeübte Gewaltthätigkeit. Bis auf den heutigen Tag hatte man das Georgenkloster in der Altstadt verschonet, in welchem nur Frauenzimmer vom Stande waren, und die Ursula, eine Schwester des Burggrafen von Wartenberg, zur Aebtißin hatten. Johann von Prämonstratensis gieng in dieses Klöster, und wollte die Aebtißin überreden Hußens Lehre anzunehmen, da er ihr in diesem Fall das Leben versprach. Nachdem Ursula sich erklärt hatte, daß sie bey ihrer Religion beharren wollte, schleppten sie dieselbe nebst 30 ihrer Nonnen an einen öffentlichen Ort, wo sie der Schmach und Verspottung des Pöbels aus-

ausgestellt wurde. Als sie über die Brücke giengen, schlugen einige vor, daß man sie ins Wasser werfen sollte, allein die Vernünftigsten widersetzten sich, und man begnügte sich sie nach Gradiz zu verweisen.

Nachdem nun die Taboriten auf Brix loßzogen, wo eine Vestung war, und dem Churfürsten von Sachsen Friedrich dem streitbaren zugehörte, so kam dieser mit Hülfstruppen dahin, und verjagte die Taboriten mit einem Verlust von 2000 Mann. Sie formirten ihre Attaque bey dem Maria Magdalenenkloster, in welchem sie 7 Nonnen aufs grausamste ums Leben brachten.

Ungefehr zu Anfang des Monats Julius in diesem Jahr schrieben die Prager einen Landtag von allen böhmischen Ständen nach Czaslaus aus. Zu gleicher Zeit schrieben sie an die Mährer, sich der Waffen gegen die Böhmen zu enthalten und zugleich eine Deputation auf diesen Landtag zu schicken. Sie sendeten auch in der That, obgleich etwas spat, eine Gesandtschaft dahin, welche aus verschiedenen Edelleuten bestand. Man brachte sogleich die vier Artikel, worüber sich alle Böhmen verglichen hatten, ans Tapet, ohne sogar die catholischen Edelleute davon auszunehmen, welche noch größtentheils zwischen dem Kayser und den Böhmen wankten. Diesen vier Artikeln fügten sie noch den fünften hinzu, Sigismunden zu verlassen, und denjenigen allein für ihren König zu erkennen, welchen sie hiezu erwählen würden. Die Mährer erklärten sich sogleich vor

die

Digitized by Google

die vier Artikel, allein sie weigerten den fünften sogleich anzunehmen.

Um jedennoch nicht so gleich abzubrechen, baten sie um Zeit, um mit den mährischen Ständen darüber zu Rathe zu gehen. Der Erzbischof Conrad, welcher dieser Versammlung beywohnte, weil er ohnehin der hußitischen Lehre anhieng, trug kein Bedenken, die vier Artikel anzunehmen. Und seit diesem Zeitpunkte brach er öffentlich mit dem römischen Stuhl. Nach diesem bestanden die Städte und besonders Prag darauf, Sigismund Coribat, ein Sohn Alexander Vitolds, Grosherzog von Lithauen zu ihrem König zu wählen. Die Großen, ob sie zwar anfänglich Schwierigkeit machten, fielen ihnen endlich bey, und man wählte zwölf aus ihren Mitteln zur Gesandtschaft nach Litthauen. Endlich wurde dieser Landtag mit diesem Schluße geendiget.

1. Soll das Wort Gottes im Königreiche Böhmen und Marggrafthum Mähren, von den christlichen Priestern allenthalben frey und unverhindert verkündiget und geprediget werden.

2. Das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt alt und jungen gereicht werden.

3. Den Priestern und Mönchen alle weltliche Güther entzogen.

4. Allen öffentlichen und Todsünden und andern Unordnungen von der Obrigkeit gesteuert werden.

Die-

Dieses sind eigentlich die vier Prager Artikel, deren schon öfters gedacht worden, hierzu kommen ferner:

5. Wird König Sigismundus vom böhmischen Thron zugleich ausgeschlossen.

6. Wird die Intrims-Regierung des Königreichs, zwanzig des Herrenstandes der Stadt Prag, und einigen andern übertragen.

Sobald Sigismund von diesem Landtage benachrichtiget wurde, schickte er eine Gesandtschaft dahin ab. Es hielt aber sehr schwer, daß sie vorgelassen wurden, und als sie bey der Audienz ihres Kaysers mit allzu vielen Lobeserhebungen gedachten, unterbrach sie Ulrich von Rosenberg, und verlangte, daß sie ihr Schreiben vorzeigen sollten, welches Herr Konschiner öffentlich vorlesen mußte. Der Kayser beklagte sich in selbem über die Zerrüttung des Königreichs: verspricht allen Unordnungen abzuhelfen, auch sich in allem weisen zu lassen, damit seinetwegen nie eine Unordnung seyn möchte. Im Fall aber jemand sein Anerbiethen nicht annehmen würde, und ihn wider Ordnung und Recht von seinem erblichen Reiche Böhmen verdrängen wolle, so würde er alsdenn alle umliegende Länder und Freunde zur Hülfe anrufen, und die Dinge also vor die Hand nehmen, die Unordnungen im Lande einstellen zu lassen, noch sich auch von seinem eigenthümlichen und von Rechtswegen gebührenden Königreich Böhmen nicht verdrängen zu lassen rc. d. d. Trenschin 1421. Auf dieses Schreiben antworteten die Böhmen, und

Digitized by Google

und specificirten ihm alle ihre Beschwerden wider seine Person.

1. Daß er M. Johann Hußen unter seinem Geleite der ganzen böhmischen Nation zum Spott und Nachtheil habe verbrennen lassen.

2. Daß alle Ketzer und Abtrünnige von der christlichen Kirche im Concilio zu Costniz Freyheit zu reden gehabt, ausgenommen die Böhmen. Ueberdieß hätte er auch gestattet, daß zu mehrern Spott der Nation, auch Magister Hieronymus, ein auserwählter Mann, unter seinem Geleite verbrennt worden.

3. habe er auf gedachtem Concilio, Böhmen zu verbannen gestattet.

4. und diesen Bann in der Stadt Baßlau öffentlich proclamiren lassen.

5. durch diesen Ausruf wider Böhmen, alle umliegende Länder aufgewiegelt, und dieselben wider sie selbst angeführt.

6. Böhmen mit Feuer und Schwerdt verheeret.

7. ein Bürger Jan Krasa, weil er das Sacrament unter beyderley Gestalt gelobet, in der Stadt Baßlau verbrennen lassen.

8. etliche Baßlauer Bürger, wegen wider König Wenceslaus begangene, doch erlassene Mißhandlung enthaupten, und andere vertreiben lassen.

9. das

9. das Herzogthum Braband dem Königreich Böhmen entzogen, und die Mark Brandenburg ohne Bewilligung des Landes und der Crone verpfändet.

10. Die böhmische Crone

11. ingleichen des Reichs Heiligthum

12. mancherley Kleinodien aus dem Lande geführet.

13. Die Landtafel ohne der Gemeine Wissen und Willen anderweit aufgehoben und veräusert.

14. Den Ständen alle Freyheiten und Rechte benommen.

Da nun ohnleugbar alle oben erzählte Unordnungen und Schäden von Sigismunden herkommen, so verlangten sie bittlich, daß er: 1. Allen Nachtheil erstatten, 2. die Lande, welche dem Königreiche entzogen, wieder zurück bringen. 3. Die böhmische Crone sammt den Reliquien des Reichs, die Landtafel wiederum überantworten. 4. Die umliegende Länder, welche er wider sie aufgewiegelt, wieder zur Ruhe stellen. 5. Sich über die vier Artikel deutlich und bestimmt zu erklären.

Der Kayser stund nicht an, auf eine so nachdrükliche Erklärung zu antworten. Seine Antwort bestand wesentlich darinne, das er am Tode des Johann Hußens und des Hieronymus von Prag, keinen Antheil habe, daß er die Vertheidigung seines Bruders Wenceslaus, und des Königreich

nigreich Böhmens beym Concilio über sich genommen, und sich dadurch vielen unangenehmen Dingen ausgesezt habe, daß Böhmen selbst dadurch weder beschimpft oder verdammt worden, sondern nur diejenigen, welche Tempel und Klöster verheeret und verwüstet, und Blut vergossen hätten. Diese Grausamkeit hätte die Benachbarten wider sie aufgebracht. Daß er die Crone und andere Reichskleinodien zu mehrerer Sicherheit an sich genommen, desgleichen auch die Landtafel mit Einwilligung der Großen. Er überliesse es dem Ausspruch der benachbarten Fürsten und Herren, welche entscheiden sollten, wer an dem Unglück des Königreichs Schuld wäre. Was die vier Artikel beträfe, die sie steif zu halten beschlossen hätten, so hätte er nichts dawider, allein sie hätten schon vorhero alles mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten angefangen. Ihre Freyheiten und Privilegien endlich, habe er niemals die Absicht gehabt, solche zu schwächen, sondern vielmehr zu bestätigen ꝛc. ꝛc.

Während dieses Landtages brach eine Armee von 20000 Mann Schlesier in der Gegend von Nachod, Trautenau und Poliz in Böhmen ein, wo sie eine erschreckliche Verwüstung anrichteten. Sobald sie aber hörten, daß ihnen Ziska auf dem Fuße nachfolgte, giengen sie wieder zurück. Man sagt, daß die Schlesier bey diesem Zuge alle Arten von Grausamkeit ausgeübt, verschiedenen Kindern Füße, Hände und Nasen abgeschnitten hätten. Dieses veranlaßte, daß verschiedene Herren in der Nachbarschaft ihre Truppen zusammen-

menzogen, sich mit den Bauern und der Gradizer Gemeine vereinigten, und auf die Schlesier loßgiengen. Allein diese wollten sie nicht erwarten, und ließen sich in Friedens-Unterhandlungen ein. Ziska zog indessen den Kern seiner Truppen zusammen, und verfolgte in ganz Böhmen die Picards mit Feuer und Schwerdt. Diese Seckte stammet von einem Einwohner aus der Picardie in Frankreich her, welcher nach Deutschland und Böhmen kam, wo er sich bald einen großen Anhang machte, welche er Adamiten nannte, weil er ihnen befahl, nackend zu gehen. Nachdem er sich einer Insel bemächtiget hatte, welche der Fluß Lasiniz macht, nannte er sich den Sohn Gottes, und ließ sich Adam heißen. Wenn jemand unter ihnen ein Verlangen zu einer Frauensperson bezeigte; nahm er sie bey der Hand, gieng mit ihr zu Vater Adam, und sagte: mein Geist begehret ihr Fleisch, worauf er antwortete, gehet, wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde. Er glaubte, daß alle Menschen Sclaven, er aber und seine Anhänger nur frey wären. Eines Tages fielen ihrer vierzig aus der Insel, welche die benachbarten Dörfer verheerten, und mehr als 200 Bauern umbrachten, welche sie Kinder des Teufels nannten. Ziska, so grosser Bösewicht er auch war, verabscheuete diese Leute, und vertilgte sie. Unter diesen Picards war ein Priester, Namens Martin Lognis, welcher von Ulrich von Wavac war gefangen genommen, und nachhero auf Vorbitte der Taboriten, wieder loßgelassen worden. Dieser Priester, um den Pra-

 gern



gern zu entgehn, gieng nach Mähren in sein Vaterland, und nahm einen einäugigen Priester mit sich, der von seiner Seckte war. Als sie durch Chrudim giengen, ließ sie der Stadthauptmann anhalten, und an einen Pfal binden. In dieser Stellung befragte er sie um ihre Religion, und besonders über das heilige Abendmahl. Martin antwortete: der Leib Christi wäre im Himmel, weil er nur einen hätte, und daß es Unrecht wäre, daß so viele Hostien auf dem Altare wären. Der Hauptmann wurde darüber so aufgebracht, daß er ihm einen derben Schlag mit der Faust ins Gesicht gab, und ihn würde gewiß verbrennen lassen, wenn der Priester Ambrosius nicht eine Vorbitte für ihn eingelegt hätte. Nachdem diese Gefangene dem Ambrosius übergeben worden, führte er sie gebunden nach Gradiz, wo er sie in 14 Tagen auf bessere Gedanken bringen wollte. Allein da er es nicht dahin bringen konnte, brachte er sie nach Raudniz, wo der Erzbischof Conrad war, der sie in ein Loch bringen ließ, und dem Volk verbot, sie zu besuchen, aus Furcht, sie möchten angesteckt werden. Nachdem sie Conrad beynahe 8 Monate bey sich gehabt, ohne etwas ausrichten zu können, schickte er sie nach Prag, wo sie Ziska wollte verbrennen lassen. Der Stadtrath zu Prag aber, weil er eine Rebellion besorgte, weil Martin viele Anhänger daselbsten hatte, schickte einen Burgermeister mit dem Scharfrichter nach Raudniz, damit Conrad die Gefangenen nach Belieben bestrafen möchte. Dieser Erzbischof ließ die Leute auf die Folter bringen, um

zu

zu erfahren, ob noch mehrere von ihrer Sekte in Prag wären. Unter der Qual der Folter nannten sie einige, welche mit ihnen in der Lehre des heiligen Abendmahls übereinstimmten. Der Erzbischof ermahnte sie, ihren Irrthümern zu entsagen, allein sie antworteten lächelnd, wir sind nicht verführet, sondern ihr, welche die Geistlichkeit verführet, daß ihr euch vor ein Geschöpfse auf die Knie werfet. Sie wurden endlich zur Richtstätte gebracht. Als man sie unter einer Menge Zuschauer hinausführte und zum Gebet ermahnte, sagten sie: wir haben nicht nöthig zu beten, diejenigen, welche es verlangen, dürfen nur begehren. Sie wurden beyde in ein Faß siedendes Oel oder Pech geworfen.

Als die Nachricht von dieser Execution der Picards nach Prag kam, giengen ihre Anhänger besonders in der Prager Neustadt zu Johann Prämonstratensis, welcher auch für ein Picard gehalten wurde, um sich mit ihm zu berathschlagen. Nachdem sie sich auf einem Kirchhof versammlet hatten, beklagten sie sich öffentlich über die Tyranney des Ziska, und des Raths der beyden Städte wider ihre Glaubensgenossen, und Johann von Prämonstratensis ließ durch Glockenklang das Volk zu einer neuen Rathswahl berufen, welche meistens Picards waren. Er führte sie nachhero aufs Rathhaus, wo er den vorigen Rath der Untreu und anderer Vergehungen anklagte, ihn caßirte und vier Picards erwählte, welche in einer und andern Stadt das Regiment führen



ren sollten. Diese wiederrechtliche und den Privilegien der Stadt wiedrige Wahl misfiel allen rechtschaffenen Leuten und allen denen, welche Vermögen besaßen. Johann Prämonstratensis hielt so gleich eine Rede vor der Gemeine, welche sich am Rathhause versammlet hatte. Der Pöbel gab ihm seinen Beyfall und sagte auf Böhmisch Tak Tak, nemlich ja ja, nemlich sie sollten Magister Christian, Pfarrer an der Michaeliskirche in der Altstadt, und einige andere Priester, welche mit ihnen in der Lehre des heiligen Abendmahls nicht übereinstimmten, wegjagen.

Um diese Zeit versammleten sich die Taboriten und Horebiten ohnweit Kuttenberg, und bemächtigten sich der Stadt Przelanzi an der Elbe. Der Kayser, welcher damals zu Kuttenberg war, als er hörte, daß Ziska um Pilsen grosse Verwüstungen anrichtete, brach zum Beystand dieses Kreyses auf, und überließ Johann von Miresteczki, welcher ehemals das Kloster Oputowiz ausgeplündert hatte, die Feinde von Przelanzi zu verjagen. Dieser überfiel mit Hülfe der Bergleute und einiger Hülfstruppen Przelanzi, tödtete viele, und machte 125. Gefangene, welche in eine Schacht geworfen wurden. Nachdem dieser nehmliche Officier vernommen hatte, daß die Taboriten die kleine Stadt Chatibor überrascht hatten, marschierte mit seinen Truppen dahin, jagte sie mit einem Verlust von 1000 Mann weg, und ließ ihren Commandanten und zwey Priester verbrennen.

Sigis-

Digitized by Google

Sigismund, welcher bishero in der grösten Unthätigkeit gewesen war, fieng an die Sache ernsthafter anzugreiffen, und ließ seine Truppen gegen die böhmischen Lande vorrücken. Sobald er auf der Gränze angekommen war, schickte er einigen Herren, welche er gut gesinnt glaubte, Sicherheitsbriefe zu, und lud sie nach Iglau ein. Sobald sie daselbst angekommen waren, huldigten sie den Sigismund, und versprachen ihm, vor ihren König zu erkennen. Nachdem sich seine Armee den 28 November bey Leden in Czaslauer Kreyße gelagert hatte, begab er sich in Person dahin, um das Terrain zu untersuchen, und zugleich alles anzuordnen. Die Prager, welche über die Aussöhnung der Großen mit Sigismund beunruhiget waren, fleheten Ziska um Hülfe an. Dieser General marschirte auch den 1ten December mit seinem ganzen Heer und allem, was zur Aushaltung einer Belagerung nöthig war, dahin. Er wurde unter Jauchzen und Freudengeschrey aufgenommen; die Geistlichen und jungen Leute aus der Stadt giengen ihm als ihrem Held entgegen. Bey seinem Einzuge in der Stadt wurden alle Glocken geläutet, und man erwieß ihm und den Seinigen alle nur ersinnliche Ehre. Nachdem er 8 Tage daselbst verweilet, um alle Anstalten zu treffen, gieng er einige benachbarte und wichtige Orte, als Czaslauw und Kuttenberg in Vertheidigungsstand zu sezen.

Nachdem die Prager Besazung erfahren, daß der Kayser mit einer großen Armee in Anmarsch

war, und Ziska sich nicht allzusehr auf die Kuttenberger verlassen konnte, welche es niemals mit den Taboriten aufrichtig gemeinet hatten, so nahm er seine Position auf einem nahen Berge, wo bis an die Zähne verschanzt er die Bewegungen der kayserlichen Armee beobachtete. Der Kayser bemächtigte sich Kuttenberg, und belagerte von diesem Ort den Ziska auf dem Berge. Kaum hatte diese Belagerung zwey Tage gedauert, als Ziska des Nachts mit seinen Taboriten alle Schildwachten niederhieb, sich einen freyen Durchgang durch die kayserliche Armee machte, und sich mit seinen Leuten und Bagage nach Colin begab, um den Feind daselbsten zu erwarten. Weil Sigismund wegen der großen Kälte das Feld verlassen muste, machte sich Ziska seinen Zurückzug zu Nuze, um Truppen in Gitschin, und in Tarnau an der schlesischen Gränze anzuwerben. Nachdem die Kälte nach Weyhnachten nachgelassen, versammlete dieser General sein Heer, um sich, wie er sagte, mit der kayserlichen Armee zu messen.

Der Kayser schlief seiner Seits nicht weniger. Festentschlossen den Ziska anzugreiffen, nahm er seine Position bey Kuttenberg, wovon dieser General nicht entfernt war. Weil er aber erfuhr, daß ein starkes Hülfscorps in Anmarsch wäre, zündete er die Stadt an, damit dieser Ort seinen Feinden nicht zur Retraite dienen könnte. Die Ungarn ließen alles über die Klinge springen, ohne einmahl die Kinder zu verschonen. Nach dieser abschen-

scheulichen Expedition marschirte Sigismund eilfertig nach Deutschbroda, um diesen Ort zu überwältigen; allein Ziska erreichte ihn des andern Tages, hieb einen Theil seiner Armee in die Pfanne, und verfolgte die Flüchtlinge drey Meilen weit. Man nahm ihm 140 Wagen mit allerley Kostbarkeiten beladen, worunter besonders drey mit hebräischen, griechischen und lateinischen Büchern beladen waren, welche die Ungarn aus den böhmischen Kirchen geraubet hatten. Die Beute wurde zu gleichen Theilen den Taboriten gegeben. Des Tages darauf belagerte Ziska Broda. Die Belagerten vertheidigten sich anfänglich so wohl, daß die Belagerer 3000 Mann verlohren. Diese über die Vertheidigung aufgebracht, schlugen sich des andern Tages wie die Teufel. Es war vergebens, daß sich die Stadt ergeben wollte, sie wurde verheeret und verbrannt, so daß binnen 14 Jahren kein Mensch daselbst wohnen konnte. Nach diesem Siege schlug Ziska auf den kayserlichen Fahnen sitzend, einige Taboriten zu Ritter. Dem Kayser blieb nichts mehr übrig, als sich eiligst nach Ungarn zu retiriren. Der General Pipo ein Florentiner, welcher ihm folgen wollte, ersoff mit 1500 Mann in der Iglau, als er über das Eis dieses Flußes, welches einbrach, gehen wollte.

In Mähren äuserten sich gleichfalls in diesem Jahre allerhand Unruhen wegen der Religion. Zwey Priester, nachdem sie sich einer Insel in der Morau bemächtiget hatten, versamm-

leten daselbst einen Haufen Pöbel, welche sie gleichfalls Taboriten nannten. Um auf dieser Insel Unterhalt zu haben, thaten sie öftere Streifereyen, plünderten Städte, Schlößer und Klöster aus. Sie plünderten besonders das schöne Cistercienserkloster Welerahd, wo sie den Abt nebst 7 Mönchen verbrannten. Die Vornehmsten in Mähren bestürzt über diese Unruhen versammleten sich zu Brünn, um den Landshauptmann dahin zu vermögen, denen übeln Folgen zuvorzukommen. Man schickte zugleich an Johann von Prag, Bischof von Olmütz, um Truppen von ihm zu begehren. Alle diese Truppen versammleten sich in der Vestung Buklow. Nachdem man vorhero berathschlaget hatte, ob man die Insel sogleich angreiffen wolle, oder vorhero die Ungarischen und Oesterreichischen Hülfstruppen abzuwarten, wurde einmüthig beschlossen, nicht Zeit zu verlieren, aus Furcht, die Taboriten möchten ihnen aus Böhmen zur Hülfe kommen. Die Insel wurde von drey Seiten angegriffen; allein die Bewohner derselben, welche sich vortreflich verschanzt hatten, vertheidigten sich so tapfer, daß es gar nicht das Ansehen hatte, man werde sich derselben bemächtigen. Indessen wurde der Muth der Belagerer durch die Ankunft der Ungarischen und Oesterreicher Hülfstruppen angefrischt, und man wagte einen neuen Angriff. Die Armee schickte sich schon an, den Fluß auf einer Schiffbrücke zu paßiren, als die Belagerten, welche hiervon Wind bekamen, sich auf die nächsten Berge und Wälder zurück zogen. Die

Caval-

Digitized by Google

Cavallerie konnte sie nicht dahin folgen, und das Fusvolk kletterte mit vieler Mühe hinauf. Man erreichte einige wenige, welche niedergemacht wurden. Die Uebrigen flohen nach Böhmen, und stießen zu den Horebiten.

In nemlichem Jahre fielen zwey vornehme Böhmen mit gewaffneter Hand in Mähren ein, wo sie verschiedene Freunde unter dem Adel des Landes antraffen. Der eine war Borzk Dabaliz und der andere Viktorin von Podiebrad. Sie attaquirten ihren grösten Feind, den Bischof von Olmüz, und schlugen seine Truppen in die Flucht. Nachhero versuchten sie die Stadt Kremsir zu belagern, welche sie auch nach zwey Tagen eroberten. Allein die Vestung wurde so wohl vertheidiget, daß die Hußiten mit großem Verlust abziehen musten, und weil der Bischof und der Erzherzog Albert mit einer starken Armee wider sie anrückten, musten sie sich eiligst nach Böhmen zurücke ziehen. Allein es gieng ganz anders mit denjenigen, welche sie in ihrem Unternehmen unterstüzt hatten, und unter welchen der vornehmste hußitische Adel war. Man nahm sich vor sie gänzlich zu vertilgen. Nachdem aber der Erzherzog nach Ungarn zu dem Kayser berufen worden, überließ er diese Expedition dem Bischof allein nebst ein Corps Cavallerie, so er aus Ungarn gebracht hatte. Der Bischof marschirte ohne Zeitverlust den Boczkar von Kunstadt in der Vestung Wiskawiz anzugreifen. Aber dieser erwartete ihn nicht, er zog sich in eine andere Vestung, welche er vorhero mit allem versehen hatte, um eine Belagerung aus-

halten zu können. Der Bischof war glücklicher im Angriff der Vestung Raczitz, welche dem Herrn von Cravarz gehörte.

Die Taboriten fiengen dieses 1422 Jahr mit der Eroberung der Stadt Sobieslaw zwey Meilen von Tabor an. Diese Einnahme war desto beträchtlicher, weil 18 Dörfer dazu gehörten. Obgleich diese Stadt sich gutwillig ergeben hatte, wurden dennoch einige Priester in selber verbrannt. Man sezt auch in dieses Jahr einen Zug des Ziska nach Oesterreich, wo er nach seiner Gewohnheit sengte, brennte und raubte. Bey seiner Ankunft flohen die Landleute in die Städte, Vestungen mit ihren besten Sachen, andere in die Wälder und Wüsteneyen. Einige sezten ihr Vieh auf Holzflößen, um sie auf die Inseln in der Donau überzubringen. Ziska bediente sich bey dieser Gelegenheit einer List um diese Beute zu schmausen. Er ließ Schweine, Kälber, Lämmer und andere Thiere an das Ufer treiben. Die Thiere von der nemlichen Art, welche auf der andern Seite waren, nachdem sie das Brüllen, Blöcken und das Grunzen hörten, schwommen hinüber, und wurden mit den übrigen weggeführt.

Um eben diese Zeit entledigten sich die Prager des Johann Prämonstratensis, welchen man beschuldigte, daß er Picard sey. Sie legten ihm auch besonders zur Last, er hätte sein Amt überschritten, sich weltlicher Händel angemaßet, in der Stadt einen starken Anhang gesuchet, fromme, gelehrte verständige Leute verfolget. Der

Rath

Rath nahm dieserwegen eine Untersuchung vor, und obgleich dabey mit aller Verschwiegenheit zu Werke gegangen wurde, so hatte es dennoch Johann Prämonstratensis erfahren. Er gieng den 9 Merz 1422 in Begleitung zehn Personen auf das Rathhaus, stieß harte und scharfe Worte gegen die Rathsherrn aus, und drohete die Gemeinden zusammen zu rufen, und den Rath zum Fenster hinaus werfen zu lassen. Diese Ungebühr nöthigte den Rath seine Partie sogleich zu nehmen. Sie schickten nach dem Scharfrichter, und liessen ihm nebst den zehn übrigen die Köpfe abschmeissen. Als aber die Rathsdiener mit Abwaschung des Blutes unvorsichtig umgiengen und das mit Blut vermengte Wasser auf die Straße laufen ließen, wurde es der Pöbel gewahr, welcher sogleich die Thüren des Rathhauses aufschlug, in die Rathsstube drang, und die Schöppen ermordete. Gondentius, ein anderer Picard, und M. Jacobel legten des Johannis Kopf in eine Schüssel, zeigten ihn dem Volke, und schrien um Rache. Hierüber entstand ein Aufruhr in der ganzen Stadt, die Häuser der Rathsherren wurden geplündert, das Collegium Carl des IVten wurde gestürmet und diejenigen, welche an dem Unglück des Johann Antheil hatten, ins Gefängnis geschleppt. Des andern Tages schlugen sie die eisernen Thüren etlicher Gewölbe des großen Collegii auf, zerrissen und verbrannten die kostbare Bibliothek, welche damals an Manuscripten einen großen Schaz besaß. Am 12 May ließen die Rebellen fünf vornehmen Männern aus

der

der Altstadt, und zween aus der Neustadt öffentlich die Köpfe abschlagen. Jacobel und andere Freunde des Johann Prämonstratensis nahmen seinen und seiner Gesellen Köpfe, legten sie auf eine Baare, und trugen sie vierzehn Tage in der Stadt herum, und sungen dabey Isti sunt Sancti &c. Das gemeine Volk, Weiber und Kinder folgten mit Weinen, Schreyen und bittern Klagen der Baare nach. Um diese nehmliche Zeit entstand auch eine Feuersbrunst auf dem Schloße Burglos, wodurch das Schloß nebst vielen Effecten, welche die Catholiken dahin geschaft hatten, in die Asche gelegt, und die Catholiken, die sich dahin retirirt hatten, nach Pilsen retten musten.

In diesem Jahre marschirten die Taboriten nach der Mark Brandenburg, raubten, brannten und mordeten überall, wo sie durchzogen. Sie belagerten Frankfurth an der Oder, und verbrannten daselbst die Vorstädte und das Carthäuserkloster. Nachdem aber die Einwohner einen Ausfall gethan hatten, so wurden sie in die Flucht gejagt. Da sie sich nachhero in die Vestung Landscron gezogen hatten, kamen sie zum zweitenmahl vor Frankfurth, allein sie wurden nochmals zurück geschmissen, und genöthiget, das Land zu verlassen. Die Frankfurther giengen hierauf vor Landscron, nahmen den Ort ein, und machten ihn auf Sigismunds Befehl der Erden gleich. Die Prager machten sich indessen vor Ludiz, stürmten und eroberten die Stadt, schlugen alles todt und

Digitized by Google

und verwandelten den ganzen Ort in einen Steinhaufen. Sie entzweyten sich bey ihrem Rückzug über die Vertheilung des Raubes, so daß etliche 70 unter ihnen auf dem Plaz blieben, und viele Wagen mit Verwundeten nach Prag geführt wurden.

Indessen hielt Sigismund Coribut Fürst von Lithauen mit 5000 Pferden seinen Einzug in Prag. Man muß bey dieser Gelegenheit anmerken, daß damahls drey Factionen waren. Die meisten Grossen hielten es mit Kayser Sigismund; die Taboriten, an deren Spize Ziska war, verlangten keinen König, und die Prager hingegen verlangten keinen andern Regenten als Sigismund. Coribut wurde zu Prag sehr wohl aufgenommen. Seine Ankunft wurde allen böhmischen Städten bekannt gemacht, und sie wurden aufgefordert, Deputirten nach Prag zur Crönung zu senden. Als die Großen des Königreichs hiervon benachrichtiget wurden, versammlete sich der sämmtliche Adel, und erklärte, daß sie Coribut nicht zum Könige verlangten, 1. weil das Königreich dem Kayser Sigismund als Erben seines Vaters Carl des IVten und seines Bruders Wenceslaus angehöre, 2. weil er schon gecrönt sey, es ihnen nicht erlaubt wäre, bey seiner Lebenszeit einen andern König zu wählen, 3. daß sie sich nicht damit abgeben wollten, weil sie an der zweyten und dritten Deputation keinen Antheil gehabt, 4. weil Coribut nicht im Namen der heil. Dreyfaltigkeit getauft, indem er ein Russe und ein Feind des christlichen Namens wäre. Die Großen, nachdem sie

sie sich mit einander berathschlaget hatten, liessen die Crone und andere Reichsinsignien aus der Capelle des heil. Wenceslaus auf das Schloß Carlstein bringen, und nachdem sie erfuhren, daß die Prager solches belagern wollten, schafften sie solche weiter nach Wockradiz.

Coribut führte auch die Prager nebst den Hülfsvölkern vor das Schloß Carlstein, wo Sigismund eine Besazung hatte. Der Ort wurde an vier Stellen, wo man an jedem Ort 6000. Mann nebst den behörigen Kriegsmaschinen angestellt hatte, angegriffen. Nachdem sie sich einige Tage vor dem Ort wohl verschanzt hatten, fieng man an solchen dermaßen zu beschiessen, daß die herum liegende Wälder davon erschollen. Die Belagerten thaten ihrer Seits mit ihren Kriegsmaschinen den Belagern gewaltigen Schaden. Da also die Prager sahen, daß sie das von Natur feste mit Geschüz, Munition und Besazung versehene Schloß nicht gewinnen konnten, brauchten sie eine List, und ließen 2000 Fässer mit Menschenkothe und Blute füllen, warfen diese mit Schleudern in das Schloß, wodurch sie einen so unausstehlichen Gestank erregten, daß die Besazung fast vergehen muste. Die Zähne fielen ihnen aus dem Munde, und andern wurden sie wankend. Sie wendeten ungelöschten Kalk, Hüttenrauch und andere Sachen an, um den Gestank zu dämpfen, allein alles war vergebens. Derowegen musten sie einen Waffenstillstand von 14 Tagen einwilligen, um sich curiren zu lassen.

Nach-

Nachdem diese Zeit verflossen war, fiengen die Prager von neuen an den Ort zu beschüssen und zu bestürmen, holten die steinernen Säulen aus der Kirche Mariä Schnee, machten Kugeln daraus, und beschossen damit den Carlstein, besonders aber einen Thurm, welcher ihnen sehr im Wege war, weil er diejenigen deckte, welche Wasser aus einem Brunn ausserhalb der Mauer holten, und von welchen man zugleich den Belagerten benachrichtigte, was bey den Belagern vorgieng. Indem sie diesen Thurm beschossen, fiel ein Einwohner von der Prager Altstadt den Belagerten in die Hände: Nachdem sie ihn gebunden hatten, stellten sie ihn an einen Ort dieses Thurms, wo er allen Schüssen der Belagerer ausgesetzt war, gaben ihm einen Stock, an welchen ein Fuchsschwanz gebunden war, und befohlen ihn mit vieler Verspottung die Fliegen zu verjagen. Ihre Absicht dabey war, die Prager würden mit ihm Mitleiden haben, und sich enthalten, dahin zu schiessen. Diese aber nahmen solches vielmehr für eine Verspottung, und beschossen nunmehro diesen Thurm heftiger als vormals. Indessen traf doch kein Schuß diesen unglüklichen Bürger und die Belagerten selbsten, da sie sahen, daß ihn das Glück erhalten hatte; liessen ihn wiederum des Abends los.

Die Belagerung währete noch, als das Deutsche Kriegsheer nach Böhmen kam, welche der Kayser bey den deutschen Fürsten zusammen gebracht hatte. Die Erzbischöffe von Maynz,

Digitized by Google

Trier, Cöln, der Pfalzgraf am Rhein, die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, der Marggraf von Meissen, die Fürsten von Braunschweig und Plauen, gaben ihm einen ansehnlichen Beystand. Die Abrede war, daß sie von dieser Seite in Böhmen einfallen, indessen da der Kayser von Ungarn aus mit einer Armee anziehn wollte. Der Herr von Plauen commandirte die deutsche Armee. Dieser General, welcher willens war die Aufhebung der Belagerung von Carlstein zu befördern, belagerte Saaz Zatec, wohin viele Landleute geflüchtet waren, um der Wuth der deutschen Soldaten zu entgehen, die nichts verschonten. Nachdem sie alles ihr Geschüz heran gebracht hatten, beschossen sie den Ort mit vieler Wuth, allein er vertheidigte sich so wohl, daß der Herr von Plauen, welcher des Erfolgs wegen zu zweifeln anfieng, auf eine List bedacht war. Er ließ viele Tauben und Sperlinge zusammen bringen, band ihnen aus Pech und Schwefel gemachte Faden an die Schwänze, ließ sie in die Stadt fliegen, und glaubte sie also in Brand zu stecken. Allein die Bürger waren auf ihrer Hut. Weil aber damals mehr als gewöhnlich Volk in der Stadt war, und sie befürchteten ausgehungert zu werden, thaten sie einen Ausfall, hieben die Wachten nieder, und zogen sich wieder in die Stadt, wohin sie viele Gefangene brachten. Der General war hierüber so aufgebracht, daß er in einem Tage mehr als 70 Kugeln in die Stadt schiessen ließ, ohne daß jemand davon umkam, als eine alte Frau, welche auf einem Ofen lag. Man wollte noch einmal

mal die List mit den Vögeln brauchen, allein der General wurde dabey betrogen. Diese Vögel flogen ins Lager, zündeten es an. Indem die Soldaten hin und her liefen dem Feuer zu entgehen, nahm die Feuersbrunst dermassen überhand, daß das ganze Lager im Feuer stand. Die Belagerten nahmen dieses nicht so bald wahr, als daß sie mit Macht ausfielen, sie in die Flucht jagten, und aus der Provinz schmissen.

Sigismund, welcher nun verzweifelte, Böhmen jemals wieder zu erobern, wollte sein Glück nicht weiter versuchen, und weil die Mährer sich wider ihn mit den Böhmen vereiniget hatten, schenkte er diese Provinz seinem Schwiegersohn, dem Erzherzog Albert mit der Bedingung, sie zum Gehorsam zu bringen. Dieser Fürst verstärkt durch kayserliche Hülfstruppen marschirte nach Mähren, belagerte sogleich Judenburg, welche Stadt die Hußitische Lehre angenommen hatte. Nachdem die Judenburger den Ziska zur Hülfe gerufen, schickte er ihnen Procopius Rasus mit dem Beynamen der Grosse, nebst einem starken Corps. Dieser Procopius Rasus, welcher dem Ziska hernach im Hauptkommando folgte, war ein armer Edelmann, welchen Ziska's Mutter Bruder zum Kinde angenomen hatte, ihn studieren, nachher durch Frankreich, Italien, Spanien und das gelobte Land reisen ließ. Als er zurück kam, ließ er sich zum Priester weyhen, wodurch er den Zunamen Rasus oder der Geschorne erhielt. Sobald aber der Hußitenkrieg ausbrach, warf er den

Digitized by Google



Priesterrock von sich, folgte dem Ziska, welcher besonders viel aus ihm machte, und durch seine Kriegesthaten wurde ihm der Beyname des Grossen beygelegt. Sobald Procopius nach Mähren kam, öffnete er sich überall den Weg durch seinen Degen, und drang in Judenburg, versah es mit Lebensmitteln, und jagte endlich die Belagerer davon.

Um wieder auf die Belagerung von Carlstein zu kommen, so hatten die Belagerten, nachdem sie im Herbste auf einige Tage einen Sillstand erlangt, einige von den Belagerern zu sich eingeladen. Sie bewirtheten sie herrlich, ob es gleich in der Vestung an allem fehlte, und sagten: sie hätten noch auf drey Jahre Lebensmittel, denn man brächte ihnen alle Tage frisches Wildpret und andere dergleichen Victualien. Dieses glaubten die Officiere in Prag, und meinten, sie hätten unterirdische Zugänge, und weil es überdieß sehr kalt wurde, blieben sie lange Zeit in der Unthätigkeit, und warteten auf eine gelindere Witterung. Indessen schickten die Belagerten Deputirte in die Stadt, und liessen um einen Tag Waffenstillstand bitten, unter dem Vorgeben, sie wollten eine Hochzeit feyern. Man hörte an diesem Tage nichts als Musik und Tanzen, obgleich weder Braut noch Bräutigam da waren, und sie nicht einmal schwarzes Brod zu beissen hatten. Sie hatten nichts mehr als einen Bock, welchen sie schlachteten, und dessen Haut sie dem Commendanten in Prag, welcher ein Schneider war, zur Dankbarkeit für den Stillstand zuschickten. Weil

sich

Digitized by Google

sich die Prager einbildeten, daß die Belagerten noch reichlich mit Lebensmitteln versehen wären, hoben sie die Belagerung auf, und kamen an Martinstag nach Prag zurück. Diese Belagerung hatte sechs Monate gedauert, während welcher Zeit die kayserliche Besazung ausserordentliche Beweise von ihrer Tapferkeit und Standhaftigkeit gab. Coribut verdroß der üble Erfolg ausser der Massen, allein er muste dasjenige gedultig ertragen, was er durch seine Kräfte oder Muth nicht verhindern konnte.

Einer der Hauptbewegungsgründe, warum die Prager die Belagerung aufhoben, war die Nachricht von dem Einfall der Taboriten in der Hauptstadt. Sie hatten sich würklich in der Nacht dreyer Häuser in der Altstadt bemächtiget, und schickten sich an, alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Weil aber die Bürger sogleich zum Waffen griffen, giengen sie auf sie los, und sezten ihnen so ernstlich zu, daß das Ungewitter gar bald vorüber zog. Verschiedene wurden niedergehauen, die übrigen aber gefangen, und mehrere ersoffen in der Molda, weil sie im dunkeln den Furth nicht finden konnten. Indessen war Ziska nicht ohne Sorgen. Eines Seits hielten es die Grossen mit Sigismund, auf der andern Seite hatte die Stadt Prag und alle andere Städte in Böhmen Coribut für ihren König erkannt, weswegen er befürchtete unter zu liegen. Uebrigens konnte man ihm auch das lezte Unternehmen der Taboriten auf Prag beymessen, weil er ihr Haupt war. Er schickte derowegen Deputirte an die

Digitized by Google

Prager, um sich zu rechtfertigen, und sie zu ermahnen, Coribut nicht anzunehmen, da er sich anheischig machte, sie wider den Kayser und alle Großen des Königreichs zu vertheidigen, ohne daß ein freyes Volk sich einem Könige unterwerfen dürfte. Die Prager antworteten ihm, daß es ihnen lieb wäre, wenn er keinen Antheil an dem leztern Einfall hätte, und daß er ihn selbst misbillige, allein sie wunderten sich, daß er sie von dem Coribut abmahne, noch selbst zum Könige haben wolle, weil ihm doch wohl bekannt wäre, daß ein jeder Staat ein Haupt haben müsse. Bey dieser Antwort hob Ziska seinen Commandostab in die Höhe und sagte: ich habe zweymahl die Prager befreyet, allein ich habe mir vorgenommen sie zu verderben, und ich will zeigen, daß ich mein Vaterland retten und verderben kann.

Gleich darauf überfiel er die Güter der Vornehmen von Sigismunds Parthey, tödtete, sengte, brennte, plünderte alles und übte alle Arten von Grausamkeit aus, besonders in denjenigen, welche Czimko von Wartenberg gehörten. Einige Tage nachhero wollte er Gradiz überrumpeln; allein seine Leute, welche durch einen langen Marsch abgemattet waren, wollten in der Finsternis nicht weiter fort. Sie sagten: der blinde Hund glaubt, daß wir nicht mehr sehen können, und daß uns Tag und gleich sind, als ihm. Indessen redete ihnen Ziska zu, daß sie wieder Muth faßten, so daß, als er sich das benachbarte Dorf nehmen ließ, ihnen solches anzünden hieß, damit sie sehen könn-

könnten. Nachdem dieser Befehl vollzogen war, sezten sie ihren Marsch fort. Einige Herren, unter welchen Wartenberg selbst war, suchten ihn auf, um mit ihm zu schlagen. Das Treffen war blutig und drey Stunden lang unentschieden. Endlich erklärte sich der Sieg vor den Ziska. Viele Vornehme blieben auf dem Plaze. Nach diesem Siege griff Ziska eine Vestung an, in welcher eine catholische Besazung lag, die er niederhauen ließ. Als er vernommen hatte, daß der Befehlshaber von Gradiz nach Mähren gemarschirt, um dem Procopius wider den Erzherzog beyzustehen, zog er sich gegen diese Stadt, wo er sehr wohl aufgenommen wurde, weil die Einwohner eine besondere Zuneigung zu ihm trugen. Weil alle böhmische Städte sich mit Prag für Coribut vereiniget hatten, so wollten die Prager sich wegen der Untreu der Gradizer rächen, und griffen den Ort unter Anführung des Borzeck an. Man schlug sich in der Vorstadt, wo die Prager überwunden wurden. Die Prager, welche über diese Schlappe bestürzt waren, wollten Deputirte an Ziska absenden, und um Friede bitten, allein einige Conföderirte aus der Stadt hielten sie davon ab, und stellten ihnen vor, daß die Armee noch nicht so sehr zerstreuet wäre, daß sie nicht wieder zusammen gebracht werden könne; daß zu Prag viele junge Leute, alte Soldaten und Waffen und Geld wären. Es fehle ihnen noch nicht an guten Generalen, und daß die verbundenen Städte jederzeit bereit seyn würden, sie zu unterstüzen. Durch diese Gründe wieder aufgemuntert, blieben die

Sachen auf nehmlichem Fuße bis in das folgende Jahr, wo der Krieg unter beyden Partheyen wieder ausbrach. Von Gradiz marschirte Ziska nach Czaslauw, und bemeisterte sich dieses Orts theils durch Uebergabe, theils auch durch Kriegslist. Die Prager zogen dahin, und wollten diesen Ort vertheidigen, allein vergeblich. Nach einigen Scharmützeln mit den Taboriten giengen sie nach Kuttenberg, um Ziska zu verhindern es zu besizen.

Nachdem Ziska seine Maasregeln genommen hatte, die böhmischen Herren und die Prager in Zaum zu halten, faßte er den Entschluß, nach Mähren zu marschiren. Indem er bey Iglau vorbey marschirte, überfielen ihn die Einwohner unvermuthet, thaten ihm vielen Schaden, musten sich aber dennoch wieder in die Stadt zurückziehen. Alle Schlösser und Städte öfneten dem Ziska die Thore bis auf das Schloß Kwosicze, welches er aber mit Sturm eroberte und alles darinnen niedermachte. Von da zog er im Lande herum, eroberte einen Ort nach dem andern, bis sich endlich sein Glück bey Belagerung des Schlosses Kremsier zu ändern schien, von welchem Orte er abgetrieben und genöthiget wurde, Mähren zu verlassen.

Nunmehro declarirten die Prager dem Ziska den Krieg. Sie fiengen mit der Belagerung von Gradiz an, wo sich Ziska noch aufhielt. Allein die Garnison sah von den Mauern, daß die Belagerer sich mit Plündern beschäftigten, that einen Ausfall unter Anführung des Procopius Rasus.

Die

Die Action war blutig. Allein die Prager, welche von allen Seiten eingeschlossen waren, und schon viele Leute verloren hatten, musten die Flucht ergreifen. 200 Mann Tode und eben so viele Verwundete waren auf Seiten der Belagerer. Procopius Rasus brachte mit eigener Hand einen ihrer Generale um, und Borzeck selbst entgieng halb tod der Gefahr, und rettete sich in ein Schloß. Diese Niederlage beunruhigte die Prager so sehr, daß sie sich vornahmen Deputirte an den Ziska zu schicken, und um Friede zu bitten. Allein einige Grossen hinderten sie auch diesesmal daran, und der Krieg wurde fortgesezt.

Der Bischof von Olmüz unterließ nicht diesen Zurückzug des Ziska zu nuzen, um Kremsir wieder zu nehmen, indem der Erzherzog Luntenburg belagerte. Dieser Prälate, bevor er den Ort angriff, sendete einen Herold an die Vestung, und ließ sie auffordern, mit Versprechen, denen von einer andern Religion einen freyen und ungehinderten Abzug zu gestatten. Als er aber sah, daß, sie entschlossen waren sich wohl zu vertheidigen und weil er befürchtete, sie möchten Hülfstruppen aus Böhmen bekommen; so fieng er sogleich an die Stadt zu belagern. Die Belagerten thaten anfänglich den tapfersten Widerstand, welches mehr als einmal die Belagerer nöthigte, zurück zu weichen. Endlich aber muste der Ort dennoch nach acht Tagen, da er aufs äuserste gebracht und keine Hülfe zu hoffen hatte, capituliren. Man sendete drey Deputirte an den Bischof, um eine

gute Capitulation zu erlangen. Der Bischof, welcher nichts mehr verlangte, als wiederum den Ort zu besitzen, willigte ihnen alles, und die Besazung erhielt einen völlig freyen Abzug. Zu Luntenburg aber gieng es ganz anders, welches der Erzherzog seit langer Zeit belagerte. Dieser Ort war von der grösten Wichtigkeit, wegen seiner Lage an der Ungarischen und Oesterreichischen Grenze, woher man leicht Hülfe ziehen konnte. Weil er aber keinen Anschein sah, den Ort zu erobern, als durch Hunger, gieng er sehr langsam zu Werke. Allein eben dieses Zaudern machte, daß es ihm fehl schlug. Denn indem seine Wachten nachläßig waren, rückte Procopius Rasus mit einem ansehnlichen Corps, welches Ziska sendete, unvermuthet an, durchbrach die engen Pässe, und hieb alles nieder, was nur Widerstand that, und drang in den Plaz mit einem guten Vorrath an Kriegs- und Mundprovision. Die also verstärkte Besazung verheerte die umliegende Gegend durch öftere Ausfälle. Was aber am allermeisten beunruhigte, war, daß endlich Ziska mit der ganzen Armee der Taboriten in Anmarsch war. Der Erzherzog, welcher nunmehro besorgte, eingeschlossen zu werden, brach heimlich sein Lager ab, und zog sich nach Oesterreich, da er an den allermeistausgesezten Orten Besazungen zurück gelassen hatte. Ziska, welcher mit Iglau nicht fertig werden konnte, fouragirte indessen denjenigen Theil von Mähren, welcher an Böhmen gränzt. Weil die meisten Schlösser daselbst den Hußiten gehörten, so kam man von allen Seiten ihn zu verstärken.

Allein

Allein wo er nur den geringsten Widerstand fand, übte er die abscheulichsten Grausamkeiten aus. Dieses geschah zu Evancziz, wo alle catholische Priester und Bürger entweder verbrannt oder ersäuft wurden. Es stiessen auch verschiedene Grossen zu ihm, entweder weil sie von der Religion waren, oder auch vielleicht um nicht zu Grunde zu gehen. Unter diesen war Himko von Lippa, Befehlshaber zu Krumlow. Er verließ diesen Ort, um Ziska den Eyd der Treu zu schwören und ihm seine Dienste anzubieten. Dieser leztere gab ihm ein Regiment Taboriten, um diesen Plaz zu bewahren, aus welchem er alle Catholiken verjagte, nachdem er die hußitische Lehre angenommen hatte.

Aus Mähren marschirte Ziska nach Oesterreich, wo er sogleich Rez belagerte. Indessen brach er dennoch bald von hier auf, um weiter vorzurücken. Er bemächtigte sich eines Orts, Pulkau genannt, wo er alles niederhauen ließ. Von hier zog er sich längst der Donau, und verheerte alles mit Feuer und Schwerdt. Einige Herren thaten das nemliche von Luntenburg aus auf der andern Seite. Nachdem aber Ziska hörte, daß Hülfsvölker aus Ungarn vor den Erzherzog in Anmarsch wären, brach er heimlich auf, um Mähren zu erreichen. Ob er gleich daselbst verschiedene Pläze eingenommen hatte, so versuchte er dennoch vergebens sich Cremzir zu bemächtigen. Der Bischof von Olmüz hatte gehört, daß Ziskas Soldaten sich mit Plündern beschäftigten und die Belagerung sehr nachläßig fortsezten, derowegen überfiel er sie in der Nacht, und verursach-

Digitized by Google

te ein solches Schrecken in der Armee, daß der sonst unerschrockene Ziska selbst in Furcht gesezt wurde. Um den Taboriten wieder Muth zu machen, schickte er ihnen den Procopius mit einem auserlesenen Regimente zu, welches er gewöhnlich zu seiner Leibwache um sich hatte, und das er seine brüderliche Cohorte nannte. Als der General hörte, daß die Nacht zu agiren verhinderte, ließ er das nächste Dorf anzünden, um der Armee Licht zu verschaffen. Allein dieses Licht kam auch den Feinden zu statten. Nachdem beyde Heere zu schlagen angefangen hatten, zogen anfänglich die Taboriten den Kürzern. Procopius wurde selbst im Gesichte verwundet; nachdem er aber sich mit seinem Helm bedeckt hatte, damit man das Blut nicht sehen möchte, fochte er mit desto mehrern Muth, und drang in die Avantgarde des Bischofs. Er bezeigte sich bey dieser Gelegenheit so hizig, daß ihm Ziska selbst Einhalt thun muste, aus Furcht er möchte zu weit vorwärts gehen. Nachdem er also bey dem Hauptcorps gute Anstalten gemacht, ließ er zum Abmarsch blasen, und deckte sein Heer mit einer Wagenburg, um den Tag zu erwarten. Der Bischof zog sich nach Olmütz zurück, um den Streit mit frischen Kräften zu erneuern. Weil aber Ziska vernommen hatte, daß österreichische Truppen in Anmarsch wären, zu dem Bischof zu stossen, faßte den Entschluß nach Böhmen zurück zu gehen. Indessen um den Schimpf zu rächen, welchen er bey Cremsir erlitten hattt, plünderte er alle Güter des Bischoffes aus, sengte, brennte und mordete ohne

ne Barmherzigkeit. Einige catholische Stände legten ihm einen Hinterhalt bey Jaromir, allein er vertheidigte sich so wohl, daß sie die Flucht nehmen musten, und er hingegen nach Gradiz glücklich ankam. Er hatte schon einen Theil seiner Armee unter Befehl des Bzedina nach Böhmen vorausgeschickt. Dieser Feldherr griff eine Vestung an, welche dem Herrn Johann von Neustadt gehörte, er wurde aber mit großem Verlust abgeschlagen. Er war eben so unglücklich in einer Action mit dem Herrn von Neuhaus, welcher jedennoch den Sieg sehr theuer erkaufte, und das Treffen war so hizig, daß man nachhero den Ort, wo es vorgefallen war, Teich nannte, welches so viel als Blutort bedeutet. Weil Bzedina diese Feindseligkeiten der Conföderation zuwider begangen, welche Ziska mit ihnen errichtet hatte, so schrieben sie dieserhalb an ihn, und machten ihm Vorwürfe. Ziska verwieß es dem Bzedina ernstlich, und verbot ihm durchaus nichts wider die Herren von Neuhaus und Rosenberg zu unternehmen, mit welchen sie nothwendig vereiniget seyn müsten, weil ihre Güter in den Bechiner Creyß lägen, so könnten sie Tabor decken oder beschwerlich seyn.

Das 1424. Jahr fieng wie die vorigen mit Feindseligkeiten an. Ziska attaquirte verschiedene Städte mit mehr oder wenigern Erfolg. Er wurde von Hostinna, einer Stadt, welche dem Herrn von Turgaw gehörte, abgewiesen, und er rächte sich dieserwegen an dem benachbarten Johanniterkloster. Nachdem Ziska Mlazowiz eingenommen hatte,

ließ

ließ er den Commendanten, welcher ein Catholike war, niederhauen, und verheerte das Dominicanerkloster zu Tarnau vom Grunde aus. Als er die herumliegende Gegend ausfouragirt hatte, marschirte er in den Leutmerizer Creyß. Er machte Libachowiz, ein Städtgen, welches Nicolaus von Hasenberg gehörte, dem Erdboden gleich, verbrennte den Herrn mit einigen Geistlichen und andern Personen. Einige Tage nachhero marschirte er nach Pilsen, wo er die nehmlichen Grausamkeiten an den Catholiken ausübte. Er zerstörte die Stadt Przesstiz, weil sie Geistliche und Mönche aufgenommen hatte, und richtete daselbst ein großes Blutbad an.

Endlich konnten die Edelleute in der Nachbarschaft nicht mehr dergleichen Feindseligkeiten ertragen, und ermüdet länger ein so schönes Land ein Raub der Tyranney eines Räubers zu sehen, der weder was heilig noch weltlich schonte, und Freunde und Feinde vermengte, so vereinigten sie sich unter Anführung Hanuß von Craßau sonst Kollowrat genannt, ein Herr, welcher damals für einen Helden gehalten, und sich durch viele kriegerische Thaten ausgezeichnet hatte. Sie marschirten vereiniget mit einem Corps Pilsner Truppen nach Ludiz, eine kleine Stadt, welche Ziska den Pragern wieder abgenommen hatte. Ziska, welcher sich nicht stark genug glaubte, zog sich an einen andern Ort, wo sie ihn auch verfolgten. Endlich begab er sich nach Zatock, wo er Hülfstruppen fand. Nachdem die vereinigten Edelleute erfahren hatten,

daß

Digitized by Google

daß die von Klattau ihm wider die Prager Hülfe zugesendet hätten, so fielen sie in diesen Distrikt, und richteten daselbst große Verwüstungen an. Ziska, welcher verschiedene Truppen an sich gezogen hatte, athmete nichts als Rache wider die Prager, weil sie durchaus Coribut zum Könige haben wollten, er marschirte bis nach Kosteletz an der Elbe. Allein es fehlte nicht viel, so wäre er daselbst von den Pragern überfallen worden, welche ihn daselbst belagern wollten. Sobald er hiervon durch den Herrn von Constat war benachrichtiget worden, zog er sich geschwind über den Fluß zurück, um sich nach Colin zu flüchten, welches ein Hauptort der Hußiten war.

Die Prager ließen sich nicht abschrecken. Sie giengen über die Elbe, und sezten ihm nach. Ziska aber, anstatt zurückzukehren, lief als wenn er sich fürchtete, um sie auf die Maleschoner Berge zu locken, wo er des Sieges sicher war, weil er die Gegend kannte. Als sie dahin gekommen waren, fragte er seine Leute, wo sie wären. Man antwortete ihm zu Maleschon auf den Bergen; Ist der Feind weit? Nein er verfolgt uns hizig im Thal. Nun ist es Zeit, sagte Ziska, und nachdem er alles veranstaltet hatte, um eine Schlacht zu liefern, stieg er auf seinen Wagen, und redete seine Truppen folgendermassen an: Meine lieben Brüder und brave Gefehrten, ich habe eure Tapferkeit so ofte versucht in meinen grösten Gefährlichkeiten, daß ich nicht nöthig habe, euch durch meine Worte zu ermuntern. Ihr seht, daß wir



wir von Leuten verfolgt werden, die wir mit Wohlthaten überschüttet, und zweymal aus den Händen Sigismunds gerettet haben. Jezt aber aus Begierde zu herrschen, dürsten sie nach einem Blut, welches ich für ihre Freyheit vergossen habe. Wohlan Muth, heut ist ein entscheidender Tag, entweder müssen wir siegen oder sterben. Er redete noch, als man ihn benachrichtigte, daß man die feindliche Fahnen flattern sähe. Er gab Befehl zum Angriff. Der Vortrupp wurde sogleich so hizig angegriffen, daß er übern Haufen geworfen wurde. Ehe er sich wieder sammlen konnte, welches an diesem Orte nicht leicht ist, schloß er die übrige Armee ein, und griff sie von vorne und von der Seite an. Nach einem tapfern Wiederstande wichen die Prager endlich, und wurden mit einem Verlust von vielen Tausenden in die Flucht geschlagen; unter welchen eine große Anzahl böhmischer Herren war. Dieses Treffen geschah den 8ten Junius 1424.

Ziska über diesen Sieg aufgeblasen marschirte nach Kuttenberg, welches er anzünden ließ. Von hier gieng er in den Clattauer Distrikt, wo er seiner Gewohnheit nach alles mit Rauben und Todschlagen anfüllte. Er wurde in dieser Stadt wohl aufgenommen, welche ihn mit Ungeduld erwartete, und er zeichnete seine Gegenwart daselbst durch Zerstörung der Klöster und einiger Herrenhäuser aus. Nachdem er verschiedene Städte durchstreift hatte, gieng er wieder über die Elbe, und postirte sich bey Kostelez. Weil er

hatte

Digitized by Google

hatte verbreiten lassen, er habe nur wenige Mannschaft bey sich, marschirten die Prager auf ihn los, in der Meinung ihn zu überraschen. Sobald sie angekommen waren, ließ er seine Leute wieder über die Elbe gehn, und stellte sich, als wenn er eiligst die Flucht ergriffe. Nachdem die Prager ihnen sogleich nachsezten, wendeten sich die Taboriten um, und hieben einen Theil der Prager Armee nieder; die übrigen, welche noch nicht den Fluß paßirt hatten, nahmen die Flucht. Ziska, um seine Truppen ein wenig ausruhen zu lassen, schlug sein Lager bey einem Flecken ohnweit Prag auf, in der Absicht diese Stadt zu belagern. Alle Geschichtschreiber kommen überein, daß er Prag eingenommen haben würde, wenn nicht Uneinigkeit in seinem Lager entstanden wäre: er hatte alte versuchte Soldaten, welche zu siegen gewohnt waren, außer vielen Hülfstruppen, welche er aus verschiedenen Städten zog, so des Siegers Parthey nahmen. Andern Seits war Prag schon durch verschiedene Unglücksfälle geschwächt, und Ziska hatte daselbst überdieß einen starken Anhang. Der Rath und Bürgerschaft waren unter einander uneinig. Diesen günst:gen Umständen ungeachtet murreten dennoch verschiedene Taboritische Herren laut über sein Unternehmen wider die Hauptstadt und die Mutter des Vaterlandes, deren Ruin dem ganzen Lande nachtheilig seyn könnte. Ziska, um diesen Tumult zu stillen, stieg auf ein Bierfaß, und redete die Armee folgendermassen an: Warum lieben Brüder murret ihr wider mich, welcher euch alle Tage mit

Lebens-

Lebensgefahr vertheidiget. Bin ich nicht euer Haupt, und wie soll ich euer Feind seyn? Habe ich euch jemals wohin geführet, wo ihr nicht als Sieger zurückgekommen wäret? Wer hat euch die lezte Schlacht gewinnen helfen als ich? Ihr seyd reich, ihr habet unter meiner Anführung Ruhm erworben, und ich habe für meine Mühe nichts als einen eiteln Nahmen gehabt. Ich habe in eurer Vertheidigung mein Gesicht verlohren, und nun muß ich mit einem Augen sehen. Indessen bereue ich es nicht, wenn ihr mich nur unterstüzen wolltet. Ich verlange nicht den Ruin von Prag, und ich denke noch weniger, daß die Einwohner nach dem Blute eines alten Hundes als ich bin, durstig sind. Nach eurem Blute dürsten sie. Sie fürchten eure sieghaften Hände und eure unerschrockene Herzen. Lasset uns nach Prag marschiren, wir haben nicht mehr Zeit zu zaudern, entweder sie oder wir müssen verderben. Wir wollen einen bürgerlichen Krieg stillen, welcher uns gewiß die Fremden auf den Hals ziehen wird. Wir werden die Stadt eingenommen und die Rebellen verjagt haben, ehe noch Sigismund etwas davon wissen wird. Es wird uns leichter werden, mit wenigen und einträchtigen zu fechten, als mit einem grossen uneinigen Heere. Indessen damit ihr mir nichts vorwerffen möget, überleget wohl: Wollet ihr Frieden? ich bin es auch zufrieden. Allein hütet euch, daß es kein verstellter Friede sey; wollet ihr Krieg, da bin ich. Auf diese Rede faßten sie alle einen Muth, das Heer näherte sich den Stadtmauern, um sie herzhaft anzugreifen.

Die

Die beunruhigten Prager berathschlagten sich mit Coribut, was sie bey diesen Umständen machen sollten. Man wurde eins Magister Johann von Rockizane, einen hußitischen Prediger, der sehr beredt und sehr gelehrt war, an Ziska zu schicken, um ihn um Frieden zu bitten. Die Unterhandlung gieng gut von statten, und der Friede wurde den 13 September geschlossen. Den Tag darauf kam Ziska in die Stadt, wo er mit vielen Ehrensbezeugungen empfahen wurde. Zum Andenken dieses Friedens wurde auf dem Spitelfelde ein grosser Haufen Steine aufgesezt, und man schwor, diese Steine gegen denjenigen zu brauchen, welcher den Frieden brechen würde.

Indem dieses in Böhmen vorgieng, wollte der Erzherzog in Oesterreich die Ruhe wieder herstellen: er belagerte Luntenburg, woher die Böhmen öftere und gefährliche Streifereyen durch Mähren und Oesterreich thaten. Der Ort muste sich nach einer Vertheidigung von 14. Tagen an den Erzherzog ergeben, und der Besazung ward ein freyer Abzug zugestanden. Sie zog sich anfänglich nach Cromlow, und von da nach Böhmen. Nach dieser Eroberung belagerte der Erzherzog Cromlow, wo Himko von Lippa Befehlshaber war. Dieser Commendant, als er sich belagert sah, entschuldigte sich bey dem Erzherzog, daß er eine hußitische Besazung angenommen, weil er unvermuthet von den Feinden wäre überrascht worden, und von ihm keine Hülfe, als mit der Gefahr den Ort zu verlieren, und alle Leute der

Gefahr des Todes auszusezen, erwarten konnte. Weil er versicherte, daß er diese Besazung mit der Bedingung übernommen, nicht wider ihn zu agiren, so bath er ihn neutral zu lassen. Der Erzherzog, welchem dieser Vorschlag nicht nach seinem Sinne war, schickte Lobkowiz an Himko, um ihn aufzufordern, die hußitische Besazung sogleich wegzujagen, und seine anzunehmen. Weil auch der Erzherzog wuste, daß in der Nachbarschaft viele Taboriten wären, ließ er bekannt machen, daß man denjenigen, welche sich nach drey Monaten ergeben würden, kein Leids zufügen würde, daß aber nach Verlauf dieses Termins kein Quartier zu hoffen sey. Diese Declaration vermochte viele Taboriten sich dem Erzherzog zu unterwerfen, und nur diejenigen wiederstanden, welche, da sie nichts zu verlieren hatten, vom Raube zu leben gewohnt waren. Nachdem Himko einen Geleitsbrief erhalten, begab er sich zu dem Erzherzog ins Lager, und schwor ihm den Eyd der Treue. Man ließ ihm seine Commendantenstelle, und die taboritische Besazung wurde unter einer Begleitung bis an die böhmische Grenze gebracht.

Indem dieses in der Gegend von Znaim vorgieng, grif der Bischof von Olmüz, welcher neue Verstärkungen an sich gezogen hatte, Boczkon von Konstat den jüngern an, welcher die Gegend des Bißthums verheerte, und sich einiger Städte bemächtiget hatte. Nachdem er ihn erreicht hatte, lieferte er ihm eine Schlacht. Der Sieg war lange Zeit ungewis, und der Vortheil

gleich.

gleich. Den Tag nach dem Treffen zog sich Boczkon nach Brumo, nachdem er eine Besazung im Kloster Wißowiz geworfen hatte. Der Bischof benuzte die Abwesenheit des Boczkon, plünderte alles aus, was er erobert hatte, drohte das Kloster niederzureissen. Eines Seits war man wegen der Stadt besorgt, wenn man das Kloster nicht ergebe, andern Seits, wenn man es übergebe, hätte man alles von Boczkon zu besorgen. Man faßte den Entschluß, den Bischof zu bitten, daß man an den Boczkon Deputirte senden dürfe, um wegen der Uebergabe des Klosters Unterhandlung zu pflegen. Boczkon, welcher sich nicht im Stande fand, die Belagerung auszuhalten, und der übrigens fürchtete, von des Erzherzogs Truppen eingeschlossen zu werden, schickte Deputirte an den Bischof, und verlangte einen Waffenstillstand von zwölf Tagen, während welchen man die Bedingungen zu Stande bringen wollte. Diese waren, daß Boczkon das Schloß dem Bischof übergeben, und die Besazung herausziehn wolle, alle Gefangenen und Beute wieder zurück geben, die Provinz nicht mehr beunruhigen, und endlich den Taboriten nicht mehr beystehen wolle. Verschiedne andre Herren von eben der Parthey machten gleichfalls mit dem Bischof Friede. Es waren nur noch einige Schlösser übrig, welche die Hußiten inne hatten, die aber von den benachbarten Besazungen dermaßen in Zaum gehalten wurden, daß sie dem Bischof keine Unruhe machen konnten.

Digitized by Google

Nachdem die Ruhe in dieser Provinz hergestellt war, begab sich der Bischof von Olmüz zu Sigismunden nach Presburg, wohin er zu verschiedenen mahlen war inständigst beschieden worden. Dieser Monarch war aus Pohlen zurückgekommen, wo er dem Beylager des Königes mit Sophia, einer moscowitischen Prinzeßin, beygewohnt hatte: Bey dieser Gelegenheit entschloß sich Sigismund, den Ziska durch herrliche Versprechungen zu gewinnen. Er schickte Gesandten an ihn, um ihm die Oberbefehlshaberstelle im Königreiche unter den rühmlichsten und einträglichsten Bedingungen anzubiethen, wenn er auf seine Seite treten, und die Rebellen zurückführen wolle. Man sagt, Ziska sey bey diesem Anerbiethen nicht unempfindlich gewesen. Allein sein Todt vereitelte diesen Entwurf des Ehrgeizes und der Demüthigung.

Als er mit den Pragern und dem Coribut nach Mähren marschirte, um das verlorne wieder zu erobern, oder auch vielleicht um näher mit dem Sigismund in Unterhandlung zu treten, starb er an der Pest, welche in seiner Armee graßirte, den 11 October 1424. als er eben einen Ort auf der böhmischen Grenze gegen Mähren zu angrif. Also dieser Mann, welcher tausend Gefährlichkeiten entgegen gegangen, endigte seine Laufbahn durch einen gewöhnlichen und gemeinen Tod. Viele Geschichtschreiber behaupten, daß er seinen Leuten befohlen habe, sein Fell nach seinem Tode über eine Drommel zu spannen. Andre sagen, er

Digitized by Google

er habe befohlen, seinen Cörper den Thieren und Vögeln vorzuwerfen, weil er lieber von diesen als von den Würmern verzehrt seyn wollte. Er wurde anfänglich zu Gradiz in der Kirche der Eilftausend Frauen beygesezt. Nachher wurde sein Cörper nach Czaslau gebracht, wo er in der Hauptkirche begraben wurde. Diese Stadt war das Jahr vorhero von den Taboriten den Pragern entrissen worden, und weil sie jederzeit dem Hußitischen Wesen getreu gewesen, so wollten die Einwohner nicht zugeben, daß er anderswo begraben werden sollte. Man sezte ihm ein Epitaphium, neben welchem man seinen Streitkolben aufhieng. Als einsmahl Kayser Ferdinand der 1te durch Czaslau gieng und seiner Gewohnheit nach die Kirchen besuchte, sahe er diese eiserne Keule nahe an einem Grabe hängend. Er fragte, wer wohl da begraben seyn möchte? Keiner von seinem Gefolge wagte es ihm zu sagen, als einer, der verwegner war, ihm sagte, es wäre Ziska. Ei Ei sagte der Kayser: dieses böse Thier, ob es gleich tod ist, erschreckt es dennoch die Menschen noch hundert Jahre hernach: Bestia mortua post centum annos terret vivos. Hierauf habe er sogleich die Kirche verlassen, sey aufgebrochen, und seinen Weg bis Kuttenberg fortgesezt, obgleich seine Hofstaat bereits ihre Quartire bezogen hatte, weil der Kayser daselbst die Nacht zubringen wollte. Man sahe diese Keule noch 1619. als Kayser Ferdinand der 2te Friedrich den Vten Churfürst von der Pfalz bey Prag schlug. Bey welcher Gelegenheit die Kayserlichen, als sie zu-

rückmarschirten, die Keule wegnahmen und das Epitaphium auslöschten.

Ziska war von einer guten adelichen, obgleich armen Familie. Seine Eltern brachten ihn in seiner Jugend als Page am Hof Carls des IVten. Er wohnte nachhero dem Feldzuge Königs Ladislaus Jagello wider die deutschen Ritter bey, und that sich besonders hervor. Als Huß verbrennt wurde, war er Cammerherr am Hofe Königs Wenceslaus. Weil er die Hinrichtung des Hussens für einen Schimpf von Böhmen hielt, beschloß er sich deßwegen an den Priestern und Mönchen, welche vorzüglich den Anlaß dazu gegeben, zu rächen. Man behauptet, er habe noch eine andere Ursach gehabt, der Pfaffen Feind zu seyn, weil ein gewisser Priester oder Mönch seine Schwester, die eine Nonne war, entehrt hätte. Die Geschichte bezeigt, daß Ziska unternehmend, rachgierig, grausam gewesen, und daß er die Barbarey weiter, als die Barbaren selbst getrieben. Andern Theils hat man auch an ihm seine Tapferkeit, Unerschrockenheit, Klugheit, Einsicht in den küzlichsten Fällen und in den gefährlichsten Lagen, besonders aber die Behendigkeit in seinen Eroberungen, und die Grösse seiner Kriegsthaten bewundert. Kein Feldherr hat öfterer geschlagen und gesieget als er, ob er gleich blind war. Er lehrte den Böhmen die Kriegskunst. Er war der Erfinder der Wagenburg, deren die Böhmen sich mit so vielem Erfolg bedienten. Weil die Taboriten noch keine Reuterey hatten,

fand

Digitized by Google

fand er Mittel, solche anzuschaffen, da er die feindliche Cavallerie demontirte. Er gab ihnen auch andere Waffen, als sie vorher hatten, da sie nur mit Dreschflegeln und Keulen stritten. Balbinus behauptet, er habe vom Ziska ein Kriegsreglement gesehn, welches er mit eigener Hand unterschrieben. So grausam er auch gegen seine Feinde war, eben so gütig und freygebig war er gegen seine Soldaten, die er Brüder nennte. Er theilte alle Beute unter ihnen, und behielt nichts für sich als die Schinken und geräuchertes Fleisch, welches er Spinngewebe nennte, weil die Bauern solche in die Camine oder an den Decken zu hängen pflegten. Als er sein Gesicht verlohren hatte, führte man ihn auf einem Wagen neben der vornehmsten Fahne. (Maximum vexillum) Hier ließ er sich von denjenigen, welche um ihn waren, die Schlachtordnung, die Lage der Oerter, als Thäler, Felsen, Berge und Wälder erklären; und diesem Unterricht zu folge, stellte er seine Armee in Schlachtordnung. Er gab das Zeichen zur Schlacht, und that alles, was ein General in dergleichen Vorfällen zu thun pflegt. Es ist schwer von seiner wahren Religion unterrichtet zu werden. Es schien zwar anfänglich, daß er ein Hußite wäre, weil er den Tod Hußens mit den Waffen verfolgte. Weil er aber nachhero sich an die Spize der Taboriten stellte, welche, so viel man abnehmen kann, Wicklesiten oder Waldenser waren, die körperliche Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl leugneten, auch bey Austheilung desselben alle Ceremonien

 der



der römischen Kirche verwarfen, so könnte man urtheilen, daß er ihrer Meinung war. Dieses aber reimet sich auf keine Weise zu seinem unversöhnlichen Haß gegen die Picards, welche nach der meisten Meinung Waldenser waren. Er unterschrieb sich Ziska vom Kelch, und hatte auch einen gemahlten Kelch auf seinem Schilde. Man könnte auch hieraus folgern, er wäre ein Calixtiner, oder wie man sie damals nennte, ein Subutragniste gewesen.

Der Tod des Ziska verursachte in seiner Armee eine grosse Bestürzung. Man hörte nichts als Wehklagen, Murren wider das Glük, welches einen unsterblichen Mann zum Tode verdammt hätte. Nachdem Ziska war begraben worden, theilte sich die Armee in drey Haufen, einer wählte sich den Procopius Rasus den Grossen, so wie es Ziska bey seinem Tode befohlen hatte. Der andere welcher sich Waysen nennte, erklärten sich, daß sie keinen General verlangten, weil sie niemals jemanden in der Welt finden würden, welcher verdiente dem Ziska nachzufolgen. Sie wählten sich demnach einige Häupter, unter denen Procopius, der Kleine genannt, war. Diese Waysen blieben beständig im Lager, und verschanzt, ohne außer im höchsten Nothfall in die Städte zu kommen. Der dritte Haufen behielt den Namen der Horebiten, und nahmen Himko Krusina von Cumburg, sonst Littenburg genannt, zu ihrem Chef. Diese Theilung der Armee verhinderte sie dennoch nicht gemeinschaftlich zu agiren, wenn es die gemeine

Sache

Sache betraf. Sie nennten Böhmen das Land der Verheissung, die Deutschen hiessen sie Moabiter, Amaleciter und Philister. Nachdem sie in der Stadt, wo Ziska gestorben, alles mit Feuer und Schwerdt verheeret hatten, stieß die Armee zusammen, um nach Mähren zu marschiren, und als sie daselbst einige Vestungen eingenommen hatten, giengen sie nach Böhmen zurück. Nachher theilten sie sich, um verschiedene Gegenden zu durchstreiffen. Die Waysen und Horebiten wendeten sich gegen Schlesien und Lausniz, brennten und mordeten überall, ohne was beträchtliches ausgerichtet zu haben.

Procopius Rasus marschirte mit den Taboriten und Pragern gegen Bayern und Oesterreich, und nachdem sie im Durchmarsche einige Städte eingenommen, belagerte er Hradiz, einen ziemlich vesten Ort. Als gleich bey dem ersten Angriff der Herr Boleslaus von Schwanenberg durch einen Pfeilschuß geblieben war, wurden sie darüber so aufgebracht, daß sie der Stadt, welche zu capituliren verlangte, kein Quartier geben wollten. Sie wurde angesteckt, und alle Einwohner musten über die Klinge springen, und der Gouverneur wurde nach Prag geführt.

Man sezt in dieses Jahr einen Streifzug der Hußiten durch Meißen mit 4000 Lanzen, um sich an dem Herzog Friedrich zu rächen, welcher sie in verschiedenen Gelegenheiten geängstigt hatte. Sie belagerten bey dieser Gelegenheit Dux, wo eine meißnische Garnison lag, und zu deren

Entsaz er 6000 Mann commandirt hatte. Der Ort vertheidigte sich lange. Allein der Befehlshaber, da er zum voraus sahe, daß er sich nicht länger halten konnte, that einen nächtlichen Ausfall, der aber übel ablief, weil die Belagerer in der Stadt Kundschafter hatten die ihnen alles verriethen. Da sie nun Kundschaft hatten, daß die Garnison weg wäre, griffen sie den Ort so wütend an, daß er eingenommen wurde. Man richtete ein abscheuliches Blutbad an, ohne Alter noch Geschlecht zu schonen. Viele Bürger, welche sich in die Kirche retirirt hatten, wurden nebst der Kirche verbrannt. Sigismund und verschiedene andere Fürsten, als sie dieses Unglück erfuhren, schoben alle Schuld auf den Pabst und andere geistliche Fürsten, welchen es zukam, ein von Geistlichen angezündetes Feuer auszulöschen. Nachdem die böhmische Armee von dieser Expedition mit vieler Beute in ihr Vaterland zurückgekommen, wurden sie von einem Corps Meißner angegriffen, welche ihnen beynahe 3000. Mann tödteten.

Vermöge eines beym Concilio zu Sienna wider die Hußiten abgefaßten Decrets, schrieb Martin der Vte an den Kayser und geistliche und weltliche Reichsfürsten, an den König von Pohlen, ihre Truppen zusammen zu stossen, um einen neuen Feldzug in Böhmen zu versuchen. Die Taboriten, nachdem sie Hradiz eingenommen und verbrannt, marschirten nach Nienburg, eine Stadt an der Elbe, welche sich im vorigen Jahr an

Digitized by Google

Ziska ergeben hatte. Daselbst war ein Priester, welcher zwar unter beyderley Gestalt das heilige Abendmahl austheilte, der aber verlangte, man solle vorhero beichten, Absolution und die lezte Oelung empfangen, nach der Lehre des heil. Jacobs. Der Commendant, welcher ein Taborite war, unterbrach ihn, und sagte: schweig Priester, prediget uns nichts vom Oel. Nachdem er wiederholte, daß dieses der Befehl des heil. Jacobs wäre, so sezte man ihn nebst seinem Diaconus auf einen Wagen, fuhr sie in der ganzen Stadt herum, da man dabey ausrufte, wir führen Oel. Als sie außerhalb der Stadt waren, warf man sie in ein Faß siedendes Pech. Auf diese Nachricht ließ der Herzog von Oesterreich Lerm machen, und entschloß sich nach Böhmen zu marschiren, um diese Verfolgungen zu hemmen. Er schrieb zugleich an Pabst, und stellte ihm diese Grausamkeiten vor, um seine Hülfe anzuflehen. 1425. Nach gehaltenem Rath mit seinen Cardinälen, gab er von neuem das Creuz wider die Böhmen aus, vermahnete alle christliche Fürsten, daß sie sich rüsten, und wider die Kezer zu Felde ziehen sollten. Um diese Zeit brach auch die Zwietracht zwischen den Waysen und Pragern aus, wozu Anlaß gab, daß diese einige ihrer Magister ins Gefängnis gelegt hatten, weil sie sich nicht mit einem gewissen Magister Peter Peyne, der Engländer genennt, ein Wicklefite übereins werden konnten. Nachdem diese Gefangnen ihre Freiheit erlangt hatten, stiessen sie zu den Waysen, beklagten sich über die Prager, und überreden

beten sie, ihnen den Krieg zu erklären. Allein bevor wir die traurigen Folgen dieser Uneinigkeit anmerken, wollen wir den Charakter der Personen beschreiben, welche hiezu Anlaß gaben.

Unter diesen Gefangenen waren M. Johann Przibram und Peter von Mladowiz. Dieser Przibram war ein erfriger Hußite und in seiner Sekte in großem Ansehn gewesen. Allein er gieng nachmals von dieser Parthey ab, und schrieb sogar wider die Taboriten. Procopius Rasus war über diesen Abfall sehr mißvergnügt und that alles in der Welt, um ihn wieder zurück zu bringen. Der andere, M. Peter von Mladowiz, war ein großer Anhänger Hußens bey seinem Leben, nachmals Notarius und Prediger an der Michaeliskirche zu Prag. Er verwaltete das Amt eines Notarius aufn Concilio zu Costniz bey Johann von Chlum, und starb 1451. Peter der Engelländer, Doktor zu Oxford, lehrte in Böhmen mit vielem Eifer die Lehre des Wicklefs, und war jederzeit ein vertrauter Freund Johann Hußens. Nachdem die misvergnügten Prager zu den Waysen gestossen waren, griffen sie Leutomischel an, welche Stadt dem Erzbischoffe zugehörte, und verheerten sie vom Grunde aus. Sie hieben alles nieder, Catholiken und Hußiten. Borzeck, welcher daselbst commandirte, schickte Officiere an die Waysen, und erboth sich, den Ort auf billige Bedingungen zu übergeben; was aber die Vestung beträfe, so könnten sie es nicht, weil das bischöfliche Collegium eine Besazung hinein gelegt,

legt, und daß solche von dem Bischof von Olmütz wäre verstärkt worden. Die Häupter der Waysen nahmen das Erbiethen mit Vergnügen an. Borzeck übergab ihnen die Stadt und zog sich nach Colin. Indessen wendeten die Waysen ihre ganze Macht gegen die Vestung, und nahmen solche ein, und machten ein grosses Blutbad unter den Catholiken.

Nach dieser Expedition giengen die Waysen nebst den Truppen von Lami und Zatec ihren Brüdern den Taboriten zur Hülfe, welche mit der Belagerung von Swetla in Oesterreich beschäftiget waren. Dieser Ort, ob er sich gleichwohl vertheidigte, wurde genommen, und in Asche verwandelt. Der Erzherzog, welcher in langsamen Märschen den Belagerten zur Hülfe kam, muste öfters scharmuziren, wobey viele Menschen umkamen. Endlich kam es bald hernach zu einem entscheidenden Treffen. Der Sieg erklärte sich anfangs für den Erzherzog, die Taboriten hatten ihre Wagen verlohren, und sie würden gewiß unten gelegen haben, wenn die Generale des Albert nicht so langsam gewesen, die ihnen Zeit ließen sich wieder zu sezen, und den Sieg davon zu tragen. Nachhero giengen die Sieger in die Winterquartiere nach Böhmen. Bey der grösten Kälte versuchten sie Prag zu überrumpeln; allein die Bürger jagten sie zurück. Diese, welche über das Unternehmen unwillig waren, beklagten sich deßwegen bey dem Procopius Rasus. Die Deputirten wurden sehr wohl aufgenommen, und Procopius erfreut, daß man sich allein an ihn

gewen-

gewendet, schloß einen ewigen Frieden zwischen den Pragern und den Taboriten, welche nach Clotow in die Winterquartire zurück marschirten, mit dem festen Vorsaz, künftiges Frühjahr in Bayern einen Besuch zu machen.

Mit Anfang dieses 1426. Jahres versammlete Coribut die Stände in Prag, um zu versuchen, den Unruhen in Böhmen ein Ende zu machen. Die Herren, die Ritter, die Städte und die vornehmsten Officiere wohnten diesem Landtag bey. Es fanden sich bey selben ein catholischer Herr Burggrav von Carlstein mit allen großen Catholiken aus dem Pilsner Creyße, welche insgesammt vier Artikel vorschlugen: 1. daß wenn man sie frey reden lassen wollte, sie bereit wären zu zeigen, daß die Prager und ihre Anhänger der ganzen Christenheit widrige Meinungen hegten, daß man 2. anderswo als in Prag einen Landtag zur Behandlung des Friedens ausschreiben möchte. Durch den 3ten wird der Friede im Lande befestiget, daß 4 alle ihre Kräfte und Rathschläge vereinigen sollten, um demjenigen beyzustehen, welcher es wagen würde, die Stöhrer der öffentlichen Ruh zu strafen und zu rächen. Nach langen Streitigkeiten über diese Artikel, wurde der Landtag zerrissen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Nur die Geistlichen allein in Prag machten sich anheischig, sich dem Erzbischof Conrad zu unterwerfen, welcher seiner Seits versprach, die 4 Prager Artikel zu halten.

Die

Die Taboriten und Waysen hatten sich vorgenommen, künftiges Frühjahr nach Bayern zu gehen. Weil aber die Nachricht von der nächsten Ankunft der deutschen Fürsten erschollen war, wollten sie sich lieber mit den Pragern vereinigen, um besser im Stande zu seyn Wiederstand zu thun. Indessen machten sich die Generale Theodorick, Pack und Caspar von Rechenberg, welche Friederich Churfürst von Sachsen nach Außig gesendet hatte, als sie hörten, daß die Böhmen allarmirt wären, dieser Gelegenheit zu Nuze, um mit dem Kern ihrer Truppen den Leutmerizer Creyß zu verheeren, wo sie erschreckliche Grausamkeiten ausübten. Allein die Taboriten rückten sogleich ins Feld, um sie zu verjagen. Sie bemächtigten sich der Stadt Leipa, die von den Sachsen besezt war, und nachdem sie die Stadt verbrennt hatten, legten sie eine Besazung ins Schloß. Auf diese Nachricht begab sich einer von diesen sächsischen Generalen nach Außig zurück, und ließ sogleich dem Churfürsten wissen, daß, wenn er nicht bald Hülfe schickte, man erwarten könnte, daß die Böhmen nach Meissen kommen würden. Dieser Fürst schickte auch wirklich Fränkische, Thüringische, Meissner, Voigtländer und Sächsische Truppen. Allein ehe diese Hülfe ankam, hatten die Taboriten schon verschiedene Orte vor die Böhmen erobert. Der Hauptmann Johann Roher, ein Taborite, bemächtigte sich der Stadt Biela, ermordete alle junge Leute, und ließ die Officiere bey den Beinen aufhengen. Procopius Rasus nahm Töpliz, Trabniz und einige

nige andere in der Nähe liegende Orte ein. Die Prager giengen nach Außig, wo sie aber so vieles zu schaffen fanden, daß ihnen Procopius Rasus mit seinem Corps zur Hülfe kommen muste; allein dieser Verstärkung ungeachtet wurden sie mit grossem Verlust zurückgetrieben.

Indessen kam die grosse Armee aus Deutschland an. Man machte sie 100000 Mann stark. Die Häupter dieses Heers waren die Grossen von Weida, do Schwarzenburg. Auf böhmischer Seite commandirten Boczko von Podiebrad, Himko von Kolstein aus dem Hause Wallenstein. Procopius Rasus war an der Spize der Taboriten. Die Kayserlichen, welche auf ihre Anzahl stolz waren, bothen das Treffen an. Anfänglich kam es nur zu hizigen Scharmützeln, allein den 18. Junius wurde das Haupttreffen geliefert. Die Böhmen hatten sich mit 500 Wagen verschanzt, welche mit doppelten Ketten in einander befestiget waren. Hinter diesen stand das Gros der Armee mit grossen langen Schildern bedeckt, welche sie vor sich in die Erde vest gemacht hatten. In dieser Stellung erwarteten sie den Feind mit vestem Fus. Die deutsche Armee gieng so gleich mit Ungestüm auf sie loß, und zerrissen die Ketten mit ihren Hellebarden oder zweyschneidigen Streitäxten, welche die Wagen in einander hielten, wurfen die Schilder um, indem auf der andern Seite der hintere Trupp mit Pfeilen beschossen wurde. Allein dieses erste Feuer ließ balde nach. Die kayserliche Armee war von einem langen und

beschwer-

beschwerlichen Marsch abgemattet, die Hize war ausserordentlich, und den ganzen Tag Arbeit die Ketten zu zerschmettern, und die Schilder wegzureissen, hatte ihre Kräfte erschöpft. Allein bey den Böhmen war es ganz anders, herzhafter und frischer als die Kayserlichen benuzten sie die Ermattung dieser leztern, und warfen die Cavallerie mit ihren Kriegsmaschinen zurück. Sie hatten seit Kurzem eine Art von Lanzen mit Hacken erfunden, mittelst welcher ein Infantrist einen Reuter vom Pferde riß. Nach einem Treffen, welches vom Anbruch des Tages bis zum Anfang der Nacht dauerte, wurde die kayserliche Armee aufs Haupt geschlagen. Es ist wahr, daß der Sieg lange Zeit unentschieden wahr. Allein man muste endlich der Tapferkeit, der guten Disciplin und dem Vortheil der Lage, welche die Böhmen hatten, nachgeben. Dieses ganze große Heer wurde niedergehauen, oder in die Flucht gejagt. Es blieben viele Vornehme im Treffen, welche man in ein Dorf ohnweit Töpliz begrub.

In der nehmlichen Nacht, als die Deutschen die Schlacht verloren, nahmen die Taboriten, welche Außig belagerten, den Ort ein, verbrannten ihn, und machten alles todt, ohne Weiber und Kinder zu schonen. Der Verlust der Deutschen bey dem Treffen kann auf 9000 Mann gesezt werden, da die Böhmen ihrer Seits nur 3000 verloren. Unter den Deutschen von Adel, welche im Treffen blieben, waren Heinz von Erffa, Jacob von Wangenheim, Christian Seeberger, von



Wizleben, Dietrich und Heinrich von Schleiniz, Waldhans, Wigand und Reinhold von Bernstein, der Burggrav von Meißen, von Jüterbock, die Grafen von Gleichen, Beichlingen, Hohenstein, Querfurt, Barby, Tonna, Gera und Falkenstein. Diese Niederlage der Deutschen verursachte in Sachsen und Meißen ein solches Schrecken, daß wenn man jezo einen Einfall unternommen hätte, so würde man, zumal bey Abwesenheit des Herzogs, vieles haben ausrichten können. Nach Kurzem, fieng man damals an die Städte zu bevestigen und in Vertheidigungsstand zu sezen. Des Abends vor dem Treffen hatte sich ein gewisser Deutscher Namens Dieczinski mit den Taboriten versöhnet, von welchen er ein Haupt-Feind war, und ihnen bey dieser Gelegenheit große Dienste erzeigte. Er wurde so gar ein Verräther an vielen Deutschen, welche sich in die Westung Schreckenstein gerettet hatten. Denn da er sich stellte, als wenn er von den Taboriten verfolget würde, begehrte er hinein gelassen zu werden, mit einigen seiner Leute. Weil man kein Arges hatte, öfnete man ihm die Thore. Er machte sogleich die Besazung zu Gefangenen, und hieb alles nieder, was Wiederstand that. Diese schwarze Handlung blieb nicht lange ungerochen; er selbst gerieth in die Gefangenschaft nachhero.

Nach diesem Siege der Taboriten, welche unmöglich ruhig bleiben konnten, griffen sie Podiebrad an, wo ein Herr dieses Namens mit einer starken Besazung lag. Sie verloren im ersten

sten Sturm 800 Mann. Der Ort war vorzüglich mit guter Artillerie versehn, deßwegen sie auch vor diesesmal die Belagerung aufheben, und ihr Lager weiter zurück nehmen musten.

Nachdem der Herr von Podiebrad gehört hatte, daß sie nach Niemburg in die Winterquartiere giengen, marschirte er selbst dahin, und belagerte diesen Ort; weil er ihn aber zu hizig angriff, büßte er dabey selbst sein Leben ein. Die Taboriten nahmen noch in diesem Jahre Mise. Die Pilsner, ihre Nachbarn, machten ihnen bittere Vorwürfe, daß sie den Ort einem Kezer übergeben hätten, allein sie entschuldigten sich damit, daß das Haupt der Taboriten einen Degen an der Seite gehabt, der von einem Thor zum andern gereicht hätte. Man sezt auch in dieses Jahr das Ableben Conrads von Westphalen, Erzbischof von Prag, welcher dieses Erzbißthum von Albicus, der wegen seines Geizes bekannt war, erkauft hatte. Conrad war ein Hußite, und unterzeichnete die vier Artikel. Er wurde vor das Concilium nach Costniz citirt, wo er aber nicht erschien, und noch weniger vor Pabst Martin den Vten, welcher ihn nach Rom berufen hatte. Dieserwegen wurde er auch vom Pabst in Bann gethan.

1426. Der Erzherzog bediente sich dieser böhmischen Unruhen, um dasjenige wieder an sich zu bringen, was er im vorigen Jahre in Mähren verloren hatte. Er hatte sich einen Theil des Sommers mit Evanzich in der Gegend von Znoim beschäftiget, sobald er aber vernahm, daß Proco-

Digitized by Google

plus Rasus nebst seinen Taboriten und Waysen mit starken Schritten zum Entsaz anrückte, hob er die Belagerung auf, und zog sich mit seiner Armee zurück. Procopius hatte ohne viele Mühe verschiedene Vesten auf seinem Marsche genommen, allein es mislung ihm mit Kameniz, einem Grenzort zwischen Böhmen und Mähren, welchen Agnes, eine Tochter des Procopius von Sezima aufs tapferste vertheidigte. Weil dieses tapfere Frauenzimmer die Absicht des Procopius zum voraus wuste, hatte es mit aller nur möglichen Vorsicht für alles gesorgt, um eine Belagerung aushalten zu können. Als Procopius und seine Leute den Ort mit einem gräßlichen Geschrey zur Uebergabe aufforderten; antwortete sie: ich bin zwar nur ein junges Mägdchen, allein ich habe Muth genug mich nicht über die Wildheit eurer Sprache zu beunruhigen, noch den Ort ohne Vertheidigung zu übergeben. Ihr Vetter Meinhard von Neuhaus bestärkte sie in diesem grosmüthigen Entschluß, welcher ihr versprochen hatte, zur Hülfe zu kommen, allein er wurde unterwegs angegriffen und geschlagen, so daß er kaum für seine eigene Person entkommen konnte. Indessen verlor die Heldin ihren Muth nicht. Sie ließ sich weder durch Versprechungen noch Drohungen von dem ungeduldigen Procopius bewegen, und sie sezte ihm so lebhaft zu, daß er endlich an seinem Unternehmen zu zweifeln anfieng, da aber endlich die Mauern an verschiedenen Orten Breche machten, mußten sie doch endlich capituliren, und erlangte für ihre Besazung einen freyen Abzug.

Seit

Seit der Niederlage des Neuhaus wurden zwischen seinen Truppen und den Taboriten unaufhörliche Feindseligkeiten fortgesezt. Man hörte von nichts als rauben, brennen, morden. Das gröste Unglück traf gemeiniglich den armen Landmann, welcher aufs grausamste ausfouragirt wurde, und gemeiniglich um seine Erndte kam. Besonders zeichnete sich ein gewisser Kromeßin aus, ein Haupt der Taboriten, welchem Procopius bey seinem Abmarsch nach Mähren, die Bedeckung von Tabor übertragen hatte, und der unaufhörlich in den benachbarten Orten der Neuhausischen Güther herumstreifte. Der Herr von Neuhaus fand auch Gelegenheit sich an ihm zu rächen. Nach vielem Plündern belagerten die Taboriten eine dem von Neuhaus gehörige Stadt. Obgleich diese Stadt ohne Mauern und mit doppelten Palisaden eingeschlossen war, wollten jedennoch die Bürger sich bis auf den lezten Blutstropfen vertheidigen, da sie ihren Tod als Märtyrer der catholischen Religion betrachteten. Als die Belagerer bey anbrechendem Tage sich den Palisaden näherten, um solche zu ersteigen, wurden sie nachdrücklich zurückgeschmissen. Der Angriff und die Vertheidigung war eine Stunde lang sehr hizig, nachdem aber die Taboriten zu weichen anfiengen, so ermunterte sie Kromeßin durch Versprechungen und Drohungen, noch einen Angriff zu wagen, allein sie wurden noch einmal genöthiget, sich zurück zu ziehen. Sie wollten noch einen dritten Versuch machen, als sie erfuhren, daß Neuhaus mit seinen Truppen und Bundesgenos-



sen im Anzuge wäre. Der hußitische General hielt nicht für gut, diese frische Truppen abzuwarten, er brach heimlich des Nachts auf, und zogen sich nach Kamenz, wo sie Verstärkungen aus den benachbarten Pläzen, und von den Taboriten an sich ziehen wollten. Endlich Neuhaus ermüdet seine Gegend verwüstet zu sehen, machte gegen das Ende des Novembers mit den Taboriten Frieden.

Als Procop bey seiner Ankunft zu Ewanzick erfuhr, daß der Erzherzog davon aufgebrochen wäre, beschloß er mit Coribut und den Pragern nach Oesterreich zu marschiren, um seine Truppen mit Plündern zu erfrischen, welches sie auf dem ganzen Lande bis an die Donau thaten. Auf dem Rückmarsche, ob es gleich schon im späten Herbst, und der Regen sehr beschwerlich war, belagerte er dennoch die Stadt Reczen. Sie hatte Jacob von Haydeck, Burggraven von Magdeburg zum Commendanten, der auch Herr davon war, und welcher in selber ungefähr 600. Mann Besazung hatte. In den beyden ersten Tagen wurde auf beyden Seiten viel Blut vergossen. Die Taboriten verloren den Herrn von Schwanenberg, einen ihrer Häupter, der anfänglich den Hußiten sehr entgegen gewesen war, der aber, als er vom Ziska gefangen worden, endlich seine Parthie nahm. Den dritten Tag gieng die Stadt über, und die Belagerer hieben alles nieder. Einige zogen sich zwar in die Vestung; allein sie muste sich gleichfalls gar bald ergeben. Die Stadt wurde den Soldaten zum Plün-

dern

dern übergeben, die Officiere aber behielten sich die Vestung vor, wo mehr Beute war. Der Gouverneur, seine Gemahlin und Kinder wurden gefangen nach Böhmen geführt, wo dieser Herr so wohl vor Verdruß als Alter auf dem Schlosse Waldstein starb.

1427 Die Uneinigkeit unter den Calixtinern und Taboriten dauerte in Böhmen immerfort. Die Prager legten einige Häupter der Parthenen, welche im vorigen Jahre waren frey gelassen worden, wiederum ins Gefängnis, weil sie die Stadt durch ihr Zanken beunruhigten. Weil die Taboriten diese Uneinigkeit begünstigten, nahmen sich die Prager vor, dieselben aus der kleinen Seite zu jagen. Allein die Taboriten und Waysen, welche ausserhalb der Stadt waren, als sie diesen Entschluß vernommen hatten, wagten es Prag zu belagern, und verlangten trozig die Auslieferung der Vornehmsten aus der Stadt, welches ihnen aber abgeschlagen wurde. Man gestattete nur einigen von ihren Häuptern in die Stadt zu kommen, um des Friedens wegen Unterhandlungen zu pflegen. Die Städte Zatec, Launy und Schlan schickten ihre Deputirten dahin, allein dieses half zu nichts, weil die Taboriten keine andere Absicht hatten, als sich Prags zu bemeistern. Ungefähr um diese Zeit sezten die Prager, welche des Coributs überdrüßig waren, welchen sie jedennoch vorhero mit den Böhmen berufen hatten, in ein Kloster und zogen ihm die Kutte an. Von hier wurde er in einen der Thürme des Prager Schloßes gebracht. Man weiß nicht, was eigentlich hiezu den Anlaß ge-

 geben

Digitized by Google

geben hat, als daß er die Parthey der Calixtiner verlassen, und heimlich mit Martin dem Vten wegen der Versöhnung mit der römischen Kirche traktirt habe. Verschiedene catholische Herren verbanden sich mit den Taboriten und Waysen, ihn mit Gewalt in Freyheit zu sezen. Es würde ihnen auch gelungen seyn, wenn Wilhelm Kotsca, einer der Verschwornen, nicht entdeckt hätte, daß man die Stadt überrumpeln wollte. Es waren beynahe schon 900 Mann in die Stadt gedrungen, und sie hatten sich schon der Altstadt bemeistert, als die Bürger sogleich die Straßen mit Ketten sperrten. Man machte ein erschreckliches Blutbad, und es kamen von diesen 900 Mann kaum 20 davon. Unter andern wurde bey dieser Gelegenheit Himko von Waldstein von einem Bösewicht umgebracht, den er vorhero vom Galgen befreyet hatte. Allein diese schwarze und niederträchtige Verrätherey blieb nicht ungestraft. Dieser Bösewicht wurde von andern am Galgen gehenkt. Weil nun Coribut zu diesem traurigen Vorfall den Anlaß gegeben hatte, so beschlossen die Großen, ihn nach Litthauen zurückzuschicken, nachdem er vorhero seine Entsagung unterzeichnen muste. Man gab ihm eine Bedeckung bis an die schlesische Gränze.

Währender Gefangenschaft des Coributs, thaten die Taboriten und Waysen einen Streifzug nach Schlesien, wo sie sich der Städte Goldberg, Lüben, Hayn, Brieg und Gleutich bemeisterten, aus welchen sie Waffenpläze machten. Sie brachten viele Leute auf dem Lande und aus den Schlössern zusammen, und übten überall die gröste Grau-

sam-

samkeit aus. Bey dieser Gelegenheit nahmen sie auch die Oberlaußniz mit: sie belagerten Lauban, und wollten den zweyten Tag nach der Belagerung den Ort ersteigen, allein der tapfere Wiederstand der Belagerten, nöthigte sie davon abzustehen. Es gieng ihnen nicht besser die andern beyden Tage, allein am fünften Tage thaten die Belagerer, die auf ihren ersten Erfolg stolz waren, einen Ausfall, der ihnen fatal war. Sie hatten zwar anfänglich einige Vortheile über Leute, die überfallen wurden, nachdem sie sich aber wiederum gesezt hatten, wurden sie wieder in die Stadt zurück gejagt, und die Belagerer drangen selbst mit ihnen in dieselbe. Nunmehro wurde ein grausames Blut vergossen, man schonte weder das Frauenzimmer noch Kinder, die Jungfrauen wurden ein Raub der Wollust vor die Soldaten. Der Stadtprediger, welcher seine Schaafe ermahnte, wurde mit vier Pferden zerrissen, und die übrigen Geistlichen, welche ihre Zufluche in die Kirche genommen hatten, wurden niedergehauen. Die Stadt, alle Kirchen und Klöster, alles wurde in einen Aschenhaufen verwandelt.

Indessen hörten die beyden Priapen, daß die Meißner, Sachsen, und Thüringer ihre Truppen zusammen zogen, und daß der Churfürst von Sachsen mit 8000 Mann Fußvolk, und einem starken Corps Cavallerie in Anmarsch sey. Weil sie zu schwach waren, dieses feindliche Heer abzuwarten, zogen sie sich nach Schlesien zurück, um alle ihre dasige Truppen an sich zu ziehen. Nachdem sie daselbst alles ausgeplündert hatten,

Digitized by Google

zogen sie sich nach Böhmen zurück, und führten so vieles Vieh mit sich, daß man 15 Ochsen vor 2. Thaler verkaufte.

Die Schlesier machten einen Versach, sich dieserwegen zu rächen, sie machten sich die neuen Uneinigkeiten zu Nuze, welche in Böhmen entstanden waren, und fielen mit einem ansehnlichen Heer in die Gegend von Gradiz, welche ihnen am gelegensten war. Ihr Marsch wurde so heimlich gehalten, daß die böhmischen Besazungen in der Nachbarschaft keine Nachricht davon hatten. Nachdem sie das Riesengebürge passirt, kamen sie nach Nachod, welchen Ort sie belagerten. Die ganze Gegend wurde beunruhiget, und die Gradizer, als die Nächsten, eilten dem Ort beyzustehn. Die Belagerer stellten sich, als wenn sie sich zurück zögen, und in den nächsten Wald flüchten wollten, ließen aber einige Truppen in einem Hinterhalt. Die Böhmen sezten ihnen hizig nach, und schlugen schon den Nachtrupp, als die Schlesier sich auf einmal umwendeten. Der Kampf wurde nunmehro so blutig, und von beyden Seiten blieben sehr viele. Endlich entschieden diejenigen, welche im Hinterhalt lagen, die Sache auf einmal. Die Böhmen, welche von allen Seiten umgeben waren, konnten sich kümmerlich mit der Flucht retten. Sie wurden bis an die Stadtthore verfolget, und zurück getrieben. Die Schlesier, anstatt die Belagerung fortzusezen, giengen nach Hause; weil die ganze Provinz unter den Waffen war, fürchteten sie sich, daß

daß ihr Rückmarsch ihnen sehr schwer, oder vielleicht gar unmöglich werden möchte.

Nachdem die Taboriten ihre Absicht nicht erreicht hatten, Prag einzunehmen, belagerten sie Schlan. Sie fanden anfänglich einen tapfern Widerstand, weil der Ort eine starke Besazung hatte. Nachdem sie aber solche endlich überwältiget, brennten und ermordeten sie alles, ohne weder auf Rathsherren, Edelleute noch Geistliche Rücksicht zu nehmen. Von Schlan marschirten sie auf Leitmeriz, welches sie durch Vergleich einnahmen. Die Waysen stießen zu ihnen, um an ihren Eroberungen Theil zu nehmen, und verheerten überall, wo sie durchzogen, alles mit Feuer und Schwerdt. Diese Mordbrenner nahmen vorzüglich den Pragern Curim oder Böhmischbrod, nebst einer Vestung, deren Commendanten und Besazung sie verbrannten. Als sie den ganzen Pilsner Creyß verwüstet hatten, marschirten sie nach Prag, um es noch einmal zu belagern. Weil aber die kayserliche Armee anrückte, fanden sie schicklicher, sich mit den Pragern zu versöhnen. Die Stadt Zateck vermittelte diesen Frieden durch den Priester Coranda. Man ließ die Doktores, deren schon gedacht worden, aus dem Gefängnis, und Rockisane fuhr fort die Geistlichkeit zu regieren.

Der Pabst Martin der Vte, welcher schon verschiedene Versuche gemacht hatte, die Hußiten zu gewinnen, schickte endlich den Cardinal Heinrich von Winchester mit einer starken Armee, welche dieser in Deutschland zusammen brachte, nochmals

in dieses Reich. Dieses Heer bestand aus drey Haupt Corps. Das Erste bestand aus Sachsen, bey welchen die Hülfstruppen der Hansee Städte waren, das zweyte bestand aus Franken, Thüringern und Lüneburgern, das 3te aus Bayern, Pfälzern, Cernthern und den Reichsstädten in Schwaben, als Augsburg, Ulm, Nordlingen, Hall und Heilbrunn. Das erste Corps schlug sein Lager bey Commotau, das zweyte bey Eger, und das dritte bey Tausch auf.

Den 25. Junius belagerte ein Theil dieses Heers die Stadt Mise, welche durch eine Prager Besazung sehr wohl vertheidiget wurde. Sobald die Prager hiervon Nachricht hatten, schickten sie an die Taboriten und Waysen, um von ihnen Hülfe zur Vertheidigung von Mise zu verlangen. Weil diese Truppen durch Prag marschiren musten, verlangten sie den Durchzug durch die Stadt, welcher ihnen auch zugestanden wurde, jedennoch mit der Bedingung, keine Feindseligkeiten auszuüben, noch sich aufzuhalten. Sie versprachen es, und hielten ihr Wort. Die Taboriten zogen ganz ruhig mit 300 Wagen durch Prag, und lagerten sich auf dem weißen Berg, den andern Tag folgten die Waysen mit 200 Wagen, und etliche Tage darauf kam auch Procopius mit 200 Wagen und 10000 auserlesenen Reutern, welche einige Tage in der Stadt einquartiret wurden. Hiezu stiessen noch viele große Böhmen und Mähren, Taboriten als Catholiken, um ihr gemeinschaftliches Vaterland zu retten.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem alle diese Truppen zusammen gestossen waren, both man den 21 Julius den Deutschen ein Treffen an. Die beyden Heere waren nur durch den Fluß Misa von einander getrennt. Die böhmischen Truppen jagten den Deutschen eine solche Furcht ein, daß sie plözlich die Belagerung aufhoben, und zerstreut davon liefen. Der Cardinal suchte vergeblich sie wieder zusammen zu bringen, allein er muste eben so gut, als Otto, Churfürst von Trier, welcher ihm mit 1000 Pferden zu Hülfe kam, die Flucht ergreiffen. Man machte auf böhmischer Seite eine so erstaunliche Beuthe, daß alle, vom Grösten bis zum Kleinsten, reichlichen Antheil daran hatten. Nach dem Geständnis verschiedener catholischer Edelleute, deren Familien gegenwärtig in großem Ansehen sind, ist dieses der Anfang zu ihrem Glücke gewesen. Es sey nun wie ihm wolle, so ist dennoch niemals eine Deroute größer gewesen als diese, sie glaubten vergeblich, in dem Tauscherwalde sicher zu seyn. Die Sieger verfolgten sie überall, und die Bauern erschlugen deren eine große Anzahl, so daß man niemals hat mit Gewißheit angeben können, wie viele Deutsche in diesem Treffen erschlagen worden sind. Nachdem diese angenehme Nachricht nach Prag gebracht worden, stimmte man deselbst ein feyerliches Herr Gott dich loben wir ꝛc. an. Indessen belagerte die siegende Armee Tausch, wohin sich der Rest der Flüchtlinge begeben hatte, eroberte diesen Ort nach 16 tägiger Belagerung, und machte alles nieder.

Man

Man legte nachhero eine Taboritische Besazung hinein.

Der Cardinal von Engelland, welcher durch die Feigheit dieser so großen Armee abgeschreckt wurde, wollte in sein Vaterland zurückkehren, allein der Pabst sprach ihm wieder Muth zu. Nachdem die Böhmen von Tausch zurück kamen, versuchten sie Pilsen zu belagern, wo die catholische Religion noch immer die Oberhand behielt. Weil sie aber Widerstand fanden, begnügten sie sich mit Abbrennung der Vorstadt. Indessen fürchteten sich die Pilsner dennoch vor Truppen, die stolz auf ihre Siege waren, überwunden zu werden, derowegen trugen sie auf einen Waffenstillstand von einem Jahre an. Man gestattete ihnen solchen nur auf sechs Monate, mit der Bedingung, ihre Abgeordnete zu einer Conferenz, welche zu Weynachten gehalten werden sollte, abzusenden, um Religionsstreitigkeiten abzuthun. Der Pabst wendete alle Mühe an, eine Zusammenkunft zu verhindern, wovon er die Folgen vor die catholische Religion fürchtete, weil außer daß die Böhmen die Gewalt in Händen hatten, sie auch als feinere Disputanten berühmt waren. Er schrieb auch zugleich an den Bischof von Olmütz, der alles Ernstes darauf bedacht war, dieser Zusammenkunft entgegen zu arbeiten. Diesem ungeachtet wurde dennoch die Conferenz angestellt. Verschiedne vornehme Böhmen und die Abgeordneten von Prag wohnten derselben nebst den Doctoren Peyne und Coranda bey, desgleichen auch die

die Deputirten von Pilsen, allein es wurde nichts ausgerichtet, so wie es allemahl geschah, weil man mit allzugroßer Hize verschiedene Meinungen behaupten wollte.

Procopius Rasus, welcher indessen zu Prag gewesen war, um alles so viel möglich im Frieden zu erhalten, gieng zu seinen Taboriten, wozu einige Prager stiessen, um die Stadt Colin zu belagern, wo eine kayserliche Besazung lag, welche Wisch von Borzeck commandirte; der Ort wurde von drey Seiten angegriffen. Allein die Belagerten vertheidigten sich mit so vielem Muth, daß der Erfolg der Belagerung lange Zeit ungewiß war. Die Belagerten thaten einen Ausfall aus der Stadt, verjagten die Belagerer, und brachten viele Beute zurück. Die Belagerer ruften von allen Seiten ihre Bundsgenossen vor Colin. Man sahe bald ein frisches und kriegerisches Heer zusammen stossen, weil es aber an Lebensmitteln fehlte, so muste man auf 10 Meilen herum Commandos nach selben aussenden. Diese Raubereyen konnten ohnmöglich ohne Scharmüzeln mit den Bauern abgehen, welches besonders sich in einem Dorfe zutrug, wo sie verschiedene Soldaten erschlugen, und einen Ort ansteckten, an welchem sich einige verborgen hielten. Als man dieses im Lager erfuhr, wurden 100 Mann abgeschickt, welche das Dorf anzündeten, und diejenigen, die dem Blutbade entgangen waren, gefangen mit schleppten. Die Wäysen, welche die Belagerung mitmachten, waren über das Eiß über die Elbe gegangen, und nachdem sie den äusern

sern Theil der Stadt, wo sie gestanden hatten, anzündeten, fiengen an die Stadt mit Leitern zu besteigen, allein die Belagerer thaten einen Ausfall, und jagten sie mit einem beträchtlichen Verlust zurück. Die Taboriten, anstatt sie zu unterstüzen, verspotteten ihre Verwegenheit, und fragten sie, ob die Martinsgans gut geschmecket habe? Einige Tage darauf wurde der Ort nochmals angegriffen. Dieser Angriff dauerte fast einen ganzen Tag, ohne daß etwas ausgerichtet wurde. Es kamen viele dabey ums Leben, die entweder erschlagen, oder in der Elbe ersoffen, weil das Eiß gebrochen war, und also muste man abziehen. Dieses gereichte den Belagerten zum großen Vergnügen. Einer von ihnen nahm die Fahne eines in dem Angriff tödlich bleßirten Chefs, hieng sie an die Mauer, um die Belagerer zu verspotten. Procopius erhielt bey dieser Gelegenheit einen Flintenschuß. Dreyßig Wagen mit Bleßirten wurden nach Kuttenberg und nach Prag geschafft. Es blieb nichts mehr übrig, als entweder von dem Unternehmen abzustehen, oder den Ort auszuhungern. Dieses leztere gelang, als man ihm alle Zufuhre abschnitt. Der Ort hatte einen Mangel an allem, und weil die Einwohner unter einander uneins worden, muste sich der Commendant ergeben. Alle drey Partheyen drungen zugleich hinein, ohne vorhero zu bestimmen, welche den Ort besezen sollten. Endlich wurde er den Waysen überlassen, welche ihn mit Besazung belegten.

Zu

Zu Anfang des 1428. Jahres wurde zu Beraun die Versammlung angestellt, bey welcher man die Religionsstreitigkeiten beendigen wollte. Die Taboriten, Prager und Hußiten fanden sich daselbst ein, desgleichen auch Procopius Rasus. Es war dabey sehr unruhig. Procopius und seine Taboriten verlangten, daß man die Messe und den Gottesdienst ohne geistlichen Ornat halten könne, daß man die Hostie nicht in die Höhe heben noch anbeten dürfe; sie verwarfen die sieben Sacramente, sie stimmten wegen des freyen Willens über die Rechtfertigung, über die Prädestination mit den Pragern nicht überein. Daß man also auseinander gieng, ohne etwas zu beschliessen. Die Taboriten giengen nach Prag, wo man sie nicht hinein lassen wollte. Procopius, der dieserwegen unzufrieden war, gieng nach Raudniz, wo ihn Johann Smirckzic, ein aus dem Gefängnis zu Prag entwischter Taborite besuchte. Er war in der leztern Empörung dieser Hauptstadt auf Befehl des Raths, als der Rädelsführer ins Gefängnis gelegt worden. Nachdem er seine Wächter bestochen hatte, fand er Mittel seine Freyheit zu erlangen. Smirckzic, um sich an den Pragern zu rächen, schrieb einen so anzüglichen Brief an die Prager, daß sie sich vornahmen Raudniz zu belagern; allein es wurde nichts daraus. Indessen kamen die Waysen und die Prager wieder in die Stadt.

Um diese Zeit versammleten sich die Waysen von Kuttenberg, um zu berathschlagen, wohin

Digitized by Google

sie ihre Waffen wenden wollten. Es wurde beschlossen Lichtenberg zu belagern, ein vester Ort, dessen Commendant Johann Miestecz sie durch öftere Einfälle beunruhigte. Dieser Commendant, um Zeit zu gewinnen, verlangte von ihnen einen 14zen tägigen Waffenstillstand, damit er des Friedens wegen mit ihnen unterhandeln könnte. Weil sie aber merkten, daß es nur eine List wäre, um sich in bessern Vertheidigunsstand zu sezen, verschoben sie die Belagerung auf eine andere Zeit, und fielen indessen in Schlesien ein. Ihr Anführer war Velikon Cudeling, welcher, als er zu Pferde steigen wollte, ein Bein brach. Dieser Vorfall wurde von einem Theil der Waysen als eine üble Bedeutung angesehen, weswegen sie zurückkehren wollten; weil aber die andern nicht darein willigen wollten, musten sie unter einem andern Anführer mit fortziehen. Man hörte überall von nichts als morden und brennen. Sie liessen ihren ersten Zorn gegen das Herzogthum Münsterberg aus. Von dort fielen sie auf Schweidniz, Jauer, Liegniz, verbreiteten überall Schrecken, bis nach Breslau. In diesem Zuge wurden mehr als 12 Städte verbrennt, viele Klöster verheeret, und viele Mönche nach ihrer Gewohnheit ein Opfer des Vulkans. Sie marschirten nachhero in das Herzogthum Grotkau, nahmen auf dem Marsche Paßko, und begaben sich nach Neiße, in der Absicht, diese Vestung zu belagern.

Diese Stadt, welche am Neißfluß lieget, war die Residenz des Bischoffes von Breslau.

Weil

Weil der Adel aus der Nachbarschaft seine Effekten dahin in Sicherheit gebracht hatte, glaubte man daselbst gute Beute zu machen. Als die Belagerung angefangen, thaten die Belagerten einige glückliche Ausfälle. Nachdem aber Procopius mit seinen Taboriten den Waysen zur Hülfe gekommen war, zogen sich die Belagerten in Unordnung zurück, und wurden bis an die Stadtthore verfolget. Man zündete die Vorstädte an, um die Belagerung förmlich vorzunehmen, weil aber die Belagerer wegen der Theilung der gemachten Beute uneinig wurden, muste man nach einem beträchtlichen Verlust an Mannschaft die Belagerung aufheben. Die Taboriten wendeten sich gen Brieg, und sezten ihre Mordthaten und Mordbrennen mit so vieler Grausamkeit fort, daß dieses ganze schöne Land einen abscheulichen Anblick machte. Die Waysen hingegen zogen nach Mähren, wo sie, nach eben diesen gemachten Verheerungen, Brünn belagerten, wobey sie aber so viele Arbeit fanden, daß sie die Taboriten zur Hülfe rufen musten. Weil dieser Ort sehr wichtig war, hatten der Erzherzog und der Bischof alles angewendet, ihm sogleich zur Hülfe zu kommen. Indessen thaten die Belagerten einen Ausfall mit so glücklichem Erfolg, daß die Belagerer aus Furcht, ihre Sache nicht mit Gewalt ausführen zu können, ihre Zuflucht zur List nahmen. Welickon, ihr Anführer, welcher Freunde in der Stadt hatte, meldete ihre Lage an seine Correspondenten; allein die Mine wurde bald entdeckt. Man fieng die Briefe auf, und die Verräther wurden hin-

 gerich-



gerichtet. Die Belagerer, welche nicht wusten, was in der Stadt vorgieng, wunderten sich sehr, so starken Widerstand an dem Orte zu finden, welchen man ihnen angezeigt hatte, um den Ort zu überraschen. Sie musten mit Schande und mit einem grossen Verlust abziehen. Indessen kam Procopius mit seinen Taboriten an; der durch diese Verstärkung gewachsene Muth der Waysen machte, daß sie die Belagerung noch einmal vornahmen. Auf der andern Seite rückten die Truppen des Erzherzogs und des Bischofs mit starken Schritten an. Sie bestanden aus einem Corps von ungefähr 8000 Mann guter Truppen, zu welchen noch 1200 Pferde stießen, welche der Kayser aus Ungarn gesendet hatte. Die Anführer der Taboriten und der Waysen, um sich in einen bessern Vertheidigungsstand zu sezen, entfernten ihr Lager in einer gewissen Entfernung von der Stadt, welches sie mit Wagen wohl verschanzt hatten. Man kam zum Handgemenge. Der Kampf war heftig, und lange Zeit zweifelhaft. Weil die Kayserlichen durch die Fürsorge des Cardinals immer frische Verstärkungen erhielten, fiengen die Böhmen an sich zurückezuziehn, als Welickon ihnen mit einem andern Corps Truppen zur Hülfe kam. Das Treffen gieng vom Morgen wieder an, und man schlug sich bis auf den Abend mit fast gleichen Vortheilen. Die Belagerten thaten indessen einen Ausfall, wodurch die Böhmen beynahe den Muth verloren. Nachdem die Nacht die streitenden Partheyen getrennt hatte, zogen sich die Taboriten in ihre Verschanzungen,

Digitized by Google

gen, und die Mähter gegen die Stadt. Es blieben ungefehr 3000 Mann von beyden Seiten. Obzwar der Verlust fast gleich war, behielten dennoch die Mährer die Oberhand. Die Taboriten wurden in ihre Verschanzungen zurückgetrieben, aus welchen sie nicht eher kamen, als bis sie gänzlich abzogen, und dieses geschah noch sehr heimlich. Des andern Tages hielten die Häupter der Kayserlichen und Mährischen Armee einen Kriegsrath, was sie nun ferner thun sollten. Einige waren der Meinung, man müste die schon geschwächten Taboriten vollends zu Grunde richten. Andere zufrieden, die Stadt befreyet zu sehen, hielten es nicht für gut, ein neues Treffen wider verzweifelte Leute zu wagen. Diese lezte Meinung wurde genehmiget. Die Waysen marschirten nach Böhmen und die Taboriten nach Oesterreich. Nach ihrem Zurückzuge eroberten die Mährer die in der Nachbarschaft liegenden Oerter, welche die Hußiten eingenommen hatten.

Procopius, der mit seinen Taboriten alles in Oesterreich bis gen Corneburg und Wien verheeret hatte, zog sich nach Tabor zurück, weil er fürchtete, von den Oesterreichern und Ungarn eingeschlossen zu werden, die sich ihm näherten. Er fand alles daselbst in schlechten Umständen. Die Besazung von Bechin hatte Radischtie, eine Vestung der Taboriten eingenommen und verbrennt, und ein ander Fort, welches sie nicht weit davon erbauet, dem Erdboden gleich gemacht. Man glaubt, daß sie sogar Tabor würden eingenom-



men haben, wenn die Feinde Fleiß angewendet hätten. Ein anderer Vorfall, welcher Procopius sehr empfindlich, war der Tod Jaroslaus, seines besten Freundes, und einzigen Bruders des Ziska, welcher in der Belagerung von Bechin sein Leben verloren hatte. Procopius, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, nahm sich vor, Bechin zu belagern, welches er auch nach einer vier monatlichen Belagerung einnahm, und eine Besazung hinein legte.

Die Waysen nahmen ihrer Seits die Belagerung von Lichtenberg vor, welche durch die List des Commendanten war unterbrochen worden. Weil es ihnen aber an Lebensmitteln fehlte, giengen sie wie sonst, solche in Schlesien aufzusuchen. Der Commendant machte sich ihre Abwesenheit zu Nuze, that einen Ausfall auf die zurückgelassenen, verbrannte die Verschanzungen, welche jene bewachen sollten, und nahm viele Gefangene in die Vestung zurück. Auf diese Nachricht sendeten die Waysen Hülfe ihren Leuten, um sie wider die Ausfälle der Belagerten zu schüzen. Sie schickten sich an, Schlesien zu verlassen, als sie unvermuthet von den Schlesiern angegriffen und viele Mannschaft dabey verloren, zugleich auch ihre Beute zurück lassen musten. Allein, dieser Vortheil ersezte keineswegs den Verlust, welchen die Schlesier an ihrem General einen von Bieberstein erlitten. Die Belagerung von Lichtenberg dauerte das ganze Jahr, und die Waysen eroberten diesen Ort gegen den December.

Indes-

Digitized by Google

Indessen wollten die Waysen sich wegen ihres Verlustes, den sie in Schlesien erlitten hatten, schadlos halten, derowegen thaten sie einen andern Einfall in dieses Land, unter Beystand der Taboriten und der Gradizer. Als sie das Glaazische paßirten, sezten sie alles in Feuer. Johann Prinz von Münsterberg, der lezte aus der Sambiczer Linie, aus Piaßischen Stamm, welcher viele Könige von Pohlen gegeben, wurde in einem hizigem Treffen gegen sie ums Leben gebracht. Der Sieg war lange Zeit zweifelhaft, und der Vortheil fast gleich, nachdem aber der grosse Procopius darzu gekommen war, nahmen die Schlesier die Flucht, und liessen den Böhmen ihre Wagen und Gepäcke. Diese leztern, nachdem sie vor Glaz nichts ausrichten konnten, welches ein Prior der Augustiner aufs tapferste vertheidigte, sezten ihren Weg nach Schlesien fort. Ueberall war nichts als Mord, Brennen, Sengen und Rauben. Es ist fast unnöthig, es zu sagen, weil es ihre beständige Gewohnheit war dergleichen Spuren überall, wo sie hinkamen, zurückzulassen. Sie wurden aber dennoch bey Schweidniz von einem Corps schlesischer Cavallerie, welches sie an einem Morgen überrumpelte, wacker geschlagen. Weil sie sich nackend mit dem Degen vertheidigen musten, verloren sie viele Menschen; allein die übrigen, welche durch ihr Geschrey aus dem Schlaf erweckt wurden, kam ihnen zur Hülfe, und retteten sie von einem gänzlichen Ruin. Sie marschirten nach Böhmen zurück, weil der Winter nicht länger gestattete, das Feld zu halten.

In diesem nehmlichen Jahre sendete der Kayser Sigismund eine Gesandschaft an die Prager, Taboriten und Waysen. Die Gesandten bekamen zu Kuttenberg Audienz. Nachdem sie die Rechte des Kaysers auf das Königreich Böhmen vorgestellt, und seiner Seits vortheilhafte Anerbiethungen gethan, wurde ihnen mit wenigen Worten eine Antwort gesagt, daß Sigismund durch Vergießung von vielem Blut, durch den Tod Johann Hußens und Hieronymus von Prag zur Beschimpfung der Nation, und durch die Creuzbulle, sein ganzes Recht an das Königreich verloren habe, weil man aus seinem ganzen Betragen sähe, daß er solchen das Verderben zugeschworen. Procopius, welcher damals zu Bechin war, wollte sich der Verfaßung des Sigismunds zu Nuze machen, und ließ die Gesandten zu sich nach Tabor bitten. Weil er sich der Versprechungen erinnerte, welche der Kayser dem Ziska vor seinem Tode zugesagt, so glaubte er sich mit Ehren aus diesem Kriege zu ziehen, wenn er die nehmlichen Bedingungen erlangen könnte. Die Gesandten begaben sich zu ihm. Sie machten ihm Anträge, welche wahrscheinlicher Weise angenommen wurden, weil sie ihm einen Geleitsbrief zurücke ließen, damit er selbst mit einigen wenigen zu dem Kayser nach Oesterreich abgieng. Allein der Kayser wollte Procopius seine Bedingungen nicht zugestehn, noch ihm selbst etwas anbieten. Da Procopius sah, daß er unbeweglich war, so gieng er nach Böhmen zurück, ohne ihm etwas

zu

zu versprechen, und zufrieden, ihm den Frieden angebothen zu haben.

Indessen waren nun auch große Feindseligkeiten in den beyden Städten von Prag ausgebrochen. Die Häupter der Taboriten und der Waysen, welche die Folgen davon einsahen, sendeten zwey Officiers ab, um Versöhnung zu stiften. Ihre Unterhandlung war vergeblich. Die beyden Städte, welche sich gegen einander verschworen, hatten sich Häupter erwählet, und griffen den 30. Jenner zum Waffen. Man raufte sich den ganzen Tag mit vieler Wuth, nachdem aber die beyden Häupter sich wegen eines Waffenstillstands verglichen hatten, fieng man an endlich an Frieden zu arbeiten. Dieser Waffenstillstand wurde bis auf den 25. Julius verlängert, binnen welcher Zeit der Friede zu Stande kam. Procopius trug in selbem an, Sigismund als König zu erkennen, wenn er nur mit seinen Ungarn die heilige Schrift annehmen und folgen, das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt nehmen, und ihnen alle Privilegien bewilligen wollten, welche sie von ihm verlangen würden. Nachdem die Sachen dahin gediehen waren, sendete Procopius Rasus einige Herren, unter welchen Meinhard von Neuhaus war, mit den Anträgen an Sigismund, der damals in Mähren war. Man verglich sich, einen Landtag in Presburg zu versammlen, weswegen ein allgemeiner Stillstand vom Monat Merz bis in den Monat Junius beliebet wurde. Der Landtag fieng Ostern an. Ausser dem Erzherzog Albert

bert und den Herzogen von Schlesien, waren noch verschiedene catholische Stände bey dem Kayser. Auf böhmischer Seite waren zugegen viele Vornehme des Königreichs, die Deputirten aus der Altstadt Prag, und Procopius war an der Spize der Commißion. Vier böhmische Herren wurden zu Schiedsrichtern und Mittelspersonen unter beyden Partheyen ernannt. Man berathschlagte sich acht Tage, ohne etwas zu beschliessen. Man sendete endlich Deputirte nach Prag, um von dem Zustand der Sachen Nachricht zu ertheilen. Diese Nachrichten blieben zwar unbekannt, allein man konnte dennoch glauben, daß in Rücksicht der zahlreichen Versammlung der Stände die meisten eins waren, Sigismunden unter gewissen Bedingungen anzunehmen. Man hatte sogar schon Abgeordnete aus jedem Stande ernannt, welche Sigismunden solches hinterbringen sollten. Allein die Waysen widersezten sich öffentlich diesem Entschlus, und behaupteten immer ihren Saz, daß ein freyes Volk keines Königes bedürfe. Man argwohnte verschiedne Häupter der Taboriten die Waysen zu dieser Rebellion angefrischt zu haben, weil eine und andere ihre Rechnung besser beym Kriege als im Frieden fanden, und befürchteten, daß Sigismund gewiß ihre Gewaltthätigkeiten und Beschimpfungen dermaleinst ahnden würde. Also giengen die Feindseligkeiten zwischen der Alt- und Neustadt so wohl, als auch auf dem flachen Lande wieder an.

Nachdem die Unterhandlung abgebrochen war, nahmen die Taboriten und Waysen den Entschlus, in

in Meißen einzufallen, indessen die Horebiten die Glazer Gegend und Schlesien ausfouragiren sollten. Procopius war nunmehro bedacht, die Städte in Prag wieder auszusöhnen, und beschied sie dahero auf einen Tag in die Ambrosiuskirche. Der Traktat kam zu Stande, und nachhero hielt Procopius nachfolgende Anrede an die Böhmen: Ihr erinnert euch gar wohl, lieben Brüder, den Streitigkeiten, welche wir mit den Meißnern haben. Sie greifen die vornehmsten Städte des Königreichs an, und es hat nicht an uns gelegen, daß wir nicht alle durch ihre Feindseligkeiten umgekommen sind; allein unsere Tapferkeit hat den Kern von Meißen in Böhmen ihr Grab finden lassen. Sie haben einen jungen und in Kriegssachen unerfahrnen Fürsten. Das Schrecken unserer Waffen hat ihr ganzes Land erfüllet. Dieses ist der Augenblick wo wir gewisse und beträchtliche Vortheile erlangen können. Auf diese Rede bemerkte man einen allgemeinen Eifer zum Kriege. Nachdem sie über die Elbe gegangen waren, wendete sich Procopius durch den Leutmerizer Creyß nach Schlesien, sengte, brennte, mordete überall, wo er hin kam. Als er die Gegend von Dippoldiswalde verheeret hatte, wollte er Pirna belagern, allein diese Stadt vertheidigte sich so wohl, daß er abziehen muste. Er gieng von hier längst der Elbe, und bemächtigte sich der Altstadt Dresden, (nunmehro aber Neustadt) und verbrannte daselbst das Eremitenkloster vom Orden des heil. Augustin. Als Friedrich der IIte, der Friedferdige genannt, von diesem Einfall Nachricht erhielt,



erthielt, kam er sogleich zur Hülfe, und ließ den Thurm an der Brücke anzünden, damit die Böhmen sich desselben nicht bemächtigen könnten. Indem aber der Stadtcommendant die Nachläßigkeit der Böhmen bemerkte, so nahm er so wohl die Zeit wahr, sie in der Nacht zu überfallen, jagte sie in die Flucht und warf die Gefangenen in die Elbe. Von hier marschirten die Böhmen nach Meißen, verbrannten unterwegs alle Priester, verheerten die Weinberge, und plünderten die Dörfer. Nachdem sie in der Stadt angekommen waren, legten sie den Bischof Johann den IVten, welcher seine Stimme zur Hinrichtung Johann Hußens zu Costniz gegeben hatte, ins Gefängnis, und beraubten die Kirchen. Sie würden die Stadt förmlich belagert haben, wenn sie sich nicht vor dem Widerstand des Adels und der Bürgerschaft gefürchtet hätten. Als sie in Scharfenberg die Schachten und Gänge in den dasigen Bergwerken verschüttet hatten, wollten sie einen Versuch auf Hayn machen; weil sie aber diese Stadt wohl besezt fanden, standen sie von diesem Unternehmen ab, um das Land durchstreifen, und die kleinen Städte: als Strehle, Belgern, Torgau, wo sie die Vorstädte abbrennten, ausplündern zu können. Sie giengen und verbreiteten Schrecken bis nach Magdeburg. Obzwar der damalige Erzbischof Günther von Schwarzburg gute Truppen hatte, so wagte er dennoch nicht, sie anzugreiffen, so wie sie gleichfalls keinen Angriff an die Stadt wagten. Nachdem sie Magdeburg verlassen hatten, schlugen sie eine

Brücke

Digitized by Google

Brücke über die Elbe, um die Lausniz und die Mark Brandenburg heim zu suchen, wo sie alles verheerten und zerstörten. Sie griffen die Stadt Guben an, und nachdem sie dieselbe erobert hatten, verwandelten sie solche mit allen ihren Einwohnern in einen Aschenhaufen. Sie bemächtigten sich des nah dabey liegenden Klosters Neuzelle, schnitten den Mönchen Arme und Füsse ab. Von hier marschirten sie in die Oberlausniz, sie ließen Görliz durch Deputirte auffordern, oder sich loß zu kaufen. Allein die Einwohner anstatt der Antwort steckten die Deputirten in Säcke und ließen sie in der Neiße ersaufen.

Die Böhmen, welche sich nicht stark genug glaubten, sich durch die Belagerung dieser Stadt zu rächen, weil ein Theil ihrer Leute sich gegen Budißin gezogen hatte, so giengen sie auch an diesen Ort, welchen sie mit 40000 Mann Fußvolk und Reuterey belagerten. Dieser Ort wurde von drey Seiten angegriffen, bey dem Schülergraben, beym Reichenthore, und beym Eselsberge, wo gegenwärtig die Michaeliskirche steht. Man schlug sich brav 8 Stunden lang, nachdem aber die Belagerten die Vorstädte angezündet hatten, musten sich die Belagerer auf einige Zeit zurückziehen. Diese hingegen, welche ein heimliches Verständnis in der Stadt hatten, zündeten die Reichengasse an, wovon die Hälfte im Rauch aufgieng. Nachdem aber das Feuer glücklich gelöscht worden, war man im Stande, die Vertheidigung fortzusezen, nachdem die Belagerer wieder

wieder angerückt waren. 1429 Bey dem Eselsberge besonders that man den kräftigsten Widerstand, so daß die Belagerer mit Pfeilen überschüttet daselbst nichts unternehmen konnten. Die Weiber und der Pöbel halfen gar vieles dabey, sie verbrannten die Leitern, und verjagten den Feind von dieser Seite mit geschmolznem Pech, siedenden Wasser, Fackeln von Schwefel und Pech. Von der andern Seite schossen die Belagerten auch eine so erstaunliche Menge Pfeile auf den Feind, daß er sich nicht länger halten konnte, und zum grösten Unglück verloren sie einen ihrer vornehmsten Häupter, der mit einem Wurfspieß getödtet wurde. Den Tag darauf ließen die Böhmen den Belagerten eine Capitulation durch einen ihrer Generale anbiethen. Den Belagerten war zu viel daran gelegen, ihre Stadt zu erhalten, und sie befürchteten eine Verrätherey, wie sie es schon sonst erfahren hatten. Die Böhmen hatten in der Stadt ein heimlich Verständnis mit dem Stadtschreiber, welcher Geld genommen, und dafür Wasser ins Pulver gegossen hatte. Einer vom Adel, Namens von Cottbus, hatte dieses erfahren, eilete in die Stadt, und offenbarte die Verrätherey. Der Stadtschreiber wurde gefänglich eingezogen, und nachdem er sein Verbrechen bekennet, lebendig geviertheilt, die Viertheile von seinem Cörper wurden an vier Passagen gehenkt, wovon man noch heutiges Tages die Eisen sieht. Die Budißiner also, um alles Unglück zu vermeiden, und die Stadt weiterer Gefahr auszusezen, tracktirten mit den Böhmen, welche eine

Digitized by Google

ne gewisse Summe Geldes nahmen, und davon zogen. Sie marschirten von hier nach Kamenz, und plünderten und verbrannten unterweges das Kloster Marienstern, welches sie gleichfalls belagerten. Die Bürger verließen die Stadt, und flüchteten nach Dresden, und andern sichern Orten, ohne etwas von ihren Effekten mitnehmen zu können. Nach einer Belagerung von fünf Tagen versammleten sich die Bauern, kamen der Stadt zur Hülfe, und verjagten den Feind, der sich gegen Großenhayn zog.

Jacobel oder Jacob von Mise, ein Schüler und Nachfolger von Johann Huß bey der Capelle Bethlehem, hat zu vielen Antheil an den hussitischen Sachen gehabt, als daß man seinen Tod hier nicht anzeigen sollte. Er starb den 9 Aug. 1429. Die Hinrichtung Johann Hußens und Hieronymus von Prag haben unstreitig viel zu den böhmischen Unruhen beygetragen. Allein sie wurden durch die Wiederherstellung der Communion unter beyderley Gestalt, welches eigentlich ein Werk des Jacobel war, weit beträchtlicher. Der Eifer für Hußens Lehre erlosch allmählich in Böhmen, und nur die einzigen Taboriten waren noch seine Vertheidiger, weil sie noch überdieß Anhänger von den Waldensern waren. Allein der größte Haufen von Böhmen, die Großen und andere blieben bey den vier Artikeln, deren so oft gedacht worden, und worunter die Communion unter beyderley Gestalt der vorzüglichste war. Jacobel wurde auf dem Kirchhof bey der Capelle von Bethlehem begraben.

Nach-

Digitized by Google



Nachdem die Böhmen gegen Weynachten in ihr Vaterland mit großer Beute zurück gekommen waren, schickten sie sich zu neuen Eroberungen an. Sie versammleten sich mit Anfang des Jahres auf dem Weißenberge, und theilten sich in verschiedene Corps, von welchen ein jedes einen besondern Namen hatte. Die Gräzer nannten sich Kneisler, die Chrudimer die Einsammler, die Bechiner die Hütgen, die Glattauer die Vettern, die Kanezimer die Wolfsrotte, die Leutmerizer die Hosenmänner, u. s. w. Es stießen auch Mährer zu ihnen, welche Havel Drastil von Kogetin zu ihrem Anführer hatten. Diese versammleten Böhmen berathschlageten ganzer acht Tage unter einander, wohin sie sich wenden wollten. Einige wollten nach Schlesien, andere nach Oesterreich und noch andere nach Bayern. Nach vielen Berathschlagungen nahmen sie den Entschluß, einen neuen Besuch in Meißen zu geben, um sich an dem Verlust zu rächen, welchen sie daselbst erlitten hatten. Ihr Heer bestand aus 20000 Mann Reuterey, 30000 Mann zu Fuß mit 3000 Wagen zu 6. 8. bis 14 Pferden. Diese fürchterliche Armee wurde von Procopius Rasus, Wilhelm von Rostka und Johann Zmrzlick commandirt. Sie zündeten verschiedene Orte in Meißen an, als Coldiz, Mügeln, Dahlen, Döbeln, bis gegen Dresden. Man zählet mehr als hundert Orte, welche in diesem Heerzuge verstört wurden. Der Churfürst von Brandenburg versuchte vergeblich, den Sachsen zur Hülfe zu kommen. Er hatte seine Position beym Kolenberg

und

und Oschaz 5 Meilen von Leipzig genommen, als aber die Böhmen ihn daselbst aufsuchten, verließ er die Gegend, weil er sich nicht stark genug glaubte, den Chock auszuhalten. Der General Johann von Polenz war nicht mehr glücklich. Er griff die Böhmen bey Grimma mit etlichen tausend Mann an, allein er wurde so wohl empfangen, daß er die Flucht nehmen muste. Das Treffen war sehr hizig, und es blieben darbey Dietrich von Wizleben, einer von Wangenheim, von Vizthum und Haubold von Schleiniz.

Der Churfürst von Sachsen war damals mit seinen beyden Brüdern, mit dem Churfürsten von Brandenburg und dem Erzbischof von Magdeburg zu Leipzig, und erwarteten die Belagerung des Orts. Allein die Böhmen, welche kein Geschüz bey sich hatten, verheerten alles um Grimma und Oschaz herum, und zogen nach Altenburg, eine der ältesten Städte des Reichs, eroberten dieselbige, und weil sie daselbst alles in Ueberfluß fanden, hielten sie sich einige Zeit auf, um sich der reichen Beute zu Nuze zu machen, so sie daselbst fanden. Man kann ohnmöglich die Grausamkeiten beschreiben, welche sie daselbst ausübten. Der Adel hatte sich (1430) aufs Schloß gezogen, weil er der Menge nicht widerstehen konnte; einige wurden von ihnen niedergehauen, andere gefangen genommen. Man bauete in ihrem Angesicht Galgen und Pranger, an welchen sie sterben sollten, nachdem die Helfte der Stadt ein Raub der Flammen geworden. Es war damahls in der Stadt eine schöne Hauptkirche, drey Klöster und

ein Johannitersiz, welche sie gleichfalls in Asche verwandelten, wobey sie sagten, dergleichen Grabsteine müsten sie Hußen aufrichten. Von Altenburg zogen sie in das Voigtland, wo sie Reichenbach, Auerbach, Oelßniz verbrannten, und Plauen belagerten. Die Plauer hatten damals einen vornehmen Böhmen, Namens von Sternberg, gefangen, welchen sie nicht herausgeben wollten. Die Böhmen forderten den Commendanten auf, sich auf rühmliche Bedingungen zu ergeben. Obzwar dieser Ort, welcher dem Burggraven von Meißen gehörte, wohl befestiget war, so glaubte der Gouverneur dennoch, daß er nicht stark genug sey, ihn zu behaupten, und derowegen übergab er ihn mit der Bedingung eines freyen und ungehinderten Abzuges. Man versprach es, allein gemeiniglich wurde nichts gehalten. Die Besazung wurde niedergehauen, und mehr denn 110. Edelleute wurden bey dieser Gelegenheit ums Leben gebracht. Es wurden über 900 Bürger als auch der Stadtrath und die Geistlichen ermordet. Acht deutsche Ritter und vier Dominicaner wurden lebendig begraben. Endlich machte man einen Scheiterhaufen aus der ganzen Stadt und Vestung.

Aus Meißen marschirten die Böhmen nochmals in die Lausiz, um Budißin noch einmal zu belagern. Der Marggrav von Meißen schickte auf Ansuchen Johann von Polenz, damaligen Landvoigts 12000. Mann wohlbewafneter Truppen dahin. Die Besazung in Budißin wurde durch

die

die Görlizer und durch Bauern, welche dieser Stadt zur Hülfe kamen, verstärkt. Die Lausnizer Hülfstruppen verlangten nichts mehr, als mit dem Feinde anzubinden. Allein die Meißner, welche eine Verrätherey befürchteten, brachen ihr Lager ab, und bezeigten sich als wahre Flüchtlinge. Nach ihrem Abzuge, nahmen die Hußiten die Belagerung des Orts wieder vor, bey welcher sie einen ihrer Generale einbüßten, und aus dieser Ursache zogen sie abermals unverrichteter Sache ab. Dieser Abzug geschah eben zu rechter Zeit, weil eben eine Armee von 30000. Mann Sachsen und Meißnern in Anzug war, welche sie auch nöthigten ihre Schritte zu verdoppeln.

Deutschland, welches über den Fortgang der hußitischen Waffen beunruhiget war, nahm Maasregeln zu seiner Vertheidigung. Die Stadt Erfurt hatte ihren Commendanten dem Churfürsten von Sachsen zur Hülfe geschickt, und sie befürchtete desto mehr die Ahndung der Böhmen, weil sie große Schäze in ihren Mauern einschloß, welche die Nachbarschaft dahin in Sicherheit gebracht hatte, und wornach sie wohl Lust bekommen könnte. Sie nahm ihre Zuflucht zu dem Bischof von Hildesheim, ein besserer Soldat als Geistlicher. Er ließ Infanterie und Cavallerie in die Stadt einrücken, welche zugleich auch mehr bevestiget wurde. Verschiedene andere deutsche Städte, als Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg folgten ihrem Beyspiel. Die Böhmen verbreiteten sich in der That weiter in Deutschland,

als sie jemals gethan hatten. Aus Sachsen zogen sie nach Franken, verwüsteten das Herzogthum Coburg, verbrannten die Städte Culmbach und Bareith; ermordeten alles ohne Unterschied. Von hier giengen sie nach Bamberg, wo der Bischof sich und seine Stadt um 9000 Ducaten loßkaufte. Verschiedene Fürsten, Bischöffe, Städte, als Friedrich, Churfürst von Brandenburg, Johann Herzog von Bayern, der Margrav von Anspach, Albert Bischof von Salzburg, Friedrich Bischof von Aichstädt thaten das nemliche, und die Stadt Nürnberg ranzionirte sich mit 10000 Ducaten.

Zu Ende dieses Jahres verloren die Catholiken in Mähren eine starke Stüze durch den Tod Johann Cardinal und Bischof von Olmütz. Sein Nachfolger Conrad Zwel hat seiner Provinz eben nicht viel geholfen.

1431. Der glückliche Fortgang und die grausame Verwüstungen der Böhmen versezten Sigismund in die äuserste Bekümmernis, auf was Art und Weise er diesem Unwesen steuern wolle. Er schrieb dieserwegen einen Reichstag nach Nürnberg aus, wo er selbst den 5ten Jenner ankam, und bis den 29 August verblieb. Fast alle Prälaten und Reichsfürsten fanden sich daselbst ein, und diejenigen, welche daran behindert wurden, sendeten doch ihre Abgeordneten. Der Pabst hatte Julian Carsarino, Cardinal von St. Angelo dahin gesendet, welcher beym Concilio von Basel, so dieses Jahr angegangen war, präsidirte. Man

faßte

Digitized by Google

faßte auf diesem Reichstage den Entschluß, auf dem 24 Junius einen neuen Zug nach Böhmen vorzunehmen, wozu der päbstliche Legat eine Creuzbulle vom Pabste vom 11ten Jenner überreichte. Bevor aber als die kayserliche Armee ins Feld gieng, machte Sigismund noch einen Versuch, um die Böhmen auf andere Gedanken zu bringen, er kam bis nach Eger, und schickte vörderst zwey Herren aus seinem Gefolge nach Prag. Die vornehmsten Utraquisten und Taboriten waren daselbst versammlet, um sich unter einander zu vergleichen. Diese Versammlung half dennoch nichts, und veranlassete vielmehr neue Zänkereyen. Diese beyden Herren machten sich ihre Uneinigkeit zu Nuze, und schlugen ihnen einen Vergleich vor. Es war damals eine Menge vornehmer Böhmen, welchen die Beruhigung und Erhaltung des Vaterlandes sehr am Herzen lag, und den es äuserst schmerzte, das Reich so lange das Theater eines bürgerlichen Krieges und ein Raub der Fremden zu sehen. Die Prager, ob sie gleich Calixtiner waren, so gar die Taboriten und Procopius der Große nebst Kreski waren nicht abgeneigt, wegen eines Friedens in Unterhandlung zu treten. Nur die Waysen, welche über den Verlust ihres Ziska untröstbar waren, widersetzten sich allein diesen Gesinnungen. Allein diesem ungeachtet wurden vier Abgeordnete an Sigismund abgefertiget, unter welchen auch ein taboritischer Priester war. Sie kamen bey dem Kayser an, und brachten vergeblich 14 Tage bey ihm in Unterhandlungen zu. Nachdem sie aber von ihren

Kundschaftern und durch die allgemeine Sage vernommen hatten, daß sich das ganze Reich wider Böhmen rüste, so schien ihnen diese Unterredung eine Falle, sie zu überraschen, so wie sie auch sich würklich dieserwegen gegen den Kayser beklagten. Sie nahmen also Abschied und versicherten, daß man nicht Ursach habe, sich über die Böhmen zu beklagen, weil es bloß von ihm allein abgehangen, einen so rasenden Krieg durch einen guten Frieden zu beendigen, denn es wäre notorisch, daß der Fehler auf der andern Seite und nicht auf ihrer wäre.

Nachdem die Deputirten den Pragern die grossen Kriegsrüstungen, so man wider sie machte, meldeten, zweifelte man gar nicht, daß die Friedensanträge eine bloße List gewesen, um sie zu amusiren, welches auch bey ihnen eine allgemeine Bestürzung verursachte. Der Prager Rath und die Großen, welche in der Stadt versammlet waren, verbreiteten überall die vorstehende Gefahr, in welcher Böhmen wäre, und machten solches feyerlichst den Tag darauf am Frohnleichnamsfeste bey der Proceßion bekannt. Man kann unmöglich den Tumult beschreiben, welchen diese Neuigkeit beym Volke erregte. Die Klügsten selbst konnten nicht umhin, den Kayser einer Verrätherey zu bezüchtigen, und daß er seinen Plan, den er gemacht hätte, sie zu bekriegen, unter dem Anerbieten und Anschein des Friedens verstecke. Die Prager meldeten die ganze Sache an die Stände des Königreichs, und rusten

die

Digitized by Google

die Taboriten und Waysen, welche anders wo beschäftiget waren, zurück.

Sie waren in der That in den benachbarten Provinzen, wo sie ihrer Gewohnheit nach raubten und mordeten. Procopius Rasus that in diesem Jahre und im härtesten Winter einen neuen Zug nach dem Voigtland, weil es ihm aber daselbst nicht gelang, wendete er sich plötzlich nach Schlesien, und hätte sich beynahe der Stadt Liegnitz bemeistert, wenn ihn die Breslauer nicht mit einem großen Verlust bis nach Nimptsch, eine kleine Stadt im Herzogthum Brieg auf der Prager Straße zurück gejagt hätten. Von hier marschirte Procopius wieder in die Laußniz, belagerte Reichenbach, wo er aber von den Sächßischen und Laußnizer Truppen verjagt wurde. Man sezt auch in dieses Jahr die Belagerung von Pilsen, welche Procopius und die Taboriten vergeblich unternahmen.

Ungefähr um diese Zeit thaten die Hußiten einen neuen Einfall in die Laußniz, in der Absicht sich der Stadt Budißin zu bemeistern. Die Einwohner suchten vergebens um eine Unterredung mit ihnen an, um sich mit ihnen zu vergleichen. Sie wurden zurückgeschickt, und mit den härtesten Begegnungen bedrohet. Auf diese Drohungen, brannten die Einwohner ihre Vorstadt ab, und verschlossen die Stadt. Allein die Hußiten liessen ihnen kaum die Zeit dazu, und fielen plötzlich
1431 über diejenigen, welche die Vorstädte anzündeten, daß sie noch eine Kirche vom Feuer

 rette-

retteten, von deren Mauern sie eine Art von Bastion machten, wovon sie die Stadt beschossen, indem sie zugleich von andern Seiten angreifen wollten; allein die Stadt that einen so tapfern Widerstand, daß die Feinde genöthiget wurden, mit großem Verlust die Belagerung aufzuheben. Ein Theil wendete sich nach Kamenz, wo sie alle Häuser leer antrafen, und bey dieser Gelegenheit zündeten sie auch das Kloster Marienstern an. Gleiches Schicksaal wiederfuhr dem Städtgen Königsbrück und der ganzen umliegenden Gegend bis Großenhayn. Der andere Theil gieng nach Löbau, welches sie gleichfalls ohne Einwohner fanden, und blieben bis zum Monat Julius daselbst. Von hier marschirten sie nach Lauban, eine Stadt an der schlesischen Gränze. Sie hatten drey Jahre vorhero alles daselbst verwüstet, und sie richteten auch nunmehro ein neues Blutbad daselbst an. Das Kloster daselbst wurde zerstört, und die Geistlichen ermordet. Johann Crone, Pater Gardian in selbem wurde enthauptet. Man schonte nicht einmal einige Einwohner, welche glaubten, eine Sicherheitsstätte über dem Kirchengewölbe gefunden zu haben. Ob sie gleich die Waffen niedergelegt hatten, wurden sie dennoch vom Thurm herunter geworfen, und von den untenstehenden Soldaten mit Gabeln und Hellebarden aufgefangen. Die wenigen, welche sie am Leben ließen, wurden gefangen nach Böhmen geführt. Die Hußiten eroberten und verbrannten auf dem Marsche einige Städte, unter andern Marglißa. Sie hatten eine Garnison zu

Lauban

Lauban zurückgelassen, nachdem aber die Budissiner, Görlizer und Bauzner zusammengestoßen waren, wurden sie wiederum nach Böhmen gejagt.

Die Sachen waren eben so wenig in Mähren ruhig. Himko von Valecks bemächtigte sich der Vestung Sadec, welche Heinrich von Waldstein, einem Catholiken gehörte, dieser Herr, welcher zum Erzherzog nach Wien kommen muste, hatte indessen diesen Ort dem Bures von Kralicz übergeben. Himko machte sich die Gelegenheit des heil. Martinsfestes zu Nuze, wo er wuste, daß die Besazung eher mit Schmausen und Tanzen sich beschäftigen würde, als in der Kirche zu beten; er nahm einige Infanterie, ließ die Mauern ersteigen, und kam in den Plaz, da noch alles im tiefsten Schlaf lag. Indessen ein Bedienter des Buros war munter, erwachte seinen Herrn, welcher sich zur Vertheidigung anschickte. Weil er aber von seinen Leuten nicht unterstüzt wurde, wurde er verwundet, gefangen genommen, die übrigen wurden niedergehauen. Waldstein, welcher diese Nachricht auf seiner Rückreise erfuhr, kehrte nach Wien betrübt zurück, besonders weil man dem Orte seiner Festigkeit wegen, alle Kostbarkeiten anvertrauet hat. Himko behielt seine Eroberung nicht lange, sie wurde ihm balde hernach durch einen Ueberfall abgejagt.

Nachdem alle Hußiten von ihren Streiffereyen zurück gekommen waren, vereinigten sie sich nunmehro zur allgemeinen Vertheidigung ihres

Digitized by Google

Vaterlandes. Die Grossen in Böhmen und Mähren thaten das nehmliche, die Städte erneuerten ihre Conföderationen. Grosse und Kleine, alle griffen mit Freuden zum Waffen, so daß bey der Musterung, welche zu Chotischau in dem Pilsner Creyße gehalten wurde, in kurzem eine Armee aus 50000. Mann Fußvolk und 7000. Reuter beysammen war. Man sorgte zugleich, daß alle Zugänge wohl bewahrt wurden. Die Städte Zatec, Lanny, Gräz beobachteten Mähren und Oesterreich, um den Erzherzog oder Kragi, General der Mährer, von Böhmen abzuhalten.

Der Cardinal Julian, welchen der Pabst Eugenius der IVte, Nachfolger Martin des Vten in seiner Legation bestätiget hatte, gab sich alle Mühe die Deutschen in Bewegung zu sezen. Er hatte mit dem Erzherzoge Albert verabredet, daß er, um die Böhmen zu beschäftigen, nach Böhmen von Mähren aus kommen sollte, indem die kayserliche Armee von der andern Seite angreifen sollte. Er rückte auch in der That vor, weil er aber den Cardinal abgeredter massen nicht antraf, kehrte er wiederum zurück. Die Zeit des Feldzuges war auf den Johannistag festgesezt, allein weil die Verbundenen so saumselig waren, konnte sie erst im Monat August vor sich gehen. Indem sie sich einander erwarteten, verlohr man die Gelegenheit wider die Böhmen zu agiren, welche noch nicht im Vertheidigungsstande waren, weil die Waysen noch abwesend waren. Die Sächsischen und Brandenburgischen wollten nicht eher

ins

ins Feld rücken, als bis die Schwaben, Franken, Elsaßer, Lothringer zu ihnen gestossen, oder der Erzherzog eine Division gemacht hätte. Da auch überdies ein Krieg zwischen dem Pfalzgrafen am Rhein und dem Herzog von Lothringen ausgebrochen war, so schickten sie die versprochene Hülfe nicht allein, sondern sie verzögerten auch den Marsch ihrer Nachbarn, als Franken, Elsaßer, Wormser und Speyer, welche es für nöthiger hielten, ihr eigen Land zu bewahren, als andern zur Hülfe zu marschiren.

Der Cardinal Legat, bevor er seinen Creuzzug antrat, schrieb an die Böhmen, und ermahnte sie zur Rückkehr zur römischen Kirche unter allerley Vorspieglungen, und in den freundschaftlichsten Ausdrücken. Die Böhmen antworteten mit wenigen Worten, daß sie bey den vier Artikeln beharren wollten, und weil sie auch wusten, daß man ihnen durch das Basler Concilium eine andere Batterie machte, gaben sie dieserwegen ein besonders Manifest heraus, d. d. Prag im Monat May 1431.

Die deutschen Truppen sezten sich endlich in Marsch, Friederich Churfürst von Brandenburg, welcher vom Cardinal Legat eine geweyhte Standarte erhielt, wurde zum Feldmarschall des Heers ernennt. Die andern Häupter, als Friederich der streitbare, Churfürst von Sachsen, Albert und Christoph Herzoge von Bayern, Johann und Albert Söhne Friederichs von Brandenburg, die Bischöffe von Würzburg, von Bamberg, von Aichstädt, die Erzbischöffe von Maynz, Trier, Cöln, hatten beträchtliche Corps dazu stossen

lassen.

Digitized by Google

lassen. Die Ritterschaft von Schwaben, inglei-chen der Orden des heil. George nebst den Trup-pen der Reichsstädte schloßen gleichfalls mit an. Als dieses fürchterliche Heer auf dem Schwarz-walde an der böhmischen Gränze angekommen war, machte es Halte auf einige Tage, um zu berath-schlagen. Nachdem man vernommen hatte, daß ganz Böhmen unter den Waffen wäre, in der Absicht den Deutschen entgegen zu rücken, und daß übrigens diejenigen, welche die Gränzen deck-ten, im Walde von allen Seiten Hinterhalte ge-macht hätten, so hielt man nicht für gut die Ar-mee auf einmal der Gefahr auszusezen. Man schickte Kundschafter aus, um davon versichert zu seyn. Sie vermeldeten, daß in der That die Böhmen in großer Anzahl versammlet wären, allein daß die Uneinigkeit unter ihnen auch so groß sey, daß die Taboriten die Prager verlassen, daß die Waysen mit dem Zurückzug umgiengen, und daß die Meisten sich schon abgesondert hätten, überhaupt aber bestände ihre Armee nur aus Hand-werksleuten und Bauern, die mehr zur Flucht als zum Treffen geschickt wären. Dieses war ei-ne Kriegslist, deren Procopius sich bediente, um die Kayserlichen anzulocken. In der That auch als er von Trina zurück kam, marschirte er gen Nepomuck, anstatt zu den andern zu stossen, und von dort nach Pezibram und Hostomick; er über-redete die Waysen das Nemliche zu thun, damit die Feinde glauben möchten, als wenn sie nicht nach einem Plan agirten.

Digitized by Google

Auf diese falsche Nachricht beschleunigte die neue Armee ihren Marsch, und sungen schon Siegeslieder. Nachdem sie den Schwarzwald postirt hatte, hielt sie zu Tachau an, wo es ihnen in der ersten Expedition fehlgeschlagen war. Sie belagerten diesen Ort einige Tage vergeblich, weil Procopius mit seinen Taboriten und den Waysen der Besazung zur Hülfe kam, und den Feind verjagte. Die flüchtigen Deutschen zerstreueten sich in Böhmen, einige gegen Töpliz, andere gegen Tausch, wo sie alles mit Feuer und Schwerd verheerten. Von da marschirten sie nach Riesenberg, einem auf einem hohen Berge gelegenen Schloße; nachdem sie aber hörten, daß alle vereinigten Böhmen auf sie mit starken Schritten anrückten, und daß ihre vorgegebene Uneinigkeit eine bloße Verstellung war, überfiel sie eine panische Furcht, und sie nahmen schändlich die Flucht, ohne einmal den Feind gesehn zu haben.

Das Schrecken war so gros, daß sie sich nicht einmal erinnerten, wo sie hergekommen waren, und sich zerstreueten, wie sie konnten. Der Herzog von Bayern war einer der ersten auf der Flucht, und ließ sein ganzes Gepäcke zurück, um den Feind aufzuhalten. Der Churfürst von Brandenburg that das nemliche, und rettete sich in den Frauenbergerwald; die ganze Armee gieng auseinander, so daß man sie nicht wieder zusammenbringen konnte. Der Cardinal versuchte es vergebens, durch eine Rede, in welcher er die alten Helden Ariovistus, Tinsco, Arminius zum Exempel der

Tapfer-

Tapferkeit anführte, und dadurch das erschrockene Heer wieder aufmuntern wollte. Nach des Theobalds Meinung brachte er es auch dahin, daß die Armee nochmals ihr Lager bey Riesenberg aufschlug, in der Absicht den Feind zu erwarten. Allein so bald sich die Böhmen nur sehen ließen, überfiel den Deutschen abermals eine so große Furcht, daß alles die Flucht nahm. Alles Gepäcke, die Artillerie- Kriegs- und Mundmunition blieb den Böhmen. Die Deutschen liessen 150 Canonen auf dem Plaze stehen, und nachdem die Böhmen das eroberte Pulver anzündeten, geschah eine dergleichen Erschütterung des Erdbodens, daß die Flüchtlinge die Schritte verdoppelten, besonders aber der Herzog von Bayern, welcher der erste auf der Flucht gewesen war. Es war ein betrübter und zugleich comischer Anblick, diese armen Phaetons mit verhängten Zügeln mit ihren Wagen so in einander verpfizt ausziehen sehn, daß man nicht wuste, wohin man gehen sollte. Sie kamen in diesem Zustande nach Regensburg, wo sie ihr Schrecken mitbrachten. Diese Stadt war durch die Kriegeskosten zu diesem Kriege dermassen erschöpft worden, daß sie lange daran zu klauben hatte. Der Cardinal verlor bey dieser Gelegenheit die Bulle des Pabstes, seinen Huth und Cardinalkleid, sein Creuz und sein Glöcklein.

Man kann leicht von der Verwunderung aller Welt über einen so herrlichen Sieg von der einen Seite, und einer so plözlichen Deroute auf

Digitized by Google

der andern, urtheilen. Einige schoben die Schuld auf Verrätherey, andere auf die Zagheit und den Schreck der Deutschen, alle aber maßen es der unüberwindlichen Tapferkeit der Böhmen bey, deren Namen alleine Zittern verursachte. Vielleicht war auch die Uneinigkeit der Fürsten eine Ursache dieses Unglücks. Weil der Churfürst von Sachsen bey dieser Sache am meisten intereßirt war, so verlangten die übrigen Fürsten von ihm entschädiget zu werden, wenn sie in diesem Kriege einigen Schaden leiden sollten, und droheten, wenn er sich nicht dazu verstünde, davon zu ziehn. Allein diesem ungeachtet, willigte er nicht in ihre Forderung, weil er anführte, daß dieser Krieg nicht seinetwegen, sondern der Religion und des Reichs wegen geführet würde. Aus dieser Ursache nahmen sie den Entschlus, nicht ernsthaft genug zu Werke zu gehen, und nichts zu wagen. Der deutsche Adel warf auch alle Schuld auf die Fürsten, und erklärte sogar, daß wenn man sie behörig im Stand sezen wolle, sie bereit wären nach Böhmen zurückzukehren, und daselbst siegen oder sterben wollten, allein mit der Bedingung, daß kein Fürst das Commando haben, und daß es ihnen frey stehn sollte, ein Haupt zu wählen.

Der Erzherzog, welcher sich nach Oesterreich retirirt hatte, und den Cardinal erwartete, weil er gehört hatte, daß er angekommen wäre, rückte nunmehro vor, um ihn zu unterstüzen. Er hatte so gar schon Przibistlauw belagert. Als er aber erfuhr, daß der Cardinal sich zurück gezogen,

kehrte

kehrte er nach Mähren zurück, um vollends sich diese Provinz zu unterwerfen. Weil er eine gute und frische Armee hatte, nahm er und plünderte einige Städte, verbrannte ungefehr 500 Dörfer, verheerte das Land, und versezte die Provinz in solche Umstände, daß sich alles unterwerfen muste. Indessen erfuhr er, daß Procopius der Kleine mit den Waysen und einem Theil der Taboriten gegen Mähren anrückte, derowegen zog er sich nach Oesterreich, nachdem er in die fürnehmsten Städte Besazungen zurück gelassen hatte. Procopius der Kleine kam in der That an, und um seine Taboriten zu rächen, warf er sich mit Ungestüm auf die Güther derjenigen, welche Albert begünstiget hatten. Von hier zog er nach Oesterreich, wo er alles bis an die Donau ausfouragirte, und woher er eine erstaunende Beute zurück brachte. Nachdem er nach Mähren zurück gekommen war, fand er an dem Gouverneur dieser Provinz einen fürchterlichen Feind. Dieser General hatte während der Abwesenheit des Procopius ein schönes Corps zusammen gebracht, in der Absicht, ihn anzugreifen. Es fielen auch einige Scharmützel unter ihnen vor, die aber nichts zu bedeuten hatten. Dasjenige bey Brünn war am beträchtlichsten, allein es entschied dennoch nichts. Der Vortheil war auf beyden Seiten gleich. Die Waysen zogen sich in ihr Lager, und die Mährer in die Stadt. Allein Procopius, welcher vom Kragiez harzelirt wurde, hielt für gut, sein Lager abzubrechen, um in die Olmützer Gegend zu marschiren, wo er verschiedene Städte einnahm, und

aus-

ausplünderte bis gen Olmütz, dessen Vorstädte er so gar anzündete.

Als Procopius der Große seinen Marsch nach Schlesien antrat, gieng er mit einigen Herren von seiner Parthey in das Herzogthum Troppau. Die Cavallerie des Herzogs Wenceslaus wurde sogleich niedergehauen, oder in die Flucht gejagt, und die Taboriten eroberten ohne Schwierigkeit die Stadt Troppau nebst der Vestung, wo nur eine schwache Besazung lag, nachdem er alles ausgeplündert, wurde Stadt und Vestung in Brand gesezt. Man kann leicht erachten, wie nahe es dem Herzoge gegangen seyn müße, ein Augenzeuge von dieser Mordbrennerey zu seyn, ohne jedennoch solches verhindern zu können, weil die ganze Gegend voller Taboriten war. Indessen hatte Himko Graf von Wirbnor, ein kleines Corps von 1700 Mann zusammen gezogen, und verjagte damit diese Mordbrenner.

Die beyden Procopius stießen mit ihren Truppen zusammen, und marschirten nach Ungarn. Sie eroberten so gleich Broda auf ihrem Marsche. Von dort nahmen sie die Stadt Moder ein, allein an Turnau machten sie sich nicht, weil es zu gut besezt war. Nachdem sie über den Fluß gegangen waren, kamen sie in ein sehr fruchtbares Land, wo sie die Einwohner verjagten, und eine vortrefliche Beute davon trugen. Die armen Leute hatten sich über den Wagfluß gezogen, und beschossen mit Pfeilen die andere Seite des Flusses. Allein Procopius verjagte sie mit Steinen,

Digitized by Google



nen, welche er durch Schleudern und andere Maschinen auf sie werfen ließ, und nachdem er selbst über den Fluß gegangen war, jagte er die Bauern in die nächsten Moräste. Nachdem sie also Meister der ganzen Gegend waren, machten sie zu Nitria halte. Weil aber Procopius diesen Ort, welchen die natürliche Lage sehr veste machte, nicht erobern konnte, begnügte er sich gegen den Ort eine von den großen Canonen loßzubrennen, welche die Gräzer mit sich führten, um die Besazung zu verspotten. Da sie Schrecken und Verwüstung überall zwischen den Wag und Gran verbreitet hatten, wendeten sie sich gegen den nördlichen Theil von Ungarn, wo sie die nemlichen Feindseligkeiten in den Städten und auf dem Lande ausübten. Allein einige zwischen den Taboriten und Waysen vorgefallnen Uneinigkeiten trennten sie von einander. Procopius der Große marschirte gen Mähren. Der kleinere Procop aber nebst einigen andern Officieren, welche der Grosse nach Schlesien gebracht hatte, blieb in Hungarn zu Jlava mit einem Corps von 7000 Mann Fußvolk und 300 Pferden.

Der Palatin von Hungarn brachte es bey den Hungarn dahin, sich ihres Verlustes wegen zu rächen, und die Böhmen anzugreifen. Nachdem er gehört hatte, daß ein guter Theil wegmarschirt, und der andere noch um Jlav streifte, marschirten sie mit einer Armee von 10000. Mann eilfertigst dahin. Sie näherten sich Trenczin, einer Stadt an der Wag. Die Waysen, welche

welche jenseit des Flußes waren, nachdem sie vernommen, daß die Ungarn in Trenczin wären, suchten sich in Sicherheit zu sezen, damit sie ihre Beute retten möchten. Sie giengen in der That über den Fluß, obzwar nicht ohne große Schwierigkeiten, und Unruhe. Die Ungarn verfolgten sie auch seit den Morgen, allein Procopius hatte sich auf einem hohen Berge mit Wagen und Verhau so wohl verschanzt, daß man es nicht wagte, ihn anzugreifen. Die Ungarn stellten sich, als wollten sie sich zurückziehen, um Procopius dahin zu vermögen, sich in die Plaine herabzuziehen, wo sie durch ihre Reuterey einen vollkommnen Sieg zu erlangen glaubten, und dieses geschah auch. Procopius glaubte, die Ungarn wären davon gegangen, und würden der großen Kälte wegen nicht so balde wiederkommen, nahm seinen Marsch nach Broda, durch die Gegend, wo sie ihn erwarteten. Sie lieferten ihm sogleich eine Schlacht, welche sehr hizig war; der Sieg erklärte sich endlich für die Ungarn. Die Waysen nahmen die Flucht, nachdem sie wie die Löwen gefochten hatten, und Procopius, der sich mit dem Sebel durchschlagen muste, erreichte glücklich Broda. Die meisten Flüchtlinge kamen entweder durch die Kälte oder im Wasser um, ein Theil wurde von den Wallachen niedergehauen. Diejenigen, welche davon kommen konnten, retteten sich nach Böhmen, so wie die Taboriten, welche Oesterreich 4500. Mann stark ausgeplündert hatten, mit einem großen Verlust an Menschen.

Der Cardinal Julian machte beym Kayser bey seiner Zurückkunft nach Nürnberg ein grosses Aufheben über das Betragen der deutschen Fürsten, welche ihn so schändlich verlassen hatten. Weil er kein ander Mittel vor sich sah, mit den Böhmen eine Auskunft zu treffen, verglichen sie sich untereinander, sie vor das Concilium zu fordern, und die Sache durch einen Vergleich zu schlichten. Der Kayser, um sie dahin zu bewegen, schrieb einen gnädigen Brief an sie, und suchte sich wegen des lezten Einmarsches der fremden Truppen aufs beste zu entschuldigen, sie zur Vereinigung mit der catholischen Kirche, und zur Erscheinung auf dem Concilio zu ermahnen. Dieses Schreiben ist vom 18 October Nürnberg unterzeichnet Caspar Schlick. Die Böhmen antworteten hierauf im nemlichen Monat, und schlugen alle Unterhandlung aus.

Indessen giengen die Böhmen ihres Weges fort, sie giengen nach Schlesien, wo sie über die maassen hauseten. Coribut streifte mit seinen Leuten an den Gränzen von Ungarn und Pohlen, sie verheerten das große Carthäuserkloster Lechniz, tödteten die Mönche und führten den Prior mit sich fort. Sobald die Nachricht nach Cracow kam, zog der Bischof sogleich Truppen zusammen, marschirte gegen diese Plünderer, allein er konnte sie nicht erreichen, und muste unverrichteter Sache wieder umkehren.

Der römische König hielt in diesem Jahre eine Conferenz zu Presburg, wohin er einige böhmische

mische Deputirte berufte, um sie zu vermögen, sich auf dem Concilio zu Basel einzufinden. Sie wollten nicht selbst in die Stadt kommen, weil sie befürchteten, sie möchten arretirt werden, derowegen unterredete sich der Kayser mit ihnen ausserhalb der Stadt unter einem Zelte. Er stellte ihnen vor, daß er sich sehr wundere, daß die Böhmen, nachdem sie seinen Vater und seinen Bruder zum Könige gehabt, sie ihn nicht annehmen wollten, und zugleich versprach er ihnen, allen Beschwerden abzuhelfen, und sie mit Milde zu regieren. Die Deputirten antworteten, daß diese Verweigerung nicht ihr Fehler wäre, sondern sie wären hiezu durch die feindlichen Heere veranlaßt worden, welche man wider sie geschickt hätte. Sie fügten hinzu, daß man wider Treu und Glauben ihre Lehrer zu Costniz verbrennt, sie als Kezer, ohne sie gehört zu haben, in Bann gethan, und daß alles dieses in des Kaysers Gegenwart geschehen sey. Der Kayser möchte also wohl überlegen, daß, so klein auch das Königreich Böhmen wäre, es jedennoch mächtig genug sey, seinen Feinden zu begegnen. Der Kayser nahm diese Erklärung sehr gütig auf, und ermahnte sie diese Untersuchung dem Concilio heimzustellen, wo sie ihre Unschuld besser zeigen könnten, weil das meiste von ihrer Rede eine Gewissenssache wäre. Endlich liessen sich die Böhmen bewegen, eine Conferenz 1432 nach Eger zu verlegen, um desto besser zu wissen, wie man sie zu Basel anhören würde. Diese Versammlung fieng den 27 April an; die Abgeordneten des Concilii fanden

sich zuerst daselbst ein, diese waren Philibert August, Bischof von Contance, Peter und Johann von Polemar, Wilhelm Carlier. Friedrich Churfürst von Brandenburg, und Johann Herzog von Bayern kamen auch mit 250. Pferden dahin. Die böhmischen Deputirten waren noch nicht angekommen, weiln die Pilsner und der Herr von Schwanberg, durch deren Distrikt sie ihren Weg nehmen mußten, ihnen das sichere Geleite versagt hatten. Als dieses die Abgeordneten des Concilii erfuhren, vermochten sie die Stadt Eger, Bedeckung an sie abzuschicken, damit sie sicher ankommen könnten. Sie kamen also den 8 May unter einer Bedeckung von 19 Reutern an. Den Tag darauf hielt Heinrich von Tock eine Rede an die böhmischen Deputirten, im Pallast des Churfürst von Brandenburg, und nahm die Worte zu seinem Text: Friede sey mit euch. Nach gehaltener Rede beklagten sich die Böhmen über die von den Catholiken erlittenen Ungerechtigkeiten, und daß sie allein Schuld daran gewesen, daß von beyden Seiten so viel Blut vergossen worden; nach einigen weitern Unterhandlungen waren immer noch Schwierigkeiten wegen der Sicherheit, so die Böhmen verlangten, auf das Concilium zu erscheinen. Sie verlangten Fürsten und andere vornehme Personen zu Geißeln. Weil aber die Catholischen diese Forderung nicht nach ihrem Geschmack fanden, dauerte das Gezänke so lange, daß das Volk in Eger zu murren anfieng, und sich beklagte, daß die Fürsten und Geistliche dem Vergleich mit den Böhmen hinderlich wären,

so

Digitized by Google

so daß endlich die beyden Fürsten, welche zu Eger waren, für die Sicherheit der Böhmen bey ihrem Worte Bürge wurden, welches auch Wilhelm von Bayern, von Seiten des Concilii und Sigismunden that. Selbst die Städte und Fürsten, wodurch sie reisen musten, desgleichen auch die Stadt Basel versprachen eine völlige Sicherheit. Auf diesen Entschlus sendete das Concilium einen Geleitsbrief.

Nachdem die Sachen also eingerichtet waren, verglich man sich wegen einiger Artikel die man dem Concilio vorlegen wollte, welche die böhmischen Deputirten nach Prag überbrachten, und den 19 Oct. giengen Joh. Zatec und Nicolaus Humpolz nach Basel ab, um eine authentische Bestätigung vom Concilio untersiegelt zu bewirken, worauf auch von Seiten desselben ein Sicherheitsbrief an die Böhmen in bester Form ausgefertiget wurde. Dieser Sicherheit ungeachtet berathschlagten sich die Böhmen annoch, ob sie nach Basel schicken sollten oder nicht. Alle Stände wurden zusammen berufen, diese Sache zu untersuchen; die Meinungen waren sehr getheilt. Die Taboriten, die Waysen, die Horebiten und ihr ganzer Anhang wollten nicht, daß man die Reise wagen sollte, sie führten beständig das Beyspiel Johann Hußens und Hieronymus von Prag an. Der Herrnstand hingegen verlangte, daß man sich nicht entübrigen könne, nach Basel zu gehn; daß man keine Schwierigkeit machen dürfe, eine Lehre, die auf die heilige Schrift gegründet wäre, der Unter-

tersuchung zu unterwerfen. Diese lezten Gründe behielten durch das Ansehn Meinhards von Neustadt die Oberhand. Es wurde also beschlossen, eine förmliche Gesandtschaft nach Basel zu senden; von Seiten des geistlichen Standes wurden hiezu ernannt Johann von Rockyzane, Peter Peyne der Engelländer, Nicolaus Biscupec ein Taboritischer, Ulrich ein Priester der Waysen. An der Spize der weltlichen Personen waren Procopius Rasus, Wilhelm von Costecka. Sie reiseten zusammen im Monat November ab, und kamen den 3 December nach Tausch, wo sie noch ihr übriges Gefolge erwarteten, und kamen endlich den 6 Januar zu Basel an.

Die Waysen thaten indessen noch verschiedne Streifereyen in diesem Jahre. Diese Streifereyen müssen vor oder nach der Egerischen Conferenz vorgefallen seyn, weil Procopius der Große noch an ihrer Spize war. 1432 fielen sie in die Güter der Herrn von Kollowratl, eine der ältesten und berühmtesten Familie in Böhmen, deren Vorfahren Hechus den Stifter dieses Volks dahin begleitet hatten. Sie belagerten Horzovicz, welche Vestung sich nach 9 Tagen übergab. Sie waren nicht so glüklich mit der Veste Liebstein, die sich 7 Wochen aufs tapferste vertheidigte. Nach diesem that Procopius Rasus einen dritten Einfall ins Voigtland. Nachdem sie daselbst alles verheeret hatten, marschirten sie in das Obere Meißen. Da der Herzog von Bayern auf Anrathen des Kaysers sich noch einmal mit dem Churfürst

Digitized by Google

fürst von Sachsen vereinigt hatte, um den Böhmen ein Treffen zu liefern, kam es bey Taucha zu einer Schlacht. Die Bayern ergriffen sogleich anfänglich die Flucht, die Sachsen, welche sich noch länger hielten, wurden endlich in die Pfanne gehauen, das Städchen Taucha abgebrannt, und die Mauern geschleifet. Nach diesem Zuge giengen die Böhmen in ihr Vaterland zurück, um einer Versammlung beyzuwohnen, welche die Großen zusammen berufen hatten.

Man sezt in dieses nemliche Jahr den Einfall der Böhmen in die Mark Brandenburg, wo sie sich aufs grausamste wegen der Hülfstruppen rächten, die dieser Churfürst dem Kayser gegeben hatte. Sie fiengen sogleich an, das Land und Städte zu plündern und zu verbrennen, von Soldin bis nach Cüstrin, welches sie nicht angriffen, weil es schon damals ein vester Ort war. Nachhero unternahmen sie von neuem die Belagerung von Frankfurt an der Oder, und wurden jedesmal, da sie ansezten, zurückgetrieben. Dieser Ort wurde den 6ten April 1432 angegriffen, allein die Bürger vertheidigten ihn so wohl, daß die Hußiten die Flucht ergreifen musten. Sie wurden bis nach Mühlrose verfolget, wo sie noch eine Niederlage erlitten. Nachdem sie ihre Truppen wieder gesammlet hatten, giengen sie nochmals auf Frankfurt los, allein mit eben so wenigem Erfolg als sonsten. Indessen verbrannten sie dennoch die Vorstadt Guben und das Carthäuserkloster. Sie sezten ihre Streifereyen durch die benachbarten Städte

 und

und Dörfer fort. Den Tag nach dieser unglüklichen Expedition giengen sie nach Lebuß, verheerten den Ort und das Bischöfliche Schloß. Sie nahmen Münchberg, Strausberg, Landsberg und die umliegende Gegend ein. Aus dieser Gegend marschirten sie nach Königsberg an der Warte in der Neumark. Sie waren weniger glüklich zu Bernau, welches sie mit einer starken Armee belagerten. Sie griffen es anfänglich nur von einer Seite vom Steinthor bis an das Mühlenthor an. Die Vertheidigung war sehr tapfer, und mehr als einmal musten sie weichen. Selbst das Frauenzimmer that Wunder bey dieser Gelegenheit. Sie warfen Bier, heißes Wasser und Töpfe mit heißem Hirse auf die Leiber und Köpfe der Hußiten, welche die Mauern ersteigen wollten. Die Vertheidigung dauerte auf solche Art, bis daß 6000 Mann zur Hülfe kamen, welche der Churfürst von Brandenburg Friedrich selbst zuführte. Dieser Prinz verschanzte sich sogleich mit seinen Truppen vom Berliner Thor an bis an die Warte, und erwartete die Hülfstruppen von einigen andern Fürsten. Da aber diese Hülfe nicht erschien, so entschloß sich der Churfürst, die Hußiten in ihrem Lager anzugreifen. Zu gleicher Zeit thaten die Bürger nebst verschiedenen vom Adel mit ihren Knechten, an der Zahl 900, welche sich aus den kleinen Städten und Dörfern in Bernau geworfen, einen Ausfall. Der Sieg, welcher lange streitig war, erklärte sich endlich vor den Churfürst. Die Hußiten wurden aufs Haupt geschlagen, und wenige nur retteten ihr

Leben.

leben. Dieses hizige Treffen wurde am Georgen Tage ohnweit der Stadt geliefert, in einer Gegend, die man noch heutiges Tages die rothen Felder heißt. Zum Andenken dieses glüklichen Erfolgs wurde beschlossen, daß alle Jahre an nemlichen Tage ein feyerlicher Umgang zum Danke Gottes gehalten werden sollte. Von Bernau wendeten sich die Hußiten nach Angermünde, einer in der Uckermark gelegenen Stadt. Sie bemeisterten sich der Stadt, bevestigten sie, und hielten sich einige Zeit in selber.

Indem die Taboriten und Waysen die benachbarten Provinzen von Mähren heimsuchten, suchten diese sich von ihrem Verluste zu erholen. Weil sie wusten, daß die Stadt Sternberg übel besezt, und an allem mangelte, was zur Vertheidigung gehört, so stießen die Olmüzer, von Litowel und Unizon ihre Truppen zusammen, um solche mit ihren Kriegsmaschinen zu überwältigen. Der Ort ergab sich nach drey Tagen. Sobald die Taboriten und Waysen, welche mit der Plünderung der Lausniz und der Mark Brandenburg beschäftigt waren, von der Belagerung von Sternberg Nachricht erhielten, kamen sie eiligst zurück, erfuhren aber zu Bestriz, daß der Ort schon übergegangen sey. Procopius Rasus gieng dieser Verlust sehr nahe. Er detaschirte sogleich zwey seiner besten Officiere, um eiligst nach Mähren zu marschiren. Der andere Procopius verstärkte sie mit einem Theil seiner Cavallerie. Weil diese Officiere befehligt waren, alles mit Feuer und Schwerdt

Schwerdt zu verfolgen, so sahe man überall diesen unmenschlichen Befehl auf dem Lande vollziehen. Viele Herrschaften, welche so unvermuthet überfallen wurden, kamen um. Diejenigen, welche den geringsten Widerstand thaten, wurden niedergehauen. Es war ein Glück für die Landleute, wenn sie sich mit ihren Weibern, Kindern und Vieh in die Wälder oder Moräste verstecken konnten. Indessen hörten die Hußiten, daß Albert von Sternberg und der Befehlshaber von Olmüz in dieser lezten Stadt Truppen zusammen zogen, und daß diese beyden Generale nur auf die Ankunft Ladislaus von Sternberg warteten, so faßten sie den Entschluß, nach Böhmen zurück zu marschiren, und ihre Leute zu verstärken, welche mit der Belagerung von Potustim beschäftigt waren. Ungefehr um diese Zeit überfiel des Nachts ein Mährischer Edelmann Namens Smilo von Morawan mit einigen seiner Gesellen das Kloster Hradistie bey Olmüz. Die Mönche wurden umgebracht oder weggejagt. Der Abt, welcher diesen Edelmann als eine Schlange in seinem Busen erzogen hatte, wollte über die Mauer springen, brach aber Arm und Beine, und wurde nach Ofen geführt, wo er sich ranzioniren muste. Seit dieser Zeit hat man das Kloster der Erde gleich gemacht, damit die Feinde sich nicht desselben als eines Zufluchtsorts bedienen könnten.

Nachdem die Taboriten und Waysen die Belagerung von Potustim aufgehoben, kehrten sie

nach Mähren zurück, und warfen sich in den Berauner Distrikt, wo sie ihre gewöhnlichen Verwüstungen vornahmen. Sie würden ihre Wuth aufs äuserste getrieben haben, wenn die Kravaars und die Sternberger nicht, durch vieles Bitten und und Geld, Procopius Rasus, der über den Verlust von Sternberg noch wütend war, zu bewegen gesucht hätten. Hierauf marschirte Procopius in die Provinz Troppau. Die Waysen aber zogen sich nach Ungarn, um sich wegen ihres vorigen Verlustes zu rächen. Blasko Podmaniesk, welcher ein schönes Corps zusammen gebracht, stieß an sie an. Mit dieser Verstärkung überfielen sie Torna, einen Handelsort, wo viele Reichthümer waren. Weil es eben zur Meßzeit war, kamen einige der Verwegensten gen Mitternacht in die Stadt als verkleidete Kaufleute, welche zur Messe kamen. Sobald sie wusten, daß ihre Leute nahe an der Stadt wären, schlugen sie die Schildwachten tod, schmissen die Thore auf, und liessen ihre Leute hinein. Niemals sah man ein grösseres Blutbad. Die armen Kaufleute, welche ihre Laden bewachten, und die Bürger, die zum Gewehr greifen wollten, wurden wie die Hunde erschlagen. Einige suchten vergeblich sich zu verstecken, andere wollten noch nach den Waffen greifen, legten sie aber wieder nieder. Endlich befahl Procopius der kleine, das Morden einzustellen, und ließ den Soldaten die gemachte Beute. Von dort giengen die Waysen nach Ober-Ungarn, lagerten sich bey Kremniz und plünderten aufs grausamste diese schöne Gegend zwischen Gran

und

und Nitria bis an die Donau aus. Nachdem sie über den Gran gegangen waren, machten sie es eben so mit der Gegend von Schemniz. Weil sie aber hörten, daß der ungarische Adel eine Armee bey Presburg zusammen zog, um ihnen den Durchmarsch zu verlegen, hielten sie es nicht für gut sie abzuwarten, und giengen nach Torna zurück, und endlich wieder nach Mähren und Böhmen.

Zu Ende dieses Jahrs thaten die Taboriten einen Einfall in Mähren und in Oesterreich. Sie kamen mit Beute und Gepäcke zurück, als sie von den Oesterreichern, welche einen gewissen Wilhelm von Puchomir zum Anführer hatten, eingeholt wurden. Sie wurden anfänglich durch einige Falconetschüsse zurück gejagt. Nachdem aber der General Krogir mit frischen Truppen aus Mähren dazu kam, gieng das Treffen von neuem an. Es war lange Zeit zweifelhaft, weil die Oesterreicher vor die Vertheidigung ihres Vaterlandes mit aller Tapferkeit fochten, und die Taboriten ihr Leben und Beute zu erhalten. Endlich erklärte sich der Sieg für die Mähren und Oesterreicher, und die Taboriten wurden genöthiget, sich bis in die Nacht hinter ihre Wagen zu verschanzen. Sie brachen des Nachts ganz still auf, und führten ihre Beute an die böhmische Grenze. Die Oesterreicher verfolgten sie den ganzen Weg lang, welche ihnen auch verschiedene Wagen wieder abjagten und hernach triumphirend zurück giengen.

1433.

1433. Indessen waren die böhmischen Deputirten zu Basel angekommen. Ihr Gefolge bestand aus 300 Personen. Ihre Ankunft schien eine so neue Erscheinung zu seyn, daß alles Volk auf die Straßen und aus der Stadt lief, um ihren Einzug zu sehen. Unter dem Haufen waren verschiedne Glieder des Concilii, welche der Ruhm eines kriegerischen Volkes zur Neugierde reizte. Männer, Weibespersonen, Kinder, von allerley Alter und Stande, waren entweder auf den öffentlichen Pläzen oder an den Thüren, Fenstern oder gar auf den Dächern, um sie zu erwarten. Einige zeigten diesen, andere jenen mit dem Finger. Man wunderte sich frembde Kleidungen zu sehen, welche bishero unbekannt waren, erschreckliche Gesichter, Augen voller Wuth, mit einem Wort, man fand, daß der Ruf ihre Charaktere nicht übertrieben vorgestellt hatte. Besonders wendete man das Gesicht nicht von dem Procopius. Dieser ist es, sagte man, der so oft die christliche Armeen geschlagen, der so viele Städte zerstöret, so viele tausend Menschen ermordet hat, der seinen eignen Leuten eben so fürchterlich als dem Feinde ist, ein unüberwindlicher, kühner, unerschrockener, unermüdlicher Feldherr. Dieses ist, was Aeneas Sylvius sagt, der ein Augenzeuge war.

Einige Tage nachhero, nachdem sie ihre erste Audienz beym Concilio gehabt, hielt der Cardinal Julian eine Anrede an sie, und ermahnte sie, sich mit der catholischen Kirche wieder zu vereinigen,



gen, und das Concilium über ihre Lehre aussprechen zu lassen. Sie antworteten hierauf ganz kurz, daß sie weder das Concilium noch die Kirche verachteten; daß man sie zu Costniz verdammt habe, ohne sie vorhero anzuhören; sie giengen keinesweges von der christlichen Religion ab. Daß das Ansehn der Kirchenväter bey ihnen keiner Gefahr ausgesezt: daß sie gekommen wären, ihre Unschuld der ganzen Kirche darzuthun, und daß sie zulezt sie um eine öffentliche Audienz bäten, der alle Layen beywohnen könnten.

Sie wurden den 16 Jenner zur Audienz gelassen, und sie proponirten die vier Artikel, deren so oft gedacht worden, weil sie sich unter einander verabredet hatten, es dabey bewenden zu lassen. Der Legat wunderte sich darüber, da er gewiß glaubte, daß sie in verschiedenen andern Artikeln auch von der gemeinen Lehre abwichen. Allein sie antworteten, daß sie nichts mehr von Seiten des Königreichs beym Concilio vorzubringen hätten. Indessen wurf ihnen der Legat vor, daß sie unter andern Dingen behaupteten, die Bettelordens wären eine teuflische Erfindung. Procopius räumte es auch ein, es ist wahr, sagte er, wenn die Patriarchen, wenn Moses, wenn die Propheten, wenn Jesus Christus noch die Aposteln unterm Evangelio die Bettelorden nicht eingesezt haben, wer sieht denn nicht, daß es eine teuflische Erfindung und ein Werk der Finsternis ist? Auf diese Antwort folgte ein lautes Lachen, allein der Legat, welcher die Böhmen schonen wollte, antworte-

wortete ganz gelassen, daß ausser dem, was die Patriarchen, die Propheten, Jesus Christus und seine Apostel gelehret hätten, noch die Decrete der Kirche wären, welche man als göttlich annehmen müsse, weil dieselbe durch den heiligen Geist geleitet wird, ob man gleich noch überdieß die Bettelorden aus der Schrift beweisen könne. Nach dieser Art von Conferenz, wählten die Böhmen 4 Doctores, welche ihre vier Artikel vertheidigen sollten, als Rockizane, M. Nicolaus Petrimowsky, Ulrich Pfarrer der Waysen und Peter Payne der Engelländer genannt. Ihre Zusammenkunft währete vom 16 Jenner bis auf den 6ten May, ohne daß etwas zu Stande kam. Das Concilium ernannte seines Seits vier Doctores, welche den Böhmen widerlegen sollten, als Johann von Ragusa, Wilhelm Carlier, Heinrich Kalteisen und Johann von Polemar. Die Böhmen behaupteten mit Standhaftigkeit ihre Artikel, und weil der Herzog von Bayern als Protecktor des Concilii sahe, daß durch das Disputiren die Gemüther je mehr und mehr erbittert wurden; schlug er eine freundschaftliche Unterredung unter den Partheyen vor. Nachdem sie sich nun den 11ten Merz versammlet hatten, schlug das Concilium den Böhmen vor, sich zum voraus zu vereinigen, in der Hofnung, daß die Vereinigung die Untersuchung erleichtern würde. Nachdem die Böhmen sich hierüber berathschlaget hatten, fanden sie, daß man keine dauerhafte und aufrichtige Vereinigung erwarten könne, wenn man nicht vorhero sich über die vier Artikel verglichen hätte.

Digitized by Google

Da nun auf dem Concilio nichts auszurichten war, wurden die Böhmen ungeduldig, und reiseten den 15 April wieder nach Hause. Das Concilium schickte ihnen eine Gesandschaft nach Böhmen nach, welche suchen sollte mit den Böhmen eine Vereinigung zu treffen. Sie bestand aus Philibert Bischof von Coutance in Normandie, Peter Grafe von Schaunburg, Bischof von Augsburg, welche mit 8 bis 10 Doctoren begleitet waren. Zu dieser Gesandschaft kamen noch die Gesandten verschiedener Fürsten, Bischöffe und die Deputirten einiger Gemeinden. Diese Gesandschaft wurde in der Altstadt Prag mit vielen Ehrenzeichen aufnommen. Der Rektor der Universität nebst den Magisters und Studenten holten sie ein, und hielten eine Anrede an sie. Sobald sie angekommen war, wurde ein allgemeiner Landtag aller Stände in Böhmen und Mähren gehalten. Man versammlete sich im großen Collegio der Universität zu den Conferenzen. Heinrich von Tock, Dumherr von Magdeburg, einer der Deputirten des Concilii, hatte vorhero den Räthen von beyden Städten auf dem Altstädter Rathhause eine Rede gehalten, in welcher er den Willen des Concilii weitläuftig erörterte. Endlich versprachen die Gesandten des Concilii den Böhmen die Bestätigung der vier Prager Artikel ihnen auszuwürken, worüber sie Compactata aufrichteten; mit diesen schickten 1433 die Böhmen M. Procopius von Pilsen, Martin Lupaz Prediger zu Chrudim und Mathias Lauda von Chlumzian nach Basel, um solche bestätigen zu lassen.

Procopius der Große hatte vor seiner Abreise nach Basel das Commando der Armee der Taboriten einem gewissen Pardus von Hoecka übertragen. Dieser General, um sie in der Beschäftigung zu erhalten, während daß man einen Frieden erwartete, von welchem die Taboriten eben keine gute Meinung hatten, führte sie nach Mähren und von da nach Ungarn. Dieses sein unterhabendes Corps bestand aus 8000 Mann Fußvolk, 700 Reutern und 300 Wagen. Sie trieben daselbst ihr gewöhnliches Handwerk durch Feuer und Schwerdt. Nachdem sie über den Wag gegangen waren, belagerten sie Kremniz, welches sie nach drey Tagen einnahmen. Sie waren über die tapfere Vertheidigung der Bürger so sehr aufgebracht, daß sie weder Geschlecht noch Alter schonten, und die Stadt in einen Aschenhaufen verwandelten. Die durch diesen Vorgang beunruhigten Städte in der Nachbarschaft razionirten sich mit Gelde. Die Landleute retteten sich, so gut sie konnten, in die Gebürge und Wälder. Sie durchstreiften also ohne Widerstand die ganze Gegend zwischen Gran und Ipola. Von dort wendeten sie sich nach das Zipserland, wo sie viele kleine Städte und Festungen durch Capitulation oder mit Gewalt einnahmen. Alles dieses geschah mit einer Geschwindigkeit, daß die Ungarn nicht im Stande waren sich in Vertheidigungsstand zu sezen. Also brachten die Taboriten ihre Beute glücklich nach Hause.

Digitized by Google

Um die nemliche Zeit both Johann Czäpko, General der Hußiten, dem Könige von Pohlen, welcher damals mit den Rittern im Preußen Krieg führte, Hülfstruppen an. Hierzu stießen noch einige Taboritische Truppen, so daß dieses Corps in 8000 Mann zu Fuß, 800 Pferden und 350 Wagen bestand. Das Anerbiethen wurde mit Vergnügen angenommen, obgleich einige Geistliche sich darwider sezten. Diese Hülfstruppen bekamen Befehl durch die Neumark ihren Marsch zu nehmen, welche zum Theil von den Rittern besezt war. Sie richteten in selber erschreckliche Verwüstungen an, und eroberten zwölf ziemlich feste Oerter. Man zündete alles an, ausgenommen die Vestung Choßczno, sonst Arnsburg, in welche sie eine Besazung legten, um die Ritter in Zaum zu halten, und die Neumark für Pohlen bis zum erfolgten Frieden zu erhalten. Nach diesen Eroberungen marschirte die siegende Armee nach Pomerellen. Hier stieß der andere Theil der pohlnischen Armee zu ihnen, welche der Castellan von Cracow commandirte. Die Belagerung der Stadt Cchoynicz beschäftigte sie hier lange Zeit, und nachdem die Böhmen sich von den Pohlen getrennt hatten, musten diese solche mit großem Verlust aufheben. Sie waren weit glüklicher in der Einnahme der Stadt Thsczow, welche weit stärker, als die erste, und auch den deutschen Rittern gehörte, weil durch ein Ungewitter die ganze Stadt in Feuer aufgieng, den Belagerern die Mühe ersparte, sie zu belagern. Der Ordensmeister Paul von Ruzdorf war über diesen Verlust

lust sehr gerührt. Er war eben in der Nachbarschaft auf der Reyherbeiz. Sobald er aber die Stadt im Feuer sah, kehrte er nach Marienberg zurück, und machte dem Commendanten und Räthen große Vorwürfe, daß sie ihm gerathen mit Pohlen zu brechen. Die Ritter hatten Deutsche, Preußen und Böhmen in ihrem Sold. Es wurden derer mehr den 10000. gefangen gemacht. Das Haupt der Waysen begieng eine gräßliche That gegen die Böhmen, so sich darunter fanden; er verlangte sie von den Pohlen zurück, in deren Hände sie gefallen waren, und ließ sie alle ins Feuer werfen, als Verräther, welche die Deutschen gegen Pohlen ihre Bundesgenossen gedient hatten.

Von hier marschirte das siegende Heer nach Danzig, verbrannte alles auf seinem Durchzuge und besonders das berühmte Kloster Oliva. Bey Danzig verwüsteten sie den Hafen, ohne jedennoch die Stadt nehmen zu können. Die Böhmen füllten sich Flaschen mit Seewasser, welche sie als Siegeszeichen in ihr Vaterland zurück brachten. Die Ritter wurden genöthigt von Frieden zu reden, und die Böhmen kehrten in ihr Vaterland zurück. Procopius der Große, welcher mit dem Baseler Vertrag, den er für Böhmen nachtheilig hielt, unzufrieden war, unternahm die Belagerung von Pilsen, nach Prag die vornehmste Stadt in Böhmen, welche jederzeit catholisch und dem Kayser seit dem Einfall des Ziska getreu geblieben war. Dieser General schickte sogleich 7000

Digitized by Google

Mann Fußvolk mit 600 Pferden ab, um die umliegende Gegend zu durchstreifen, und die Pilsner in Furcht zu sezen. Er folgte bald selbst mit einem Corps Infanterie und 700 Reutern. Zu dieser Armee stiesen die Waysen, welche von dem kleinen Procopius angeführt wurden, nebst verschiedenen stadtischen Truppen, und aus der Prager Neustadt. Alle diese Anstalten wurden vom 15 Julius bis den 23 October getroffen, als die Böhmen, welche aus Pohlen zurück kamen, gleichfalls zu dieser Armee stießen. Nunmehro fieng die Belagerung förmlich an, mit dem Entschluß, nicht eher davon abzustehen, als bis der Ort erobert seyn würde. Die Stadt war ihrer Seits nicht weniger entschlossen, sich aufs äuserste zu wehren. Die Einwohner versammleten sich in der Dominicanerkirche, wo die öffentlichen Angelegenheiten traktirt wurden, und sie schworen einander einmüthig zu mit aufgehobenen Händen, Muth und Blut für die catholische Religion und für das Vaterland aufzusezen. Indessen war die Stadt keinesweges in der Verfassung, diesen Entschluß auszuführen. Es waren keine ordentlichen Soldaten zur Besazung da, sondern die Bürger und der Pöbel nebst wenigen Edelleuten, welche sich aus der Nachbarschaft dahin salvirt hatten, vertheidigten dieselbe so, daß überhaupt nur 600 Mann im Stande waren, Widerstand zu thun. Es war auch keine Hofnung zum Entsaz da, weil die Stadt sehr enge eingeschlossen war. Uebrigens fehlte es an Lebensmitteln; sie hatten nichts als etwas weniges Getreide, das noch ganz grün war, welches

sie

sie kurz vor der Belagerung in Eil zusammengeraft hatten. Indessen erfuhr dennoch Procopius, daß er nicht mit furchtsamen und schwachen Leuten zu thun habe. Er wurde so oft mit Verlust abgetrieben, daß er den Entschluß faßte, die Stadt mit Hunger zu bezwingen.

Indessen da man mit dieser Belagerung beschäftiget war, bedienten sich einige Häupter der Taboriten dieser Muse, und thaten Streifereyen nach Bayern, worein Procopius desto eher willigte, weil er die Vestung Herstein im Schwarzwalde gerne wieder gehabt hätte, welche Christoph, Pfalzgraf am Rhein ihm abgenommen hatte. Sie marschirten also mit 1400. Mann Fußvolk und 500 Pferden dahin ab, und verheerten die ganze Nachbarschaft von Bayern. Nachdem sie aber mit ihrer Beute zurück kamen, fielen sie in einen Hinterhalt, so ihnen die Bayern gelegt hatten. Sie wehrten sich lange Zeit tapfer, allein endlich musten sie der Menge nachgeben. Kaum kamen 30 Reuter und 100 Fußgänger davon. Als man diese Niederlage im Lager erfahren hatte, entstand ein großer Unwille unter den fürnehmsten Officiers wider Procopius, weil man vorgab, er habe diese Leute aus Rache aufgeopfert. Der Streit gieng so weit, daß sie bey Tische einander Becher und Teller an die Köpfe warfen. Seit dieser Zeit fieng Procopius an einen Ekel an den Taboriten zu haben. Er gieng auch auf einige Zeit zur andern Parthey über, welche den Traktat unterzeichnet hatte. Endlich

aber ließ er sich dennoch durch das Bitten der Taboriten und der Prager selbst bewegen, ins Lager zurück zu kommen.

Zur nemlichen Zeit kam der General Czapeck, triumphirend über seinen glüklichen Erfolg, aus Pohlen zurück. Er stieß zur Armee vor Pilsen, welche damals aus 36000 Mann, ohne den Troß zu rechnen, bestand. Obzwar die Stadt von allen Seiten sehr enge eingeschloßen war, so unterließen dennoch die Belagerten nicht, öftere Ausfälle zu thun, welche die Belagerer gar sehr störten. In diesen Ausfällen nahmen sie dem Czapeck sein Cameel, welches er den deutschen Rittern abgenommen, und führten es im Triumph nach der Stadt. Dieser Schimpf beleidigte die Belagerer dermaßen, daß sie beschloßen, nicht eher die Belagerung aufzuheben, als bis sie das Cameel wieder hätten. Es blieb dennoch der Stadt Pilsen, und seit dieser Zeit gab ihnen der Kayser Sigismund ein Cameel zum Stadtwappen anstatt einer Schnecke, welche sie vormals hatten. Die Belagerten, welchen die gröste Hungersnoth vorstund, würden unfehlbar untengelegen haben, wenn sie nicht 8000. Ducaten vom Concilio zu Basel erhalten hätten. Dieses Geld wurde an den Herrn von Neuhaus gesendet, um Lebensmittel und was sonst zur Aushaltung der Belagerung erforderlich seyn möchte, einzukaufen. Andere Herren sowohl Calixtiner als Catholiken funden gleichfalls Mittel und Wege, in zweymalen 1400 Malter Mehl in die Stadt zu schaffen, so

daß

daß dieselbe im Stande war, die Belagerer abzumatten.

Unterdeßen kamen die böhmischen Deputirten, und die vom Concilio mit der Bestätigung der Concordate zurück. Kurz darauf versammlete man die Stände von Böhmen, wo diese Concordate von den Calixtinern und Catholiken unterzeichnet wurde. Allein die Taboriten, Horebiten und Waysen widersezten sich öffentlich, und beklagten sich sehr über das Concilium, welches sie nur durch Arglist hinters Licht führen wolle, so wohl als auch über die falsche Politik der Böhmen, welche sich hätten also hintergehen lassen. Sie beschwerten sich vorzüglich über Rockizane, welcher, um seine ehrgeizigen Absichten zu erreichen, aufs meiste einen Traktat zu schliessen gesucht hätte, welchen sie für betrügerisch hielten. Die Deputirten des Concilii machten sich dieser Uneinigkeit zu Nuze, und verhezten den böhmischen Adel wider die Taboriten. Der böhmische Adel, welcher bey dem Widerstand der Taboriten das unvermeidliche Verderben des Vaterlandes zum voraus sahe, vereinigte sich sogleich unter sich, und wählte sich ein Haupt. Alexius von Rizenberg sonst Wrzestow und von Neuhaus wurden hiezu ernannt. Ihr erstes Unternehmen war, sich Prags zu bemeistern, oder diese Hauptstadt dahin zu vermögen, sich mit ihnen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des Vaterlandes zu vereinigen. Die Altstadt, welcher die Taboriten zur Last waren, ließ sich leicht dazu bewegen.

Digitized by Google



Allein die Neustadt, wo Procopius der kleine, das Haupt der Waysen und Andreas Kersky, ein Taborite commandirten, war anders gesinnt. Diese Häupter erklärten, daß sie sich von ihren Bundesgenossen nicht entfernen wollten, und daß sie entschlossen wären, sich zu vertheidigen. Indessen thaten die großen Böhmen an der Spize der Altstadt einen Einfall in der Neustadt, und so glüklich, daß sie die Taboriten und Waysen herausjagten und in die Pfanne hieben. Es blieben bey dieser Gelegenheit 15 bis 20000 Mann, welches den Untergang der ganzen Parthey nach sich zog.

Diese Niederlage geschah am 6 May. Man kann sich leicht die Freude vorstellen, welche die belagerte Stadt über diese Nachricht hatte. Die Einwohner verspotteten Procopius über die Mauern und sagten, er möchte lieber seinen Leuten zur Hülfe marschiren, als andre angreifen wollen. Procopius hob auch würklich die Belagerung den 8 May am Stanislaustag auf, und rasend über die Niederlage der Taboriten so wohl, als über den schimpflichen Abzug von Pilsen, athmete er nichts als Rache. Er schwor, eher das Leben zu verlieren, als die Neustadt nicht wieder einzunehmen, und die böhmischen Herren daraus zu verjagen. In dieser Absicht, nachdem er alles um Prag herum mit Feuer und Schwerdt verheeret hatte, marschirte er nach Cuttenberg, woher er an die Consöderirten um Hülfstruppen schrieb. Verschiedene Städte waren in seiner Parthey, welche nebst den Waysen und übrigen Taboriten noch

eine

eine ansehnliche Armee ins Feld stellen konnten. Die Herren schrieben gleichfalls an die Städte von ihrem Anhange, daß sie alle ihre Manschaft sammlen sollten, um ihnen wider einen verzweifelten Feind zur Hülfe zu kommen. Beyde Armeen begegneten sich vier Meilen von Prag, zwischen Böhmischbrod und Kursim. Des Procopius Absicht war nicht anfänglich eine Schlacht zu liefern, außer daß er hiezu eine bequeme Gelegenheit fände. Er wäre lieber gleich geradeswegs nach Prag marschirt, wo er wuste, daß man ihm sogleich die Thore der Neustadt öffnen würde, weil die Herren sie verlassen hatten, um den Feind aufzusuchen, weil aber die Cavallerie seine Verschanzungen plözlich durchbrochen hatte, so wurde er gezwungen, sich einzulassen. Die Taboriten, welche noch nicht gesehen hatten, daß die Cavallerie sich einen Weg durch die Wagen gemacht hätte, wurden über diesen unvermutheten Anfall bestürzt, und retirirten sich jenseit der Verschanzungen. Indessen warf sich Procopius an der Spize eines auserlesenen Corps mitten unter die Feinde, und machte ihnen eine Zeitlang den Sieg streitig. Nachdem er aber von der Cavallerie umgeben war, wurde er tödlich verwundet, ohne daß man wuste von wem. Der andere Procopius, welchen man den Kleinen nannte, wurde gleichfalls bey dieser Gelegenheit getödtet. Also war das Ende dieser fürchterlichen Häupter und der unüberwindlichen Taboriten 1434. Man hat nicht erfahren können, wer den großen Procopius umgebracht hat. Kotska, ein General von Seiten des Adels,

rühmte sich dieser Heldenthat. Czapeck, welcher die taboritische Reuterey commandirte, fand Mittel und Wege, aus dem Treffen zu entkommen, und retirirte sich nach Colin. Dieser Sieg wurde den 29 May davon getragen.

Nach dem Treffen berathschlagten sich die Sieger, was sie mit den Gefangenen anfangen sollten, weil sie keine Ruhe im Reiche hoffen konnten, wenn man sie in Freyheit sezte. Die allgemeine Meinung war, daß man sie umbringen sollte. Allein Neuhaus widersezte sich diesem Entschluß, weil er befürchtete Unschuldige ums Leben zu bringen, welche Procopius gezwungen hatte, ihm zu folgen. Er dachte also auf eine grausame und untreue List. Er ließ alle diese unglükliche Gefangene vor sich kommen, und sagte zu ihnen ganz freundschaftlich, daß nachdem zwar die Procopius die gerechte Strafe für ihre Rebellion erlitten hätten, so wäre der Krieg deswegen noch nicht geendet, weil man noch Czapeck in Colin belagern, und vollends die Räuber und Mordbrenner vertilgen müsse, welche Böhmen verheerten. Hierzu brauchte man Leute, die zum Kriege abgehärtet wären, wie sie; wenn sie ihm also getreu seyn wollten, wie dem Ziska und dem Procopius, sollten sie nun in eine Scheune treten, welche er ihnen zeigen würde, wo man ihre Namen aufschreiben und einen Sold bestimmen würde. Sobald sie hinein waren, verschloß man die Scheune und zündete sie an. Diese Execution erregte einen erschrecklichen Abscheu; die Prager hingegen

behiel-

behielten ihre gefangenen Taboriten unter gewissen Bedingungen. Die Pilsner brachten deren auch 1000 Mann ums Leben, um vielleicht sich wegen der langen und grausamen Belagerung zu rächen. Seit dieser Zeit haben die Taboriten keine Armee mehr ins Feld gestellt, dessen ungeachtet waren sie noch nicht ganz vertilget. Ulrich von Rosen, einer der Sieger, um sich dieses herrlichen Sieges zu Nuze zu machen, belagerte Lomniz, eine kleine Stadt, welche die Taboriten noch inne hatten. Diejenigen, welche noch zu Tabor waren, schickten ihren Brüdern 1000. Mann Hülfstruppen zu, nebst 48 Wagen mit Waffen, woran sie einen Mangel hatten. Sie schlugen sich durch die Belagerer durch, und kamen glüklich nach Lomniz. Bey ihrer Zurückkunft aber wurden sie von den Truppen des Rosen überfallen. Sie sezten sich jedennoch gegen den Feind und schickten nach Tabor um Hülfe. Man sendete ihnen 300 Mann zu. Allein da Ulrich von Rosen sie aufgefangen hatte, kam man zu einer Aktion. Die Taboriten wehrten sich wie die Löwen vom Mittag bis am Abend; ihr Muth ersezte die Menge. Gegen Mitternacht erklärte sich der Sieg vor Ulrich von Rosen. Wenige Taboriten kamen davon. Man hörte das Geschrey der Fechtenden auf eine Meile. Diese Niederlage verminderte den Muth der Taboriten sehr, und verhinderte sie an ihrem Vorhaben Truppen nach Cuttenberg und Nienburg zu schicken, um den Krieg wieder anzufangen, und den Tod des Procopius zu rächen. Indessen gieng Ulrich nach Lomniz

zurück,

zurück, um es wieder zu belagern; er bemeisterte sich der Stadt, und ließ die Vestungswerke niederreißen. Also musten die Taboriten nach und nach alle Pläze übergeben, welche sie erobert hatten, und unter andern Colin, welchen Ort Bedzich, ein Taboritischer Priester, wieder genommen hatte.

Nachdem der Kayser sich zu Rom hatte crönen lassen, begab er sich 1434 nach Basel, wovon er nach Ulm in Schwaben gieng. Er sendete von hier aus eine Gesandschaft an die Großen von Böhmen, um ihnen wegen ihrer Vereinigung mit der Kirche, und wegen ihres Sieges über die Taboriten Glück zu wünschen, und zugleich sie einzuladen, ihn für ihren König zu erkennen. Diese Gesanden wurden mit vielen Ehrenbezeigungen aufgenommen, und günstig bey dem Landtage angehört, welcher damals in Prag gehalten wurde. Bey diesem Landtage nahm man Maasregeln, die Taboriten völlig zum Gehorsam zu bringen, welche sich noch immer obgleich schwach rührten. Endlich wurde auch Tabor dem königlichen Stadthalter unterworfen, und die Taboriten versprachen ruhig zu seyn. Man versprach gleichfalls eine gewisse Summe zum Unterhalt des Stadthalters aus dem öffentlichen Fond anzuweisen, die Münze zu Cuttenberg wieder herzustellen, die falschen Münzer zu verbrennen, die Verbannten zurück zu rufen, die Gefangenen loß zu lassen, und endlich den Ungehorsamen zu erlauben, ihre Güter zu verkaufen und sich anderswo niederzulassen. Den Gesanden des Sigismunds wurde gesagt, daß man dem Kayser eine feyerliche Gesand-

sandschaft mit der Antwort senden würde, welches auch den 28 August geschah. Unterwegens begegnete ihnen die böhmische Gesandschaft, welche ihnen entgegen kam, und aus Meinhard von Neuhaus, Ptaczko von Ratag, Czimko von Wartenberg und einigen andern Herren bestand. Von Seiten der Taboriten befanden sich in selber Sokol, Johan Smircius und und der nemliche Czapeck, welcher kurz vorhero Colin übergeben hatte, ingleichen einige Deputirten der Stadt Prag und anderer Städte Böhmens. Der Kayser, welcher im Begriff stand nach Ungarn zu gehen, nahm einen jeden der Deputirten insbesondere bey Seite, und ermahnte sie, von ihren unbilligen und übermäßigen Forderungen abzustehen, den Friedenstraktat, welcher mit den Böhmen geschlossen worden, ingleichen das Concilium anzunehmen, da er ihnen versprach, sein königliches Ansehen zur Beobachtung desselben zu verwenden, wenn sie nur ihrer Seits alle nothwendige Maasregeln nehmen wollten, ihn wohl in Böhmen aufzunehmen. Nachdem er sie also ein wenig beruhiget hatte, reisete Sigismund nach Ofen und von da nach Weißenburg, wo er den Winter und den darauf folgenden Sommer zubrachte.

Während der Abwesenheit des Kaysers versammleten sich die Stände, um über die Bedingungen zu berathschlagen, unter welchen man ihn zum König aufnehmen wollte. Man vereinigte sich über 14 nachstehende Artikeln, 1. daß der Kayser die 4 Artikel, welche das Basler Concilium den Böhmen eingestanden, bestätigen und sorgfältig

fältig beobachten sollte. 2. Daß er hußitische Prediger bey Hofe halten; 3. daß er niemand zwingen sollte, Schlößer auf seine Güther zu erbauen, noch Mönche aufzunehmen; 4. die Universität wieder herstellen, und die Spitaleinkünfte vermehren; 5. daß die Einwohner des Königreichs nicht gehalten seyn sollten, die Klöster wieder herzustellen, welche sie ruinirt hätten; 6. daß er dem Reich seine Privilegien, die Reliquien und den königlichen Ornat wieder geben; 7. daß außer der Kirche deutsch, in der Kirche aber böhmisch geprediget werden sollte; 8. daß man keine Fremden im Rath aufnehmen; 9. die Waysen und Unmündigen sich ohne Einwilligung der nächsten Verwandten sich nicht verheyrathen; 10. daß er gute Münzen schlagen und die Mauern der Bergstädte wieder erbauen lassen sollte; 11. daß in seiner Abwesenheit er keinem Fremden die Regierung übertragen; 12. und den Juden dasjenige, wieder zu erstatten, was man ihnen schuldig wäre, jedennoch ohne Interreße; 13. daß diejenigen, die während der Unruhe aus Böhmen gezogen, oder welches Gott verhüten wolle, in der Folge bey einem neuen Aufstand sich wegbegeben sollten, nicht wieder kommen sollten; 14. man eine allgemeine Amnestie bewillige.

Nachdem diese Artikel vestgesezt waren, beschloß man dieselbe durch eine feyerliche Gesandschaft dem Kayser Sigismund zu überreichen. Allein sie wurde aus zwey Ursachen verzögert, erstlich weil vom Kayser selbst eine Gesandschaft ankam,

Digitized by Google

ankam, anderns weil indessen neue Unruhen entstanden. Ein taboritischer Priester hatte einige Truppen zusammen gebracht, und damit die Stadt Colin den Waysen entrissen, welche sich tapfer wider ihn vertheidigten. Aus Furcht, dieser Funken möchte ein großes Feuer veranlassen, so schlugen die Taboriten und Waysen vor, diese Stadt dem Herrn von Neuhaus als einem Sequester zu geben, bis es ausgemacht seyn würde, wem sie angehören sollte. Indessen wurde zu Beraun eine Conferenz von Geistlichen angestellt. Es fielen dabey so viele Streitigkeiten vor, daß ein jeder schon entschlossen war, wieder nach Hause zu gehen, ohne etwas zu beschließen, als eben die Gesanden des Concilii ankamen, welche die Unterhandlung mit so vielem Erfolg wieder in Gang brachten, daß alle insgemein, die Universität, die Hußiten, Taboriten, Waysen versprachen das Baseler Concordat zu beobachten. Diesem ungeachtet waren die Taboriten noch immer unruhig. 700 Mann zu Fuß und 200 Pferde von ihnen machten einen Versuch auf Lomniz. Allein Rosenberg, welcher darzu kam, verjagte sie, und tödtete deren 400, worunter auch ihr Priester war, welcher sie zum Waffen gereizt hatte.

Nachdem nun diese Unruhe gestillt war, gieng die Gesandschaft nach Brünn in Mähren, wo der Kayser Sigismund mit dem Erzherzog seinem Schwiegersohn war. Diese Gesandschaft bestand aus acht Herren, an deren Spize Meinhard von Neuhaus, und aus drey Priestern, worunter

Rockizane der fürnehmste war, hiezu kamen auch einige vornehme Bürger aus Prag. Diese Artikel wurden dem Kayser übergeben, und zugleich die Crone von Böhmen angebothen. Er bestätigte sie alle in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung von böhmischen und mährischen Adel, welche mit Ungedult den Beschluß einer so wichtigen Sache abwarteten.

Die nehmlichen Gesanden des Concilii, welche zu Regensburg und zu Prag gewesen waren, begaben sich auch nach Brünn, mit der Auslegung der vier Artikel des Concordats. Es fiel ein heftiger Streit unter den Böhmen, besonders aber unter den Priestern und Gesanden wegen des Artikels von Kirchengütern vor. Der Kayser, welcher verhindern wollte, daß dieser Zwischenpunkt die Traktaten nicht unterbrechen möchte, beschloß einen der Legaten an das Concilium abzufertigen, um die Entscheidung desselben einzuholen. Man sendete Polemar dahin ab. Indessen bestellte der Kayser die Gesanden des Concilii und die böhmischen Abgeordneten wieder zu sich nach Weißenburg in Ungarn 1435.

Die Böhmen giengen indessen zurück und statteten dem Stadthalter Nachricht von allem ab. Er versammlete sogleich die Stände, wo man sich von neuem verglich. Sigismund, weil er die Artikel bestätiget hatte, und seinen Schwiegersohn, welcher sein künftiger Nachfolger seyn sollte, zu erkennen. Caspar Schlick, Canzler des Kaysers, war auf diesem Landtage von Seiten

des

des Kaysers, um die Confirmation desjenigen zu hinterbringen, was zu Brünn war beschlossen worden. Wofür die Böhmen sich gegen diesen Canzler sehr dankbar bezeigten. Zugleich wurde eine Gesandschaft am Kayser ernannt; sie bestand aus einem Deputirten von jedem Stande, unter welchen vier der vornehmsten Geistlichen waren, sie hatten den ausdrücklichen Befehl, welcher mit des Königreichs Siegel besiegelt war, im Namen aller Stände von Böhmen und Mähren sich bey den Legaten des Concilii anzumelden, und ihnen den Gehorsam gegen die heilige Mutterkirche und den heiligen apostolischen Stuhl anzugeloben.

Polemar war indessen nach Weissenburg mit der günstigen Erklärung des Concilii, über den Artikel von Kirchengüthern zurück gekommen. Diese Nachricht verursachte eine allgemeine Freude, und weil nunmehro nichts als eine feyerliche Bestätigung von Seiten des Kaysers der Böhmen und Mährer nöthig war, setzte der Kayser dieserwegen einen Congreß nach Iglau in Mähren an.

Zu Anfange des 1436 Jahres versammleten sich die böhmischen Stände, um eine neue Gesandschaft an Sigismund abzufertigen, mit dem inständigsten Ansuchen, sein Reich in Besiz zu nehmen zu kommen. Der Friede war geschlossen, und die Taboriten hatten sich, obgleich schwer und ungern, dem Baseler Concordat unterworfen. Der Kayser hatte es auch schon zu Weißenburg confirmirt, weiln aber noch einige Schwierigkei-



ten aus dem Wege geräumet werden musten, hatte er versprochen, solche noch feyerlicher zu Iglau zu bestätigen. Er begab sich nebst dem Erzherzog, seinem Schwiegersohn mit Ausgang des Junius dahin. Die Legaten des Concilii erwarteten ihn schon daselbst seit einigen Tagen. Der Zulauf der Menschen, welche alle Zeugen von dem Ausgang einer so wichtigen Sache seyn wollten, war so groß, daß kaum ein Mann von Stande in Böhmen und Mähren zu Hause bleiben wollte. Dieses erfolgte am 4ten Junii, wo der Kayser nebst Erzherzog Albert die Compaktata mit einem Eyde bestärkte, und auch am 23sten die Wahl Johann Rockizane zum Erzbischof des ganzen Landes in einem an die Böhmen erlassenen Schreiben bestätigte. Hierauf nahm der Erzbischof im Namen aller böhmischen Geistlichen den Kayser auf, und versprach der römischen Kirche nach den Compaktatis zu gehorchen. Als der neue Erzbischof hierauf den folgenden Tag Messe hielt, und den Layen den Kelch reichte, entstand ein neuer Lerm. Der päbstliche Legat sahe es als Concordatwidrig an, daß er in einem andern Kirchsprengel, und in einer Kirche, die ganz catholisch wäre, solches that. Der Kayser legte sich dazwischen, und um den Streit beyzulegen, berufte er sich auf die Worte des Concordats, daß wenn ein Particulier einige Artikel verletzen würde, es dennoch keine Hinderniß am Frieden seyn sollte. 1436. Nachdem die Gesanden von Böhmen und Mähren, welche zu Iglau waren, Circularschreiben ins Königreich hatten ergehen lassen, um allen Ständen

den anzubefehlen, den geschlossenen Traktat unverlezlich zu befolgen, so hielt endlich der Kayser den 23 August seinen Einzug in Prag, und wurde daselbst mit allgemeinem Beyfall aufgenommen. Er hielt einen prächtigen Einzug, stieg auf dem Altstädter Rathhause ab, und brachte daselbst alles in Ordnung. Die Taboriten, die sich ihm völlig ergaben, nahm er gütig auf, und bewilligte besonders der Stadt Tabor große und herrliche Privilegien. Sigismunden hatte es schon lange am Herzen gelegen, sich mit Feinden auszusöhnen, deren unüberwindliche Tapferkeit er so ofte versucht hatte.

Indessen fehlte es noch immer viel, daß das Kriegsfeuer gänzlich erloschen wäre. Indem der Kayser zu Iglau war, zog sich ein Ungewitter wider ihn zusammen, welches noch nicht zertheilt war, als er nach Prag kam. Ein gewisser böhmischer Edelmann, Namens Johann von Rohac, hatte mitten im Walde, nicht weit von Cuttenberg auf einem Hügel ein Schloß bauen lassen, welches er Sion nannte, weil er behauptete, daß von diesem die Wahrheit und zugleich die Freyheit von Böhmen ausgehen sollte. Er hatte diesen Ort, der schon von Natur fest war, mit Wällen, Graben und Mauern bevestigen, und mit allerley Kriegs- und Mund-Munition versehn laßen. Er hatte in diesem Posten eine grosse Anzahl Edelleute und andere, welche durch ihre Rauberenen den Ort reichlich versahen. Indem der ganze Adel nach Iglau gegangen war, den Sigis-

mund zu huldigen, blieb er in seinem Schloße, aus welchem er die ganze Gegend durchstreifte. Er schonte nicht einmal den Kayser noch seine Beamten, wenn er Gelegenheit fand, ihnen Schaden zu thun. Als er gehört hatte, daß dieser Monarch Vieh und ungarischen Wein kommen ließ, fieng er solches auf, und brachte die Leute um, welche dabey waren. Auf diese Nachricht schickte der Kayser Heinrich Placzeck seinen Vetter mit einem Corps ab, um dieses Schloß zu belagern, und den Rohac zu verjagen. Diese Belagerung dauerte ungefehr 4 Monate. Endlich wurde der Ort nach einer hartnäckigen Vertheidigung eingenommen. Rohac wurde mit seiner Besazung gefangen gemacht, und nach Prag geführt, wo sie alle gehenkt wurden.

Alle böhmische Städte hatten sich unterworfen, nur Gräz allein wollte Sigismunden nicht erkennen, weil ihn diese Stadt für den grösten Feind der Böhmen hielt. Diese Halsstarrigkeit oder vielmehr Standhaftigkeit einer einzigen Stadt empörte den ganzen Adel wider sie, welcher sie zur Feindin des Vaterlandes erklärte. Der General Wilhelm von Kotzka, nebst Borzeck, Daholics und Pardo von Hoecka sezten sich an die Spize eines ansehnlichen Corps Truppen, mit dem festen Entschluß, entweder umzukommen, oder die Stadt zum Gehorsam zu zwingen. Da er aber es nicht sogleich wagte, dieselbe zu belagern, lagerte er sich eine halbe Meile davon, um seine Maaßregeln zu nehmen. Diese Vorsicht

war

war unnöthig, denn des Tages darauf bedienten sich die Bürger des Mondenscheins, thaten ganz still einen Ausfall, und fielen von verschiedenen Seiten das feindliche Lager an, welches nur schwach verschanzt war. Nachdem die Schildwachten waren niedergemacht worden, so wurde dadurch die ganze Gegend allarmirt. Man ließ Lerm blasen, allein ehe man die Waffen ergreifen konnte, waren schon sehr viele im Dorfe und in der herumliegenden Gegend niedergemezelt worden. Der durch die Trommeln und Trompeten aufgeweckte Kotzka zog so geschwind als möglich Truppen zusammen, und stellte sich fast nackend dem Feind entgegen. Allein der Angriff war so unvermuthet gewesen, daß es unmöglich war, Widerstand zu thun. Vergeblich warf sich Kotzka, um ein Beyspiel zu geben, mitten unter die Feinde, allein weil er nicht unterstüzt wurde, muste er auch ins Graß beißen. Er verkaufte demnach sein Leben theuer. Er spaltete mit seinem großen Schwerdte, welches er mit beyden Händen hielt, vielen die Köpfe, hieb Hände und Füße ab. Borzeck und Pardo, welche entfernte Posten besezt hatten, konnten nicht zeitig genug zur Hülfe kommen, und als sie ihren General tod, und die Armee zerstreut sahen, zogen sie sich beyderseits zurück. Allein die Sieger genossen ihren Sieg nicht lange. Sie wurden wenige Wochen darauf von einem andern General geschlagen, worauf sie unter Vermittelung ihres eigenen Befehlshabers, der vorhero ein Mönch gewesen war, mit dem Kayser Friede machten. Sigismund

war kaum Herr, als er seine geheime Gesinnungen zu erkennen gab. Weil er in keine Kirche der Hußiten den Fuß sezen wollte, ließ er sich die St. Jacobskirche geben, welche vorher diesem Orden gehört hatte, und woraus man ein Zeughaus gemacht hatte. Er rufte die Mönche zurück; die Domherren der Cathedralkirche, Vicarii und andere wurden wieder hergestellt, die Kirchenaltäre und Taufsteine wieder in die Kirche gebracht, und der Gottesdienst auf den alten Fuß gehalten. Weil die böhmischen Hußiten oder Taboriten sich der Kirchen Einkünfte bemächtiget hatten, so verordnete der Kayser, daß man die Domherren aus dem Schaze besolden sollte. Man gab jedem einen Goldgülden die Woche, und die Hälfte den Niedern, welches jährlich eine Summe von 6000 Goldgülden ausmachte. Alle gute Catholiken wünschten Sigismund zu dieser Wiederherstellung Glück, und der Pabst sendete ihm eine geweyhte goldne Rose nebst ein Glückswunschschreiben zu.

Indessen war dennoch die Zurückberufung der Geistlichen eine offenbare Untreue, weil der Kayser feyerlich versprochen hatte, solche niemals zurück zu berufen. Er that noch mehreres. Er hatte den Böhmen zu Weißenburg das Recht zugestanden, sich einen Erzbischof zu wählen. Er hatte nachhero zu Iglau die Wahl des Rockizane gebilliget und bestätiget. Indessen hielt er ihnen durch eine neue Untreu sein Wort nicht, da er dem Rockizane das Erzbißthum unter so harten

Be-

Bedingungen gab, daß er es mit Gewissen nicht annehmen konnte, weil ihn auch die Böhmen auf diesen Fuß nicht angenommen haben würden. Denn er trug ihm 1436 an, sich gänzlich der römischen Kirche zu unterwerfen, und der Communion unter beyderley Gestalt zu entsagen, da er ihm zugleich bekannt machte, daß ohnedies er nicht Erzbischof seyn könnte, wenn er auch schon eingeweyht wäre. Dieses brachte den Rockizane dermaaßen auf, daß er mehr als jemals wider den Kayser und die römische Kirche loßzog. Der Kayser gab indessen die Verwaltung des Erzbißthums Prag an Philibert Bischof von Coutance, welcher ihn begleitet hatte. Dieser Prälate hatte alle Hände voll zu thun, um die Kirche wider in ihren vorigen Glanz herzustellen, und dasjenige zu reinigen, was nach seiner Meinung verunreiniget war. Er weyhte Kirchen und Taufsteine, stellte die Messen her, brachte Bilder und Fahnen wieder in die Kirchen, ließ Wachslichter anzünden, und ließ den Priestern wiederum ihren priesterlichen Ornat anziehen, welches man seit langer Zeit nicht gethan hatte. Kurz alles wurde wieder auf catholischen Fuß eingerichtet.

Rockizane donnerte indessen wider die Mönche, die römischen Ceremonien, und wider Sigismunden als wider einen Untreuen, der sein Wort nicht gehalten hätte. Es kommen alle Tage, sagte er, diese Teufel auf die Canzel, welche man Mönche nennt, um das Volk zu verführen, allein wenn wir Herz haben, so müssen wir sie eher umbrin-

gen als leiden. Nachdem diese Worte dem Kayser hinterbracht worden, so sagte er, er wolle Rockizane selbst am Fuß des Altars aufopfern. Diese Antwort des Kaysers erweckte bey Rockizane Furcht, und er wollte sich lieber davon machen, als sein Leben wagen. Er wurde von einem seiner Anhänger mit 1000 Pferden bis nach Gräz begleitet, wo er sich verborgen aufhielt, und man gab seine Kirche einem feindlichen Manne.

Das 1437 Jahr fieng mit der Crönung der Kayserin Barbara an, welche im Schloße zu Prag vor sich gieng. Die Ceremonie wurde von dem Bischof von Coutance und einstweiligen Administrator des Erzbißthum Prags vorgenommen. Diese Prinzeßin wurde mit der Crone auf dem Kopfe im königlichen Ornat durch die Stadt geführt, wo sie vieles Geld unter die Leute auswerfen ließ. Der Kayser, welcher auch auf die Civilangelegenheiten aufmerksam war, errichtete ein hohes Tribunal, das aus 12 Herrn und 8 Rittern zusammengesezt war. Er gieng nachhero nach Eger, und sezte indessen Meinhard von Neuhaus zu seinem Stadthalter im Königreiche. Von hieraus schickte er Deputirte nach Basel, und verlangte eine neue Bestätigung des Concordats vom Concilio. Die Universität von Prag hatte gleichfalls einige Tage vorhero dieserwegen Deputirte an das Concilium gesendet. Einige Tage darauf machte man in Gegenwart des Kaysers ein Decret in lateinischer, böhmischer, hungarischer und deutscher Sprache bekannt, in welchem man

man erklärte, daß es den Böhmen und Mähren erlaubt wäre, unter einerley oder beyderley Gestalt das heilige Abendmahl zu nehmen, und daß 1437 die Utraquisten gleich den andern für wahre Kinder der catholischen Kirche gehalten werden sollten. Dieses Decret wurde zu Prag in den vornehmsten Kirchen in goldner Schrift auf Marmortafeln angeschlagen. Indessen war es noch weit entfernt, daß alles der Religion wegen in Prag ruhig seyn sollte. Das Exilium des Rockizane hatte seine Anhänger sehr aufgebracht, und der hußitische Adel wollte schon wieder zu den Waffen greifen. Unter andern redete Heinrich Ptaczek lauter als die andern. Es hatte auch der Bischof von Coutance zwey Calixtiner Priester aus der Stadt jagen lassen, welche bey ihnen in grossem Ansehen standen, nemlich Peter Payne und den Coranda. Um allen üblen Folgen zuvor zukommen, errichtete Sigismund mit den Calixtinern ein Unterconsistorium, unter welchem die Priester von dieser Parthey stehen sollten. Christian Prachaticsky, Professor bey der Universität und Pfarrer der Michaeliskirche, wurde zum Haupt desselben gesezt. Indessen vergaßen die Böhmen den Rockizane nicht. Sie sendeten in diesem Jahre Gesanden nach Basel, um seine Bestätigung zum Erzbißthum von Prag zu bewürken. Allein es wurde ihnen zur Antwort ertheilet, daß es unschicklich wäre, Rockizane zu dieser Würde zu erheben, weil seit dem Concordat er nichts unterlassen habe, Friede und Vereinigung zu stören,

und

und daß er so gar seit kurzem Prag heimlich verlassen, ohne vom Kayser Abschied zu nehmen.

Das Concilium schlug noch einige andere Artikel ab, welche die Deputirten von Böhmen ausser dem Concordat verlangten. Sie hatten nemlich sehr inständig gebeten, den kleinen Kindern das heil. Abendmahl reichen zu können; ferner die Evangelia, Episteln und den Glauben in sclavonischer Sprache zu lesen und zu singen, so wie solches sonst gewöhnlich gewesen rc. Die Hußiten in Mähren, welche mit den Frieden sehr unzufrieden waren, übten die grösten Feindseligkeiten in dieser Provinz unter einem gewissen Smilo von Maravan ihrem Anführer, der sich einiger Pläze bemeistert hatte, aus welchen sie die ganze Gegend beunruhigten. Die Olmüßer suchten vergeblich sie zu vertreiben. Es fiel so gar ein Treffen vor, in welchem die Hußiten, obzwar nicht ohne Verlust, den Plaz behielten. Smilo hatte im Carthäuserkloster zum Thal Josaphat einen Commendanten gelassen, der, wie man sagt, sich gerne bestechen ließ. Man both ihm eine Summe an, er schlug nichts aus, und erboth sich das Kloster vor 10000 Thlr. zu übergeben. Er begnügte sich endlich mit 6000 Thlr. und übergab das Kloster, welches dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Einige Monate nachhero hatten sich verschiedene böhmische Herren vereinigt, einen Zug nach Mähren zu thun. Ihr erstes Augenmerk war auf die Stadt Littowel gerichtet, wo große Reichthümer waren. Unter Begünstigung eines trüben

Him-

Digitized by Google

Himmels schlichen sich einige ihrer Soldaten als Bauern verkleidet in die Stadt, tödteten die Schildwachten, und bemächtigten sich eines Thores. Die Stadt wurde eingenommen und ausgeplündert. Man fand in selber viel Gold, Silber, Tücher und andre Waaren. Weil auch ein großer Vorrath vom Wein in selber war, übernahmen sich die Soldaten bis zur Trunkenheit, verspotteten die Befehle ihrer Officiere, welche verlangten, daß sie sich mit der Beute zurück ziehen sollten. Weil Littowel nur zwey Meilen von Olmüz liegt, so waren die Einwohner dieses Orts schon von dem Unglück ihrer Nachbarn benachrichtiget, und eilten ihm des Nachts mit Truppen zu Hülfe. Da die Wachten schliefen und die Soldaten betrunken waren, so kamen sie leicht in die Stadt. Man verschloß hierauf die Thore, und besezte alle Zugänge, damit nichts von den Feinden entwischen könnte. Man schlug sie wie die Bestien tod. Nur einige der Häupter entflohen, unter welchen besonders Pardo von Czoecka war. Allein man suchte ihn so sorgfältig auf, bis er unter einem Felsen ohnweit der Stadt gefunden ward. Er wurde im Triumph zurückgebracht, und nachhero mit den übrigen nach Olmüz geführt, wo 63 von denselben aufgehenkt wurden.

Sigismund, welcher seit einiger Zeit mehr durch Sorgen als durch die Jahre abgemattet wurde, genoß einer sehr schwachen Gesundheit. Die Kayserin, welche seinen herannahenden Tod zum voraus sah, machte Anstalten, Böhmen einen

Digitized by Google

Nachfolger zu geben, der sie heurathen könnte, und zugleich Albert von Oesterreich, ihren Schwiegersohn von der Nachfolge zu entfernen. Sie versammlete derowegen heimlich einige Calixtiner bey sich, und stellte ihnen vor, wie gefährlich es seyn würde, nicht für einen Nachfolger des Reichs zu sorgen, ehe der Kayser stürbe, der doch nicht lange zu leben hätte. Sie schlug ihnen Wladislaus, einen Sohn des Königs von Pohlen hierzu vor. Der Antrag gefiel diesen Herren, weil sie sich für den Eifer des Erzherzogs Albert für die catholische Religion fürchteten, und sie versprachen ihr, ihre Absicht zu begünstigen. Diese Intrigue konnte Sigismunden nicht verholen bleiben. Weil man die Macht der Königin in Böhmen fürchtete, so beschloß Sigismund nach Mähren zu gehen, wo er besser im Stande seyn würde, sich den Absichten seiner Gemahlin zu widersezen, deren Ehrgeiz und verbuhltes Wesen nichts als nach einem jungen Gemahl athmete, der ihr die Crone von Böhmen auf den Kopf sezte.

Sigismund ließ sich ganz krank und matt unter dem Vorwand nochmals seine Tochter Elisabeth zu besuchen, nach Mähren bringen. Seine wahre Absicht aber gieng dahin, seinem Schwiegersohn die Nachfolge in Böhmen zu versichern. Die Kayserin folgte ihm dahin ganz vergnügt mit ihrem Bruder Ulrich, vermuthete gar nichts, und erwartete den Tod ihres Gemahls. Sobald man nach Znoim gekommen war, wurde die Kayserin auf Befehl des Kaysers in Arrest genommen. Ihr

Bru-

Bruder nahm die Flucht, und man ließ geschwind Albert und seine Gemahlin kommen. Der Kayser wurde von den vornehmsten catholischen Herren begleitet. Nachdem er sie insbesondere versammlet hatte, empfal er ihnen in einer sehr wohl-ausgearbeiteten Rede seinen Schwiegersohn, und Elisabeth seine Tochter. Sie versprachen ihm Treu und Beystand, und riethen ihm, eine feyerliche Gesandschaft so gleich nach Böhmen abzuschicken, damit nicht etwan eine Empörung daselbst entstünde, zugleich aber auch das Testament des Kaysers zu überbringen, in welchem er den Erzherzog zu seinem Nachfolger ernannt. Caspar Schlick war der fürnehmste von dieser Gesandschaft, welcher die versammelten Stände gar sehr vermahnte, Albert zu ihrem König anzunehmen. Die Calixtiner, welche sich mit der Kayserin während der Krankheit des Kaysers verbunden, waren diesem Plane völlig entgegen. Sie nahmen zum Vorwande, daß Sigismund sogleich dem Concordate zuwider gehandelt habe, daß die Wahl eines Königes frey nicht erkauft noch überlistet seyn müste; sie hätten diese Freyheit mit ihrem Blute und Vermögen erkauft. Sie wollten lieber einen pohlnischen König, der mit ihnen einerley Sprache redete, als einen deutschen haben, von welcher Nation sie soviel erlitten hätten. Albert selbst wäre mit gewafneter Hand in das Königreich Böhmen eingefallen, und aus dieser Ursache wollten sie ihn nicht zum Könige haben.

End.

Digitized by Google



Endlich starb Sigismund zu Znaim im Monat December im 70 Jahre seines Alters. Obzwar nach aller Geständnis Sigismund große Eigenschaften besaß, so ist dennoch gewiß, daß er durch sein Unglück berühmter, als durch seine Thaten gewesen ist. Wenn er große Sachen ausgerichtet hat, so hat er auch nicht weniger große Fehler begangen, welche ihm viel Widerwärtigkeiten zugezogen haben. Kaum war er im Besiz des Königreichs Ungarn, welches ihm durch den Tod Ludewigs, dessen Tochter er mit dieser Bedingung geheurathet hatte, zugefallen, so hätte er es beynahe wieder verloren. Die Ungarn, welche seine Jugend verachteten, ruften Carl von Darazzo, König von Neapolis zu ihrem König. Dieser ehrgeizige und unvorsichtige Prinz kam wider den Rath seiner Gemahlin und seiner Freunde nach Ungarn, ließ sich crönen, indem da Sigismund in Böhmen war. Carl verlangte sogar, daß die Königin Maria und der Königin Mutter des Sigismund diesem Schauspiel beywohnen sollten. Die Königin Mutter rächte sich dieserhalb aufs grausamste, da sie ihn, als er auf einem Stuhl eingeschlaffen war, ermorden ließ. Die Vertrauten des Königes verfolgten die Königin, welche sich in ein vestes Schloß retirirte. Nachdem sie sich derselben bemächtiget hatten, wurde sie gebunden und von einem Felsen in die Donau geschmissen. Die Gemahlin des Sigismund wurde als eine Gefangene gehalten. Indessen kam dieser Prinz mit einer ansehnlichen Armee aus Böhmen, um sich im Besiz seines

Reichs

Reichs zu sezen, und seine Gemahlin zu befreyen, da er aber bey dieser Gelegenheit die Milde vergaß, zog er sich neues Unglück durch seine übereilte Schärfe zu. Er ließ 32 vornehmen Ungarn, die wider ihn conspirirt hatten, die Köpfe abschmeissen. Diese blutige Hinrichtung bestürzte die ganze Welt. Die Neuverschwornen nahmen sich vor, ihn in seinem Pallast entweder gefangen zu nehmen, oder ihn umzubringen, wenn man es nicht anders bewerkstelligen könnte. Als er die Verschwornen auf sich loß kommen sah, gieng er ihnen mit bloßem Degen entgegen. Durch diese Handlung entwafnete er die Verschwornen. Indessen wurde er bey einer andern Gelegenheit ins Gefängnis gebracht, woraus er nicht eher befreyet wurde, als bis er Barbara, eine Tochter des Grafens von Cilley, zu heyrathen versprach.

Als Sigismund zum römischen König erwählet wurde, trat er in eine küzliche Laufbahn in den damaligen Conjunkturen. Er erwarb sich in der That einen unsterblichen Ruhm, durch seine beschwerliche Reise durch die meisten Länder von Europa, um die große Kirchenspaltung im Occident zu erlöschen, und dieserwegen das Concilium zu Costniz zu versammlen. Allein man kann sagen, daß in einer so günstigen Conjunktur er drey Hauptfehler begangen habe, welche seinen Namen verdunkelten, und ihn in neues Unglück stürzten. Der erste war, daß er anstatt sich des Schisma zu bedienen, um dem Pabst den Kopf zurechte zu rücken, er sich auf eine unanständige

Digitized by Google

Art vor Johann dem XXIII zu Füßen warf, sein Pferd und seines Nachfolgers beym Auszuge aus Costniz am Zügel führte. Der andere Fehler war, daß er zugab, daß man wider sein gegebenes sicheres Geleite Johann Hußen zu Costniz hinrichtete, wodurch er sich den Haß aller Böhmen auf den Hals zog. Der dritte Fehler, daß er sogleich nach getroffenem Frieden suchte, die catholische Religion in Böhmen wieder herzustellen. Der Tod verhinderte, daß er nicht ein Schlachtopfer seiner Unvorsichtigkeit wurde; allein es kostete seinem Nachfolger viele Mühe, so wie man es in der Folge lesen wird.

Sobald Albert von Oesterreich in Ungarn gecrönet war, begab er sich nach Böhmen, um vermöge des Testaments des Sigismund Besiz von diesem Reiche zu nehmen. Er fand im selben zwey Hauptfactionen, Catholiken, welche ihm wohl wollten, und Calixtiner, so die Augen auf Casimir, einen Bruder des Königes von Pohlen, einen jungen Herrn, ungefähr von 13 Jahren gerichtet hatten. Die Vornehmsten von der catholischen Parthey waren: Ulrich von Rosenberg, Meinhard und Johann von Neuhaus, zwey Herren von Krußin, Lichtenberg und Schwanenberg, Johann von Swihowski, Heinrich von Strats, Johann von Kollowrat, Durian von Guttenstein, Heinrich von Plauen, die Ritter Rabstein, Leskowec und Malowec: Die Häupter der Calixtinischen Parthey waren Himko Ptaczeck, Berthold von Lippe, Alexius von Sternberg, George

George von Podiebrad, Czeneck von Wartenberg, Przibick von Klenow, Beneß von Mocrastans ꝛc. Sie hatten auch fast alle Städte auf ihrer Seite, als Gräz, Colin, Tabor und mehrere. Ungeachtet dieser Gegenfaction wurde Albert den 29 Junius von den versammleten Ständen zum König gecrönet. Der Bischof von Olmüz sezte ihm die Crone auf, weil damahls der Erzbischöfliche Siz vacant war.

Vor der Crönung schickte Praczeck, das Haupt der Calixtiner, an die catholische Parthey, und ließ ihnen sagen, sie möchten sich nicht übereilen, und etwas ohne einmüthige Einwilligung aller Stände des Reichs unternehmen, da er zugleich sich erklärte, daß alles, was sie ohne dieselben thun würden, nicht allein null und nichtig, sondern auch wider die Rechte und Privilegien des Königreichs seyn würde, die sie auch bey Gefahr des Lebens vertheidigen wollten. Weil aber die Catholischen dennoch weiter schritten, so entstand hieraus ein neuer Krieg in Böhmen. Obgleich Prag auf der Seite des Alberts war, so waren dennoch auch viele von der andern Parthey in der Stadt. Sie sezten einige Rathsherren ins Gefängnis und verbannten ihre Weiber und Kinder.

Die Calixtiner, welche übrigens mit Albert unzufrieden waren, weil er sich geweigert hatte, andere Bedingungen als diejenigen, unter welchen man Sigismund angenommen hatte, einzugehn, hatten sich zu Tabor versammlet. Sie erwählten

ten daselbst zum König von Böhmen Casimir, einen Bruder Uladislaus Königes von Pohlen, und schickten eine Gesandschaft an ihn, um ihn zu bitten, die Crone anzunehmen, und Hülfstruppen mit zu bringen. Der König von Pohlen berief dieserwegen einen Reichstag nach Corzin, um hierüber zu berathschlagen. Die Meinungen waren getheilt. Alle Bischöffe und verschiedene Große widerriethen nachdrücklich, ein durch innerliche Kriege und von Kezerey angestecktes Reich, wo schon ein anderer König von einer andern Parthey erwählet wäre, anzunehmen. Hingegen der Grossfürst von Moscau, die andern Fürsten, und die jungen Herren, welche nur auf Gelegenheit warteten, sich entweder hervorzuthun, oder während des Krieges im trüben zu fischen, drangen so inständig in diese Annehmung, daß sie genehmiget wurde. Der vornehmste Grund hiezu war, Albert zu beschäftigen, welcher, wenn er sonst ruhig zwey an Pohlen gränzende Reiche besäße, ihnen sehr beschwerlich seyn könnte. Nachdem also Casimir die Crone angenommen hatte, sendete Uladislaus Gesanden nach Böhmen, um zur Wahl seines Bruders zu schreiten, und ließ zugleich ein ansehnliches Heer zu seiner Hülfe dahin marschiren.

Auf diese Nachricht sendete Albert, welcher damals zu Ofen war, eine Gesandschaft an den König von Pohlen, um von der Annehmung der böhmischen Crone seinen Bruder abzureden. Er führte verschiedene für ihn geltende Gründe an, und zulezt schloß er mit Drohungen. Diese endlich

sich wurden eine Kriegserklärung. Casimir und sein Bruder Uladislaus kamen nach Böhmen, und stießen zu den Herren von ihrer Parthey. Er nöthigte alle schlesische Fürsten auf seine Seite zu treten, und schickte aus Schlesien ein Corps Reuter nach Mähren, um alles daselbst mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Der übrige Theil seiner Armee kam nach Böhmen, und stieß zu den Calixtinern. Diese Vereinigung machte eine Armee von ungefehr 14000. Mann aus, ohne die Hülfstruppen zu rechnen, welche von andern Orten 1438 kamen. Diese Herren hatten so wohl ihre Maasregeln genommen, daß sie fast überall die Oberhand hatten.

Ptaczeck legte eine gute Besazung in Colin, Gräz, Czaslau, um Tabor zu decken, sowohl als auch in den Grenzorten von Mähren und Oesterreich, um die Hülfstruppen abzuhalten. George von Podiebrad schlug bey einer Gelegenheit die Hußaren des Alberts. Von einer andern Seite gieng Ptaczeck nebst einigen Pohlen, Taboriten und Waysen, und verheerten die Güter des Herrn von Neuhaus, wo sie alles in Asche verwandelten. Sie nahmen auch Cuttenberg und Sobießlau ein, und nach diesen Expeditionen retirirten sie sich nach Tabor. In dieser Lage der Sachen versammlete Albert, nachdem er vorhero den Rath zu Prag erneuert hatte, seine Armee, um sich ins Feld zu wagen, und mit der Belagerung von Tabor den Anfang zu machen. Albert, Marggraf von Brandenburg, welchen man

den deutschen Achilles nannte, commandirte die Armee en chef. Christoph, Herzog von Bayern, hatte den Vortrupp, und Sigismund von Teschen den Hintertrupp, der Kayser aber war an der Spize des Groß der Armee.

Nachdem alles angeordnet war, marschirte das Heer gen Beneschau, zwischen Prag und Tabor, in der Absicht, diesen lezten Ort zu belagern. Von hieraus ließ der Kayser durch einen Herold den Feinden wissen, daß er ihnen einen Besuch abstatten wollte, sie möchten sich bereit halten, durch ein Treffen zu entscheiden, ob er oder Casimir das Königreich Böhmen besizen sollte. Indessen ließ er ihnen zugleich vorstellen, daß Casimirs eignen Interesse wegen, dessen Parthey er hielte, sie abstehen möchten, alles mit Plündern und Brennen zu verwüsten, so wie sie thäten, damit er ihnen ein nicht ganz verwüstetes Reich liesse, im Fall das Glück der Waffen sich wider ihn erklären sollte. Auf diese Aufforderung, welche mit Freuden angenommen wurde, antworteten die Conföderirten, daß sie ihn mit festem Fusse erwarteten, um ihn wohl zu empfangen, und daß sie nicht gewohnt wären, zurück zu weichen. Vor der Zurückkunft des Herolds, hatte Albert eine Verstärkung von Ungarischen, Mährischen, Oesterreichischen und Prager Truppen erhalten, und da er sich stark genug glaubte, dem Feind entgegen gehen zu können, rückte er gegen Tabor an. Es kam gleich zu verschiedenen hizigen, aber unentscheidenden Scharmützeln. Nachdem Albert

dert seine Armee in Schlachtordnung gestellt hatte, bot er das Treffen an. Die Conföderirten aber, welche viel schwächer waren, hielten sich in ihren Verschanzungen. Albert wollte sie darinnen forciren, allein er wurde mit Verlust zurück getrieben. Indessen wurden sie durch Artillerie genöthiget, ihre Verschanzungen zu verlassen, um sich nach Tabor zu ziehen, welches Albert belagerte. Nachdem Albert diesen Ort sechs Tage durch angegriffen hatte, bekam er Nachricht, daß Uladislaus, König von Pohlen, um eine Diversion zu machen, in Schlesien eingefallen wäre. Er erfuhr zugleich, daß Teschen, einer seiner Generale ein Verständnis mit dem Feinde habe. Dieserwegen muste er seine Maasregeln ändern. Teschen wurde arretirt und starb nicht lange darauf im Gefängnis. Indessen entschloß sich der Kayser auf Anrathen seiner Generale, eine Belagerung eines Orts aufzuheben, den er nicht anders als durch Hunger bezwingen konnte. Man begnügte sich, starke Besazungen in den nächsten Orten zurück zu lassen, um dadurch die Ausfälle der Belagerten zu verhindern.

Albert von Brandenburg wurde befehliget, mit einem guten Theil der Armee nach Schlesien zu marschiren; weil er aber nicht Gelegenheit fand, Uladislaus anzugreifen, nahm er den Entschluß, Streifereyen in Pohlen vorzunehmen, um ihn dahin zurück zu bringen, so wie er auch in der That zurücke gieng, nachdem er vorhero erschreckliche Verwüstungen in Schlesien und Mähren angerich-

tet hatte, wohin er marschirt war, um den Kayser zu verhindern, Troppau zur Hülfe zu kommen, welches er belagert hatte. Alles rufte Uladislaus nach Pohlen zurück. Sein Heer, das er nach Böhmen geschickt hatte, war durch Hunger und Pest aufgerieben worden, und es war gefährlich in der Nachbarschaft zu bleiben, um Casimir zu unterstüzen. Der Kayser, welcher glaubte, von den Taboriten nichts mehr zu befürchten zu haben, kehrte nach Prag zurück, um seine Sachen in Ordnung zu bringen. Er sezte den Grafen Ulrich von Cilley seinen Schwager zu seinem Stadthalter, welcher sich nebst seiner Schwester Barbara vorhero mit den Calixtinern vereiniget hatte, um das Königreich Böhmen dem König von Pohlen zu geben, den er aber nachhero wieder zu Gnaden aufgenommen hatte. Hierauf gieng der Kayser nach Breßlau, wohin Roderich Bischof von Burgos von Seiten des Concilium von Basel kam, um Frieden zwischen dem Kayser und dem König von Pohlen zu stiften. Allein diese Unterhandlung fand nicht statt, weil keine Parthey nachgeben wollte. Von Breßlau gieng der Kayser nach Oesterreich, wo er aber bald zurück kommen muste, weil er erfahren hatte, daß der Graf von Cilley mit den Calixtinern heimlich traktirte, und selbst nach der Crone trachtete. Der Kayser nahm ihm die Stadthalterschaft, welche er dem Herrn von Neuhaus übertrug, dessen Treue ihm bekannt war. Endlich kam auch ein Waffenstillstand zwischen Pohlen und Böhmen durch Vermit-

mittelung Vincentius, Erzbischofs von Gnesen, zu Breslau zu Stande.

Indem Albert Böhmen verlassen und in Hungarn war, lebten die beyden Partheyen ganz ruhig mit einander im Königreiche. Die Calixtiner, obgleich anfänglich Sieger, wurden durch öftere Scharmützel so geschwächt, daß sie vielmehr an ihre Wiederherstellung als an Kriege denken musten. Andern Seits die Herrn von Neuhaus, welchen die Stadthalterschaft des Königreichs war übertragen worden, waren durch den Einfall der Pohlen und der Calixtiner ruinirt, und befürchteten noch mehr das Verderben des Vaterlandes als ihr eigenes, weßwegen sie auch biegsamer wurden. Die Pest, welche damals gleichfalls Böhmen traf, trug zu der Ruhe sehr vieles bey. Diese erschreckliche Geißel rafte den Bischof Philibert von Coutance, und den berühmten Böhmen, Namens Christian von Prackatitz weg. Dieser war Prediger bey der Michaeliskirche, und nachhero Präsident des Consistorii der Calixtiner im Erzbißthum Prag, ein grosser Mathematikus, und geschickter Arzt. Peter von Mladowiz war sein Nachfolger als Prediger bey der Michaeliskirche.

Es war ungefehr um diese Zeit, als Philibert von Coutance verstarb, daß das Consistorium auf Ansuchen des Ptaczeck, welcher damals in großem Ansehn stand, beschloß diejenigen Mönche, Priester und Canonicus aus Prag zu jagen, die das heilige Abendmahl nicht unter beyderley

Gestalt austheilen würden. Dieses veranlaßte wiederum Neuerungen, Bewegungen, die immer mehr und mehr zunahmen, als Albert nach einer kurzen und unruhigen Regierung verstarb. Er war eben in Ungarn, und von der Ruhr befallen worden, weil er zu viele Melonen gegessen hatte. Die Krankheit nahm in Ofen zu, er wollte sich nach Wien in sein Vaterland bringen lassen, welches wieder zu sehen er ein sehnliches Verlangen trug, weil er gewiß glaubte, daselbst wieder zu genesen. Er machte sich also wider den Rath der Aerzte auf den Weg, und kam nach Strigonie, wo er einige Tage ausruhte, um wieder Kräfte sammlen zu können. Als er aber 1439 von dort abgereiset war, und kaum einige Meilen gemacht hatte, muste er in einem Dorfe liegen bleiben, wo er auch, nachdem er sein Testament gemacht, seinen Geist aufgab den 27 October. Er ließ eine schwangere Gemahlin und zwey Töchter. Die Prager feyerten ihrem verstorbenen König ein Leichenbegängnis, und als die Vornehmen und Rathsherren, welche solchem beywohnten, um das hohe Altar giengen und opferten, murreten die Priester sub utraque darüber, und sagten, es wäre ein Ueberbleibsel vom Pabstthum. Allein die Prager Rathsherrn, um einer Rebellion zuvor zu kommen, befahlen, daß ein Theil des Geldes ins Hospital und der andere den armen Schülern ausgetheilt werden sollte, wodurch die Calixtiner wiederum befriediget wurden. Indessen war dieses nur ein Vorspiel derjenigen Unruhen, welche in der Folge sich zutrugen.

Die

Die Vacanz der böhmischen Crone durch das Ableben Alberts sezte die verschiedene Partheyen der Catholiken und Calixtiner in große Bewegung. Gegen den Monat December versammleten sich die Fürnehmsten Calixtiner zu Melnick, um über diese Angelegenheit sich zu berathschlagen. Unter denselben waren Ptaczeck, Holyczky, Podiebrad, Berthold von Mähren, Cenco Wellis, Benes Macrowis und M. Johann Rockizane; zu diesen kamen noch die Deputirten von verschiedenen conföderirten Städten. Sie überlegten hier, ob sie ihrer ersten Wahl gemäß Casimir zurück berufen, oder ob sie sich mit der andern Parthey vereinigen sollten, um gemeinschaftliche Berathschlagungen anzustellen. Weil die Sache sehr bedenklich war, so waren auch die Meinungen sehr verschieden. Endlich wurde auf Anrathen des Herrn von Sternberg beschlossen, an die übrigen Großen des Königreichs, an die Städte, und besonders an Prag zu schreiben, um sie zu ihrer Parthey zu bewegen zu suchen, um ein grausames Blutbad zu vermeiden, welches durch die Theilung der Factionen unvermeidlich war. Die zu Prag versammleten catholischen Stände nebst ihren Conföderirten antworteten ihnen hierauf unterm 1 Jenner 1440, welches Schreiben sogleich Ptaczeck seinen Bundesgenossen zuschickte, die auch sogleich sich hierauf anschickten, nach Prag abzureisen. Bey ihrer Ankunft sahe man eine der schönsten Versammlungen der Stände, so jemals in Böhmen gewesen ist. Sie lebten unter einander in der grösten Eintracht, verglichen sich unter einander

ander so freundschaftlich, daß man hieraus die gröste Hofnung zu Erhaltung des Friedens schöpfen konnte.

Einige Tage nachhero versammleten sie sich im Collegio Carl des IVten, um über die Wahl eines Königes sich zu berathschlagen. Es wurde einmüthig beschlossen, die Niederkunft der Königin abzuwarten, um dieserwegen etwas zu entscheiden. Sie ernannten auch einen andern Landtag auf den 24 April und obgleich Ptaczeck diesen Landtagsschlus nicht gerne annahm, so ließ er es sich dennoch gefallen, in der Hofnung, daß die andere Parthey sich nicht so lange gedulden würde, bis der Prinz mündig würde, welcher gebohren werden sollte. Die Königin kam indessen den 22 Febr. in Ungarn mit einem Sohn darnieder, welcher Ladislaus genannt, und der, als er kaum 4 Wochen alt war, zum Könige von Ungarn gecrönet wurde.

Die beyden Partheyen in Böhmen, ehe sie noch sich auf den auf den 24sten April festgesezten Landtag versammleten, sendeten eine Gesandschaft an die Königin Elisabeth, um ihr zur Geburt ihres Prinzen Glück zu wünschen, und zugleich ersuchten sie dieselbe, um eine Gesandschaft mit behörigen Instruktionen wegen der Rechte des neugebornen Prinzens auf das Königreich Böhmen. Die Gesandschaft wurde mit allen Kennzeichen von Erkänntlichkeit und Beyfall aufgenommen. Zugleich bat die Königin die Abgeordneten, daß sie es dahin bringen möchten, daß der Landtag auf-

aufgehoben würde, damit sie Zeit gewönne, die Documente seines Rechts, welche in verschiedenen Ländern zerstreuet lägen, aufzusuchen. Zugleich zeigte die Königin den Gesanden, um sie destomehr zu rühren, den kleinen Prinzen in seiner Wiege, welches nebst den rührenden Worten der Königin eine zärtliche Bewegung in den Herzen verursachte. Procopius von Rabenstein war dadurch dermaßen bewogen worden, daß er freywillig der Königin versprach, alles anzuwenden, um dem Sohn die Crone zu verschaffen, und die Verzögerung des Landtages zu bewürken. Die Königin dankte ihm dafür, und machte ihm ansehnliche Geschenke, um ihn noch mehr zu gewinnen. Als die Gesandschaft zurück kam, fand sich die catholische Parthey geneigt, der Königin Zeit zu lassen, ihre Aufsuchung zu veranstalten. Allein die Parthey der Calixtiner dachte ganz anders. Ptaczeck, George Podiebrad und ihre Verbundene eilten nach Prag mit Truppen, welche bereit waren, sich durch die Gewalt Recht zu schaffen, im Fall man sich der Versammlung der Stände widersezen wollte. Man muste der Gewalt nachgeben, und der Landtag wurde gehalten.

Rosenberg und Neuhaus trugen sogleich die Propositions vor, worüber berathschlaget werden sollte. Die erste betraf die Wahl eines Königes. Die zweyte die Mittel, das Reich wiederum in Ruhe zu sezen. Die dritte betraf die Bedingungen, unter welchen man den erwählten König in Besiz des Königreichs sezen wolle. Die 4te über

einige

einige Münz-Einrichtungen: Die fünfte wegen Bestimmung der Zeit und des Orts die Geistlichen unter einander zu vergleichen. Die sechste ein Administrationsconseil bis zur Ankunft des neuen Königes zu errichten. Nachdem diese Propositiones waren abgelesen worden, so stellte Ptaczeck im Namen seiner Parthey vor. Daß 1.) die Wahl eines Königes sehr nothwendig seyn würde, weil seit dem Ableben des Wenceslaus man Gelegenheit gehabt, die erschrecklichen Folgen eines Interregni zu empfinden. 2.) Daß die Wahl eines Königes die wichtigste Angelegenheit sowohl zum Heil als für die Sicherheit des Königreiches sey. Daß in Wahrheit der jüngsthin gebohrne Erbe des Albert einige Hofnung geben könne; allein diese Hofnung wäre noch weit entfernt, daß hieraus aus zwey Sachen eine entstehen würde, entweder, daß die Königin regieren würde, oder daß man einen Stadthalter ernennen müste. Im ersten Fall würde es schimpflich für sie seyn, sich durch eine Frau regieren zu lassen, im zweiten kenne man ja die erschrecklichen Inconvenienzien einer Regentschaft, welche ohne den außerordentlichen Aufwand und Abgaben in Erwegung zu ziehn, in Tyranney ausarten, und Böhmen den erschrecklichsten Krieg zuziehen könnte, woraus er folgerte, die versammleten Herrn Stände zu beschwören, daß sie einmüthig und ohne Verzug einen König wählen möchten, der sie regieren könnte.

Die

Die Antwort von der andern Seite war, daß obzwar dasjenige, was man vorgetragen hätte, sehr billig wäre, man dennoch nicht sowohl auf den Nuzen als auf den Anstand und das Lobenswürdige sehn müste. Daß in dieser Betrachtung es undankbar seyn würde, wenn man nicht auf die Wohlthaten Carl des IVten, Sigismunds und Alberts gegen die Nation, in der Person des jungen Ladislaus, ein Sohn Alberts, Enkel Sigismunds, und Uhrenkel Carl des IVten Rücksicht nehmen wollte. 2.) Daß es unerhört wäre, den rechtmäßigen Erben eines Königreichs wegen seiner Jugend von der Nachfolge auszuschließen, und einen andern an seine Stelle zu sezen, welches sie durch einige Beyspiele in ihrem Lande bewiesen. 3.) Daß niemanden die Traktaten zwischen Böhmen und Oesterreich wegen der böhmischen Nachfolge unbekannt wären. 4.) Daß es nur von ihnen abhangen würde, während der Minderjährigkeit des Ladislaus alle fremde Administration auszuschließen, oder nach der alten Gewohnheit demjenigen, welcher vom Lande hiezu ernannt würde, verschiedene Personen bey zu sezen, welche im Stande wären, ihre Rechte, Privilegia und Gottesdienst zu vertheidigen. 5.) Daß anstatt einen Krieg zu befürchten, wenn man diesen Weg einschlüge, man solchen eher besorgen müste, wenn man den rechtmäßigen Erben ausschliessen wolle, dessen Mutter seine Rechte behaupten würde, und er selbst würde nicht unterlassen, sich dieses Schimpfs wegen zu rächen, sobald er im Stande seyn würde, wie man solches aus dem

traurigen

Digitized by Google

traurigen Beyspiel von Ungarn, das noch im frischen Andenken wäre, ersehen könne, worauf sie 5.) beschlossen, daß ohne sich in einer so wichtigen Sache zu überreden, man die Ankunft der übrigen Stände abwarten müste, um ihre Meinung hierüber zu vernehmen.

Als dieses nun öffentlich verlesen war, versammlete Ptaczeck seine Leute, um sich mit ihnen zu berathschlagen, und ihre Antwort war, 1. daß der Verzug einer Königswahl der Ehre und dem allgemeinen Interesse nachtheilig wäre; 2. wenn es auf Erkänntlichkeit ankäme, man solche eben sowohl dem Marggraven von Brandenburg und von Brabant schuldig sey, welche so gut als Ladislaus von der weiblichen Linie von Carl dem IVten abstammten. Ladislaus wäre aus dem Hause Oesterreich, und nicht aus dem Hause Lüzelburg, und daß sein Vater in Böhmen tausend Unheil angerichtet hätte; 3. daß man die Ausschließung des Ladislaus nicht für eine Ungerechtigkeit halten könne, weil die Wahl der Könige von Böhmen frey wäre, und daß es bey ihnen gewöhnlich sey, erwachsene Prinzen, und nicht Kinder zu erwählen. Und wenn sie auch den Ladislaus hiezu erwählen wollten, so wäre doch eben nicht viel darauf zu rechnen, weil man auf das Leben eines Kindes in der Wiege nicht eben große Rechnung machen könne; 4. was den Traktat zwischen den Häusern Böhmen und Oesterreich, wegen der Nachfolge in Böhmen, anbelange, von welchem man hier rede, so muß man jedennoch hierauf nicht

Digitized by Google

nicht eben sehr Acht gehabt haben, weil das Königreich an Johann Sohn des Kaysers Heinrich des VIIten, vom Hause Luxenburg mit Ausschluß des Herzogs von Cärnthen aus dem Hause Oesterreich gegeben worden. 5) Zum Beschluß verlange man eine baldige Wahl, und die Abwesenden bey Strafe anhero zu bescheiden.

Indem diese Berathschlagungen angestellt wurden, hatten die Gesanden der Königin Zeit, mit ihrer Instruktion versehn, anzukommen. Sie brachten ein Schreiben vom Kayser Friedrich dem IIIten, in welchem er vor Ladislaus eine Vorbitte einlegte, und sich sogleich als Protektor des Königreichs und des jungen Prinzen erklärte. Diese Nachricht verursachte eine eben so große Bestürzung bey den Calixtinern, als Freude bey den Catholiken. Sie trugen des Ladislaus Sache bey den Ständen vor. Allein sie machte einen ganz verschiednen Eindruck. Die Catholiken bezeigten ihren Beyfall, da hingegen die andere Parthey ihren grösten Unwillen darüber zu erkennen gab, und sagte, wie es nicht unbekannt wäre, daß sie weder in die Wahl und Crönung, noch in die Regierung Alberts gewilliget, sondern mehr mit Gewalt sich diesem allen widersezen müssen, woraus denn keine einzige Nachfolge, die vor dem mit Einwilligung der Landstände üblich gewesen, zu erzwingen, sondern vielmehr das Gegentheil zu ersehen sey. Und ob sie gleich von Herzen mit der verwittibten Königin ein Mitleiden hätten, auch Carls des IVten und Sigis-

munds Wohlthaten in frischem Gedächtnisse trügen, so würden sie doch selbst erkennen, daß ein Kind einem Lande und einem solchen unbefriedigten Reiche nichts nüze wäre, sondern vielmehr selbst müste regiert werden. Sie sähen gleichfalls, daß lange Zeit hingehen würde, in welcher ein Land ohne Haupt und Herrn, wie eines Menschen Leib ohne Kopf umkommen und zerstreuet werden müsse, derohalben es die Königin und Niemand ihnen übel deuten könne, wenn sie in einer so gedrungenen Noth, die keine Geseze hätte, ein Haupt, das sich regierte, erwählten, so daß auch Ladislaus zu seiner Zeit daran kommen könnte, wenn er sich dessen würdig machte. Die Gesanden der Königin waren über diese Antwort äuserst betreten. Die Königin wurde selbst bey ihrer Zurückkunft darüber so empfindlich gerührt, daß sie deßwegen in eine unheilbare Schwermuth verfiel.

Auf der andern Seite waren Rosenberg und Neuhaus nebst den übrigen catholischen Herren nicht weniger dieserwegen besorgt, weil die Calixtiner nur desto lauter sprachen, nachdem verschiedene von der catholischen Parthey zu ihnen übergetreten waren. Sie ernannten einige Täge nachhero Commißarien, um zur Wahl zu schreiten. Es waren deren 16 von Seiten der Herren, 13 vom Ritterstande, 1 von jeder Stadt nebst dem Rathe von Prag. Man ließ sie schwören, ihre Deliberationen und Wahl geheim zu halten. Nachdem sie sich versammlet hatten,

wählten sie Albert Herzog von Bayern, welcher am Hofe Wenceslaus war erzogen worden, und die sclavonische Sprache besaß. Man schickte sogleich nach der Wahl 12 Gesanden an diesen Fürsten, unter welchen die fürnehmsten Herren waren, um ihm die Crone anzubiethen. Man glaubte, diese Wahl sey sehr geheim. Allein sie war kaum vorgegangen, als die Parthie der Königin sie erfuhr, und dem Kayser hiervon Nachricht gab, ehe noch die Gesanden nach München abgegangen waren. Der Kayser Friedrich der IIIte schickte sogleich an Albert nach Bayern, und ließ ihn ermahnen, sich wohl zu bedenken, und in der Böhmen Begehren nicht zu willigen. Der Kayser schrieb zugleich an die Böhmen, und bath sie inständigst, von dieser Wahl abzustehen, und die Crone dem Ladislaus wieder zu geben, weil die Gesandschaft aber schon abgegangen war, so konnte dieses Schreiben keine Wirkung thun.

Nachdem die Gesanden bey Albert von Bayern angekommen waren, glaubte jedermann, Albert würde die Crone nicht abschlagen. Allein Albert dankte dafür gar höflich den Ständen, und schlug solche gänzlich ab. Die Geschichtschreiber haben verschiedene Ursachen von diesem Entschluß des Alberts angegeben; einige haben solchen seiner Tugend und seiner Redlichkeit, andere der Furcht sich den Kayser zum Feinde zu machen, und noch andere seiner Zuneigung für die herrschende Religion beygemessen.

Mitlerweile als die böhmischen Abgeordneten in Bayern waren, entstanden im Königreiche neue Unruhen der Religion wegen. Man giebt davon drey Rädelsführer an, welche Hußiten waren, als Colda Baron von Nachod, ein mächtiger Herr, welcher große Gebiethe und viele Städte in Böhmen besaß. Benesch Mackrowansky von Maleschen; Bedrzich von Colin, welcher ehemals Feldprediger untern Ziska gewesen war. Nachdem diese drey Männer einige Leute von ihrer Art zusammen gebracht hatten, raubten und plünderten sie in der Gegend von Gräz. Hiemit waren sie nicht allein zufrieden, derowegen wagten sie es sich Prag zu bemeistern. In dieser Absicht sendeten sie etliche heimlich nach Prag, welche gar balde Micolasch, Pfarrherrn von St. Bernhard auf ihre Seite brachten. Sie trieben ihre Sache unter dem Schein der Religion, und gaben vor, daß die vornehmsten Beschüzer der Religion mit List auf die Seite der sub Una wären gezogen worden, daß sie dieserwegen auch Albert von Bayern zum Könige erwählet hätten, der ein Feind der göttlichen Wahrheit wäre, und gewiß alle Mönche und andere Catholiken ins Land bringen würde, um die Rechtgläubigen von der Communion sub utraque zu verfolgen. Sie aber wünschten nichts mehr als Frieden; sie erklärten aber zugleich, daß sie eher den lezten Blutstropfen aufopfern wollten, als zu gestatten, noch einmal unter das Joch des römischen Antichrist zu fallen, welcher unter dem Schein des Friedens mehr Unheil stiften würde, als in einem öffentlichen Kriege.

ge. Diese Rede machte bey den meisten einen großen Eindruck, besonders bey den Priestern, so daß seit der Zeit Mathias, Pfarrer bey Bethlehem, Wenceßlaus Drohowecz, Pfarrer bey St. Gilgen und Wenceslaus sein Diaconus sich öfters versammleten, bald bey Nicolaus Pfarrer bey St. Leonhard, oder bey Wenceslaus Coranda. Bey diesen Versammlungen, wobey sich viele Einwohner aus der Stadt befanden, unter andern ein Rathsherr aus der Altstadt, Namens Slama, suchten sie noch mehrere an sich zu ziehen. Als sie ihre Parthey stark genug glaubten, ließen sie dem Colda sagen, daß sie die Stadt Prag des Nachts zu einer bestimmten Stunde überfallen könnten, da sie ihn zugleich versicherten, daß man ihm kräftig beystehn wolle. Der Anschlag schlug fehl, und der Ausgang war betrübt. Die Verschwornen kamen des Nachts vor die Stadt, und stellten sich an die Orte, wo sie Verständnisse hatten. Man wollte ihnen schon die Thore öfnen, da sie der Schildwachte weiß machten, daß sie dem Slama Fische brächten, daß sie Schaden leiden könnten, wenn man sie warten ließe. Der Soldat, welcher schon von Slama unterrichtet war, hatte versprochen, das Thor zu öfnen. Da er aber vorhero durch ein Loch, und eine Menge bewafneter Leute sah, machte er Lerm. Die Verschwornen, welche sich nicht stark genug fanden, machten sich davon. Verschiedene ihrer Mitglieder in der Stadt wurden gefangen gesezt, und nachdem sie alles unter der Folter bekannt hatten, vor ihren Häusern aufgehenkt. Slama, welcher

Digitized by Google

Mittel und Wege gefunden hatte, sich davon zu machen, wurde im Bildnis gehangen. Die Geistlichen, welche sich versteckt hielten, kamen ohne Gefahr aus der Stadt. Man behauptet, daß verschiedene Unschuldige mit den Schuldigen hingerichtet worden sind.

Während dieses traurigen Auftrittes, kamen die Gesanden aus Bayern zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Dieses nöthigte die Stände, sich wieder zu versammlen, um auf die Sicherheit des Reichs bedacht zu seyn, welches bey den unruhigen Umständen keines Beherrschers entübriget seyn konnte. Ladislaus war noch in der Wiege. Der Kayser hatte den Reichsfürsten verboten, die Verwaltung des Königreichs Böhmen zu übernehmen. Man trauete dem Churfürsten von Sachsen und Brandenburg nicht, welche so oft mit bewafneter Hand nach Böhmen gekommen waren. Die bekümmerten Stände beschlossen, den Kayser zu ersuchen, die Verwaltung des Königreichs über sich zu nehmen, oder solche auch jemanden zu ertheilen, der im Stande wäre, es zu regieren und zu vertheidigen. Sie sendeten also verschiedene Herren an ihn, an deren Spize Meinhard von Neuhaus und Heinrich Ptaczeck mit den Rathsherren von Prag waren, welche ihm Vorschläge im Namen des ganzen Königreichs thun sollten. Der Kayser, welcher damals zu Neustadt war, antwortete ihnen durch seinen Canzler: 1. sähe er mit Vergnügen, daß die löblichen Stände von Böhmen ihren Plan auf-

aufgegeben hätten, einen König zu wählen, weil es ein Kennzeichen wäre, daß sie Ladislaus für einen rechtmäßigen Erben erkennten, er bäte sie bey diesem Gedanken zu bleiben, und es zu bewerkstelligen, da er ihnen in diesem Betracht allen Schuz und Beystand versprach. 2. Da Se. Majestät sehr mit Reichsgeschäften überhäuft, besonders da sie gegenwärtig nach Aachen zur Crönung abzugehen Willens wären, könnten sie keine gewiße Antwort ertheilten, sobald sie aber zurück kommen würden, wollten sie alles reif überlegen, und die schicklichsten Maasregeln nehmen. Die Gesanden kehrten mit dieser Antwort zurück, und man beschloß, die Zurückkunft des Kaysers abzuwarten.

Nachdem der Kayser 1441 von Aachen zurückgekommen war, wurden die vorigen böhmischen Gesanden wiederum an ihn geschickt, um ihr Ansuchen zu erneuern. Der Kayser stellte ihnen nochmals vor, daß er noch zu sehr beschäftiget sey, als daß er so ofte nach Böhmen kommen könnte, als es nöthig wäre. Er wendete noch ferner den außerordentlichen Aufwand vor, den man machen müste, um Böhmen auf einen guten Fuß zu sezen. Er rieth ihnen endlich Administratores aus ihren Mitteln zu nehmen, bis Ladislaus mündig seyn würde.

Weil Ptaczeck der Fürnehmste in der Gesandschaft von Seiten der Calixtiner sich der Wahl des Alberts widersezt hatte, so fand er ebenfalls einen Ekel an der Regierung des Ladislaus seines

 Sohnes.

Sohnes. Derowegen versuchte er eine geheime Unterhandlung mit dem Kayser, ob er ihn nicht dahin bringen könnte, das Reich selbst anzunehmen, anstatt daß er es administriren sollte. Er stellte ihm vor, daß die Stände sich nicht unterstünden, es einem andern Prinzen anzutragen, weil es niemand ohne seine Erlaubnis annehmen würde, allein er wäre Herr es anzunehmen. Ptaczeck versprach ihm hiezu alle Hülfe, und um alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, verband er sich, seine Parthey und seine Religionsverwandten ihm unterwürfig zu machen. Der Kayser antwortete ihm hierauf, daß es eine häßliche Handlung von ihm seyn würde, nicht allein den rechtmäßigen Erben zu berauben, sondern auch seinen Pupillen zu hintergehen, welchem er heilig seinen Schuz versprochen habe, und daß die Sache der Waysen und Witwen für Gott so heilig wäre, sie es auch vor den Menschen seyn müste. Ptaczeck, ohne sich abschrecken zu lassen, erwiederte, daß Vermöge der Vergleiche, das Königreich Böhmen dem Aeltesten aus dem Hause Oesterreich gehöre, mithin könne er sich solches, da keine Erben da wären, zueignen. Hierauf antwortete der Kayser, daß ihm die Traktaten nicht unbekannt wären, aber auch, daß er wohl wisse, was man Albert versprochen, und was auch der Kayser Sigismund bestätiget hätte, daß der Sohn Albert einziger Erbe des Königreichs seyn sollte. Ptaczeck wollte hierwieder einwenden, daß dieser Traktat nicht mit allgemeiner Einwilligung, sondern nur von einer Parthey ge-

macht

Digitized by Google

macht worden; so hieß ihn der Kayser das Maul halten, da er ihm sagte, es wäre nicht seine Sache, von Traktaten zu handeln, was ihn anbelange, so folgte er den Bewegungen seines Gewissens, und Gott möchte unter ihnen Beyden Richter seyn. Also blieb es hierbey bewendet.

Man muste also auf einen Administrator Bedacht seyn. Die Vornehmsten waren Ptaczeck vor die Calixtiner, und Neuhaus vor die Catholiken. Ptaczeck war ein Erzfeind vom Pabst, und schwor nur bey Rockizane. Indessen liefen die Sachen doch ruhig ab, und lange Zeit unter diesen beyden Stadthaltern genoß man einer Gewissensfreyheit, ohne von den andern beunruhiget zu werden. Ungefehr um diese Zeit versammlete man zu Cuttenberg einen Synodum, bey welchem Rockizane präsidirte. Dieser, welcher aus seiner Einsamkeit nach dem Tode Alberts hervorkam, rächte sich wegen einer andern Untreu, als der Verweigerung des Erzbißthums Prag, das Sigismund ihm doch förmlich versprochen hatte. Er verfolgte die Catholiken aufs äuserste, und declamirte heftig wider die römische Kirche, den Pabst, die Cardinäle, die Bischöffe und die ganze römische Clerisey, da er öffentlich behauptete, daß die wahre Religion nur in Böhmen anzutreffen sey. Er jagte ohne Bedenken die Prediger weg, welche ihm nicht gehorchten, und er versagte ein christliches Begräbnis, welche das heil. Abendmahl nicht unter beyderley Gestalt nehmen wollten. Vielleicht dieses Betragens

wegen versprachen die Calixtiner sich dem Rockiza- ne mit dieser Einschränkung beym Synode zu un- terwerfen, in allem, was gut, ehrbar und erlaubt seyn würde.

Bey einem scheinbaren Frieden war es indes- sen noch immer unruhig in Böhmen. Das gan- ze Königreich war voller Räuber. Sie hatten sich verschiedener Schlößer auf dem Lande bemäch- tiget, sie plünderten, mordeten am hellen lichten Tage, so daß die Bauern die Nacht erwarten musten, um das Feld zu bestellen. Um diesen Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun, versamm- leten sich die Reichsverweser, befohlen dem Adel eines jeden Districkts, die Waffen zu ergreifen, um diese Räuber zu vertilgen. Verschiedene wur- den hingerichtet. Einige hatten sich sogar des Schloßes Hußinez bemächtiget, aus welchem sie die herumliegende Gegend ausplünderten. Man konnte sie nicht anders als durch Hunger bezwin- gen; und dennoch muste man ihnen einen freyen Abzug gestatten. Viele vornehme von Adel wur- den zu dieser einzigen Expedition gebraucht. Den Räubern von Skali gieng es 1442 nicht so wohl; die Herren von Schwanberg und Collowrat be- mächtigten sich des Orts, und ließen alle aufhen- ken. Das Beyspiel in Böhmen reizte die Nach- barn, wo diese kleinen Tyrannen sich eben so fürch- terlich machten, als in Meißen und Schlesien. Der Marggrav von Meißen kam mit Truppen, um sie aus Blankenstein zu verjagen, wodurch er Görliz und Budißin davon befreyete. Schon

seit

Digitized by Google

seit einigen Jahren übte einer von diesen Räubern, welcher zu Nachod Befehlshaber war, die erschrecklichsten Plackereyen in Schlesien aus. Die Breslauer und Schweidnizer machten sich auf, sie zu verjagen. Er kam ihnen mit 100 Pferden entgegen, allein da er ihre Menge und Entschlossenheit sah, kehrte er in die Stadt zurück, wo er ernsthaft belagert wurde. Weil er befürchtete, wie andere Räuber gehenkt zu werden, übergab er den Ort nach zwey Tagen. Die Sieger steckten das Raubnest an. Man schonte ihrer eben so wenig in Mähren. Dieser Expedition ungeachtet, kam die Nachricht nach Böhmen, daß diese Stöhrer der öffentlichen Ruhe ein Bündniß unter einander gemacht hätten, und mit einem öffentlichen Kriege droheten. Man schickte gegen sie nach Gitschin Truppen, wo sie sich gesammlet hatten. Der General Alexis Wrzeßiowski, welcher sie zerstreuete, verbrannte ihre Raubhöhle. Allein die Beschwerlichkeiten dieses Zuges nebst sein hohes Alter, kosteten ihm das Leben; andere behaupten, er sey vergiftet worden. Indessen verlangte die innere Zerrüttung, welcher schwerer abzuhelfen war, als die Vertilgung der Räuber, würksamere Mittel. Die Reichsverweser waren einer Seits zu schwach, ein aufrührerisch Volk zu zähmen, welches seit vielen Jahren zur Empörung gewohnt war. Auf der andern Seite diente das Misverständnis in der Religion zum Vorwande Unruhen zu stiften. Die Taboriten, welche bey einer schwachen Regentschaft, wo ein jeder Stadhalter oder König

seyn

seyn wollte, rege gemacht worden, billigten nicht das Glaubensbekänntnis der Universität von Prag. Sie beschwerten sich noch mehr über den Rockizane seines, welcher ihrer Meinung nach nicht so viel dem Pabst einräumte, als nur Erzbischof zu seyn. Von allen so vielen himmlischen Wahrheiten, sagten sie, behält er nichts, als den Kelch, und auch hierinnen ist er nicht ganz orthodox. Dieses veranlaßte das folgende Jahr einen neuen Synodum zwischen den Calixtinern und Taboriten.

Indem dieses vorgieng und die böhmische Regierung kein Mittel sah, weder durch Gewalt noch durch Gelindigkeit Friede im Reiche zu stiften, so beschloß sie einhellig, zum drittenmal eine feyerliche Gesandschaft an Friedrich den IIIten zu senden, und den jungen Ladislaus zu verlangen. Die Gesanden waren Meinhard von Neuhaus, Jacanbeck Bilinsky und Johann Socol mit den Rathsherren der drey Städte Prag. Sie hatten Befehl, den Kayser zu bitten, den jungen Ladislaus in Böhmen erziehen zu lassen, wo er die Sprache, die Geseze und die Religion nach Ptaczecks Verlangen erlernen könnte. Der Kayser, welcher diese lezte Absicht errieth, antwortete ihnen mit vieler Sanftmuth, daß in Ungarn und in Oesterreich große Unruhen entstehen würden, wenn sich Ladislaus von ihm entfernte. Er wundere sich über ihr Mistrauen, weil es deutlich genug wäre, daß Ladislaus besser am Hofe als in Böhmen, wo alles unruhig wäre, erzogen würde. Daß er übrigens die Vormundschaft über

einen

einen Prinzen nicht niederlegen könne, der sein so naher Verwandter wäre, und den seine Mutter ihm so sehr empfolen habe.

Auf diese Verweigerung machte man andere Anstalten. Die Reichsverweser, welche befürchteten, daß die Böhmen nach dem Beyspiel der Ungarn einen fremden König nehmen möchten, beschloßen, sich der Kayserin Barbara (Gemahlin Sigismunds) in die Arme zu werfen. Weil man von ihr glaubte, daß sie eine Freundin von Johann Huß und seiner Secte gewesen, so faßten Ptaczeck und seine Anhänger ein Herz zu ihr. Weil sie schon eine gecrönte Königin von Böhmen war, so schrieb sie sich schon vor ihrer Ankunft Königin. Der Herr Kräschnin von Leuchtenberg empfieng sie auf der Mährischen Gränze, wohin sie von dem Ungarischen Adel begleitet wurde. Von dort kam sie nach Czaslau. Drey Herren von den Calixtinern, Ptaczeck, Holygsky und Podiebrad holten sie daselbst ab. Von Czaslau wurde sie nach Melnick eine ihrer Städte gebracht. Hier sendeten die Böhmen Gesanden an sie, um eine Art von Capitulation mit ihr zu schliessen. Die Kayserin verlangte durch Ptaczecks Eingeben drey Sachen von ihnen: 1. Die Bergwerksanordnung; 2. die Einkünfte von der Tranksteuer; 3. das Schloß zu Prag, um daselbst zu regieren. Die Gesanden antworteten ihr, daß sie keinen Befehl hätten, sich hierüber zu erklären, allein sie wollten an die Vornehmsten schreiben, und die Antwort so bald als möglich erwarten.

ten. Als diese Vorschläge nach Prag kamen, äuserte sich eine große Verschiedenheit der Meinungen darüber. Einige zogen wider den Ptaczeck loß, als wenn er sich aller Einkünfte des Reichs bemächtigen wollte, um die Böhmen zu demüthigen; man sagte, daß man wohl Ursache habe, sich zu hüten, ihm so viel zu bewilligen, aus Furcht, er möchte in der Folge alles thun, was er nur wollte, da er der Königin Gunst misbrauchte. Die andern, welche die Forderungen des Ptaczeck nicht billigten, weil man argwohnte, daß er die Königin seines eigenen Intresse wegen reden ließ, glaubten jedennoch, man müsse ihn nicht auf einmal abschrecken, weil der gröste Theil des Adels von ihm abhienge, und da er Herr von der Armee wäre, könnte er wohl durch Gewalt erlangen, was man ihm mit Gutem nicht geben wolle. Nach einer langen Ueberlegung wurde für gut befunden, Ptaczeck durch schöne Worte aufzuhalten, der Königin die Helfte von den Bergwerkseinkünften und Trankfsteuern zu bewilligen, wenn sie schriftlich angeloben wolle, nichts mehreres zu verlangen.

Da Ptaczeck sah, daß sein Project zu Wasser wurde, war er auf einen andern Kunstgriff bedacht. Er nahm für sich die Bedingungen an, welche die Prager nur zum Schein thaten, und nahm den Titel des Oberhauptmanns von Prag, deren Freundschaft er sein ganzes Leben durch wahrnahm, weil er gar wohl wuste, wie nüzlich ihm ihr Beystand seyn würde, in Rücksicht seiner Absichten.

Digitized by Google

sichten. Da er nun Verweser des Königreichs war, beschloß er alle Stände zusammen zu berufen, bey welcher Gelegenheit er Kriegshauptleute zur Vertilgung der Räuber verordnete. Ein jeder Distrikt hatte sein Haupt. Neuhaus Burggrav der Vestungen von Prag, und Carlstein commandirte mit Johan Colowrath den Sclaner und Prager Creyß, George Podiebrad den Gräzer, Rosenberg den Bechiner, Micholowiz den Prachiner, Schwanberg den Pilsner, Guttenstein von Rabenstein den Sazer, Hasenberg den Raudnizer, Michalecz den Breßlauer.

Indessen wurde der Friede im Königreiche nicht wieder hergestellt, weil die Eifersucht der Regierung die Zwietracht in selbem erhielt. Weil man fand, daß Ptaczeck tyrannischer Weise seine Gewalt misbrauchte, nöthigte man ihn, die Stände des Reichs zu versammlen, bey welcher Gelegenheit unterm Vorwande die Factiones zu erlöschen, man beschloß nochmals an den Kayser zu schicken, um ihm abermals zu bitten, ihnen Ladislaus zu schicken, oder ihm bekannt zu machen, daß man zu einer neuen Wahl schreiten würde, wenn er es verweigerte. Ptaczeck selbst, dem dieser Vortrag nicht gefiel, wurde zu dieser Gesandschaft von dem hohen Adel nebst Georgen von Weißenburg ernannt, und er nahm diesen Auftrag aus politischen Ursachen an. Der Kayser antwortete ganz günstig, daß er ihnen nicht allein Ladislaus schicken, sondern auch selbst auf einige Zeit die Verwaltung des Königrichs übernehmen, und

sein

sein Hoflager zu Prag aufschlagen wollte; er wollte auch alle Freyheiten und Privilegien bestätigen, welche Sigismund und Albert sowohl dem Publico als insbesondere ertheilt hätten, daß er endlich auch die Concordate in Religionssachen durch den römischen Hof erneuern und genehmigen lassen wollte, worüber er auch den Gesanden ein besiegeltes Patent überreichte. Man kann leicht von der Freude urtheilen, welche die Böhmen darüber hatten, als man ihnen eine ihren Wünschen so angemessene Antwort überbrachte. Dieses war ohnstreitig das einzige Mittel, ihrem Elende ein Ende zu machen; weil aber nichts vollzogen worden, verdoppelten sich die Feindseligkeiten unter den Factionen, die desto erschrecklicher wurden, als die Religion den Anlaß dazu gab.

Das Fürnehmste war also die Religions-Unruhen zu stillen. Hiezu wurde der Synodus zu Cuttenberg bestimmt. Rockizane führte dabey das Wort vor die Universität Prag, und vor die Calixtiner nebst Johann von Przibram und Nicolaus Busckiper vor die Taboriten. Rockizane eröfnete die Conferenz den 4 Julius 1443 durch eine Ermahnung zum Frieden und zur Einigkeit. Er brachte gleich anfänglich die Materie vom heil. Abendmahl aufs Tapet, und wieß den großen Unterschied der Meinungen darüber seiner Seits und der Universität und der Taboriten, die er widerlegte. Er und die Seinigen hätten nichts mehr am Herzen als Friede und Uebereinstimmung in den Meinungen, wenn nur das Wort Gottes

und

und die Seeligkeit der Seele, davon der Grund wären. 2. Er wäre überzeugt, daß die andern die nehmliche Absicht hätten, und daß sie ihre Seeligkeit nicht der Gefahr aussezen, noch das Wort Gottes mißbrauchen, anderer Menschen zu Liebe, 3. weil der Artikel vom heil. Abendmahl äuserst wichtig wäre, so begehre er acht Tage Zeit, sich mit seinen Brüdern darüber zu berathen, und diese Lehre zu Papier zu bringen. Nachdem dieser Termin ihm zugestanden war, so wurde diese Zeit in Privat-Unterredungen über streitige Materien zugebracht. Man versammlete sich wiederum den 12 Julius bey einer zahlreichen Zusammenkunft. Biskapecz bedankte sich, daß man ihm so viel Zeit geben wollen, darinnen er in einer so wichtigen Sache durch Gebet, Lesen, Nachdenken, auch mündlichen Rath christlicher und gelehrter Männer, hätte verfassen können. Hernach überreichte er seine Schrift, und nach dieser wurde das Glaubensbekenntnis der Taboriten abgelesen. Als dieses verlesen wurde, antwortete Rockizane nach etlichen Tagen, wie er schon vorhero mit Abscheu ihre Kezerey erfahren, und ihm widersprochen, und auch noch jezo nach wohlbedachtem Rathe der ganzen Gemeine mit Entsezen angehört habe, welches er bereit wäre zu widerlegen, und in dieser Absicht überreichte er auch seine Schrift. Weil aber durch diese Unterhandlungen kein Friede gestiftet werden konnte, verschob man es auf eine neue Zusammenkunft, welche nach dem neuen Jahre 1444 zu Prag angehen sollte.

Digitized by Google

Nachdem nun diese Sache 1449 vor die Versammlung der Stände nach Prag gebracht worden, so schmeichelte sich Rockizane, daß in einer politischen Zusammenkunft die Taboriten gewiß unterliegen würden. Diese leztern hatten sich dabey beruhiget, weil sie sich auf ihre Sache und auf das große Ansehen des Ptaczeck verließen. Diese Versammlung ernannte Commißarien, um die Religionspunkte zu untersuchen, und ihr davon Nachricht zu ertheilen, damit sie solche entscheiden könne. Die Parthey des Rockizane, welche den größten Theil der Großen und der Städte für sich hatte, behielt die Oberhand und die Taboriten lagen unter. Die bloße geistliche und metaphorische Gegenwart Christi wurde verworfen. Man behauptete die Nothwendigkeit den Kindern das heil. Abendmahl zu reichen, welche Rockizane als einen Hauptpunkt vertheidigte. Die Taboriten wurden als Rebellen angesehen, welche sich nur der Ceremonien wegen von der Kirche trennten. Weil sie genöthiget waren, der Zeit nachzugeben, und ihre Religion ins Geheim zu üben, erneuerte man ihrentwegen die verhaßten Namen Picards oder Adamiten. Einige unter ihnen trennten sich von ihrer Parthey, und giengen zum Rockizane über. Indessen schlief Biscapeck ihr vornehmster Priester nicht, um seiner wankenden Parthey wieder aufzuhelfen.

Indessen erfüllte das Misverständnis der Reichsverweser Böhmen mit Unruhen und Factionen. Die Parthey des Ptaczeck, welche zu mäch-

mächtig war, gab den Großen Anlaß zu fürchten. Man versammlete in diesem Jahre die Stände, wo man nachmals sich entschloß an den Kayser zu schicken, um die Ankunft des Ladislaus zu beschleunigen. Meinhard von Neuhaus war der Fürnehmste in dieser Gesandschaft. Dieser Entschluß, wodurch man dem Ehrgeiz des Ptaczeck Schranken sezen wollte, erweckte bey ihm Besorgnis. Weil er sich nicht öffentlich demselben widersezen konnte, so that er, was ihm nur möglich war, solche durch geheime Schliche zu hintertreiben. Weil aber die Gesandschaft abgereiset war, entstanden neue Unruhen in Böhmen, in welchen die taboritische Parthey verschiedene Feindseligkeiten ausübte. Ptaczeck schlug sich auf ihre Seite, und bemächtigte sich untern Vorwand einer gewissen Forderung einer kleinen Stadt, welche Neuhaus gehörte. Bey diesem leztern, welcher sich bey seiner Zurückkunft dieses Schimpfes wegen rächen wollte, wäre die Sache bald zu einem Bruche gekommen, wenn dieselbe nicht durch Schiedsrichter wäre abgethan worden. Indessen ergriff der Bischof von Breslau nebst einigen schlesischen Fürsten und Städten die Gelegenheit und untern Vorwande Neuhaus zur Hülfe zu kommen, in Böhmen einzufallen, und damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wenn man nur des Plünderns wegen gekommen sey, fiengen sie an Frankenstein zu belagern. Nachdem die Belagerten sich Hülfe aus Mähren kommen lassen, so wurden die Schlesier genöthiget, die Belagerung aufzuheben, und um sich dieserwegen zu rä-

chen, fielen sie in Oesterreich ein, wo sie alles bis gen Wien verheerten. Diese Vorfälle waren hinreichend, Friederich den IIIten in seinem Vorsaz zu bestärken, den jungen Ladislaus nicht zu senden, weswegen auch Ptaczeck hauptsächlich diese Unruhen angezettelt hatte.

Allein der Tod dieses leztern, welcher in diesem Jahre fiel, verhinderte ihn die Früchte seiner Ränke zu geniessen. Er starb den 25sten August 1449 auf seinem Schloße Ratagy. Man hat schon mehr als einmal Gelegenheit gehabt, von Hyneck Ptaczeck von Birckenstein, als von einem großen Genie und einem fürchterlichen Chef zu sprechen. Indessen war er dennoch nie einer Parthey so sehr ergeben, daß er ihr nicht das allgemeine Beste vorziehen sollte. Dieses zeigte er, als nach dem Concordat die Stände an die übrigen Stadthalter von Böhmen schrieben, um sich wider die Taboriten zu vertheidigen, welche sich dem Concordat entgegen stellten. Man hatte so vieles Zutrauen zu ihm, daß man ihn zu den übrigen Stadthaltern sezte, so in dieser dringenden Nothwendigkeit gewählet wurden. Seit der Zeit ist er in beständigem Krieg mit den Taboriten gewesen. Er hatte den grösten Antheil an dem Tode des großen Procopius und folglich an dem Untergange dieser Parthey. Es ist wahr, als nach Sigismund Ableben die Böhmen Albert von Oesterreich seinen Schwiegersohn zur Nachfolge ruften, er sich zum Haupt der Gegenparthey aufwarf, weil er ihn als einen Feind der Religion

und

und des Vaterlandes betrachtete. Er that noch mehr. Denn ehe er das Königreich in fremde Hände fallen lassen wollte, nahm er seine Zuflucht zu der verwittbeten Kayserin Barbara als das lezte Bret vom Schifbruch. Allein bey dieser Gelegenheit zeigte er mehr als in allen andern, die Schwäche derjenigen, welche die grösten Rollen in der Welt gespielt haben, nemlich ihre besondern Leidenschaften unter den Mantel des allgemeinen Bestens zu verstecken. Also kann man behaupten, daß Ptaczeck zur rechten Zeit vor Böhmen gestorben, welches er beunruhigte, und für sich, weil er allem Ansehen nach seinem Glücke überlebte. Indessen sey es nun wie ihm wolle, so hatte er das seltene Glück, von allen, so lange er lebte, gefürchtet und nach seinem Tode bedauert zu werden. Besonders wurde er in der Stadt Prag und in den meisten königlichen Städten beklaget.

Meinhard von Neuhaus befreyet von den Unruhen, welche ihm ein Concurrent und zugleich fürchterlicher College verursachte, war nur darauf bedacht, die Verwesung des Königreichs alleine zu behaupten. Er wurde in dieser Eigenschaft von den Pragern und übrigen Städten, welche diesfalls vom Concordat nicht abgehen wollten, empfangen. Weil diese Wahl der andern Parthey nicht anständig war, so versammlete man die Stände des Königreichs zu Cuttenberg, um über die Lage der gegenwärtigen Umstände zu berathschlagen. Man beschloß daselbst

zum General aller Priester George Podiebrad von Crunstadt zu ernennen, dessen schon an verschiedenen Orten gedacht worden, und welcher in der Folge einer der vornehmsten Helden der Scene seyn wird. Um ihn zu vermögen eine Parthey zu ergreifen, welche seinen Ehrgeiz schon sehr schmeichelte, stellte man ihm vor, daß Neuhaus alle Gewalt im Königreiche habe, und daß er dieselbe mißbrauche. Er wäre Meister von der Hauptstadt, welche er bis zur Ausschweifung der Geistlichen begünstige, die nur bedacht wären, die römische Religion wieder einzuführen, und daß er diejenigen verfolge, welche Wahrheiten bekannten, die sie von ihren Vorfahren überkommen hätten; man müste bey Zeiten dergleichen verwegenen Absichten zu begegnen suchen, besonders eines Mannes, welcher fremde Sitten denjenigen des Vaterlandes vorzöge; man solle ihm Prag aus den Händen reißen, und daß dieses desto leichter zu bewerkstelligen wäre, weil das Gouvernement des Meinhard verhaßt, und Rockizane viele Freunde zu Prag hätte, welche die Eroberung dieses Orts erleichtern könnten. Sobald Rockizane zu Prag angekommen war, unterredete er sich mit den Docktoren der Universität, und stellte sich an ihre Spize, um dem Nuntius einen Besuch abzustatten. Nachdem er sogleich sich über den Gegenstand seiner Sendung eingelassen, so sagte ihm der Nuntius, daß er gesendet sey, um ihm den Weg zur römisch catholischen Kirche zu zeigen, und daß er Macht und Gewalt habe, die verirrten Schaafe wieder zu rechte zu führen,

Hier-

Hierauf antwortete ihm Rockizane, daß weder er noch seine Mitbrüder sich von der christlichen Kirche getrennt hätten; sie hielten sich unzertrennlich an die Worte Jesu Christi bey Johannes am 6. Werdet ihr mein Blut nicht trinken, so habet ihr kein Leben in euch, und daß diesen Worten zu Folge der Nuntius wohl wisse, daß man dem Volke den Gebrauch des Kelches zugestehen müße.

Man sagt nicht, was der Nuntius darauf geantwortet habe, und sie geriethen mit einander in einen scharfen und beissenden Streit. Also endigte sich die Conferenz sehr plözlich, und seit der Zeit that man dem Nuntius allen Possen an; man machte sogar die Räder von seinem Wagen, um ihn zu verhindern weg zu reisen. Nachdem er nun sahe, daß alle seine Bemühungen vergeblich waren, verlangte er noch die Originalien des Concordats zu sehn. Als er sie nun hatte, machte er sich davon, und nahm sie mit sich. Man holte ihn zu Beneschau ein, wo man ihm solche wieder abnahm. Also schlug auch diesesmal dem Rockizane das Erzbißthum fehl, so viele Mühe auch die Böhmen bey dem Legat angewandt hatten ihm solches zu verschaffen. Nach der Abreise des Legaten versammleten sich die Conföderirten zu Böhmisch-Broda. Man verglich sich daselbst nochmals an Friedrich den IIIten zu senden, um den jungen Ladislaus, und zugleich das Erzbißthum Prag vor Rockizane, mit der Bestätigung des Pabstes in dieser Würde zu verlangen; indessen wurde beschlossen, daß er öffentlich pre-

 bigen

Digitized by Google

digen sollte, und man wieß ihm dieserwegen einen Gehalt an.

Man hat im vorigen Jahr gesehen, wie die uncatholischen Böhmen die Regierung des Königreichs der Kayserin Barbara angetragen haben. Obzwar nichts daraus geworden, so hatte sie dennoch noch eine starke Parthey in Böhmen behalten. 1444. Podiebrad, um seine ehrgeizige Absichten zu befördern, hielt für gut, es mit ihr zu halten. Diese Prinzeßin war ihrer Seits auch nicht böse, sich unter den Schuz eines Herrn zu begeben, welcher mit starken Schritten der höchsten Gewalt entgegen gieng, und sogar ihn unter ihrem Namen und Ansehen dahin zu bringen. Auf diesem Fus bemächtigte er sich der Städte, welche die Appanage der Barbara ausmachten, sezte neue Rathspersonen in den meisten königlichen Städten ein, um mit ihnen nach Gefallen schalten und walten zu können. Indessen war Böhmen noch immer in zwey Factionen unter Neuhaus Podiebrad getheilet; dieses leztern Parthey wurde täglich ansehnlicher. Podiebrad hatte die Herzen der Böhmen gewonnen. Nachdem sie insgeheim mit einander über die Lage der Angelegenheiten sich berathschlaget hatten, berufte Podiebrad einen Landtag nach Bilgrain, um solches öffentlich zu thun. Meinhard von Neuhaus, Smirzicz, welcher in der That nicht auf der catholischen Seite war, der aber die Vergrößerung des Podiebrad nebst verschiedenen andern ungern sah, wurden dahin eingeladen. Meinhard erschien auch

weniger

weniger aus Gehorsam als seine Forderungen zu unterstüzen, und die Absichten seines Mitbewerbers und seiner Anhänger zu vereiteln. Weil er aber bey diesem Landtage den kürzern ziehen muste, so erfand er ein ander Mittel, dem Podiebrad entgegen zu arbeiten. Er deputirte heimlich an den Kayser, um ihn zu bereden, die Regierung des Königreichs während der Minderjährigkeit des Ladislaus zu übernehmen, bevor noch die Intrigue bekannt werden möchte. Procopius von Rabenstein, welcher am kayserlichen Hof war abgesendet worden, brachte ein Schreiben vom Kayser und vom Pabst zurück. Der Erste versprach, daß er sein Hoflager bis zur Majorität des Erben in Böhmen nehmen wolle, wenn die Böhmen sich dem Pabst unterwerfen würden. Der Brief des Pabstes war voller Versicherungen einer besondern Zärtlichkeit für die Böhmen, wegen der von ihren Vorfahren ehemals der Kirche geleisteten Dienste, allein er sagte ihnen zugleich, daß sie durch Verführung des Satans nunmehro die grösten Verfolger derselben geworden wären. Er versprach ihnen jedennoch die Verzeihung wegen dieses Abfalls, und zugleich den Gebrauch unter beyderley Gestalt, wenn sie nur wieder ihm gehorsam seyn wollten.

Als diese Anerbiethungen des Pabstes und des Kaysers bekannt wurden, waren die Böhmen sehr getheilt. Meinhard, dessen Religion sehr zweydeutig war, stand nicht an, sie anzunehmen. Allein Podiebrad, welcher eine Arglist darhinter

argwohnte, dachte ganz anders mit seinen Anhängern. Um einen neuen bürgerlichen Krieg zu vermeiden, überließ man die Entscheidung dieser Sache einem allgemeinen Landtage, welcher um Martini zu Prag gehalten werden sollte. Diese Versammlung der Stände war in der That zahlreich, weil die Deputirten aus den incorporirten Provinzien, als Schlesien, Mähren und Lausiz sich auch bey selben einfanden. Die Propositiones auf selben waren: 1. Ladislaus aus den Händen des Kaysers zu ziehn, um ihn nach Böhmen zu bringen. 2. Einen Erzbischof zu wählen, um die geistlichen Streitigkeiten und der dieserwegen beständigen Unruhe vorzubeugen. Dem Grunde nach waren die Stimmen meistens einförmig; Meinhard und seine Faction bestanden auf die Berufung des Ladislaus ins Reich. Die andere Parthey entfernte sich nicht davon, allein sie fügte gewisse Vorsicht dazu, wider die Ränke des römischen Hofes. Podiebrad maß allein die Verzögerung des Kaysers den Intriguen dieses Hofes bey, welcher nur bedacht wäre, sich Böhmen unterwürfig zu machen, bevor es ein Haupt hätte, das es wider diese Unternehmungen bewahren könne. Man kennt mehr als zu wohl, sagte er, die listige Art der Päbste; unter der Lockspeise des heil. Abendmahls unter beyderley Gestalt, wollen sie das Christenthum in Böhmen verderben, wie sie es überall gethan haben, unter dem Deckmantel gewisser in die Augen fallender Ceremonien, welche sich besser für Heiden als für Christen schicken. Uebrigens versprechen sie

Wunder

Digitized by Google

Wunder und halten nichts, und um ihre Untreue zu bemänteln, verhezen sie die Fürsten wider die Unschuldigen, unter allerley erdachten Verbrechen. Man hat es nur lezthin bey der rechtmäßigen Wahl des Rockizane zum Erzbißthum Prag gesehen. Der Kayser hatte es vermöge des Concordats feyerlich versprochen. Allein weil man das heil. Abendmahl nicht unter beyderley Gestalt gestatten wollte, so nahm man den Vorwand, dem Rockizane nicht das Wort zu halten. Nach verschiedenen Berathschlagungen wurde endlich ausgemacht 1. an den Kayser Deputirte zu schicken, um ihn zu ersuchen, den Ladislaus nach Böhmen zu senden, damit er daselbst erzogen würde; 2. Eine Deputation an den Pabst zu senden, um die Confirmation des Rockizane zum Erzbißthum zu erlangen. Nun kam es nur darauf an, die Unkosten zu dieser Deputation, zum Empfang des neuen Königes, und zur Crönung ausfündig zu machen. Diese Sache verursachte große Streitigkeiten unter den Großen, Adel und Städten. Endlich wurde ausgemacht, daß der Impost auf die Güter gelegt werden sollte, mit der Bedingung, daß der König verspräche für sich und seine Nachkommen, daß dieser Tribut sogleich nach der Crönung aufhören sollte.

Die Gesandschaft an den Kayser bestand aus sechs Personen, nemlich zwey vom Herrenstande, zwey Ritter und zwey aus den Städten, diejenige aber an den Pabst war nur von dreyen. An der Spize der Gesandschaft nach Rom war Peter von Mladenowiz, der alte und vertraute

Freund

Freund Johann Hußens. Vor der Abreise der Gesandschaft nach Rom entstand ein Streit zwischen den Böhmen und dem Capitel des Erzbißthums Prag wegen Rockizane. Dieser hatte die Deputirten von den Ständen dahin vermocht, von den Domherren zu verlangen, daß das Creditiv der Deputirten am Pabst mit des Capitels Insiegel besiegelt seyn sollte, damit seine Vocation desto authentischer wäre. Die Domherren, welche wohl voraus sahen, daß diese Wahl ihre Einkünfte schmählern würde, verweigerten durchaus ihr Insiegel dabey zu gebrauchen, da sie ihr Recht anführten, vermöge welches es ihnen zukam, einen Erzbischof zu wählen. Sie wurden vor die Stände gefordert, wo Rockizane gleichfalls erschien, und zugleich sein Glaubensbekänntnis und Apologie ablegte, um den Capitularherren allen Zweifel zu benehmen, und ihren Beyfall zu gewinnen. Die Domherrn, welche glaubten, daß man sie gefordert hätte, um die Wahl vorzunehmen, als sie sahen, daß es nur blos darauf ankam, die Gesandschaft nach Rom zu approbiren, verlangten Zeit, um über das Begehren des Rockizane sich zu berathschlagen, sie sagten endlich: 1. Daß sie wegen der Sitten des Rockizane nichts gewisses sagen könnten, weil sie sich nicht darnach erkundiget hätten. Was seine Excommunication anbelange, wäre es seine Sache, die Aufhebung derselben zu suchen, so wohl, als die Bestätigung des heil. Abendmahls unter beyderley Gestalt. Rockizane erwiederte, ob sie zwar sich nicht nach seinen Sitten erkundi-

get

get hätten, so hätte er dennoch nicht Ursach sich dafür zu fürchten, weil ihn sein gutes Gewissen deßwegen unerschrocken machte. Das übrige wäre zu Basel beygelegt worden, und er verlange nur gegenwärtig ein gutes Zeugnis von seinem Leben. Sie antworteten, daß ihnen wegen seines Banns die Hände gebunden wären. Endlich nach langen Zänkereyen wurde durch den Landtag und die Universität in corpore beschlossen, daß die Domherren 1445. authentisch bezeugen sollten, daß sie dem Rockizane nichts vorzuwerfen hätten, als die Acta des Baseler Concilii, welche durch den apostolischen Stuhl bekräftiget seyn sollten, und das ohne die Domherren, welche zu gehorchen genöthiget waren, geschehen ist. Man verlangt nicht den Rockizane hier zu rechtfertigen, die Ausflüchte, wozu ihn sein Ehrgeiz verleitet hatte, haben ihn bis hieher genug bekannt gemacht. Allein es ist gewiß, daß in dieser lezten Gelegenheit, ihn die Domherren in der That wegen seines Kirchenbanns chicanirt haben, weil er doch von dem Concilio von Basel aufgehoben und vom Kayser und der böhmischen Nation erkannt und so gar ehe das Concilium mit Eugenius dem IVten uneins wurde. Indessen schliefen die Domherren nicht ein. Sie schrieben ins Geheim nach Rom, um von allem, was da vorgieng, Nachricht zu ertheilen, und zugleich deputirten sie zwey Mönche dahin, welche mündlich ihre Sache daselbst vertheidigen sollten. Die Deputation an den Kayser war eben so wenig günstig als die erstere; sie fand ihn zu Neustadt in Oesterreich, und er

ver-

versprach ihr nur die Audienz zu Wien. Der Pabst versprach seiner Seits gar balde Legaten abzuschicken, damit sie in den Schooß der Kirche zurück treten möchten, und er sendete auch würklich den Carvajat im Jahre 1447.

Indessen dauerte das Interregnum in Böhmen immer fort. Der Kayser war nicht mehr gesonnen, seinen Mündling den Ladislaus den Factionen in Böhmen anzuvertrauen. Die Böhmen, welche ummöglich stille sizen konnten, brachten in dieser Ungewißheit ihrer Angelegenheiten die Zeit verschiedentlich zu. Die Politici versammleten einen Landtag nach dem andern an verschiedenen Orten, ohne etwas zu beschließen. Die andern lebten vom Raube, und fischten im trüben Wasser so wohl in Böhmen als Mähren und Schlesien. Die Tapfersten giengen in auswärtige Kriege, um sich hervorzuthun. Es entstand ein langwieriger Krieg zwischen Friedrich dem IIten, Churfürst von Sachsen, und dem Herzog Wilhelm, seinem Bruder wegen der Theilung. Dieser leztere rufte die Böhmen und Mähren zur Hülfe. Nachdem aber die beyden Brüder einen Waffenstillstand geschlossen hatten, schickte Wilhelm diese nehmliche Hülfstruppen Dietrich, Erzbischoffen von Cöln wider die Stadt Soest in Westphalen zur Hülfe. Man rechnet die Anzahl dieser Truppen auf 26000 Mann. Nachdem sie alles auf ihrem Durchzuge verheeret hatten, giengen sie über die Weser, marschirten gerade auf den Feind los, plünderten die Stadt Herford, und belagerten zulezt Soest, welche

welche zum Streit Anlaß gegeben hatte. Johann Herzog von Cleve, commandirte in der Stadt. Die Stadt wurde einen Monat lang beschossen, und so bald nur die geringste Bresche war, stürmte man; allein die Belagerten, so gar Weiber und Kinder, thaten so tapfern Wiederstand, daß die Belagerer in die Flucht gejagt, und weil der Erzbischof weder Soldaten noch Geld hatte, muste er die Belagerung aufheben, weil er nicht länger die Hülfstruppen bezahlen konnte. Sein Capitel muste sich vor drey und eine halbe Tonne Goldes verpfänden, welche den Böhmen bezahlet werden muste. Man hätte glauben sollen, daß dergleichen Diversionen dem Königreiche Böhmen hätte einige Ruhe geben müssen, weil es dadurch von einer Menge unruhiger Menschen befreyet wurde. Allein es fehlte dennoch nicht an Unruhen. Die Taboriten, um sich in der Uebung zu erhalten, wollten eines Morgens den Wischrad überfallen, sie waren schon bis an die Thore der Vestung gekommen, als sie von den Bürgern, welche das Lermen aufgeweckt hatte, verjaget wurden. Man zog die Sturmglocke zu Prag, um sie zu verfolgen. Allein die Prager, welche ihnen schon die Beute abgejagt hatten, schlugen sich selbst darum. Das Blutbad war gros, es waren viele geblieben, und noch mehrere verwundet nach Prag zurück gekommen.

Der Kayser hatte versprochen, den böhmischen Gesanden in Wien Audienz zu ertheilen. Allein er verschob diese Audienz unter dem Vorwand

wand wichtiger Geschäfte auf eine andere Zeit. Man sagte sogar damals, er sey nach Rom gegangen, und habe die Verwesung des Reichs seinem Bruder Albert überlassen. Es giengen auch damals verschiedene Gerüchte des jungen Ladislaus wegen; einige behaupteten, er wäre tod, andere aber, daß er noch lebte. Um hinter die Wahrheit zu kommen, begaben sich verschiedene Personen auf ihre Kosten am kayserlichen Hof, und unter andern Johann Giskra von Brandeis. Dieser Prinz war mit dem Canzler Caspar Schlick seinem Hofmeister und Aeneas Sylvius, damals Bischof von Triest seinem Lehrmeister zu Neustadt. Giskra, welcher seinen lieben Herrn mit seinen Augen sehn wollte, machte ihm seine Cour zu Neustadt. Aeneas Sylvius erzählet diese Zusammenkunft auf eine sehr rührende Art.

Endlich schickte auch Nicolaus der Vte, Nachfolger Pabst Eugenii des IVten, den Cardinal Carvajat nach Böhmen. Er wurde mit allen seinem Charakter als Legat angemessenen Ehrensbezeugungen aufgenommen. Er hielt seinen Einzug in Prag, in Begleitung der Herren von Neuhaus und Rosenberg, welche ihm entgegen gesendet wurden. Die ganze Clerisey und Universität, nebst einer Menge Volkes giengen ihm entgegen. Man brachte ihn unter einen Tragehimmel in die Stadt unterm Gesange: Advenisti desiderabilis pater amabilis, quem exspectabamus in tribulationibus nostris. Advenisti cum donis spiritualibus et coelestibus, ubi benedicas omni-

omnibus bonae voluntatis hominibus. Er wurde mit dieser Pracht in die Thumkirche gebracht, welches die Hauptkirche der Altstadt ist, und wo Johann Papanßeck Pfarrer war. Nachdem einige Dankgesänge gesungen worden, wurde er in ein Haus, zum Elephanten genannt, gebracht. Er würde es dahin gebracht haben, die Unruhen im Königreiche zu dämpfen, wenn alle so gedacht hätten, als Meinhard von Neuhaus und seine Anhänger, welche es für schicklicher hielten, in gegenwärtigen Zeitläuften sich eher dem päbstlichen Stuhl zu unterwerfen, als an eine Reformation zu gedenken. Die andere Parthey, wo George Podiebrad und Rockizane allmächtig waren, dachte nicht also, sie verlangte eine Conferenz, und dieser Vorschlag wurde genehmiget.

Man hielt zu Prag eine Zusammenkunft über dasjenige zu berathschlagen, was man den Legaten vortragen sollte. Meinhard, welcher damals viel vermochte, führte das Directorium, erboth sich auch nebst den Seinigen, daß er keine Reformation begehren, sondern vielmehr der Kirche gehorchen wollte. Da der Cardinal Legat von der andern Parthey verlangte, daß Rockizane widerrufen sollte, so antwortete derselbe, daß der Cardinal ihm erst beweisen möchte, daß er unrecht habe, worüber der Legat dermaßen aufgebracht wurde, daß er im Zorn wegzog. Dieses verdroß dem Neuhaus dermaßen, daß er wider den Rockizane, auf den er alle Schuld warf, sich mit Drohen vernehmen ließ. Als die Böhmen

 satt-

Digitized by Google



sattsam überzeugt waren, daß der von Neuhaus gern alles wieder unter das römische Joch bringen wollte, veranlaßte dieses eine Verschwörung, welche anfänglich geheim gehalten, in welcher er aber nachhero das Schlachtopfer wurde. Die Faction des Podiebrad, welche ihm entgegen war, versammlete sich zu Cuttenberg, um über die Maaßregeln zu berathschlagen, die catholische Parthey zu zerstören, da sie ihr Haupt aus dem Wege räumte. Als sie versammlet waren, schworen sie sich einander feyerlich die Verschwiegenheit zu. Sie sendeten indessen Kundschafter nach Prag, welche Podiebrad bis an den Himmel erhoben, und wider Neuhaus häßlich loßzogen. Sie fanden gar balde Anhänger in der Alt-Neustadt, welche sie zu unterstüzen sich erbothen. Nachdem Podiebrad eine so glückliche Zubereitung sah, ließ er seine getreuesten Truppen auf einem bestimmten Plaze versammlen. Einige Edelleute von seiner Parthie hatten ein beträchtliches Corps braver Taboriten zusammen gebracht. Die Bürger der Städte Gräz, Maut, Chrudim und andere Conföderirten, hiengen von ihm ab. Das Rendezvous war zu Bickonwiz. Man unterließ nicht, Neuhaus von verschiedenen Seiten zu warnen. Indessen näherten sich die Truppen Prag. Die Häupter hatten heimlich des Nachts einige Soldaten in die Stadt gebracht, um an einem bestimmten Ort Feuer anzulegen, damit die Angreifenden Licht haben möchten. Bey diesem Signal schlichen sich eine gute Anzahl Soldaten durch eine Schleuse in die Neustadt, giengen von da auf

die

die Vestung Wischrad, erbrachen die Thore, und ließen die übrigen hinein. Man rufte sogleich den Rathsherren, welche um die Sache wusten, auf Deutsch zu, Kunstadt hier. Worauf jedermann still war, und niemand die Waffen brauchte. Bey anbrechendem Tage kamen die Rathsherren zum Podiebrad, und brachten ihn in die Neustadt. Podiebrad hatte so gute Ordnung bey seinen Truppen gemacht, daß niemand beleidiget wurde. Durch dieses gute Betragen gewann er dermaßen alle Bürger, daß alles ihm zufiel, als er über die Brücke auf die kleine Seite wollte. Johann von Colowrat, welcher daselbst Befehlshaber war, nahm lieber die Flucht, als daß er den Feind erwartete. Nachdem sich die Bürger sogleich ergeben hatten, marschirte man, um das Schloß in der Altstadt anzugreifen, auf der Seite, wo Neuhaus commandirte. Er hatte geschwinde überall Besazungen abgeschickt, um zu verhindern, daß nicht Hülfe hinein käme, noch der Feind entwischen könne; allein es war nicht mehr Zeit, weder einen guten Rath zu benuzen, den man ihm gegeben hatte, noch diese Verachtung zu verbessern. Der unglückliche Neuhaus muste capituliren, und verlangte eine Zusammenkunft mit Podiebrad. Dieser befahl ihm aufs Neustädter Rathhaus zu kommen, wo er gefangen und nach der Vestung Podiebrad abgeführet wurde. Die Schriftsteller sind über die Art seines Todes uneins; einige sagen, er sey am Gift gestorben, andere aus Schwermuth. Die drey Söhne, welche er hinterließ, thaten vergebens al-

 les,

les, was sie nur konnten, um ihn zu rächen, und ihn aus der Gefangenschaft zu befreyen. Einer der Rathsherren in der Altstadt, Namens Peschick von Kunewald, ein vertrauter Freund des Neuhaus, als er sein trauriges Schicksal erfuhr, nahm mit Panpaschick, welchen der Kayser Sigismund zum Pfarrer bey der Hauptkirche in der Altstadt, anstatt des Rockizane eingesezt hatte, die Flucht. So viel Vorsicht auch Podiebrad angewendet hatte, Unordnungen zu verhüten, so fielen deren dennoch vor. Ein Trupp Straßenräuber hatten eine Menge Knechte und Handwerksgesellen zusammen gebracht, mit welchen sie in die Judenstraße fielen, um sie zu plündern. Es vermengten sich auch einige Soldaten von Podiebrad darunter. Die Juden suchten vergeblich sich zu verschanzen und zu verrammlen, alles wurde ausgeplündert. Sogar die Kramladen der Christen würden nicht verschont geblieben seyn, wenn nicht die Bürger die Waffen ergriffen hätten, diese Räuber zu verjagen.

Seit dieser Zeit blieb Podiebrad im ruhigen Besiz von Prag. Kein Großer unterstand sich zu rühren, ob ihnen gleich das Ansehen, welches er sich anmaßte, verdächtig vorkam. Die Stadt erschallte von seinem Lobe, und man sagte laut, daß er der einzige sey, welcher den Uebeln des Königreichs abhelfen könne.

Nach dieser großen Veränderung wurde Rockizane wieder zu seiner Hauptkirche in Prag gesezt, von welcher er seit eilf Jahren verbannt gewesen. Er versah bey selber das Geistliche mit

der

der nehmlichen Gewalt, als Podiebrad das Weltliche, und er machte in allem den Erzbischof. In dieser Eigenschaft ordnete er einen feyerlichen Festtag an, um die Wiederherstellung der evangelischen Religion in Prag zu feyern. Die Geistlichen aus den drey Städten und aus allen Theilen von Prag wurden dazu erfordert. Man stellte dabey einen Umgang an, von einem Ende der Stadt bis zum andern, nemlich von der Marienkirche auf der kleinen Seite, bis an die Kirche der Vestung Wischerad; Rockizane trug das Venerabile. Als man an das Thor gekommen war, wodurch Podiebrad in die Stadt gekommen, hielt man an, um das Herr Gott dich loben wir anzustimmen, und beym Wischerad hielt Rockizane eine Rede über die Worte: Er hat alles wohl gemacht. Die Catholiken und die Anhänger von Neuhaus, welche noch in Prag waren, unterstanden sich nicht, sich dieser Feyerlichkeit zu widersezen, weil die ganze Stadt vom Podiebrad eingenommen war. Indessen verhinderte die Ueberlegenheit der Hußiten und Calixtiner die Catholiken, diejenige Ruhe zu genießen, welche damals in Prag herrschte. Man jagte sie fast alle aus Prag; waren sie krank, so wurde ihnen die lezte Oehlung, und den Toden das Begräbnis nach dem Kirchengebrauch versagt, wenn sie nicht das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt nehmen wollten. Auf dem Lande hingegen war es ganz anders. Die beyden verschiedenen Partheien übten Feindseligkeiten gegen einander, und war hierbey zu bewundern, daß viele der eif-

 rigsten

zigsten Taboriten, und die grösten Feinde des Neuhaus auf die andere Seite übergiengen, und sich mit seinen Kindern und Rosenberg vereinigten, um den dem Podiebrad beygemessenen Tod des Vaters zu rächen. Dergleichen waren Colda von Nachod der jüngere, der Priester Brdzich von Colin, welcher ehemals diese Stadt den Taboriten genommen hatte. Auf der andern Seite Berthold von Mähren, Bohusch, ein Sohn des Koßka, sonsten ein Feind des Podiebrad, stifteten eine genaue Verbindung mit ihm.

Man behauptet, daß Colda sich bloß deswegen wider den Podiebrad verbunden habe, um sich an ihm wegen der an seinem Vater im Jahre 1440 ausgeübten Feindseligkeiten zu rächen. Was den Priester Brdzich betrift, so kam seine Verbitterung aus Eifersucht wider den Rockizane, weil er nach der nemlichen Würde strebte. Es sey nun wie ihm wolle, Podiebrad zog immer den kürzern in diesen Feindseligkeiten. Colda und Brdzich schlugen verschiedene mahle seine Truppen. Zur nehmlichen Zeit thaten Horka und Bohusch, Söhne des Koßka, welche sich ausgesöhnt hatten, nebst einigen andern ihrer Anhänger, einen Einfall in den Gräzer Creiß, in der Hofnung, den Colda und seine Leute daselbst anzutreffen. Da sie ihn aber nicht gefunden hatten, marschirten sie wiederum zurück, und Pardo nahm seinen Weg, wo er vom Brdzich angegriffen wurde, so daß wenige von den Seinigen davon kamen. Indessen kam durch Vermittelung Heinrichs von Rosenberg

senberg

senberg, ein Sohn Ulrichs, ein Frieden zu Iglau in Mähren unter den beyden Partheyen zu Stande, mit der Bedingung, daß man in Jahresfrist von allen Feindseligkeiten abstehen wolle. Colda aber, welcher ein unruhiger Kopf war, brach ihn sogleich unter dem Vorwande, er habe dessen Innhalt nicht wohl verstanden, und verheerte die ganze Gegend zwischen den Städten Maut und Chrudim, welche es mit Podiebrad hielten. Dieser leztere hielt für schicklich, vor der Hand sich zu verstellen, und in Conjunkturen, wo er Freunde brauchte, an keinen Krieg zu gedenken, um sich in einer so angenehmen Lage, in welcher er war, sich mehr und mehr zu bevestigen.

Indem dieses vorgieng, wurde zu Czaslau ein Landtag von den böhmischen Ständen gehalten, um die Unruhen des Reichs einmal zu stillen. Die Meinungen waren verschieden. Die Parthey des Podiebrads hätte lieber gesehen, daß man einen König aus der Nation gewählet hätte, als sich einer neuen Verweigerung des Kaysers auszusezen. Indessen war doch der gröste Hause dafür, eine dritte Gesandschaft an den Kayser zu senden, um Ladislaus zu verlangen, welchen er noch immer unter seiner Vormundschaft hatte, und ihn nicht allein inständigst zu erbitten, sondern auch mit der Wahl eines andern Königes zu drohen, wenn er ihnen nicht denjenigen geben wolle, den sie schon gewählet hätten. Podiebrad merkte wohl, daß dieser Antrag dahin gieng, ihm

die Verwaltung des Königreich's zu nehmen. Er wollte aber dennoch nicht der Gesandschaft entgegen seyn, allein er glaubte, man müste solche mit Vorsicht wegen der Freyheit des Königreichs und wegen der Religionsfreyheit, besonders der Communion unter beyderley Gestalt wegen unternehmen. Er that also den Vorschlag, die Bedingungen, unter welchen man Ladislaus rufte, in Artikeln abzufassen, damit kein Streit bey seiner Ankunft entstehen möchte. Diese Gesandschaft fruchtete eben so wenig als die vorigen, und der Kayser entschuldigte sich noch immer mit der Minderjährigkeit seines Mündlings.

Colda und seine unruhige Anhänger fuhren fort Feindseligkeiten auszuüben. Podiebrad brachte ein Heer zusammen, um solche zu hemmen. Er bemächtigte sich sogleich der Vestung Kostelecz im gräzischen Creyße, wo ein guter Vorrath an Bier und Wein war, und gab die Commendantenstelle in selber an den Herrn von Sternberg. Von hier gieng er Nachod zu belagern, wo Colda seine Rauhereyen übte. Er vertheidigte sich sehr lange in diesem Ort, welcher durch seine Lage so wohl als Kunst sehr vest war. Weil er aber sich nicht länger halten konnte, verließ er ihn nebst zweyen des Nachts, und überließ ihn den Belagerern. Podiebrad hatte während des Stillstandes nur allein mit Colda zu thun, welcher ihn gebrochen hatte. Sobald er zu Ende gieng, belagerte er das Schloß Baschtiechrad, welches Frierich von Collowrat zugehörte, der sein Todfeind

gewe-

gewesen war. Der Ort wurde lebhaft angegriffen, allein auch muthig vertheidiget. Collowrat hatte ihn mit allem versehn, was zu einer langen Belagerung auszuhalten erforderlich ist. Er erwartete auch Hülfstruppen von Friederich dem IIten, Churfürst von Sachsen, welcher auf Ansuchen der Kinder des Neuhaus und des Johann von Rosenberg in Böhmen eingebrochen war, in der Absicht Prag zu belagern. Das Unternehmen wurde durch den Einfall Herzog Wilhelms, seines Bruders, und des Marggraven von Brandenburg, welche das Churfürstenthum Sachsen mit Feuer und Schwerdt verheerten, behindert. Sie musten also zu der Hülfe ihrer Landsleute Zuflucht nehmen. Weil ihnen aber diese fehlte, so zogen sich die Anhänger des Neuhaus, welche gegen Podiebrad viel zu schwach waren, in die Gegend von Pilsen, wo sie Partisans hatten. Collowrat, dem seine Hülfe ausblieb, welche er erwartete, und da er nicht länger das Feld halten konnte, muste sich dem Sieger unterwerfen. Colda hingegen hatte nach seinem Unglück seine Zuflucht zu einigen Freunden genommen, welche eben so wie er gesinnt waren. Sie verheerten mit ihren Leuten den Gräzer Creyß. Allein Podiebrad, um sie daraus zu verjagen, sendete einige Truppen in diesen Creyß, welche ihnen verschiedene Orte abnahmen. Mähren war gleichfalls in zwey Factionen getheilt. Eine hielt es mit Podiebrad, die andre mit den Catholiken. Die ganze Provinz war unter den Waffen; um diesem Uebel zu steuern, wurde ein Landtag nach Brünn

ausgeschrieben, auf welchem die Ruhe wieder hergestellt ward.

Der Churfürst von Sachsen war genöthiget worden, Böhmen zu verlassen, um seinen Landen zur Hülfe zu kommen, wo sein Bruder Wilhelm einen Einfall gethan hatte. Dieser verlangte Hülfstruppen von den Böhmen. Podiebrad bediente sich der Gelegenheit, sich an dem Churfürsten zu rächen, welcher sich wider ihn mit dem von Neuhaus verbunden hatte. Es wurde ihm nicht schwer, die Böhmen zu diesem Zug zu überreden, weil sie unaufhörlich von den Sachsen beunruhiget wurden. Sie erinnerten sich auch der ansehnlichen Beute, welche sie unter dem Procopius Rasus aus diesen Provinzien mitgebracht hatten. Er sendete Peter Holicsky, einen erfahrnen Feldherrn, besonders in den sächsischen Kriegen mit einem Theil seiner Truppen dahin, und nachdem er alles in Böhmen in Ordnung gebracht, und die Verwaltung des Reichs dem Czobeliczky übertragen hatte, gieng er mit der Armee selbst nach. Nachdem er sich durch Feuer und Schwerdt den Weg gebahnt hatte, nahm er Alt-Dresden, Wilsdorf, Döbeln, und andere Orte ein. Der Herzog Wilhelm hatte die Absicht Naumburg zu belagern, wo es der Bischof mit dem Churfürsten hielt, allein er konnte diesen Plan nicht ausführen, weil er mit Heinrich dem jüngern, Herrn von Gera, in Mishelligkeiten gerathen, welcher ihn mit Schimpfworten und beißenden Worten heraus gefordert hatte. Wilhelms Hülfstruppen erstiegen Gera mit einer un-

erwar-

erwarteten Kühnheit, und eroberten die Stadt ohne sonderlichen Verlust. Tettau der jüngere, Hanns von Dona, Avensbach Wilhelm Graf von Orlamünde, Hanns Graf von Kirchberg, Conrad von Kauffungen nebst verschiedenen andern berühmten Männern wurden nebst der ganzen Besazung zu Gefangnen gemacht. Ungefähr 300 blieben auf dem Plaze. Nach seiner Zurückkunft von diesem Feldzuge kam Podiebrad im Triumph nach Prag. Man war Willens auf Allerheiligen einen Landtag daselbst zu halten. Dieser Umstand war seinem Ehrgeiz sehr günstig. Das Glück zeigte sich ihm von Tage zu Tage günstiger. Er hatte gute Truppen bey sich und in der Nähe, welche auf den ersten Wink bereit waren. In dieser Lage wurde es ihm leicht, den Titel und die Würde eines Reichsverwesers mit einer unumschränkten Gewalt zu erlangen. Catholiken so wohl als alle übrigen stimmten überein, daß er diese Ehre verdiente. Er hatte eine besondere Aufmerksamkeit, Friede und Gerechtigkeit überall herzustellen. Unermüdet bey Tage und Nacht, und bey dringenden Umständen vergaß er das Essen und das Trinken. Sein Geist war beständig gegenwärtig und durchdringend; er wuste sogleich seine Parthie zu nehmen, oder auch die Zeit abzuwarten. Er war übrigens im Stande, diesen erhabenen Posten durch die Pracht in seinem Hause, durch die Zuneigung der Truppen und durch die große Anzahl seiner Clienten zu behaupten, er war, wenn er sie nicht übertraf, den größten Häusern, als dem Rosenbergischen

und

Digitized by Google

und Neuhausischen gleich. Man behauptet, daß eine der Bedingungen, unter welchen er zum Reichsverweser ernennt worden, gewesen sey, alles mögliche anzuwenden, den Ladislaus ins Reich zu bringen.

1451. Indem dieses vorgieng, richtete der Pabst große Verwüstungen in Böhmen, Mähren, Oesterreich und Pohlen an. Sie rafften zu Prag verschiedene vornehme Männer weg, unter andern Peter von Mladonowiz. Er war damals Prediger bey der Michaeliskirche; an seine Stelle kam Christian Prechatieczky. Rockizane hatte versprochen, sich dem Pabst zu unterwerfen, in der Hofnung, die zu dem Erzbißthum Prag erforderliche Bullen zu erlangen. Allein als er sah, daß man ihm nicht Wort hielt, und da er sich auch mit dem Cardinal Legat entzweyet hatte, nahm er den Entschluß, mit der römischen Kirche gänzlich zu brechen, und die Vereinigung mit der griechischen Kirche zu suchen. Die Böhmen waren hierzu desto geneigter, weil man sie auf dem Concilio zu Florenz als Kezer behandelt hatte. Es wurde also beschlossen, eine feyerliche Deputation an die Kirche zu Constantinopel mit ihrem Glaubensbekänntniß abzusenden. Sie bekamen eine günstige Antwort, datirt im Jahre 1457. unterschrieben von Nicomedes Macarius Petriarche von Constantinopel und fünf andern Prälaten.

Es war festgesezt worden, in diesem Jahre einen Landtag zu Prag zu halten, weil aber die

Pest

Pest noch daselbst wüthete, wurde er in Beneschau zusammen berufen. Die Böhmen hatten vorhero eine neue Gesandschaft am Kayser gesendet, um Ladislaus zu verlangen, und zugleich ihm wissend zu machen, wenn er ihnen solchen nicht geben wolle, sie einen andern König wählen würden. Der Kayser, welcher befürchtete, sie möchten dieses thun, sendete eine feyerliche Gesandschaft, bey welcher Aeneas Sylvius das Wort führte.

Weil dem Kayser das große Ansehen des Podiebrad nicht unbekannt war, besonders seit dem er einmüthig zum Reichsverweser ernennt worden, hatte er dem Aeneas Sylvius aufgetragen, ihn durch Versprechungen und schöne Worte in das Interesse des jungen Ladislaus, welchen der Kayser vorzüglich nach Böhmen zu schicken versprach, zu ziehen. Obgleich Podiebrad sich durch diese Versprechungen nicht hinters Licht führen ließ, so hörte er sie dennoch an, da er glaubte, daß er sich desto sicherer in seinem Posten erhalten würde, wenn er mit dem Kayser in gutem Vernehmen stünde. Seit dieser Zeit waren sie beständig Freunde. Podiebrad that in mehr als einer Gelegenheit dem Kayser große Dienste, welcher seiner Seits auch sich dankbar bezeigte, da er Viktorin und seine beyden Söhne in Reichsfürstenstand unter dem Namen Fürsten von Münsterberg erhob.

In diesem nemlichen Jahre sendete auch der Pabst auf Anrathen des Aeneas Sylvius, Johann Capistran, einen Minoriten nach Deutschland und Böhmen, welcher besonders die Böhmen

men bekehren sollte. Nachdem er sich einige Zeit zu Wien aufgehalten hatte, gieng er nach Mähren, wo er ungefehr 2 Monate bey dem Decanus der Cathedralkirche blieb. Seine Predigten wurden so häufig besucht, daß die grösten Kirchen seine Zuhörer nicht fassen konnten. Er hatte zwey Dollmetscher bey sich, einen Böhmen und einen Deutschen. Der vorzüglichste Gegenstand seiner Canzelreden war, daß er zu überreden suchte, die Communion unter beyderley Gestalt sey dem Volke nicht nöthig, und daß sie Jesus Christus nicht befohlen habe. Hierdurch brachte er viele von den Utraquisten zu der catholischen Religion zurück. Diese Veränderung in Mähren beunruhigte Rockizane sehr, er besorgte, daß Capistran den nemlichen Erfolg in Böhmen haben möchte. Er lud Capistran zu einer Conferenz ein, welche er nicht ausschlug, und welche zu Cremau, einem Grenzort gegen Mähren, welcher dem Herrn von Rosenberg gehörte, angestellt werden sollte. Allein Capistran erschien nicht, und also wurde aus der Conferenz nichts. Capistran hielt sich nachhero in verschiedenen catholischen Städten in Böhmen auf, als Pilsen, Cadan, Brix, aus welchen er sich durch verschiedene Briefe vertheidigte.

Als endlich der Kayser durch Vermittelung Carls Margraven zu Baden, Sigismunds Erzbischof von Salzburg, des Bischofs von Paßau und andere mehr, Ladislaus in seinem 13 Jahre aus seinen Händen den Oesterreichern überließ,

so

so wurde dieser nachhero dem Grafen von Cilley seinem Vetter anvertraut. Dieser brachte ihn nach Wien, wo er als Erzherzog von Oesterreich gehuldiget wurde. Georg Podiebrad, welcher dem Kayser gegen die Oesterreicher mit 17000. Mann zur Hülfe marschirte, hatte sich schon den Oesterreichischen Gränzen genähert, hatte kaum die Nachricht erhalten, daß der Friede wieder hergestellt, und Ladislaus nach Oesterreich abgeschickt worden; so brauchte er auf seinem Rückmarsch seine Truppen, Tabor, Budweis, Piseck, Pilsen, Zatec zu erobern, und sich zum Herrn aller königlichen Städte zu machen. Sobald die Böhmen erfuhren, daß Ladislaus in Freyheit wäre, sendeten sie ihm eine Gesandschaft zu, und huldigten ihn als ihren König. Er versprach ehestens in sein Reich zu kommen, und bestätigte George Podiebrad in der Stelle eines Reichsverwesers. Zu gleicher Zeit schrieb der Graf von Cilley, welcher Ladislaus erster Minister war, an die Böhmen, sie möchten alles zum Empfang des Königes in Bereitschaft sezen. Diesem seinen Brief legte er das Schreiben Johann Schmirczick bey, welches er an Ladislaus geschrieben hatte, und ihn abwendig machen wollte nach Böhmen zu kommen. Der Reichsverweser rufte einen Landtag nach Prag zusammen, wo ausgemacht wurde, daß ein jeder das Seinige beytragen sollte, was zum Empfang und zur Crönung des Königes erforderlich seyn möchte. Zugleich legte er den Brief des Smircziczick vor, welcher folgenden Innhalts war.

Daß

Daß Ewr. Majestät aufs eheste nach Böhmen kommen wollen, ist mir zwar sehr angenehm, wofern Dieselbe als Regent, und nicht als einer, der da gehorcht, dahin kommen. Allein ich wollte Ihnen auch nicht rathen, ohne eine ansehnliche Macht ins Land zu kommen, es wäre denn, daß Sie mit zwey Köpfen geboren wären. In diesem Fall könnten Sie einen in Wien und ihren Freunden lassen, indessen da Sie den andern der Untreue der Böhmen anvertrauten. Gott befohlen.

Als Podiebrad diesen Brief ablas, unterdruckte er den Namen des Verfassers. Alle stimmten einmüthiglich zur Todesstrafe desjenigen, welcher dieses Pasquill geschrieben hätte. Man zeigte ihm seine Hand und Unterschrift, und er wurde noch an nehmlichem Tage 1453. enthauptet.

Nachdem die Oesterreicher das zur Reise und Crönung benöthigte Geld vor Ladislaus zusammen gebracht hatten, brachten sie ihn nach Iglau, wo er den 3 October unter Freudengeschrey der Großen und des Volks empfangen wurde. Podiebrad empfieng ihn daselbst mit allen Großen aus Böhmen und den Stadträthen. Nachhero begab sich Podiebrad nach Prag zurück, und versammlete die Stände des Reichs, um die Bedingungen festzusezen, unter welchen man den König aufnehmen wolle. Sie sezten eine Capitulation von zwanzig Punkten auf, welche eine feyerliche Gesandschaft zur Ratification am König überbrachte. Der König versprach alles dieses genau zu erfüllen, darauf die Gesanden ihm für sich und

und alle andere Stände Treu und Unterthänigkeit angelobten. Als dieses geschehen war, brachen sie auf, und der König leistete den gewöhnlichen Eyd aufs heilige Evangelium, sobald er die Grenzen von Böhmen erreicht hatte.

Den 24 October kam Ladislaus mit großer Pracht und mit einem ansehnlichen Gefolge zu Prag an. Man machte sogleich Anstalten zur Crönung. Wenceslaus von Crumau, Vice-Erzbischof, war zu Pilsen, und wurde nach Prag erfordert, die Crönung zu verrichten, welche den 28 October in der Domkirche zu St. Veit durch den Bischof von Olmütz in Gegenwart fünf Bischöffe, einer großen Anzahl des Herren- und Ritterstandes, als auch vieler Fremden vollzogen wurde. Des andern Tages bezog der neugecrönte König mit der Crone auf dem Haupte, den königlichen Hof auf der Altstadt, wobey er vieles Geld unter das Volk auswerfen ließ, auch allerhand Ritterspiele angestellt wurden. Den fünften Tag nach der Crönung unterzog er sich als König des Regiments, und verordnete in den Prager Städten den Rath nach königlichem Gebrauch. Er besezte die hohen und niedern Aemter des Landes, sezte 1454 Podiebrad von neuem zum Reichsverweser und bekräftigte sein Ansehn. Die benachbarten Fürsten holten die Lehn von ihm, welches seit Sigismunds Zeiten unterblieben war. Ueberhaupt war im ganzen Lande alles ruhig und friedlich, und ein jeder wartete das Seine in guter Ruhe. Man unterließ nicht alles anzuwenden,



den König auf die Seite der Subutraquisten zu bringen, allein weil er in der catholischen Religion war erzogen worden, war es vergeblich, ihn davon abzubringen. Ueberdieß mochten auch wohl die ungarischen Bischöffe, welche auf den König wohl Acht gaben, ihn davon am meisten abhalten. Ueberhaupt trieb er seinen Abscheu an dem Gottesdienst der Hußiten so weit, daß er nicht einmal in ihre Kirche kommen wollte. Es trug sich einsmahls zu, daß ein Priester sub utraque das Amt hielt, als der König in die Messe gehn wollte. Er erzürnte sich so sehr darüber, daß er einen seiner Trabantenhauptleute hinschickte und ihm sagen ließ, er sollte sich gleich hinauspacken, sonsten wollte er ihn heraus schmeissen lassen. Wie eifrig er übrigens in der catholischen Religion gewesen, kann man noch aus folgender Begebenheit abnehmen. Als an einem Fronleichnamstage die Proceßion gehalten wurde, Rockizane seinen Gott in der Monstranz bey des Königs Fenster vorbey trug, der eben daran stand, so ließ er ihn ohne das geringste Zeichen von Ehrerbietung vorbey gehn. Einige seiner Hofleute, welche dabey standen, äuserten ihre Verwunderung, daß er den heiligen Leib Christi also verachtete? Der junge König aber gab zur Antwort: Es wäre ihm wohl bewust, daß der allerheiligste Leichnam Christi viel und mehrerer Ehre würdig wäre, als von ihm einem sündigen Menschen erwiesen werden könnte, indessen würde er sich dennoch hüten, daß, indem er Christo dem Herrn die Ehre gäbe, es nicht bey dem gemeinen Mann das Ansehen haben möchte,

als wenn er des Rockizane Glauben Beyfall gäbe, weil der gemeine Mann sich gemeiniglich nach dem Fürsten richte. Diese Worte machten bey den Anhängern des Rockizane eine besondere Wirkung und hätten in der Folge gar leicht Anlaß zu einem neuen Tumult geben können, wenn es Gott nicht verhütet hätte.

Um diese Zeit verordnete Ladislaus Heinrich von Rosenberg, und Zdenicken von Sternberg, daß sie nebst einigen andern Gesanden, seine Schwester Elisabeth, König Casimir von Pohlen zur Gemahlin zuführen sollten. Er gieng hierauf unter Begleitung Podiebrads und seiner Minister nach der Laußiz, kam erstlich nach Zittau, wo er das benöthigte besorgte. Von dannen kam er nach Breslau. Als er nun daselbst die schlesischen Angelegenheiten gleichfalls in Ordnung gebracht, gieng er nach Ollmüz und Brünn, und kam kurz vor Fastnacht in Wien wiederum zurück, wo er sich auch das ganze 1453. Jahr aufhielt. Nachdem er nun auch von den Ungarischen Magnaten nach Ungarn zu kommen eingeladen wurde, gieng er dahin, wo er bis zum Einfall der Türken verblieb, und nachhero nach Wien zurückkehrte. Gleich bey seiner Zurückkunft nach Oesterreich, hielten die Stände an, er sollte sich vermählen, damit nicht durch einen unversehenen Fall ohne einen gewissen Leibeserben seine Staaten in neue Unruhen versezt werden möchten. Der König ließ ihre Bitte statt finden, und wählete sich Magdalenen, eine Tochter Carls, Königs

Digitized by Google

von Frankreich, welcher auch dieselbe an Ladislaus Gesanden versprach. Man stritt sich lange, ehe man sich wegen des Ortes des Beylagers vergleichen konnte. Die Oesterreicher schlugen dazu Wien vor, die Ungarn wollten das Beylager zu Ofen haben, weil Ladislaus in Ungarn gebohren worden. Die Böhmen aber meinten, daß Prag wegen der deutschen Fürsten dazu gelegener, auch hätte die Königin von Frankreich mit der Crone Böhmen ein altes Bündniß. Diese Unterhandlung dauerte das ganze Jahr durch, bis endlich der König nach Prag zurück kam. Bey seinem Einzuge kam ihm Rockizane mit der ganzen Priesterschaft entgegen, und empfieng ihn mit einer Rede. Der König, welcher sich ganz gleichgültig dabey erzeigt, bekam vom Podiebrad einen Wink, worauf er dem Rockizane, obzwar mit einer unfreundlichen Mine, Dank sagte.

Nachdem der König in Prag war, wurden sogleich drey Gesandschaften abgefertiget, die erste gieng an Kayser Friederich den IIIten, um Frieden zu machen, und den König auszusöhnen. Der hiezu ernannte Gesande war Eysinger, der in seiner Unterhandlung auch ganz glücklich war. Die zweyte Gesandschaft, welche aus Ulrich Bischof von Paßau, Zdenike von Sternberg und andern böhmischen und mährischen Herren bestand, war bestimmt die königliche Braut aus Frankreich zu holen. Die dritte wurde an Pabst Calixtus gesendet, und bey ihm angehalten, Einigkeit in der Religion, besonders aber in Böhmen zu befördern.

Da

Da man auch überdieß viele vornehme Reichs-Fürsten nach Prag eingeladen hatte, als den Kayser, Ladislaus zwo Schwestern mit ihren Gemahlen, Wilhelm Herzog von Sachsen, und Casimir König in Pohlen, Friederich Churfürsten von Sachsen, die Fürsten aus Bayern, Schlesien, den Pfalzgraf am Rhein, unterm Vorwande, als wolle man den Erbfeind der Christen überziehn, und dieserhalb Abrede nehmen, so muste diese Zusammenkunft bey den Böhmen desto mehr Besorgnis verursachen, weil sie gar wohl wusten, auch selbsten von Feinden genennet wurden, daß auf Böhmen der Hauptzweck gerichtet wäre. Als nun indessen der König seine Braut aus Frankreich erwartete, wurde er auf einmal von der Pest, welche damals zu Prag graßirte, überfallen, so daß er den 23 November, nachdem er nur 37 Stunden krank gewesen, verstarb. Kurz vor seinem Ableben ließ er Podiebrad vor sich kommen, wo er ihm sagte, daß er seine Treu, Glauben und Tugend aufrichtig und redlich erkannt hätte, und durch seine Hülfe bis auf diese Stunde König von Böhmen wäre, nunmehro wäre sein Stündlein gekommen, er müste sterben, und er würde an seiner Stelle König werden. Daher begehre er zwey Stücken von ihm. Eins, daß er das Land recht regiere, das Recht handhabe, und nur Wittwen, Waysen und alle, so unterdrückte Gewalt leiden, in thätigen Schuz und Hülfe nehme. Zum andern, daß er alle, die aus Oesterreich oder anderswoher ihm bis hieher nach Prag gefolget sind, friedlich wolle paßiren

lassen. Dieses wäre sein lezter Wille, sein lez-tes Begehren, sein lezter Wunsch. Darauf ließ man des Königs Beichtvater hinein, von wel-chem er das heil. Abendmahl empfieng und kurz darauf sanft und selig verschied.

Kaum hatte der König seinen Geist aufgege-ben, so forderte George Podiebrad, der Reichs-verweser, die Landesofficianten, wie auch die Prager Gemeine vor sich, und eröfnete ihnen diesen Todes-fall mit Thränen. Er erinnerte sie an das jammer-volle Elend, in welches das Königreich zu andern Zeiten bey dergleichen Fällen gerathen wäre. Hier-auf zeigte er ihnen die königliche Instruction, wie auch die Bestätigung seiner Charge bis auf Pfing-sten des künftigen Jahres. Die Stände mach-ten hierauf den einmüthigen Schluß, der Reichs-verweser sollte in Ansehung seiner, dem Lande bishero erzeigten Treue bis auf künftigen Landes-schluß in diesem Posten verbleiben, und alle mög-liche Anstalten vorkehren, daß des Landes Scha-den verhütet werden möge. Diesem zu Folge zog er zuförderst die Truppen des Königreichs zu-sammen, und stellte sie ins Feld, damit die un-ruhigen Köpfe im Zaum gehalten würden.

Im Jahre 1458. schrieb der böhmische Reichsverweser nebst den andern Ständen einen allgemeinen Landtag zur Königswahl aus. Die-sem zu Folge kamen die Stände zu Prag in gros-ser Anzahl zusammen, so wie auch eine Menge Gesanden von verschiedenen Fürsten, die einen An-spruch an die Crone zu haben vermeinten. Die vor-

nehmsten

Digitized by Google

nehmsten Croncandidaten waren 1. Carl der VII. König in Frankreich, wegen seiner an Ladislaus vermählten Tochter Magdalenen. Der 2te der Kayser Friedrich der IIIte gründete seine Anforderung nicht nur auf die Erbverbrüderung zwischen Oesterreich und Böhmen, als auch weil Ladislaus von ihm als römischen Kayser die Lehn nicht genommen, noch als Churfürst und Reichsglied ihm den behörigen Eyd nicht geleistet habe, 3. Casimir, König in Pohlen gründete sich auf Carl des IVten Privilegium, so er 1348. den Böhmen gegeben hatte. Der 4te war Herzog Wilhelm von Sachsen, welcher mit dem Könige in Pohlen einen ähnlichen Rechtsanspruch machte. 5. Albert und Sigismund Erzherzoge von Oesterreich, welche sich auf die Erbverbrüderung gründeten. Die Landesstände hatten sich bey dieser Wahl zweyerley vorgesezt. Etliche verlangten, man sollte das Hauptabsehen auf einen rechtmäßigen Potentaten sezen, welcher das durch Kriege verderbte Land wider alle Feinde beschüzen und aus seinem Elende reissen könne. Dieser Meinung war vorzüglich Zdeniko von Sternberg, Burggraf des Königreichs, und dieserwegen sollte man sein Absehen vorzüglich auf den König von Frankreich richten. Die andern sahen weniger auf die Macht und mehr auf die Nation. Sie verlangten keinen fremden Fürsten, und beruften sich auf die Freyheit ihres Vaterlandes und ihrer Wahl. Sie ermahnten zu einer brüderlichen Vereinigung, um aus ihren eignen Mitteln ein Haupt zu wählen, das sie ohne Ansehn der Religion

gion regiere. Dieses waren ungefehr die Hauptgründe beyder Partheyen am königlichen Wahltage. Die päbstlichen Schriftsteller klagen bey dieser Gelegenheit besonders über den Rockizane, daß er in seinen öffentlichen Predigten den gemeinen Mann sonderlich wider die Ausländer aufgehezt. Als es nun auf die Stimmen des Volks und der böhmischen Soldaten kam, so waren sie der einträchtigen Meinung, man sollte keinen Ausländer wählen, sie begehrten keinen mächtigen, sondern nur einen in Kriegs- und Friedenszeiten glücklichen König, ein Haupt wie der bisherige Reichsverweser gewesen, welcher Feind und Freund billig und glimpflich begegnet hätte. Dieser Stimme des böhmischen Volkes traten besonders die Prager bey. Sie strichen die Verdienste des Reichsverwesers aus. Die Professoren der Prager Universität und die Priester sub utraque thaten dergleichen.

Der Reichsverweser, welcher nun zur Genüge versichert war, daß er das Volk, die Soldaten, die hußitische Bürgerschaft, die Prager nebst vielen andern Ständen auf seiner Seite hatte, versäumete hiebey nichts, sondern brachte es dahin, daß den 2 Merz des 1458 Jahres ein Wahltag eröfnet wurde. Er ließ zu diesem Behuf am gesezten Tage zu Prag auf dem Schloße, in den Hauptstraßen und Gassen, auf den Marktpläzen die Wachen verstärken, und die bequemsten Häuser mit Mannschaft belegen. Diese Anstalten wurden getroffen, alle Unordnung und

Auf-

Auflauf bey den öffentlichen Feyerlichkeiten zu vermeiden. An diesem Tage wurde George Podiebrad, seines Alters im 38sten Jahr, von allen drey Ständen, durch einhellige Wahl zu einem König von Böhmen erklärt, ausgerufen und bekannt gemacht, worauf eine allgemeine Freude unter dem böhmischen Volk entstand. Bey den Subutraquisten war die Freude unbeschreiblich. Man stimmte unter Loßbrennung des Geschützes und unter Läutung aller Glocken in allen Kirchen von Prag: das Herr Gott dich loben wir, an. Die Landesstände führten den neuerwählten König unter den prächtigsten Ceremonien in die Kirche zum Teyn, wo Rockizane zu predigen pflegte, und hier legte der neue König sein öffentliches Gebet ab.

Nachdem nun die Wahl des Königes Podiebrad war glücklich vollzogen worden, äuserten sich nunmehro die verschiedene Gesinnungen der Gemüther. Einige erkannten ihn freudig vor ihren Herrn und König, so wie die Hußiten alle, so wie auch ein guter Theil von den Catholiken. Andere aber, die sich auf die deutschen Catholischen verließen, urtheilten sehr unglimpflich davon. Sie nennten es eine erzwungene Wahl, und sie wollten von ihm weder wissen noch hören. Es waren diesem neuen Könige nicht nur in dem eigentlichen Böhmen viele aufsäßig, sondern er hatte auch ganz Mähren, Schlesien, Ober- und Niederlaußniz, die Städte Budweiß, Pilsen, Eger, Elnbogen, wo damals der alte Graf Ma-

Digitized by Google

thias Schlick regierte, wider sich. Allein dieser kluge Regente wuste allen Widriggesinnten so zu begegnen, daß er sie nach und nach alle zum Gehorsam brachte. Er bestätigte allen Catholischen, sie mochten geistlichen oder weltlichen Standes seyn, ihre Privilegien und Freyheiten. Er ließ einen jeden bey seiner Religion ungekränkt, besezte so gar Aemter und Landesbedienungen mit Catholischen, welche er auch ohne Bedacht zu Kriegs- und Friedenszeiten in den geheimsten Angelegenheiten mit zu Rathe zog. Die Geistlichkeit war diesem König am meisten zuwider. Als der Bischof von Olmüz und Wenceslaus von Crumau, Administrator des Erzbischoffes zu Prag, erfordert wurden, ihm die Crone aufzusezen, bezeugten sie sich widerspenstig unter dem Vorgeben, sie dürften es ohne Erlaubnis des römischen Stuhls, bey welchem George Podiebrad der Kezerey wegen angeklagt sey, bey Verlust ihres Amtes nicht thun. Der König wuste Mittel und Wege sich zu helfen. Er ließ die Bischöffe von Raab, und von Waizen kommen, welche am 7 May 1458 die Crönung aufs feyerlichste vollzogen. Des Tages darauf wurde auch die Gemahlin Königs Georgs, Johanna Freyin von Roßmytal zur Königin in der Schloßkirche zu Prag gecrönet, und das ganze Crönungsfest wurde also unter mancherley Freudensbezeugungen, Ritterspielen und dergleichen glücklich beschlossen.

Nach vollendeter Crönung sendete George Podiebrad auf Anrathen der Stände eine ansehnliche

liche Gesandschaft an die Mähren. Er erinnerte sie an die alten Bündnisse mit der Crone Böhmen, und versprach ihnen so wohl die Religionssicherheit als auch die Bestätigung ihrer Privilegien. Allein die Geistlichkeit machte dieses Anerbieten fruchtlos. Die Mähren erklärten die Crönung vor ungültig, weil man sie auf den Wahltag nicht eingeladen, noch auch die alten Crönungsgebräuche nicht in Acht genommen hätte. Der König marschirte den 14 Junius 1458 mit seinem ganzen Kriegsheer nach Mähren. Er rückte vor Znaim. Diese Stadt, ob sie gleich veste war, öfnete sogleich die Thore, und ergab sich. Dafür bestätigte der König alle ihre Privilegien und ließ sie bey ihren Freyheiten. Brünn folgte gleichfalls diesem Beyspiele und erhielte eben die Vortheile als Znaim. Desgleichen auch Olmüz, Rhadisch, welche sich alle auf gute Bedingungen unter den Schuz des Königes unterwarfen. Iglau allein war halsstarrig und widersezte sich; er ließ diesen Ort vier Tage belagern, und die ganze Gegend herum verheeren und auszehren. Nach dieser glücklichen Expedition gieng er nach Böhmen zurück, und kam den 27 Julius bis Königsgräz. Die Einwohner kamen ihm entgegen, erwiesen ihm allerhand Ehrenbezeugungen, holten ihn unter einem Baldachin in die Stadt ein, läuteten alle Glocken, und sangen: Herr Gott dich loben wir. Da er also versichert war, daß er in Böhmen nichts zu befürchten hätte, vermehrte er seine Truppen, und schickte dem Commendanten, der vor Iglau lag, eine Verstärkung

zu.

zu. Er aber nahm in eigener Person mit zwey Regimentern und sechs tausend Pferden seinen Marsch nach Oesterreich, weil diese die Iglauer zum Aufruhr gereizt, und ihnen Hülfe zugeschickt hatten. Die Böhmen verheerten alles mit Feuer und Schwerdt. Die Iglauer, welchen alle Lebensmittel abgeschnitten waren, und also die Belagerung nicht länger aushalten konnten, fiengen an zu capituliren, und erhielten von dem böhmischen Commendanten, nach des Königs Genehmigung, die Bestätigung ihrer alten Freyheiten und eine ungehinderte römisch catholische Religionsübung. Den böhmischen Soldaten wurden die Winterquartiere in Iglau angewiesen, weil sie von da künftiges Frühjahr nach Schlesien gehen, und solches gleichfalls zum Gehorsam bringen wollten.

Nachdem also König George Mähren zum Gehorsam gebracht hatte, begab er sich nach Prag, sezte einen neuen Rath, und schrieb einen Landtag aus, und berathschlagte sich auf solchem mit den Ständen, wie die Schlesier am leichtesten zum Gehorsam zu bringen wären. Die Schlesier hatten sich auf Anstiften der Geistlichkeit wider den König, den sie der Religion wegen haßten, verbunden und wider seine Wahl ein Convent zu Liegniz den 22 Merz 1458 angestellt, auf welchem sie die Wahl vor null und nichtig erklärten. Man warnete die Schlesier, ehe man mit Ernst zum Kriege schritt, vorhero noch einmal in der Güte, und dieserwegen wurde auf Jan von Rosenberg Vorschlag nochmals an sie geschrie-

Digitized by Google

geschrieben. Dieses Schreiben machte bey den meisten schlesischen Fürsten eine gute Wirkung, allein die Geistlichen überstimmten die Friedlichgesinnten, und zogen den völligen Krieg ins Land. Der König versuchte selbst noch bey dem Einfall in Schlesien mit seiner ganzen Armee den Weg der Güte. Er brachte es auch dahin, daß sich die Stadt Schweidniz nebst dem Landadel sogleich ergab, auch daß nachhero 1459. ein Landconvent zu Jauer gehalten wurde, auf welchem sich die Fürsten und Städte des ganzen Landes dem Könige unterwarfen. Die Städte Breslau und Namslau blieben allein bey ihrer Widerspenstigkeit.

Als dieses 1459. in Schlesien vorgieng, wollte Pabst Pius der IIte, ehemals Aeneas Sylvius, den König George in neue Händel verwickeln. Er brauchte sonderlich zu seinem Werkzeuge Wenceslaus von Grumau, Dechant der Prager Schloß- und Domkirche, welchen er zum Erzbischof von Böhmen machte. Die unvermuthete Handlung hatte nichts anders zur Absicht, als die Catholiken und Utraquisten an einander zu hezen, weil ihm nicht unbekannt war, daß das Erzbißthum dem Rockizane war versprochen worden. Sobald Wenzel von Grumau die Confirmation zu seinem Erzbißthum hatte, fielen ihm die sub una häufig zu. Als aber die päbstliche Confirmation in der Landesversammlung öffentlich abgelesen wurde, gaben die Prager sammt den Subutraquisten ihren Widerwillen zu verstehn,

stehn, beriefen sich auf Kayser Sigismunds Brief und Siegel, ingleichen auf die Landeswahl, und baten den König, er sollte seines königlichen Eydes, kraft dessen er sie bey allen ihren Privilegien und Freyheiten zu schüzen geschworen hatte, eingedenk seyn.

Zdeniko von Sternberg, welcher für die sub una das Wort führte, drang ebenfalls auf den königlichen Eyd, wodurch er versprochen hatte, sie zu schüzen. Diese Streitigkeit hätte beynahe zu einem Blutbad Anlaß gegeben, wenn König Georg nicht auf ein Mittel bedacht gewesen, beyde Partheyen zufrieden zu stellen, da er einer jeden ihren besondern Administrator des Erzbißthums zu haben erlaubte. Da ihn auch Pius der IIte mit vielen Liebkosungen nach Italien einlud, dachte dieser kluge König wie Kayser Rudolph der erste: vestigia me terrent, er blieb zu Hause, und entschuldigte sich beym Pabst mit seinen unruhigen Breslauern.

Um wieder auf die schlesischen Händel zu kommen, so waren des Königes Truppen schon vor Breslau gezogen, ehe er sich noch mit den Schlesischen Fürsten verglichen hatte; sie hatten das Land auf etliche Meilen herum verheert, die Vorstädte weggebrannt, und die Stadt scharf belagert. Dieses Elend hatte keinen andern Ursprung, als die Aufhezung der Geistlichen und Domherren. Auf Vorbitte der schlesischen Fürsten, ließ der König seinen Vorsaz, in Person die Belagerung

rung

rung fortzusezen, und mehrern Ernst zu brauchen, fahren, und gab denen Ständen, welche versprachen, ihr möglichstes bey der Stadt Breslau und Namslau zu thun, daß sie sich im Gehorsam unterwerfen möchten, Gehör. Die Geistlichkeit hatte kaum durch diese Vorbitte der Stände beym König ein wenig Luft, so waren sie schon auf neue Ränke bedacht: sie sendeten eine ansehnliche Gesandschaft nach Rom an den Pabst, und ließen ihn fragen, ob sie Georgen Podiebrad zum König annehmen sollten. Der Pabst suchte zwischen dem König und den Breslauern einen Scheinfrieden zu stiften, und schrieb deßwegen an die Breslauer, in welchem Schreiben er sie zum Gehorsam gegen ihren König ermahnte. Dieses Schreiben so wohl als dasjenige, was Pius der II. an den König geschrieben hatte, in welchem er die Streitigkeit durch Schiedsrichter und Kayserliche Autorität abzuthun anrathet, thaten nicht die gesuchte Wirkung. Dem Könige riß die Geduld aus, und er entschloß sich Breslau noch härter heimzusuchen, und vermehrte zu dem Ende seine Truppen. Die Clerisey in Breslau wandte sich von neuem nach Rom, worauf der Pabst Mittelspersonen vorschlug, welche den König und die Breslauer vergleichen sollten.

Als der König indessen von Eger zurückgekommen war, stellten sich die päbstlichen Mittelspersonen bey ihm ein, und nachdem die Breslauer vom Könige Geleit und Freyheit erhalten nach Prag zu kommen, so fanden sie sich ein, und lagen

gen ihren Unterhandlungen so fleißig ob, daß am 13 Jenner 1460 ein Interimsfriede geschlossen wurde. Nach dieser geschlossenen Convention brach der König von Prag aus, und nahm nebst seiner Gemahlin eine Reise nach Mähren vor. Er besuchte bey dieser Gelegenheit den Kayser Friedrich den IIIten, welcher dem König ohne Verzögerung die gesuchte Lehn mit allen dabey gewöhnlichen Gebräuchen feyerlichst ertheilte.

Im Jahr 1461 begab sich der König nach Eger, auf den von den Chur- und Fürsten des Reichs bestimmten Congreß, wo vorzüglich des Friedens und des gemeinen Nuzens wegen gehandelt wurde. Man beredete König George dahin, daß er sich mit ihnen in den christlichen Ordnungen nach dem Brauch der römischen Kirche und in allen Ceremonien vereinigte, und die Einwohner Böhmens eben dazu anzuhalten versprach. Als er von dem Fürstentage zu Eger wieder nach Hause kam, erschienen sogleich die sub una mit ihrem Wortführer Zdenko von Sternberg vor dem König, und hielten um Erfüllung seines Versprechens an, da er die Kezer aus dem Lande zu vertreiben zugesagt hatte, da er denn unter Kezern niemand anders als die Subutraquisten verstand. Dieses gieng dem Könige sehr nahe, der die Compacktata zu schüzen und zu erhalten treulich gesonnen war. Doch wuste der König auch hier sich aus dem Handel zu ziehen; er wuste, daß sich Leute in seinem Reiche fanden, als Taboriten, Picards, Boleslavienser, ꝛc.

die

die von der Lehre der Rechtgläubigen würklich abwichen. Wider diese ließ er ein scharf Mandat publiciren, darinnen ihnen anbefohlen ward, sich entweder zu der Sub utraque zu bekennen, und ihnen gemäs zu lehren, und zu glauben, oder aus dem Lande zu ziehen. Dieses Mandat erweckte bey den Taboriten, die vorhin dem Könige gute Kriegsdienste geleistet hatten, großes Schrecken. Sie übergaben dem Könige ihr Glaubensbekenntnis, mit Bitte sie dabey zu schüzen. Sie beriefen sich dabey auf den Kayser Sigismund, welcher sie unverdrungen bey ihrem Bekenntnisse gelassen hätte, und baten den König, ihnen nur Zeit zu lassen, bis sie durch göttliche Erleuchtung zur rechten Erkenntnis in den streitigen Artikeln kommen könnten. Diesem ungeachtet, wurde auf Anstiften des Rockizane, der ihnen Feind war, das Edikt wider sie im Monat Julius erneuert. Von dieser Zeit an kamen die Taboriten in den Häusern heimlich zusammen, und verrichteten ihren Gottesdienst nach ihren Meinungen, ernannten sich auch von ihrer Einigkeit Brüder. Ob nun zwar das Edikt sehr scharf war, so wurde es dennoch nicht mit Strenge in Ausübung gebracht. Denn als der Pabst das Jahr darauf den König in Bann that, und er diese Leute im Kriege brauchte, so bekamen sie wiederum Freyheit, und sezten ihre Zusammenkünfte in Häusern ungestört fort.

Die Subunisten ließen nicht ab, bey dem Könige unaufhörlich anzuhalten, sich mit dem

Pabste völlig zu vertragen, und sich demselben als ein gehorsamer Sohn zu unterwerfen, weil er dadurch dem Lande Ruhe und Friede schaffen, sein Reich befestigen, und auf seine Söhne bringen könne. Allein George war viel zu beständig, als daß er von den Compaktaten hätte abweichen sollen. Jedennoch aber, um den Landfrieden zu erhalten, schickte er Procop von Rabenstein, Zdeniko, Koßka, Burion, Tirschka, Oldrzich, Malowez, Wenzel, Wrbensky und Wenzel Koronda als Gesanden an den Pabst. Diese Gesandschaft hatte den Auftrag, dem römischen Stuhl die völlige Unterwerfung des Königes zu versichern, zugleich aber auch zu bitten, daß die Compaktaten des Baseler Concilii bestätiget, und Rockizane, der vom ganzen Lande erwählet, auch bereits vom Kayser Sigismund approbirt, als Erzbischof confirmirt werden möchte. Allein der Pabst trug kein Bedenken, dieses Ansuchen völlig abzuschlagen, unter dem Vorwande, daß wenn man den Böhmen gestatten wollte, das heil. Abendmahl sub utraque zu nehmen, so würden es andere Nationen auch haben wollen, und hieraus nichts als Religionsstreitigkeiten und Trennung entstehen. Den Rockizane anbelangend, so könne er als ein öffentlicher Kezer und Feind des apostolischen Stuhls unmöglich zum Erzbischof bestätiget werden. Nachdem die Gesanden nach wiederholten Versuchen ihren Auftrag zu einer erwünschten Beendigung zu bringen, sahen, daß alles vergeblich wäre, reiseten sie unverrichteter Sache wiederum nach Hause, und kamen den

5ten

Digitized by Google

5ten May wiederum zu Prag an. Der König wurde durch ihren Rapport dermaßen aufgebracht, daß er sich über den Pabst öffentlich beklagte, und zugleich bey sich beschloß, Leib und Leben und alles, was er hatte, eher daran zu sezen, als von demjenigen zu weichen, was die Böhmen mit ihrem Gut und Blute erhalten hatten. Diesen Absichten gemäs schrieb er einen allgemeinen Landtag nach Prag aus, und hielt mit den Ständen die benöthigten Verabredungen. Gieng nachhero nach Glogau, und unterredete sich mit König Casimir aus Pohlen, mit welchem er sich wegen der pohlnischen und schlesischen Grenze verglich, und nachdem er diese Angelegenheit in Ordnung gebracht, kehrte er nach Prag zurück, wo er dem ausgeschriebenen Landtage mit allen Solennitäten beywohnte. Der König eröfnete den Ständen, die mit dem Pabst vorgewesene Unterhandlung. Allein diese Materie that bey den Ständen verschiedene Wirkungen. Die Subutraquisten waren über des Königs Erklärung höchst vergnügt, da hingegen die Subunisten ihre gröste Unzufriedenheit äuserten. In dieser Gemüthsverfassung giengen damals die Stände auseinander, jedennoch aber behielten sie sich vor, des Tages darauf den päbstlichen Nuntius noch anzuhören. Der Nuntius erschien des andern Tages, wiederholte dasjenige, was der Pabst in seinem Bannbriefe an den König George geschrieben hatte, in weit unhöflichern Ausdrücken, als es der Pabst selbst gethan, wodurch der König heftig zum Zorn gereizt wurde. Der König ließ den Gesanden

Digitized by Google

den Tag darauf in genaue Verwahrung nehmen, und schickte ihn als einen Gefangenen nach Podiebrad, und weil Procop von Rabenstein in einer Privataudienz sich ohne die übrigen Gesandten, in eine allzuvertraute Unterredung eingelassen hatte, ward er zu gleicher Zeit seines Amtes erlassen, und bekam Arrest.

Der König unterließ nicht alles anzuwenden, um den Pabst auf bessere Gesinnungen zu bringen, er schrieb nochmals an ihn in sehr demüthigen und gelassenen Ausdrüken, und entschuldigte sich zugleich wegen des Legaten Fantini Gefangenschaft, bath denselben, seinen Verleumdern und Anklägern nicht Glauben zu geben, und endlich, daß er die Breslauer dahin anhalten sollte, daß sie ihm die Huldigung und den schuldigen Gehorsam leisten möchten. Dieses Schreiben wurde von den Gesanden des Kaysers und Herzog Ludwigs von Bayern unterstüzt, und nachdrücklich empholen. Allein nichts vermochte den erbitterten Pabst dahin zu bewegen, sich mit König Georgen christlich auszusöhnen. Er ließ die Cardinäle zusammen rufen, und decretirte in ihrer Versammlung den Bann wider ihn.

Dieses Betragen des Pabstes entzündete von neuem ein Kriegsfeuer zwischen den Catholiken und Hußiten. Erstere versagten dem Könige den Gehorsam, und die Breslauer rebellirten öffentlich. Die Hußiten wurden wider den Pabst erbittert, und drangen in den König: er sollte nach dem Beyspiel seiner Vorfahren mit dem Schwerdte darein

Digitized by Google

darein schlagen, und versprachen ihm mit Gut und Blute beyzustehen. Allein der gute König wollte nochmals einen Versuch machen, die Schlesier mit Güte zu gewinnen. Er suchte dieserwegen um des Kaysers Vermittelung an. Der Kayser schrieb deßwegen an den Pabst, welcher endlich sich dahin erklärte: er wollte so lange mit dem Verfahren gegen Georgen inne halten, als dieser die Breslauer unangefochten, und die Catholiken ihren Gottesdienst in Böhmen ungestört verrichten ließ. Diese Bedingung ward dem Könige nicht schwer zu erfüllen, da er ohnedem den Frieden wünschte.

1465. Das Absterben Pabsts Pius des III. welcher immer den gelinden Weg eingeschlagen hatte, da er die Gemüther der Böhmen aus verschiedenen Gesandschaften gar wohl hatte kennen lernen, und die Nachfolge Pabst Paulus des andern, welcher alle Ausländer haßte, veränderte die Umstände dieses Reichs gar sehr. Paulus verhezte die Schlesier wider den König George und Jodacus, Bischof von Breslau, wiegelte die Catholiken in Böhmen und Mähren von neuem auf. Hinieck von Scharstein, ein eifriger Catholike in Mähren, sagte dem Könige den Gehorsam auf, weil der Pabst die Erklärung gethan, daß König George die Subunisten keinesweges beunruhigen sollte. Dieses Beginnen veranlaßte eine neue Landesversammlung der Stände, und es wurde beschlossen, den Hinieck zu Scharstein entweder mit Güte oder in Ernst auf andere Gedan-

ken zu bringen. Es wurden auch nach diesem Landtagsschluße allerhand Kriegsanstalten gemacht, weil man den Catholiken nicht trauen durfte. Hinieck sezte sich gleichfalls im besten Wehrstand, und nachdem er sich in Positur gesezt, gab er auf den gütlichen Antrag, den ihm der König und die Landstände thun ließen, die trozige Antwort: Es wäre vom päbstlichen Stuhle beschlossen worden, man sollte dem König keinen Glauben halten, der der Kirche keinen Glauben hielte.

Diese Antwort bewog den König, ein Commando unter einem Herrn von Kreyda nach Mähren vor das Schloß Scharenstein abzuschicken, in Hofnung, daß es sich mit Accord ergeben, und es nicht zum Sturm kommen lassen würde. Allein weil die Belagerten mit Volk und Proviant versehen waren, so dauerte diese Belagerung fast ein ganzes Jahr, und dennoch muste man der Besazung einen freyen Abzug zugestehen. Die Catholiken glaubten nunmehro die beste Gelegenheit zu haben, den König sammt den Kezern zu vertreiben, weil er die Catholiken wider des Pabstes Verbot in Mähren zu bekriegen den Anfang gemacht. Jobst von Rosenberg, Bischof zu Breslau, Jan von Rosenberg sein Bruder, Zdenco von Sternberg, Burgau von Guttenstein, Hynieck Kraschine und Bohuslic Gebrüder von Schwanberg, nebst vielen andern der Herren, Ritterschaft, und aus den Städten hielten zu Straconiz einen Convent, und verbanden sich daselbst

selbst wider den König. Sobald der König hiervon Nachricht bekam, so ließ er die Verbundenen durch Abgeordnete gütlich erinnern, daß dergleichen Zusammenkunft und Verbindnis wider die Landesordnung lief, und die königliche Ehre verlezte. Er ließ sie väterlich vermahnen, von solchem unbefugten Vorhaben abzustehn, widrigenfalls würde er seine ihm von Gott verliehene Macht brauchen müssen. Sie ließen aber dem König zur Antwort wissen: es wäre nichts neues im Lande, eine Zusammenkunft im Nothfall, und dem Königreich zum Besten anzustellen: inzwischen wollten sich die versammleten Ritter und Herren hiermit erkläret haben: wofern der König seinem bey der Crönung abgelegten Eyde wie auch den übrigen Bewilligungen und Versprechen, ein Gnüge leisten, auch hiernächst demjenigen, was er den Reichsfürsten zu Eger schriftlich und mündlich versprochen, nachkommen, und endlich den Rockizane nebst seinen unnützen aufrührerischen Pfaffen aus dem Lande schaffen wolle, so würden sie ihm in allen Fällen behülflich und beförderlich seyn.

Der König schickte nach dieser Antwort, neue Abgeordnete an sie und ließ ihnen sagen: daß ihre jezige Zusammenkunft allerdings eine Neuerung sey, welche wider die Landesordnung und seine Ehre liefe. Auf ihre Beschwerden gab er folgenden Bescheid: 1. wisse er gar wohl, daß er bey seiner Crönung geschworen, er wolle alles, was wider die christliche Ordnung wäre, abschaffen; er hätte auch das nehmliche den Reichsfürsten zu

Digitized by Google

Eger zugesagt: er wäre aber niemals Willens gewesen, dasjenige, was der Pabst, ohne Gottes Wort verordnet, vor eine christliche Ordnung zu halten. Er wundere sich ferner, daß sie ihm zumutheten, den Rockizane nebst andern Priestern der Utraquisten, zu vertreiben, da sie ja wüsten, daß Rockizane durch öffentliche Landeswahl zum Erzbischof erwählet worden; hätten sie aber an seiner Lehre etwas auszusezen, so wolle er ihnen zu dieser Untersuchung einen allgemeine Landtag ansezen. Aber die Herren und Versammleten blieben auf ihrem Sinn, verschrieben ihre übrigen Glaubens- und Bundesgenossen nach Grünenberg, und beschlossen bey dieser Zusammenkunft, dem Könige den Gehorsam aufzusagen, und von ihrem vermeynten Rechte durchaus nicht abzugehn. Da nun auch die Breslauer durch die Belagerung von Scharstein zu befürchten hatten, daß ihnen gleiches Schicksal zugedacht seyn möchte, so baten sie von neuem den Pabst um Beystand, welcher auch den König würklich in Bann that, und darneben alle Wicklefiten, Hußiten, Anhänger des Rockizane, und alle andere böhmischen Kezer verfluchte: Er sprach alle Böhmen von ihrem Eyd und Pflicht gegen den König los, und vermahnte alle christliche Könige, Fürsten, Herren und Ritter, sie sollten den König mit allen seinen Anhängern bekriegen, mit Feuer und Schwerdt verfolgen und todschlagen.

Diesem päbstlichen Bannbriefe sezte der König eine christliche Schuzschrift wider des Pabstes unchrist-

unchristliches Vornehmen entgegen, und stellte darinnen der ganzen Welt seine Unschuld vor, worüber der Pabst vollends in Harnisch gejagt wurde. Er gab sogar das Creuz wider ihn aus, und schickte die wider den Türken geworbene Kriegsvölker den Breslauern wider den König zu Hülfe. Indessen nahm die Unruhe im ganzen Königreiche gewaltig zu. Alle Subunisten fielen vom Könige ab, die Städte Budweiß, Pilsen, Cadan, Commothau, Brix, Ellenbogen, Schlackenwerde; in Mähren Olmüz, Brünn, Iglau, Znaim, Hradischt, Unzschow, und in der Lausiz Zittau, Budißin, und Görliz sagten dem Könige den Gehorsam auf. Bey diesen Umständen legte der König die Hände auch nicht im Schooß, sondern griff zum Schwerdte, das Gott seiner königlichen Hoheit anvertrauet hatte. Er ließ fleissig Truppen werben, und ermahnte seine getreue Vasallen zum ernstlichen Beystand. Er übernahm nebst seinen zwey Söhnen Victorin und Heinrich das Commando über seine Kriegsvölker. Die Taboriten wurden solches kaum inne, als sie schon anfiengen auf die Catholiken ungeheißen loßzustreifen. Die Städte Tabor, Piska, Wadman, Glattau, Tans, Mies, Saz, Laun, Slan ꝛc. waren die ersten, welche ihren Zorn empfinden musten. Der Herren von Rosenberg, und derer von Neuhaus Güter wurden bey dieser Gelegenheit auf eine erbärmliche Weise verheeret. Als die Catholiken solches sahen, liessen sie den Muth ziemlich sinken. Indessen suchten die Herren von Rosenberg ihre Glaubensgenossen

nossen bestens aufzumuntern. Jobst von Rosenberg, Bischof von Breslau insbesondere, ermahnte sie, den abgesezten König nicht wieder anzunehmen, wenn sie nicht mit ihm in Bann kommen wollten, überdieses wäre ihnen der Kayser vom Pabst zu einem Schuzherrn gesezt worden, der würde sie nicht hülflos lassen. Auf diese Ermahnung sendeten die Stände eine ansehnliche Gesandschaft an den Kayser, und ließen ihm die böhmische Crone antragen. Die Mährer und Schlesier thaten desgleichen. Allein der Kayser, der Georgen unendlichen Dank schuldig war, schlug dieses Anerbieten gänzlich ab, und wollte sich nicht wider seinen redlichen Freund, der ihm zweymal in höchster Gefahr beygestanden hatte, gebrauchen lassen.

Der König, der von allen dem, was vorgieng, Nachricht hatte, schickte seine Truppen in das Gebiethe des Herren von Sternberg, ließ die Städte Raudniz und Kostelez verbrennen, und schleifen, Lestno, Knopischtick, Strzmeliz aber wurden belagert. Wer dem König nicht gehorchen wollte, um deßen Güter war es geschehn. Denn die Subutraquisten hauseten überall bis zur Verwüstung. Alles war wider einander. Die Ruinirten schalten auf den König, daß er dem Pabst nicht gehorchen wollte; die andern waren mit den Catholiken nicht zufrieden, daß sie dem gütigen und besten König den Gehorsam versagten. Indessen hatten des Pabsts Legaten ihre mit dem Creuz bezeichnete Truppen durch Bäyern und die

Ober-

Oberpfalz nach Böhmen geführet. Diese Creuzsoldaten fielen zuerst in das Burglehn Frauenberg ein. Nachdem sie dasige Dörfer grausam geplündert und weggebrannt, wendeten sie sich 1466 gegen Tauß. Da nun die Tauser ihre Feinde anrücken sahen, beschlossen sie mit den Glattauern und Schittenhofern ein Treffen mit ihnen zu wagen. Es kam also den 21 Sept. würklich zu einem Treffen, welches den ganzen Tag über mit einem zweifelhaften Glück dauerte. Endlich liesen die deutschen Creuzsoldaten, welche des Nebels wegen die Grenze nicht unterscheiden konnten, bey ihrer vermeinten Retraite den Tausern in die Hände, den meisten Haufen aber, der sich nach Trinz salvirte, verfolgten die Tauser bis an das Thor. Beyde Theile hatten in diesem Treffen viele Tode, welche eine Meile lang hin und herzerstreuet lagen. Der König, welcher bey diesem Einbruche der Creuzsoldaten einsah, daß mit Glimpf bey seinen widerspenstigen Unterthanen nichts zu erhalten sey, machte daher den ganzen Winter durch die stärksten Kriegsrüstungen. Diese Anstalten konnten den Breslauern nicht verborgen bleiben, dahero vereinigten sie sich mit den böhmischen Subunisten, und beschlossen die böhmische Crone dem König Matthias in Ungarn anzutragen, weswegen sie auch würklich eine Gesandschaft an ihn abschickten. Als George dieses erfuhr, schickte er sogleich an den König Matthias, ließ ihn erinnern, wie er ihn nicht allein beym Leben, sondern auch bey der Crone Ungarn erhalten, und ersuchen, sich in keinen Krieg wider ihn

ihn einzulassen; daß im Fall er ja einen vor Gott und der Welt unverantwortlichen Undank an ihm begehen würde, so müste er es Gott befehlen, und diejenigen Mittel ergreifen, die ihm Gott und das Recht der Natur erlaubten. Diese Vorstellung rührte Matthias nicht wenig. Indessen brachte ihn dennoch der Pabst theils durch Drohungen, theils durch Verheißungen zum Wanken. Der sonst gute König Matthias ließ sich durch allerhand Vorbildungen sowohl, als auch durch seine eigene Ehrbegierde völlig überwinden. Er willigte in der Catholischen, Böhmen, Mährer und Schlesier Ansuchen, und vergaß die vorige Treu, die ihm König George in der Noth erwiesen, völlig. Dieses machte den Böhmischen Catholiken neuen Muth, besonders da der Pabst, der Kayser, der König in Ungarn wider die Subutraquisten zu Felde zogen, so glaubten sie nunmehro gewiß mit diesen das Garaus zu machen. Allein die Sache lief ganz anders, weil König George sich noch immer zu helfen wuste. Er gab zuförderst den deutschen Reichsfürsten Nachricht von dem Unterfangen des Pabstes, ihn unerhörter Weise der Crone zu entsezen, und solche Matthias zu geben. Er stellte ihnen zur Ueberlegung anheim, ob es nicht Zeit sey, sich dieser Sache zu widersezen. Denn wenn der Pabst die Macht hätte, Könige ein- und abzusezen, wie er wolle, so würde kein Fürst mehr seines Fürstenthums gewiß seyn, und wo bliebe denn der Deutschen ihre so theuer und mit ihrem Blute erworbene Freyheit? Ueber dieses brachte König George einen

Hey-

Heyrathstractat mit dem Hause Brandenburg zu Stande. Denn er vermählte noch in diesem Jahre seinen Sohn Herzog Heinrich von Münsterberg, mit Ursula, Marggrav Albrechts von Brandenburg Tochter. Das Beylager, welches zu Eger gehalten wurde, war unter andern eine Gelegenheit, daß die bey demselben befindliche Fürsten, eine persönliche Unterredung über des Pabstes Macht und Ohnmacht halten konnten. Obgleich damals die deutschen Fürsten von dem Ansehn und Gehorsam der Kirchen noch so sehr eingenommen waren, daß sie dem Pabst die Macht Könige ein- und abzusezen, nicht absprechen wollten, so fieng dennoch das Licht der Wahrheit an, ihnen unter die Augen zu scheinen, da sie aus Gottes Wort unterrichtet wurden, daß ein großer Unterschied unter dem weltlichen Regiment und unter dem geistlichen sey, denn Christus sagt Luc. 22 die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren, ihr aber nicht also. Mit diesen Gründen der göttlichen Wahrheit brachte es König George bey den deutschen Fürsten dahin, daß sie theils öffentlich, wie die Herzoge zu Sachsen thaten, theils heimlich, aus Furcht des Banns ihm alle Hülfe und Beystand versprachen.

Unterdessen erfuhr der König bey seiner Zurückkunft nach Prag, daß Zdenko von Sternberg mit deutschen Völkern, welche zum Creuzzug wider die Türken bestimmt gewesen waren, nebst einer Menge Ungarn, bis Czaslau vorgerückt,

und

und unerhörte Tyranney getrieben. Er vernahm auch, daß der Pabst alle die Macht, so Pius der IIte wider die Türken hatte brauchen wollen, jezo wider ihn sende, welche schon durch Tyrol im Anzuge wäre, ingleichen daß der König von Ungarn sich wider ihn stark zu Felde rüstete. Der König machte seine Gegenanstalten. Er stellte gleichfalls unter seinem ältesten Sohn Victorin 5000 und unter seinem andern Sohn Heinrich 8000 Mann ins Feld. Mit 2000 Mann, die er vor sich behielt, besezte er zum Theil die Grenzstädte, und konnte bedürftigen Falles auch auf Hülfe von den Herren und Ritterschaft hoffen. Mit diesen drey verschiedenen Corps rückte der König ins Feld. Er belagerte Raudniz, welches genommen und in Asche gelegt wurde. Eben dieses widerfuhr Köstelez, ingleichen Konopischt, Lestno, Sternberg, Strzemeliez, welches alles Schlösser waren, die den Zdenicko von Sternberg zugehörten. Seine Anhänger erfuhren eben dieses Schicksal. Denn die Schlösser Wrzeschtiow und Chwatlernby des Herrn von Hasenberg, ingleichen Erimburg und Zionberg wurden eingenommen, geplündert und geschleift. Der Prachatizer, Bechiner und Wlataver Creyß wurden aufs empfindlichste mitgenommen, und des Herrn von Rosenbergs Güter mit Feuer und Schwerdt verderbt.

Wie nun die Böhmen einander selbst in den Haaren lagen, schenkten es auch die auswärtigen Feinde denselben nicht. Die Breslauer hauseten

ten in Schlesien, und die Budißiner, welche Münsterberg belagerten, in der Lausitz. Der mächtigste unter allen auswärtigen Feinden war wohl der König Matthias, welcher außer seinen Ungarn, auch vieles Volk vom Pabst bekam, mit welchem er er in Mähren einfiel, und sich bey dem Schloße Stozeck lagerte. Nachdem also der König auf verschiedenen Seiten angegriffen wurde, so wurde er genöthiget, sein Heer folgendermaßen zu vertheilen. Seinen ältesten Sohn Victorin schickte er nach Mähren. Dieser kam bis zur Stadt Lawa, und lagerte sich an dem Fluß Dil, weil er aber dem König in Ungarn zu schwach war, zog er sich nach Trzebicz zurücke. Mit der andern Armee gieng der König in Person auf die Creuzbrüder oder das päbstliche Volk los, welche der Herr von Sternberg commandirte. Nachdem er dieselben den 21ten Julius bey Neyrsko angetroffen und aufs Haupt geschlagen hatte, suchte er unverzüglich sich mit seinem Sohn zu vereinigen. Sobald es aber Matthias erfuhr, brach er mit seinem ganzen Lager auf, und zog sich an die Ungarische Grenze zurück. Hierauf gieng er also mit seiner Armee wieder nach Böhmen, und traf auf dem Marsch nach Cuttenberg 1000 Pferde und 5000 Mann an, welche der Markgrav von Meißen ihm zur Hülfe geschickt hatte, die er auch sogleich um Pilgram und Czaslau zur Verwahrung der Grenze legte.

Indessen war Herzog Heinrich seinen Münsterbergern zur Hülfe gekommen. Die Schlesier

warteten

warteten seine Ankunft nicht ab, sondern ergriffen bey Zeiten die Flucht, allein Heinrich erreichte dennoch ihren Hintertrupp, machte solchen darnieder, und nahm ihnen nebst etwas Geschüze die ganze Bagage ab, worauf er seinem Bruder in Mähren zur Hülfe eilte, und Hradisch, Unschow nebst andern Vestungen erobern half. Den 10 September verordnete König Matthias zu Olmüz eine Zusammenkunft der Subunisten, nach welcher er anfieng, sich einen König von Ungarn und Böhmen zu schreiben. Er belagerte nachhero Rhadischt mit großem Eifer. Da er aber nichts ausrichten konnte, zog er ab, und gieng wieder nach Ungarn. Und also war das große Project, die Hußiten auf einmal zu verschlingen, zu Wasser. Jodacus, Bischof von Mähren grämete sich hierüber dergestalt, daß er ganz von Sinnen kam, und in solchem Zustande seinen Geist zu Neuß aufgab.

Im Jahre 1468 bekam George so wohl öffentlich als unter der Hand mächtige Verstärkungen von den deutschen Reichsfürsten. Er machte in Böhmen ansehnliche Progressen, indem er die Güter der rebellischen böhmischen Herrn als Trostk, Skale, Tauschim, Angelskahora, Wostrow, Schlackenwerth und Buchau wegnahm. Nach der Meinung seiner Generale sollte er nunmehro Pilsen belagern, wie er schon bey dem Dorfe Gaselop ein Lager formirte. Da er aber Nachricht erhielt, daß König Matthias wiederum mit einer großen Macht in Mähren eingedrungen, und sein Sohn

Sohn Victorin Noth hatte, die eingenommene Pläze zu erhalten, so änderte der König seinen Plan, eilte nach Prag, und zog mit seiner Armee durch Cuttenberg, neben Czaslau hin, bis an das Kloster Wylemon. Hier wollte er den Feind erwarten, nachdem er den dasigen Landleuten befohlen, den Feind zwar durchbrechen zu lassen, allein hinter ihm den Wald zu verhauen. Als sich nun die Ungarn nebst den Creuzvölkern unter dem Eisengebürge bey dem Dorfe Semicktiesch lagerten, so wurde das Gehölze, welches sie im Rücken hatten, umgehauen, und die Päße verhauen. Durch diese Kriegeslist nöthigte sie der König entweder zu schlagen, oder sich zu ergeben. Matthias, welcher dieses bemerkte, suchte Beyden zuvorzukommen. Er sendete Albert nach Koßka, an seinen Schwiegervater, und brachte es durch denselben zu einer Unterhandlung, welche aber auf Seiten des Matthias nicht aufrichtig war. Denn als er sahe, daß er dem König Georgen weder in Böhmen noch in Mähren etwas abgewinnen konnte, wollte er versuchen, ob er nicht von der Seite von Eger einen Schlüssel zu Böhmen finden könnte. Er hielt also bey dem Pabst an, er sollte die von Eger unter seinen Gehorsam bringen, damit durch diesen Ort die Päbstler nach Böhmen eindringen könnten. Allein die Egerer schlugen dem Pabst sein Ansuchen ab, ob sie gleich deswegen in Bann gethan wurden.

Herzog Heinrich, welcher in Schlesien war, ließ indessen den Catholiken seine Zucht fühlen.



Er ließ die Stadt Frankenstein ausbrennen, von da marschirte er nach Troppau, allein die Böhmen hatten keine Lust sich daran zu machen, weil ihnen die Beute auf dem Lande lieber war. Sie streiften also in die Lausiz, kamen vor Lauban, und lagerten sich am Kolenberge beym Gerichte. Da es ihnen aber hier nicht recht glücken wollte, zogen sie in aller Stille wieder ab.

Ungeachtet aller ernstlichen Anstalten, welche der Pabst machte, den Krieg durch Matthias in Böhmen fortzusezen, obgleich der Kayser selbst nach Rom zum Pabste gieng, um sich mit ihm über diese Sache zu berathen, und demselben aus dem bisherigen Erfolg zu erweisen, wie wenig wider Georgen auszurichten sey, so machte ein unvermutheter Zufall, da die Türken gegen Ungarn in Anmarsche waren, diesem Kriege ein Ende. George und Matthias sahen einander freundschaftlich in Person zu Olmüz 1469. den 3 April, an welchem Tage ein Waffenstillstand auf ein Jahr, mit Einschließung der Breslauer zu Stande kam. Als nun die Catholiken sahen, daß sie auf die Ungarn nicht mehr Rechnung machen konnten, derowegen suchten sie auf Anstiften des Pabsts, sich durch eine neue Königswahl Luft zu schaffen. Sie erwählten Uladislaus, König Casimirs in Pohlen Sohn.

George, welcher in diesem 1471 Jahre fühlte, daß er an seinen Lebenskräften zusehends abnahm, und hieraus sein herannahendes Ende vermuthete, wollte also das Königreich nicht in Unruhe verlassen,

Digitized by Google

lassen, derowegen war er bedacht, noch bey seinem Leben für einen patriotischen Nachfolger zu sorgen. Er schrieb zu dem Ende einen Landtag aus. Er stellte denen Ständen auf selbem vor, daß die bisherigen Sorgen vor das Königreich ihn kein langes Leben mehr hoffen ließen: er wolle zwar nebst seinen Söhnen, so lange er und sie lebten, in der Liebe und Eyfer vor das Vaterland nicht ablassen; er fände aber für nöthig, um künftige Trennung und Unruhen nach seinem Tode zu vermeiden, die Wahl eines künftigen Königes ihnen beweglichst anzurathen. Die Stände aber gaben dem Könige auf diesen Vortrag keine gewünschte Antwort, sie sagten: sie hätten Ihro Königliche Majestät zu einer von Gott ordentlich vorgesezten Obrigkeit, der wollten sie gehorchen, es wäre aber vor jezo nicht nöthig, einen andern zu ernennen, oder zu wählen. Bald nach diesem Landtage starb Johann Rockizane, in seinem höchsten Alter zu Prag. Nicht nur der gemeine Mann, sondern auch viele Standespersonen beklagten diesen Verlust, und die Königin selbst wohnte seinem Begräbnis bey, welches in der Kirche zu Trin vollzogen wurde. Dieser Rockizane, welcher in der Geschichte der Hußiten eine so große Rolle gespielt, ist der Sohn eines Hufschmids aus dem Städtgen Rokysane. In seiner Jugend muste er ums Brod singen, weil er in die Schule gieng. Mit den Jahren kam er nach Prag ins Collegium Reginae, wo er die Logic studierte. Als er Prag verließ, nahm er Informatorenstellen bey adelichen Jugenden an,

und sammlete sich etwas, damit er wieder nach Prag ziehen könne. Hieselbst fieng er in der Neustadt zu St. Stephan an zu predigen, da er es denn mit Jacobel hielt. Von dannen kam er wegen seiner Beredsamkeit immer weiter, bis er endlich zu einem Gesanden auf dem Baseler Concilio gebraucht werden konnte, und endlich gar zum Erzbischof erwählt wurde, obgleich der Pabst alle mögliche Mühe anwendete, daß dieser redliche Mann niemals zum Besiz des Erzbißthums gekommen, sondern Prediger in der Hauptkirche der alten Stadt Prag zum Trin bis an sein Ende geblieben ist.

Nach Rockizane Ableben nahmen des Königes Schwachheiten des Leibes täglich zu, und endlich wurde der 22ste Merz 1471. zu seinem Sterbetag, an welchem er im 51sten Jahre seines Alters, und 13ten seiner Regierung, den königlichen Geist aufgab. Nach seinem Ableben schrieben die Stände alsbald einen Landtag aus, wozu der 23 April ausgesezt wurde. Der Ort dieser Versammlung war Cuttenberg, weil die Catholiken die Stadt Prag als einen kezerischen Ort für unsicher hielten. Die Eröfnung dieses Landtages war wegen der vielen fremden Gesanden sehr ansehnlich. Die Liebhaber nach der Crone versäumten nichts, um derselben theilhaft zu werden. Die Gesanden des Matthias, Königes von Ungarn, Casimirs Königs von Pohlen, Alberts, Herzog zu Sachsen, welcher Königes Georgens Tochter hatte, besorgten das Interesse ihrer

ihrer Principalen auf diesem Reichstage aufs sorgfältigste und klügste. Victorin und Heinrich, des verstorbenen Königs Söhne, ließen auch nicht alle Hoffnung auf diese Crone sinken. Endlich fiel die Wahl auf Ladislaus, einen Sohn Casimirs, Königs von Pohlen, welcher den 27 May in einem Alter von 15 Jahren zum böhmischen Könige erwählet wurde. Man säumte nicht eine ansehnliche Wahlgesandschaft nach Pohlen zu schicken. Den 18 August hielt Wladislaus seinen Einzug in Prag, wo er den 12 September durch pohlnische Bischöffe in der Domkirche zu St. Veit auf dem Prager Schloße feyerlich gecrönet wurde.

Nunmehro schien es in Böhmen wieder etwas friedlicher und besser zu werden. Allein da des Matthias Parthey im Reiche noch immer beträchtlich war, so glomm noch ein verborgenes Feuer. Daher kam es auch, daß die Breslauer, Mährer, nebst einigen vornehmen Böhmen gegen den neuen König nicht recht wohl gesinnt waren. Besonders war das Betragen der Breslauer widersprechend. Sie wollten König Georgen nicht, weil er ein Hußite war, und König Uladislaus taugte ihnen auch nicht, weil er catholisch war. Die Städte Budweiß und Pilsen machten es nicht viel besser als die Breslauer und Mährer. Allein der König trug ihre Widerspenstigkeit mit Geduld. Böhmen genoß nunmehro einer scheinbaren Ruhe bis in das 1478 Jahr, wo Zdeniko von Sternberg, und Jan von Hasenberg, nebst

einigen ihrer Gleichgesinnten den König überreden wollten: es könne so lange kein Friede im Lande seyn, so lange zwey Religionen darinnen wären, darum sollte man keine andere Religion dulden, als diejenige, darinnen er getauft und erzogen wäre, und auf welche er geschworen hätte. Die Anschläge der Catholiken konnten den Utraquisten nicht verborgen bleiben, dahero hielten dieselben eine Zusammenkunft im Collegio Caroli, wohin sich der Herrenstand, Ritterschaft und Städte versammlet hatten. Der König war dieserwegen unruhig, verlies die Stadt, und zog nach Burglos. Die Stände liessen sich bey dieser Zusammenkunft die Documente und öffentlichen Schriften des Baslerischen Concilii, Kayser Sigismunds und Pabst Eugenius vorlesen, und verbanden sich aufs feyerlichste, daß sie über dem, was ihre Väter mit Gut und Blut erfochten hätten, beständig bis in den Tod halten wollten. In diese Vereinigung der Stände wollte der Rath zu Prag zwar nicht willigen, unter dem Vorwande, dieses Bündnis wäre theils unnöthig, weil niemand wider sie wäre, theils träte man dem König hierdurch zu nahe. Die Gemeine aber und die Priesterschaft traten auf die Seite derer, die vor den Kelch fochten, und deswegen Subutraquisten genennt wurden. So unruhig und zweifelhaftig es nun auch jezo in Böhmen aussah, so erschien dennoch auf einmal der frohe Tag den 12 Julius 1479, an welchem die beyden Könige Matthias und Uladislaus an einem von beyden Theilen dazu bestimmten Ort zwischen

schen Unzschow und Olmüz freundschaftlich zusammen kamen, und einen öffentlichen Frieden stifteten. Vermöge dieses Friedens ließ Matthias die böhmischen Städte Pilsen, Budweiß und andere fahren, und stellete den Herren Zdenko von Sternberg und Jahn von Hasenberg ihre Güter wieder zu, hingegen behielt er, was er in Schlesien und Mähren inne hatte.

In Böhmen zog diese Unterhandlung mit Matthias auch einen längst gewünschten Religionsfrieden nach. Denn nachdem diese Tractaten geschlossen und vestgesezt waren, schrieb Uladislaus auf den 9ten October dieses Jahres einen Landtag aus, an welchem erstlich den bisherigen unruhigen Anhängern des Matthias, nachdem sie den König um Gnade gebeten, öffentliche Gnadenerklärungen gethan wurden. Sodann bekamen auch die Hußiten oder Subutraquisten die völlige Versicherung, daß sie ihr freyes ungehindertes Religions-Exercitium haben sollten. Die Compactaten wurden öffentlich verlesen, und der Punkt einhellig erkläret: daß alle die, so das Abendmahl des Herrn unter beyderley Gestalt empfangen, keine Kezer wären.

Niemand dachte nunmehro, daß die Hußiten in ihrem Glauben und bey ihrem Bekänntnis gestört werden könnten. Allein die Catholiken suchten sie auf alle Weise bey dem Könige verdächtig zu machen, als wiegelten ihre Priester den gemeinen Mann wider die hohe Landesobrigkeit auf. Sie bemüheten sich, den König zu

Digitized by Google



überreden, ihre Predigten wären nichts als Schmähungen, ja sie entblödeten sich nicht rebellische und schmähsüchtige Lieder zu singen. Man verbot den Subutraquisten geistliche Lieder in böhmischer Sprache zu singen, und man befahl ihnen, die lateinischen Psalmen zu gebrauchen. Der junge König, welcher sich leicht überreden ließ, begab sich schon nach Cuttenberg, ließ etliche Prager dahin fordern, weil sie dem königlichen Verbote zuwider Kirchenlieder in ihrer Sprache gesungen hatten, weßwegen sie noch gefangen nach Burglos geführet wurden. Hierüber entstand bald ein Aufruhr unter dem gemeinen Mann. Als in der Kirche zu St. Jacob der königliche Hofprediger Messe hielt, fieng ein alter Pohle den verbotenen Gesang an: Wirrny Krzestiane, und gieng mit diesem Gesange aus der Kirche bis zum welschen Hofe, darinnen der König sich befand. Er wurde hierauf sogleich auf königlichen Befehl in Arrest genommen. Als aber auf 500 bewafnete Bergpursche kamen und mit eben diesem Gesang auf den welschen Hof zu sungen, so traute der König dem Landfrieden nicht, sondern ließ den Pohlen wieder los, und zog nach Prag zurück.

Kaum war der König wieder in Prag eingetroffen, so brachten die Catholiken neue und grössere Beschwerden wider die Hußiten an. Sie sagten frey vor dem Könige: so lange die Priester der Utraquisten frey reden und predigen möchten, so lange wäre keine Ruhe zu hoffen. Sie brach-

ten

ten es dahin, daß verschiedene Priester, als Michael, Pfarrer zu Iglau, Wenceslaus zu St. Gallen, Slano zu St. Nicolaus, Myschta zu St. Valentin nach Karlstein geführt, und daselbst in einer Cammer, Czerwenka genannt, aufs greulichste gemartert und gepeiniget wurden. Andere unschuldige Priester wurden in der Stille aus dem Lande geschafft.

Der Pabst ließ nicht ab den Hußiten allen möglichen Tort zu thun; er verboth seinen Bischöffen, daß sie keinen Böhmen zum Priester weyhen, oder wie sie es nennen, die Formata ertheilen sollten, und im Jahre 1483. machten die Canonici nebst den Mönchen einen Versuch, beym Könige anzuhalten, daß er das Unterconsistorium zu Prag abschaffen, und bey dem Pabst um einen neuen Erzbischof anhalten sollte. Sie erlangten auch balde des Königs Bewilligung. Um aber der Widersetzlichkeit der Prager in dieser Sache zuvor zukommen, drungen sie darauf, daß man sowohl das Rathscollegium als die übrigen Aemter von Hußiten rein machen, und mit Catholiken besezen sollte. Auch hierinnen gab der König seinen Willen. Die neuen Rathsherren liessen es ihre erste Verrichtung seyn, die Utraquisten Priester vor sich zu fordern, und bey Verlust ihrer Dienste ihnen aufzulegen, daß sie wider den Pabst durchaus nicht predigen, ja ihn nicht einmal nennen sollten. Sobald dieses in der Gemeine bekannt wurde, ward alles unruhig; sie versammleten sich, und ließen ihren

Priestern sagen, sie sollten wie zuvor im Lehren und Predigen fortfahren; wer ihnen darinnen hinderlich seyn würde, dem wollten sie mit aller Macht widerstehen. Bey diesen Umständen befürchtete der Rath einen Aufruhr, und um das Volk ein wenig zu besänftigen, geboten sie den Pfarrern, daß ein jeder an dem Tage, da seine Kirche eingeweihet worden, die Kirchmeß halten sollte, und nicht nach der Verordnung des Erzbischofs Conrad, die Kirchmes aller pragerischen Kirchen an einem Tage zu feyern. Auch diese Verordnung stund dem Volke nicht an. Als der Pfarrer zu Egydi, diesem Befehl gemäs, seine Kirchmes halten wollte, kam die Altstädter Gemeine vor die Kirche, hies ihn mit seiner Predigt inne zu halten, und droheten ihm, wo er nicht aufhörte, die Sturmgloke zu ziehen. Hierauf tumultuirte der Pöbel in der ganzen Stadt.

Indessen ward zu einem allgemeinen Aufruhr wegen der Religionsfreyheit Lermen geblasen. Die Hußiten nahmen es sehr zu Herzen, daß die Catholiken sie mit aller Gewalt unterdrücken, und ihnen dasjenige, worüber ihre Väter und Großväter Gut und Blut gewagt hatten, 1483 wieder rauben, auch um den ganzen Gebrauch des heiligen Abendmahls bringen wollten. Hiezu kam die Nachricht, daß der König, der mit dem Pabst und deutschen Fürsten im Bündnis stünde, schon Truppen zu einem Krieg wider die Kezer würbe. Dieses bisher geglimmte Feuer brach den 24 Sept. völlig aus. Die Bürger der Altstadt nebst dem

Pöbel

Digitized by Google

Pöbel kamen in vollen Waffen vor das Rathhaus, fielen mit großer Wuth in die Rathsstuben, stürzten den Burgermeister Jan Kloboack lebendig zum Fenster hinaus, fiengen ihn unten mit ihren Spießen auf, und brachten ihn vollends ums Leben. Die andern, welche in der Rathsstube todt geschlagen wurden, wurden eben herunter geschmissen. Andere nahmen sie gefangen, führten sie im Schmerhof, legten sie auf die Tortur, und nachdem sie gestanden, daß sie die Hußiten hätten unterdrücken wollen, liessen sie dieselben mit dem Schwerdte hinrichten. Nachdem sie nun mit dem Rathe fertig waren, fielen sie in die Klöster, räumten unter den Mönchen und Pfaffen auf; etliche schlugen sie tod, einige verwundeten sie, und verjagten die übrigen. Die Nonnen hatten ein gleiches Schicksal. Zulezt kam die Reihe an die Juden. Kurz der Aufruhr war allgemein. Die Neustädter folgten zu gleicher Zeit dem Beyspiel der in der Altstadt nach. Sie schlugen sechs Rathsherren tod, und warfen sie zum Fenster hinunter. Andern ließen sie nach peinlicher Untersuchung die Köpfe vor die Füße legen. Sie plünderten die Klöster, schlugen darinnen tod, und das Kloster Ambrosie rißen sie gar ein. Endlich fielen beyde Gemeinden in das Schloß, jagten die Prälaten, Domherren, Vicarien, Capläne, Altarpriester und dergleichen alle fort, und ließen auch hier ihren Muthwillen aus.

Auf diesen greulichen Aufruhr konnte man nichts gewisseres als einen offenbaren Religions-

krieg

krieg befürchten. Der König, welcher damals in Mähren war, vergoß über diese Zeitung viele Thränen. Seine Räthe suchten sein mitleidiges Herz in Harnisch zu bringen, und unverzüglich die Waffen anzurathen. Die Prager Gemeine aber, die es leicht vorher sehen konnte, daß die Catholischen nicht stille schweigen, sondern das Kriegsfeuer aus allen Kräften anblasen würden, sezten sich gleichfalls in gute Verfassung. Sie verbanden sich aufs neue, so lange ein Blutstropfen in ihrem Leibe wallete, sich demjenigen, der sie der Religion wegen anfechten würde, möglichst zu widersezen.

Victorin und Himko, Königs Georgens Söhne, schlugen sich ins Mittel, und gaben nebst den Herren Switacker und Swoganowisky den Pragern den Rath, sie sollten sich vor dem König ihrem Herren demüthigen, und um Gnade bitten. Den König selbst leiteten sie durch Vorstellung des Beyspiels Kaysers Sigismund zu friedfertigen Gedanken. Sie stellten dem Könige das Elend und Jammer vor, welcher in dem Lande von neuem einreißen würde. Und endlich erinnerten sie ihn auch, daß er wohl überlegen möchte, ehe er zum Waffen griff, daß Religionseifer sich nicht durch die Waffen stillen ließe. Die vornehmsten Räthe des Königes gaben diesen Vorstellungen Beyfall, so daß der König auf andere Gedanken gebracht, und der Krieg vor diesesmal unterbrochen wurde.

Nach

Digitized by Google

Nach dieser pragischen Unruhe, schickten die Prager an Bischof Augustin Luciano, der indessen die andern Städte durchreiset war, und luden ihn zu sich ein. Er kam den 18 October nach Prag, und wurde von der Universität, denen Geistlichen und Gemeinen feyerlichst eingeholet. In dieser Begleitung verfügte er sich zuerst in die Kirche zu Trin, und wurde zum Bischof über Prag und die andern Königsstädte angenommen, auch durch ordentliche aufgerichtete Instrumente mit Brief und Siegel bestätiget. Der confirmirte neue Bischof schrieb auch an den König, und bath sich seinen Schuz aus, besonders daß er nach Gottes Wort und dem Concilio zu Basel die Lehre von der Communion unter beyderley Gestalt billigte, auch bis in seinen Tod billigen wollte, und damit das Königreich Böhmen keinen Mangel an Priestern hätte, so wolle er die, so es begehrten, darzu ordiniren. Der König antwortete ihm in den gnädigsten Ausdrücken, vermahnte ihn zum Frieden und Bescheidenheit, da er ihn zugleich versicherte, daß es ihm nie im Sinn kommen wäre, die Utraquisten auszurotten.

Der König, nachdem er im Jahre 1484 von einer Königsstadt zur andern gereiset, erneuerte bey dieser Gelegenheit die Rathscollegia, und ließ überall Spuren seiner Milde zurück. Durch dieses weise Betragen gewann er die Stände so, daß sie auf einmal vom Kriege zu reden aufhörten, und sich völlig unter seinen Gehorsam begaben. Als er nun sich auch der Stadt Prag näherte,

herte, ergriffen die Prager gleichfalls das Mittel der Demüthigung. Swoganowsky war die Mittelsperson, durch welche sie das Vergangene abbaten, und die sie der Gnade des Königs empfehlen muste. Um zugleich ihre friedliche Gesinnungen zu bezeigen, dankten sie alles geworbene Volk ab. Indessen war der König vor dem unruhigen und mißvergnügten Volke noch nicht völlig sicher. Ein Neustädter Bürger, Namens Marhanck, der den König im Fenster stehen sah, lief mit seiner Armbrust auf den Schloßgraben und schrie: man sollte den Pohlen todschlagen, spannte seine Armbrust und legte schon den Pfeil auf, mit welchem er nach den König schiessen wollte. Dieses bewog den König, daß er noch desselben Tages sich wegbegab, und gegen Abend mit etlichen seiner Leute zu Fuß aus der Altstadt gieng, in einem Kahn über die Moldau fuhr und auf das Schloß Wenceslaus floh, welches er wohl bevestigen ließ. Der König, welcher in seinem Mistrauen gegen die Prager bestärkt wurde, zog endlich gar nach Czaslau. Die Prager, welche hieraus argwohnten, der König wolle sich zur Rache rüsten, und führe besonders etwas wider sie im Schilde; verbanden sich in allen drey Gemeinden von neuem, über ihren Glauben zu halten, und dabey Gut und Blut aufzuopfern. Dieses machte den König noch unruhiger, und da er sah, daß kein ander Mittel der Sicherheit mehr vor ihn übrig wäre, so schrieb er 1485 einen Landtag nach Cuttenberg aus, wo er sowohl von den Böhmischen als Mährischen Ständen

einen

Digitized by Google

einen beständigen und allgemeinen Frieden abzuhandeln verlangte. Auf diesem Landtage nun ward von beyderley Religionsverwanden so wohl Subuna als Subutraque beschlossen: 1. daß diejenigen, so der römischen Kirche zugethan, und das Abendmahl unter einerley Gestalt empfiengen, die andern von der Gegenseite, so das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt nahmen, nicht bedrängen, schwächen und verkezern sollten, welches diese jenen auch nicht thun wollten; wer darwider handeln würde, sollte aus dem Lande gejagt werden, auch die Priesterschaft nicht ausgenommen. 2tens. Die Priesterschaft beyder Theile sollte in dem Stande bleiben, wie sie sich damals befand: es sollte auch nach eines jeden Pfarren von beyden Theilen Abzug oder Absterben kein anderer eingesezt werden, als der von der Confeßion und des Glaubens seines Vorgängers wäre. Diese zwey Hauptpunkte wurden vest verschrieben, und dergestalt bestätiget, daß wo einer aus den Herrn, Rittern oder Bürgerschaft darwider handeln würde, er sogleich in die Strafe der beleidigten Majestät verfallen sollte.

Der König, welcher 1490 nach Ableben Königs Matthias von Ungarn Schlesien wieder an sich brachte, wurde endlich auch zum König von Ungarn gecrönet, weßwegen derselbe nachhero seinen Aufenthalt zwischen Prag und Ofen abwechselte. Als er im Jahr 1497 von lezterm Orte nach Prag zurück kam, fanden sich auch die Mönche wiederum in Prag ein. Die Subutraquisten sahen dieses ungern,

ungern, weil sie von ihren gewöhnlichen Schmähungen einen neuen Auflauf besorgten. Diesem nun vorzubeugen hielten sie bey dem Könige an, daß er ihnen erlauben möchte, einen Administrator des Erzbißthums von ihrer Seite zu ernennen, und hernach königlich zu confirmiren. Sie erwählten hiezu Jacob Columbus Misenus, welchen auch der König bestätigte. Die Hußiten lebten nunmehro in einer fast ungestörten Ruhe, welche sie dem friedfertigen, geduldigen und sanften Charakter dieses Königes zu danken hatten. Er wuste die unter seiner Regierung so oft angeglommene Kriegsfeuer in der Asche zu dämpfen, und durch seine Liebe zum Frieden mehr Lorbeerzweige zu winden, als durch Blutvergießen. Er hatte das Glük seinen Prinz Ludewig noch bey seinem Leben im Jahr 1509 zum König in Böhmen erwählet und gecrönet zu sehen. Dieser Prinz war nur 2½ Jahr alt, als ihm die Crone zu Prag mit vieler Feyerlichkeit aufgesezt wurde. Der König Uladislaus starb zu Ofen 1516. in seinem 45sten Jahre. Die Stände übernahmen nach dessen Ableben die Administration des Königreichs Böhmen, und bey dem dieserwegen berufenen Landtage wurden alle Mishelligkeiten beygelegt, und von der glücklichen Administration des Reichs ein Anfang gemacht. Der auf diesem Landtage gestiftete Vergleich, welcher St. Wenzels Vertrag genannt wird, ist sogleich in die Landtafel eingetragen, und den Landesacten beygefüget worden.

Ludewig

Ludewig, Wladislaws einziger Sohn und bereits gecrönter König von Böhmen, folgte seinem Vater in beyden Königreichen Böhmen und Ungarn. Dieser König hatte kaum die Regierung angetreten, als er, wegen eines Einfalls der Türken in Ungarn, Böhmen verlassen muste. Er war nur aus Prag gereiset, so entstunden neue Unruhen zwischen den böhmischen Geistlichen, wozu Havel Czahera, von Saaz gebürtig, welcher um diese Zeit aus Wittenberg, wo er Luthern gehört hatte, nach Prag kam, den Anlaß gab. Er brachte einige seiner Bücher mit, und da er Pfarrer am Tryne geworden, so lobte er Luthers Lehrsäze in allen seinen Predigten, und fand allgemeinen Beyfall. Die Böhmen dürsteten damals nach neuen Religionen, und weil die Geistlichen unter einander uneinig waren und sich widersprachen, so waren zu Prag so viele Secten, als es Priester gab, woraus alle Tage neue Unruhen, Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten entstanden. Die utraquistische Geistlichkeit versammlete sich, nachdem der Rath vier der unruhigsten Pfarrer aus der Stadt verbannt hatte, in dem Carolino, um eine Einigkeit unter einander zu stiften. Allein diesem ungeachtet ward der Friede nicht hergestellt. Die Catholiken, welche weit schwächer als die Utraquisten waren, wanden sich an den König, und flehenten um seinen Schuz. Ludewig schickte hierauf Stanislaus Thurzo und Hartlieb von Lobkowiz nach Prag zwey seiner Staatsminister. Die Stände wur-

den versammlet, bey welcher Gelegenheit Thurzo, welcher die geistlichen Angelegenheiten besorgte, denselben den Willen des Königes eröfnete, daß künftig nur Catholiken und Utraquisten im Königreich geduldet werden, andere Secten aber, als die Picarden oder die sogenannten böhmischen Brüder und Lutheraner aus der Stadt Prag 1524 vertrieben werden sollten. Die Picarden wurden aufs heftigste verfolgt, man warf sie in Gefängnisse; einige wurden verbrannt, mit glühenden Eisen gebrandmarkt, und viele Tausend aus der Stadt verbannt. Nachdem 1526. Ludewig in der unglücklichen Schlacht bey Mohaz sein Leben jämmerlich einbüßen muste, schritten die Böhmen zu einer neuen Königswahl, und wählten Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich zu ihrem König. Er wurde 1527 mit seiner Gemahlin in der Schloßkirche zu Prag auf das feyerlichste gecrönet. Johann von Zips, Fürst von Siebenbürgen, welchen die ottomannische Pforte unterstüzte, machte ihm die ungarische Crone streitig, und nöthigte ihn Böhmen zu verlassen, um sich dem Eindringen der ottomannischen Macht, welche schon bis Wien hervordrang, entgegen zu stellen. Während daß der König in Ungarn und Oesterreich 1529. mit den Türken zu thun hatte, entstanden in Böhmen neue Religionsunruhen. Havel Czahera, Pfarrer an der Trynkirche und Administrator der Utraquisten, lobte abermals Luthern in seinen Predigten, dessen Grundsäze er seinen Zuhörern beybringen wollte.

Er

Digitized by Google

Er fand vielen Beyfall bey den Utraquisten und Catholiken. Dieses veranlaßte, daß viele Mönche ihre Kleidungen wegwarfen, sich auf Handarbeiten legten, und Nonnen zu Weibern nahmen. Ferdinand, um den Unordnungen, welche durch die Neuerungen entstanden waren, Einhalt zu thun, verordnete, daß keine andere Religionsgenossen, als die Römischcatholischen und die Utraquisten, welche nach den Compaktaten lebten, im Lande geduldet werden sollten. Czahera verließ nun die Parthey Luthers, und war der erste, welcher seine Anhänger, vorzüglich aber die Picards verfolgte. Der König kam endlich selbst nach Prag, verbannte den Czahera aus dem Lande, und stellte also die Ruhe in Böhmen wieder her. Ferdinand, welcher sich angelegen seyn ließ, die Böhmen in Furcht zu erhalten, erreichte seinen völligen Endzweck, nach der unglücklichen Schlacht bey Mühlberg, wo Carl der Vte und er, die Armee der Protestanten aufs Haupt schlug, auch ihre Häupter, den Churfürsten von Sachsen Johann Friederich, und den Landgrafen von Hessen, Philipp zu Gefangenen machten.

Nach diesem entscheidenden Sieg rückte der König Ferdinand in Böhmen ein, um sie zu züchtigen, daß sie ihre Truppen wider den Churfürst von Sachsen versagt hatten. Er veranstaltete zu Prag ein Hofgerichte, und ließ verschiedene von den Beschuldigten hinrichten. Die Stände wurden genöthiget, dem Bunde mit

Digitized by Google

Sachsen zu entsagen, und also wurden die Böhmen, weil sie wider die Lutheraner nicht fechten wollten, auf das nachdrücklichste gezüchtiget. Die Picarden der böhmischen Brüder musten das Land räumen, viele Tausend derselben liessen sich in Preußen nieder, und nachdem wider dieselben eine neue und scharfe Verordnung ergangen war, musten sie endlich alle das Land räumen. Eine große Menge derselben verließ also lieber ihr Vaterland als ihre Religion, und zogen sich größtentheils nach Sachsen. Den Utraquisten wurde aufs ernsthafteste befohlen, sich ruhig zu betragen. Sie erwählten sich einen Vorsteher, den sie ihren Defensor nannten, und welchen der König bestätigte. Der erste war Hanns von Waldstein. Sie hatten das Carolinum oder die Prager Universität in ihrer Gewalt, und alle Lehrstühle waren mit Männern aus ihrer Gemeinde besezt. Den Catholiken war es sehr unangenehm, daß sie ihre Söhne in diese Schulen schicken musten. Sie schickten Abgeordnete an Ferdinand nach Wien, und baten ihn, die Jesuiten einzuführen. Der König bewilligte ihnen ihr Begehren gar gerne, und räumte ihnen das Collegium bey St. Clemens ein, und verlieh ihnen alle Freyheiten einer hohen Schule. Endlich starb Ferdinand 1564. zu Wien. Sein Tod verursachte keine Veränderung in Böhmen, weil Maximilian sein ältester Sohn noch bey Lebzeiten seines Vaters zum König in Böhmen war gecrönet worden. Unter dieses zwölfjährigen Regierung genoß das König-

reich

Digitized by Google

reich einer beständigen Ruhe. Der König berief 1567 einen Landtag nach Prag, wo er den Böhmen eine völlige Religionsfreyheit verlieh: denn bishero wurden nach den Gesezen nur die Catholiken und Utraquisten, die nach den Compaktaten lebten, geduldet. Seit der Zeit hatten sich aber viele Picards und Protestanten in Böhmen ausgebreitet. Der König hob also die bekannten Compactaten, mit Bewilligung der Stände, ganz auf, und also wurde niemand mehr in Ausübung seines Gottesdienstes gehindert. Nach Aufhebung der Compactaten schlugen sich die meisten Utraquisten zu der Augsburger Confession. Als Maximilian 1575. von Wien nach Prag kam, ließ er seinen ältesten Sohn Rudolph, mit Einwilligung der böhmischen Stände, zum künftigen König von Böhmen erklären. Er starb 1576 und sein Leichnam ward in der Metropolitan-Kirche zu Prag beygesezt.

Rudolph sein Sohn und Nachfolger ließ zu Prag die Stände des Reichs versammlen, bestätigte ihnen ihre Vorrechte und Freyheiten, und empfieng hierauf die Huldigung. In den nachhero zwischen ihm und seinem Bruder Matthias entstandenen Irrungen glaubten die Protestanten die schönste Gelegenheit zu haben, dem Kayser eine völlige Religionsfreyheit, die ihnen Maximilian bewilligte, aber Rudolph nie hatte bestätigen wollen, für sich abzunöthigen. Wenzel von Badowa, ihr Haupt, faste funfzehn Artikel ab,

Digitized by Google

welche man Rudolphen in der Absicht vorlegen sollte, und unter diesen waren die wichtigsten: Einem jeden wird die Freyheit ertheilt, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfahen: Die Verträge mit der Baseler Kirchenversammlung, kraft deren alle Gebräuche der römischen Kirche bis auf das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten beybehalten worden, werden aufs neue aufgehoben, und vor nichtig erklärt. Denn werden würdige Männer zu Defensorn der Utraquisten und der Prager Academie eingesezt. Kein Herr soll seine Unterthanen zu einer andern Religion zwingen. Eine Parthey wird die andere weder mit Haß noch Spott verfolgen. Einem jeden wird erlaubt seyn, auf seinem Grund und Boden Kirchen zu bauen, und feyerliche Leichenbegängniße zu halten ꝛc. Nachdem also Badowa diese und die übrigen Artikel abgelesen hatte, so unterschrieben solche sogleich zweyhundert vom Herrnstande, und dreyhundert Ritter nebst allen Abgeordneten der königlichen Städte. Herr Jaroslaw Borzita von Martinitz widersezte sich diesem Vornehmen, allein man drohete ihm über das Fenster zu werfen. Dann verband man sich denjenigen nachdrücklich zu bestrafen, der sich der Bestätigung dieser Artikel widersezen würde, und wenn der Kayser Rudolph sich weigern sollte, solche zu unterschreiben, so wollten sie ihn von dem böhmischen Thron stürzen, und Matthias seinen Bruder darauf erheben.

Digitized by Google

Zu eben der Zeit kamen Abgeordnete vom Erzherzog Matthias in Prag an, darunter Carl von Zirrotin den böhmischen Ständen die Ursachen, warum der Erzherzog in das Königreich mit einem Heere gekommen wäre, ankündigte. Hierauf giengen die Stände in grosser Anzahl auf das königliche Schloß, und begehrten mit Ungestüm den Kayser zu sprechen. Als sie vor ihn gelassen wurden, hielt Graf Joachim von Schlick die Anrede, überreichte die aufgesezten Punkte, und begehrte in aller Namen die Bestätigung derselben. Der Kayser antwortete: Er müße sich über so wichtige Sachen bevor mit seinen Räthen vernehmen, und dann wolle er seinen Bescheid ertheilen. Allein man drang mit solchem Ernst auf die unmittelbare Bestätigung, daß der Kayser gleichsam betäubt ausrief: Was soll ich denn thun? und da keine Ausflüchte mehr halfen, muste er auf der Stelle die meisten Artikel bestätigen; die übrigen aber bis zum nächsten Landtage erlauben. Indessen da dieses vorgieng, rückte Matthias mit einer ansehnlichen Armee in Böhmen, und verlangte, daß die Stände ihm die versprochene Erbfolge nicht allein bestätigen, sondern daß ihm Rudolph die Regierung von Böhmen gleich abtreten sollte. Da die Böhmen, ihren rechtmäßigen König nicht verstoßen wollten, so gieng die dieserwegen zu Dubecz angestellte Unterredung fruchtlos aus einander, und die Böhmen griffen gleichfalls zum Waffen. Die beyden Armeen waren würklich schon so nahe an ein-

ander gerückt, daß eine Schlacht unvermeidlich war. Indessen kamen die Abgeordneten noch einmal zu Lieben zusammen, und nach viertägigen Berathschlagungen wurde endlich die Sache durch einen Vergleich beygelegt. Da nun Böhmen durch den Rückmarsch des Matthias von fremden Truppen geräumet war, schrieb Rudolph einen Landtag aus, um die Religionssachen, wie er den Protestanten versprochen hatte, in Ordnung zu bringen. Die Anzahl der böhmischen Herren, Ritter und Abgeordneten der königlichen Städte war so groß, dergleichen noch nie auf einem Landtag gesehen worden. Die Utraquistischen Stände wollten aber nicht eher zu den Staatsangelegenheiten schreiten, als bis man die Religionssachen in Ordnung gebracht hätte. Der Kayser erklärte aber, er wolle von den alten Gesezen des Königreichs nicht abgehen, und diese gestatteten keine andere Religion im Lande, als die catholische und die utraquistische. Mit diesem waren nun die Lutheraner und Picards, deren eine große Anzahl war, nicht zufrieden. Joachim, Graf von Schlick, Heinrich Graf von Thurn, und Wenzel von Badowa ihre Häupter sezten eine Bittschrift an den Kayser auf, und begehrten eine Religionsfreyheit ohne alle Einschränkung. Die catholischen Herren widerriethen dem Kayser stets, in ihr Begehren einzuwilligen. Der Kayser folgte auch ihrem Rathe, worüber die Protestanten in der Versammlung mit vieler Hize die Frage aufwarfen: Ob sie denn auch nicht Stän-

he des Reichs wären, und der Vorrechte so gut als die übrigen zu genießen hätten? Nach vielem Wortwechsel giengen die Stände auseinander, und beschlossen den Landtag, ohne etwas zu Ende gebracht zu haben.

Die Utraquistischen Stände beharreten auf ihrem Vorhaben, eine Religionsfreyheit vom Kayser zu erhalten; da sie solches in der Güte nicht erlangen konnten, so faßten sie den Entschluß, ihren Endzweck mit Gewalt zu erzwingen. Sie hielten also auf der Neustadt wider den ausdrücklichen Verbot des Kaysers, eine Versammlung, sezten dreyßig Vorsteher über sich ein, und ernennten Heinrich von Thurn, Leonhard von Fels und Johann von Bubna zu Feldherren derer Truppen, welche sie bereits zusammen gebracht hatten, und schlugen sich zu den Schlesiern, die eben damals nach Prag gekommen waren, um vom Kayser eine Religionsfreyheit zu erlangen. Thurn hatte schon 3000 Mann Fusvolk angeworben, und die andern zwey Feldherren hatten 2000 Mann Reiter zusammen gebracht. Der Kayser wurde hierdurch in große Verlegenheit versezt, und wuste nicht, was er thun sollte. Allein um einem Religionskrieg, der nur zum Ausbrechen war, zuvorzukommen, sahe er sich genöthiget, den berühmten Majestätsbrief zu geben, welcher in die Landtafel eingetragen, und den Privilegien des Reichs einverleibet wurde. In diesem Majestätsbriefe ertheilte der Kayser den Uncatho-

Digitized by Google

lischen nicht nur eine völlige Religionsfreyheit, sondern erlaubte ihnen auch, zu ihrem Gottesdienste neue Kirchen zu bauen, für sich ein eigenes Consistorium zu errichten, und aus ihren Mitteln Glaubensbeschüzer zu erwählen, deren Bestätigung er sich aber vorbehielt. Er übergab zugleich die Prager Universität in ihre Hände, und verordnete, daß einer den andern in seiner Religion ungekränkt lasse, und für die Uebertreter wurde eine scharfe Strafe festgesezt. Nun war also eine allgemeine Toleranz im Königreiche eingeführt, und man fand öfters in einem böhmischen Dorf zwölf verschiedene Secten und so viele Prediger

Nachdem endlich Matthias dem Kayser Rudolph das Königreich Böhmen abzutreten genöthiget wurde, genoß dieses Reich bis 1616 einer ungestörten Ruhe, und suchte nunmehro die in dem Majestätsbrief zugestandene Rechte zur Ausübung zu bringen. Sie legten für ihre Glaubensgenoßen eine Kirche zu Braunau und eine andere zu Klostergrab an. Allein die Herren der Oerter widersezten sich diesem Unternehmen. Wolfgang Selender von Prostowiz, Abt zu Braunau ließ die neuerbaute Kirche der Protestanten zuschließen, und der Erzbischof von Prag Johann Lohelius eine andere zu Klostergrab zerstören. Beydes war auf Matthias Befehl geschehen. Die Utraquisten schickten ihre Abgeordnete nach Prag an die Stadthalter des Reichs, trugen ihre Klage vor, wurden aber ins Gefängnis

nis geworfen. Dieser Vorgang brachte die utraquistischen Stände ungemein auf. Sie versammleten sich hierauf im Karolino, um sich wegen ihrer Religionsfreyheit zu berathschlagen. Hierzu luden sie alle königlichen Städte und die Prager ein. Diese erschienen aber nicht; jene hingegen schickten ihre Abgeordneten dahin, wodurch die Versammlung sehr ansehnlich wurde. Sie nahmen 1618 den Majestätsbrief, welchen ihnen Matthias bestätiget hatte, vor sich, und erklärten die wegen Braunau und Klostergrab vom Kayser erlassene Verordnungen für ungültig. Sie schickten sogleich Bittschriften an den Kayser nach Wien, und stellten ihm ihre Beschwerden weitläuftig vor. Als Matthias aus der Bittschrift der Stände sowohl als durch andere von den Stadthaltern ihm zugeschickte Nachrichten, das, was zu Prag vorgieng, erfuhr, wurde er über die Böhmen sehr aufgebracht, und vom König Ferdinand noch mehr angefeuert, erließ er an seine Stadthalter nachdrückliche Befehle, daß sie diejenigen Stände, welche die Urheber der Versammlungen im Karolino sind, und andere hierzu eingeladen haben, vor sich rufen, und ihnen im Namen Sr. Majestät ernstlich vorstellen sollten, daß alles, was zu Braunau und Klostergrab geschehen, auf königlichen Befehl vorgenommen worden; daß die Stände den Majestätsbrief misbrauchten; daß man genöthiget seyn würde, die Häupter dieser Versammlungen als Aufrührer anzusehen, und sie nach Verdiensten zu bestrafen.

Digitized by Google

sen. Indessen hatten die Stände in allen Kirchen zu Prag und auf dem Lande durch die Prediger verkündigen lassen, man gehe damit um, daß man ihnen den Majestätsbrief, die Religionsfreyheit und andere Vorrechte nehmen wollte, und ermahnten das Volk auf guter Huth zu seyn.

Viere von den königlichen Stadthaltern, nemlich Adam von Sternberg, Wilhelm Slavata, Jaroßlaw von Martiniz und Diepold von Lobkowiz versammleten sich; diese ließen die Stände zusammen kommen, um ihnen ein kayserliches Schreiben bekannt zu machen. Viele von den Ständen erschienen, hörten des Kaysers ernsthafte Befehle, und baten um eine Abschrift des Briefes. Diese wurde ihnen so gleich gereicht, und sie verließen den Saal mit der Versicherung, den künftigen Morgen wieder zu kommen, und ihre Antwort mitzubringen. Sie hielten ihr Wort, und kamen unter Begleitung einer großen Menge Volkes mit Ober- und Untergewehr bewafnet, auf das Schloß, wo sie die vier Stadthalter erwarteten. Sie besezten alle Zugänge des Schloßes, und als sie in den Pallast gekommen waren, traten die Vornehmsten in das sogenannte grüne Zimmer, wo sie sich berathschlagten, was sie den Herrn Stadthaltern sagen würden. Der Graf von Thurn stellte den übrigen Mißvergnügten vor, daß so lange Slavata und Martiniz da seyn würden, die Religionsfreyheit in Böhmen nie auf festem Fuße stehen würde; es wäre also

Digitized by Google

also am besten, man räume sie aus dem Wege. Paul von Rziczan trat in die Stadthalterschaft, machte den Stadthaltern die bittersten Vorwürfe, daß sie die Stöhrer des Friedens wären, und die Utraquisten um ihren Majestätsbrief bringen wollten. Endlich ergriff Wilhelm von Lobkowiz, Martinizen bey beyden Händen, Smirziczky, Rziczan, Kinsky und Kaplicz legten auch Hand an ihn, schleppten ihn an das nächste Fenster, und warfen ihn hinaus. Nach verübter That stunden sie alle erschrocken und sprachlos da; Thurn unterbrach das Stillschweigen, und wies auf Slawaten, und sprach 1618: Edle Herren, hier habet ihr den ander, der gleichfalls hinaus geschmissen wurde, und endlich wurde ihm der Secretarius Philipp Fabricius Platter nachgeworfen. Man muß sich wundern, daß keiner von ihnen weder Bein noch Arm gebrochen, da sie doch 28 Ellen hoch gefallen sind. Platter war der erste, der wieder aufstand, sich nach seiner Wohnung in die Altstadt begab, und nach Wien zum Kayser eilte, dem er Nachricht von dem Aufruhr und den Mißhandlungen der Stadthalter brachte. Den dritten Tag nach diesem Auftritte versammleten sich die Stände auf dem Schloße, wählten dreyßig Männer aus ihrem Mittel, und gaben ihnen die Gewalt, die Staatsangelegenheiten so wohl zu Hause als außer dem Lande zu verwalten. Die Stände sezten sich zugleich in einen Vertheidigungsstand; sie warben Kriegsvölker im ganzen Lande, und ernannten den Grafen



fen von Thurn zum Oberstfeldherrn. Sie schrieben zu gleicher Zeit an den Kayser, entschuldigten sich, daß sie die Herren Slawata und Martiniz als Friedensstörer nach dem alten böhmischen Gebrauche gestraft hätten, weil sich beyde bemühet hätten, den Majestätsbrief und die ertheilte Religionsfreyheit den Böhmen aus den Händen zu reißen; und sie blieben nichts destoweniger die alten treuen Unterthanen Se. kayserlichen Majestät, und erkennten ihn für ihren König und rechtmäßigen Herrn. Als ihnen aber der Kayser hierauf seinen Unwillen bezeigte, und befahl die angeworbenen Truppen zu entlassen, und widrigenfalls sie mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu zwingen drohete, so befürchteten sie eine nachdrückliche Züchtigung; dahero beschlossen sie die Truppen nicht nur nicht abzudanken, sondern schrieben noch an die benachbarten Fürsten und nach Ungarn um Hülfe. Sie verjagten die Jesuiten, denen vieles zur Last gelegt wurde, aus dem ganzen Königreiche, und verboten unter Todesstrafe jemals wieder zu kommen. Da nun nach verschiedenen vergeblich gepflogenen Unterhandlungen die Sache nicht gütlich beygelegt werden konnte, griff der Kayser zu den Waffen. Dampiere, welcher mit 10000. Mann in Böhmen einbrach, wurde von Thurn bey Czaslau und zum zweitenmal bey Lomniz geschlagen. Der Kayser wurde genöthiget, sich nach einem bessern General umzusehen: er ließ Carln Longueval Grafen von Bugnoi aus den Niederlanden kommen.

In-

Digitized by Google

Indessen hatten die Stände Ernst Grafen von Mannsfeld mit 14000 Mann in Sold genommen. Bugnoi hatte in diesem ersten Feldzuge eben so wenig Glück als sein Vorgänger; er muste überall weichen, und weil der Winter einbrach, schickte er seine Truppen nach Oesterreich in die Winterquartiere. Während dem Winter bemüheten sich die benachbarten Fürsten, die böhmischen Stände zum Frieden und zur Unterwerfung zu bewegen. Unter andern bestimmte der Churfürst von Sachsen den 14 April 1619 zu einer Zusammenkunft nach Eger, wohin die böhmischen Stände ihre Abgeordneten schicken sollten. Sie ernannten vierzehn Männer aus ihrem Mittel, und sendeten sie nach Eger, wo sie aber so harte Bedingungen vorlegten, daß sie verworfen, und die Unterhandlung zerschlagen wurde. Während daß man auf diese Art an einem Frieden arbeitete, wurde der Kayser Matthias krank, und starb zu Wien in seinem 62sten Jahre, ihm folgte Ferdinand der zweyte.

Dieser that anfänglich noch einen Versuch, den Böhmen die Waffen aus den Händen zu reissen. Er versprach den böhmischen Ständen, ihnen den Majestätsbrief zu bestätigen, und auf das Gesezmäßigste zu unterschreiben; die Religionsfreyheiten unter beyden Gestalten so zu handhaben, daß niemand im geringsten darwider wird einwenden dürfen: Er versprach ferner die Gewaltthätigkeiten, welche an den Stadthaltern des

Kay-

Digitized by Google

Kaysers Matthias seines Vetters sind verübt worden, ganz zu vergessen, und die Vertreibung der Jesuiten aus dem Königreiche zu bestätigen. Er wollte zuerst die Waffen niederlegen, und seine Kriegsvölker aus dem Königreiche zurück rufen. Allein dieses Schreiben gerieth dem Grafen von Thurn vor allen andern in die Hände, welcher es unterdrückte, und dadurch die Versöhnung des Kaysers mit seinen Unterthanen verhinderte. Ferdinand, welcher also keine Antwort bekam, vermuthete, man hätte seinen Vorschlägen kein Gehör gegeben, dahero wurde beschlossen, die Böhmen mit Gewalt anzugreifen. Bugnoi rückte nach Böhmen vor, da indessen der Graf von Thurn nach Mähren gieng, und diese Provinz gleichfalls zur Empörung wider den Kayser verleitete, und endlich sogar bis Wien vordrang, welches er auch belagerte. Indessen waren in Böhmen Bugnoi und Mansfeld bey Netoliz an einander gerathen, wo Mansfeld eine harte Niederlage erlitte. Hierauf wurde Thurn genöthiget nach Böhmen zurück zu kehren, um den Progressen des Bugnoi Einhalt zu thun. Indessen schrieben die Böhmen einen allgemeinen Landtag nach Prag aus, zu dem sie die Schlesier, Mährer und Lausizer einluden, welche in großer Anzahl erschienen. Mit diesen erneuerten sie ihre alten Bündnisse, und sie versprachen sich einander wechselseitige Hülfe. Hierauf erklärten sie Ferdinand der böhmischen Crone verlustig, und sezten ihn förmlich ab, und schritten

zu

Digitized by Google

zu einer neuen Königswahl. Die Wahl fiel einmüthig auf Friederich, Churfürst von der Pfalz. Er kam in Prag mit seiner Gemahlin an, und wurde von dem Administrator des Unterconsistoriums Johann Dikostus feyerlich zum Könige gecrönet. Allein nach der am 8ten November eben dieses Jahres unglücklichen Schlacht bey Prag auf dem weißen Berge, muste dieser König die Flucht ergreifen, und floh mit seiner Gemahlin und Kindern nach Breslau. Die Stadt Prag und die meisten böhmischen Herren und Ritter unterwarfen sich sogleich dem Kayser, und baten Maximilian Churfürst von Bayern, er möchte für sie bey dem Kayser sprechen, und ihnen seine Gnade ausbitten. Nachdem er nun in der Stadt die Ruhe wieder hergestellt, und alles in gute Ordnung gebracht hatte, setzte er Carl Fürsten von Lichtenstein zum Stadthalter des Königreichs ein, und übergab die Besazung von Prag, welche aus 6000. Mann zu Fuß, und 1500 Pferden bestand, dem Grafen von Tylli.

Nun war Ruhe und Sicherheit in der Stadt Prag wieder hergestellt. Der Erzbischof Lohelius, die Jesuiten und andere vertriebene catholische Ordensgeistlichen kehrten wieder in die Stadt zurück. Lichtenstein, der Stadthalter von Böhmen bekam vom Kayser Befehl, alle diejenigen, welche an der Empörung Antheil gehabt, festzusezen. Sie wurden also den 10 Febr. 1621 in der Nacht gefangen genommen, und in



Gefängnisse geworfen. Die Anzahl der Gefangenen belief sich auf acht und vierzig Personen. Zu gleicher Zeit bekamen die Professoren am Carolino, welche alle Lutheraner, Calvinisten oder Picards waren, Befehl die Stadt Prag innerhalb drey Tagen, und dann das Königreich zu räumen. Nachdem der Kayser den 17 Junius die Vornehmsten von den gefangenen Ständen hatte hinrichten lassen, nahm er nunmehro den Bedacht, die Protestanten in Böhmen gänzlich zu vertilgen. Man machte mit den Protestantischen Pfarrern und Predigern zu Prag den Anfang. Sie musten binnen drey Tagen die Stadt und in acht Tagen das Königreich meiden. Sie flohen alle 15 nach Sachsen, und beklagten sich deswegen bey dem Churfürsten, welcher hierauf den Doctor Hoe nach Prag schickte, und dem Fürsten von Lichtenstein dieserwegen Vorstellungen machte; er suchte auch den Kayser auf andere Gedanken zu bringen, konnte aber nichts ausrichten. Denn kam es auch an die übrigen unkatholischen Pfarrer in den übrigen Städten des Königreichs. Hierauf wurden Commißarien ernannt, die von Stadt zu Stadt mit einer Anzahl Dragoner reiseten, und die Prediger hinaus warfen. Nachdem nun die Priester der protestantischen Einwohner abgezogen waren, nahm man auch eine Abänderung sowohl mit der Universität als mit dem Magistrat zu Prag vor. Jene wurden mit allen Gütern, Freyheiten, Bibliothek den Jesuiten überliefert. Aus den Rathhäusern verbannte

Digitized by Google

man alle protestantischen Räthe, und führte statt ihrer catholische ein.

Endlich wurde in diesem 1624. Jahre das allgemeine Reformationsgeschäfte in ganz Böhmen vorgenommen. Fürs erste wurde allen uncatholischen Pfarrern und Predigern, die noch hie und da in kleinen Ortschaften und Dörfern waren, auf das nachdrücklichste befohlen, das Land innerhalb sechs Wochen zu räumen. An ihrer Statt wurden überall catholische Prediger eingesezt. Da man ihrer nicht so viel haben konnte, die der böhmischen Sprache mächtig waren, so ließ man viele Mönche aus Pohlen kommen, denen die Seelsorge übertragen wurde. Den Einwohnern in den Städten wurde indessen aufs eifrigste befohlen, die catholische Religion anzunehmen, und sich in selber unterrichten zu lassen, denjenigen, aber welche uncatholisch blieben, wurde alles Gewerbe verbothen. Man suchte die Einwohner durch Zwangsmittel zur catholischen Religion zu bekehren. Man legte ihnen zwölf, funfzehn, zwanzig Soldaten ins Haus, die sie mit Speiß und Trank so lange versehen musten, bis sie catholisch wurden, oder es zu werden versprachen. In diesem Fall machte der Pfarrer auf die Hausthür ein weißes Creuz, und die Soldaten zogen heraus, um sich bey einem andern einzuquartieren. Und so gieng es reihenweise von einem Bürger zum andern, bis die ganze Stadt bekehret war; wodurch dann das Volk

in die äuserste Verzweifelung gerieth, Haus und Hof verließ, und Haufenweise aus dem Lande zog. Die Einwohner der Stadt Lißau an der Elbe, die alle protestantisch waren, legten ihre Stadt in die Asche und zogen nach Sachsen.

Indessen entstand in Böhmen im Kaurzimer Kreise ein weit aussehender Aufruhr, der wichtige Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn er nicht bey Zeiten wäre erstickt worden. Die Bauern in derselben Gegend wegen des Religionszwanges und Vertreibung ihrer Prediger aufgebracht, versammleten sich einige tausend Mann stark, und überfielen die Stadt Kaurzim, da eben Jahrmarkt daselbst gehalten wurde. Sie stürmten sogleich das Haus des catholischen Pfarrers, und plünderten es aus. Die Bürger traf das nemliche Schicksaal; die sich widersezten, wurden ermordet. Dann zogen sie in den Königsgräzer Kreiß, nahmen einige Schlösser ein, wütheten daselbst, so wie die Taboriten und Waisen, und schlugen einige ihrer Grundherren mit Weib und Kind tod. So wurde Heinrich Otto von Wartenberg auf seinem Schloße Markesdorf nebst seiner Gemahlin jämmerlich ermordet.

Digitized by Google

det. Man schickte endlich regulirte Truppen aus Prag wider sie aus, und zerstreuete sie alle, die man hat habhaft werden können, wurden aufs nachdrücklichste gezüchtiget. Einige wurden gerädert, andere gehenkt oder geköpft, den Meisten schnitt man Ohren und Nase ab, viele wurden an der Stirn gebrandmarket.

Im Jahre 1627 kam der Kayser nach Prag, und legte die lezte Hand an die Vertreibung der Protestanten aus Böhmen. Dieses Vorhaben vollkommen auszuführen, sezte er ein ordentliches Reformationsgerichte nieder. Die Glieder hiezu waren der Cardinal Harrach, Erzbischof von Prag, Caspar von Questenberg, Prälat von Strahow, der Capuziner Valerianus Magni; Jaroßlaw Borzita von Martiniz, Christoph Wratislaw von Mitrowiz und Friederich von Talenberg. Diesen wurde alle Macht gegeben, die Protestanten auf alle Art und Weise zur catholischen Religion zu bekehren, und von den uncatholischen Secten das ganze Königreich zu reinigen. Dann wurde der Befehl des Kaysers verkündiget, daß Seine Majestät keine andere Unterthanen in Böhmen haben wolle als catholische, dahero alle an-



dere Glaubensgenossen in einer Zeit von sechs Monaten ihre Güter verkaufen und aus Böhmen ziehen sollten. Ueber sechs und dreyßig tausend Familien verließen Böhmen, worunter 185 Geschlechter theils aus dem Herrn- und theils aus dem Ritterstande waren. Durch diese Auswanderung wurde Preußen, Brandenburg und Sachsen besser bevölkert und reich, und in der benachbarten Stadt Pirna allein hatten sich bis 3000. böhmische Exulanten niedergelassen.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

